© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Archäologisch-epigraphische Untersuchungen zur Geschichte der römischen Provinz Dalmatien.

Von

Dr. Carl Patsch,

Custos am bosn.-herceg. Landesmuseum.

Dritter Theil.

Inhalt: 1. Die Iapoden. — 2. Das Mithraeum von Konjica. — 3. Münzen von Apollonia und Dyrrhachium. — 4. Eine Apollostatuette aus Vršani bei Prnjavor. — 5. Neue Denkmale aus Županjac-Delminium. — 6. Zwei Ziegelstempel aus Ljubuški. — 7. Kleine römische Funde und Beobachtungen. — 8. Dalmatien und Dacien. — 9. Notizen zur Geschichte der Donauprovinzen.

(Mit 6 Tafeln und 80 Abbildungen im Texte.)

I. Die Iapoden.

Im Juli 1895 wurde in der an Monumenten der verschiedensten Epochen so reichen Umgebung von Bihać[1]) abermals ein Fund gemacht, der zu den wichtigsten Ergebnissen unserer epigraphischen Landesdurchforschung gehört. Funde wie dieser bringen uns in der Kenntniss der Vergangenheit unserer Provinzen um ein beträchtliches Stück vorwärts; sie klären auf über die ethnographischen und religiösen Verhältnisse einzelner Landestheile, geben Nachricht über die Art der Verwaltung derselben und lassen Schlüsse zu auf die politischen und culturellen Zustände, die nach und vor der römischen Occupation in den bergigen Theilen Dalmatiens geherrscht haben.

Der von Bihać in südöstlicher Richtung am Fusse des 573 M. hohen Debeljačaberges nach Sokolac und Golubić führende Feldweg wurde im Jahre 1895 von der Kreisbehörde in Bihać in einen Fahrweg umgewandelt. Oberhalb des Ortes Privilica (1·8 Km. von Bihać) senkt sich der Debeljačaberg gegen den Unafluss beinahe senkrecht herab (vgl. die Planskizze Figur 1). Die aus seinen Felsritzen hervortauchende, sehr wasserreiche, in weiter Umgebung bekannte Privilicaquelle, welche sich nach kurzem Laufe in die Una ergiesst, machte steinerne Durchlässe und eine Dammaufschüttung nöthig. Bei der Erdaushebung für die Fundamente der Durchlässe fand man an der in der Skizze mit *B* bezeichneten Stelle zwischen Steingerölle etwa 0·3 M. unter der Gerinnsohle eine bronzene Mittel-La Tène-Fibel.[2]) Dieser Fund weckte die Aufmerksamkeit der betheiligten Beamten und trieb sie zu erhöhter Vorsicht an. Diese wurde

[1]) Vgl. W. Radimský, diese Mitth. III, S. 39 ff., 219 ff.; IV, S. 101 ff., 185; V, S. 29—123 — M. Hoernes, ebenda III, S. 516 ff.; V, S. 337 f.

[2]) Mit sehr weit zurückgreifendem, durch einige Kerben verziertem Fusse. Ein gleiches Exemplar beschreibt Radimský diese Mitth. III, S. 121, Figur 297, aus dem benachbarten Jezerine.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bald belohnt. Bei der Grabung des Anschüttungsmaterials für den Damm stiess man an der in der Planskizze mit *A* markirten Stelle etwa 0·7 M. unter der Oberfläche auf Inschriftsteine, welche auf einer ca. 50 Quadratmeter grossen Bodenfläche zerstreut herumlagen, auf Bruchstücke von Thongefässen und Stirnzapfen und Hornscheiden, welche nach den eingelieferten Exemplaren von Herrn Custos O. Reiser als von ausgewachsenen Ziegenböcken herrührend bestimmt wurden. Bei der weiteren Grabung kamen zwischen dem Materialschutt noch je eine abgescheuerte Bronzemünze des Kaisers Domitian und des Agrippa zum Vorschein.

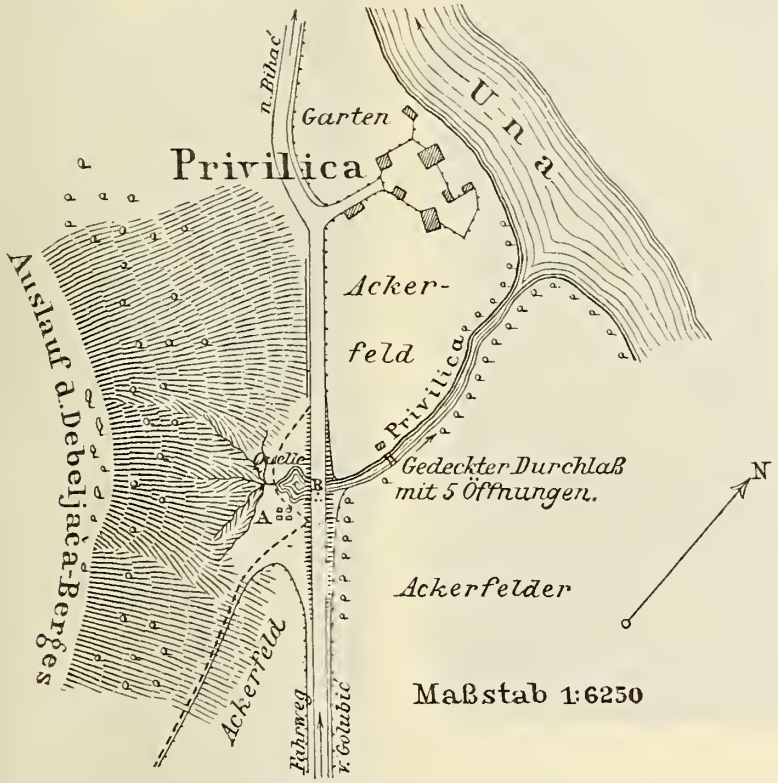


Fig. 1. Plan der Fundstelle bei Privilica.

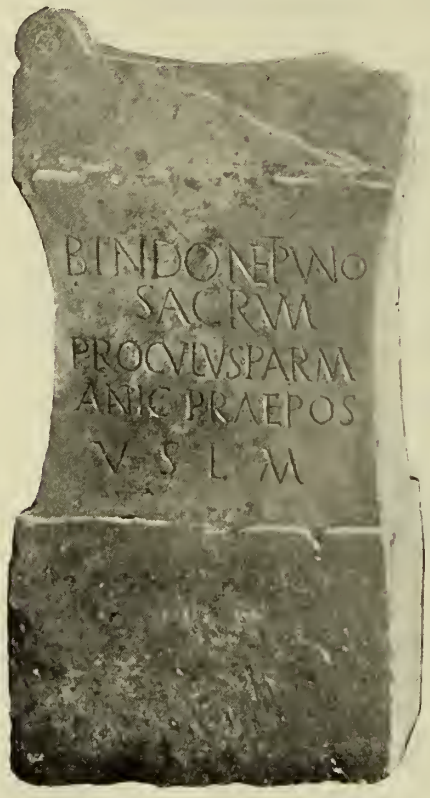
Im Nachfolgenden gebe ich zunächst die einzelnen Inschriften, die sich bereits im Landesmuseum befinden, und versuche am Schlusse zusammenzustellen, was sich aus ihnen für die Geschichte dieses Theiles von Dalmatien ergibt. Auch schien es mir rathsam, dabei auch auf andere Nachrichten über die Iapoden einzugehen.

1. Votivara aus Kalkstein mit rechteckiger Basis; Inschriftfeld nicht umrahmt, mit concaven Seiten, über ihm eine Bekrönung mit zweimal umrissenem Giebelfeld und je einem Seitenwulst (rechts abgebrochen), den vorne eine Volute ziert; Höhe 0·905, Breite am Gesims 0·455, sonst 0·375, Dicke (rückwärts abgeschlagen) 0·345 M.; Zeilen vorgerissen; unregelmässige Interpunction; Grösse der Buchstaben in Z. 1 und 2: 0·046, Z. 3: 0·038, Z. 4: 0·035, Z. 5: 0·038 M. (Figur 2).

Welcher Art der hier genannte „praepositus“ war, erfahren wir gleich aus der nachfolgenden Inschrift Nr. 2.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Name des Dedicanten besteht aus dem römischen Cognomen Proculus und einem latinisirten epichorischen Namen, der in seiner Bildung an die Gentilicia von Piquentum (Istrien) erinnert; vgl. C. I. L. V 433: *C. Boico Avito*, 450: *Mocolica Lomoliavi f. Pepa* u. s. w.[1]) Der Stamm des Namens Parmanicus liegt vielleicht in dem Cognomen in C. I. L. V 7719 (Augusta Bagiennorum): *Baebia Sex. fil. Velta sibi et P. Baebio L. f. Cam.* PARM vor.



Bindo Neptuno
sacrum.
Proculus Parm
anic(us) praepos(itus)
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Fig. 2. Votivara aus Privilica.

2. Votivara aus Kalkstein, Nr. 1 ähnlich gebildet, in mehrere Stücke zerschlagen; Inschrift jedoch bis auf kleinere Corrodirungen unbeschädigt; auf den Seitenflächen dasselbe Gesims wie auf der Vorderseite; rückwärts nur roh zugearbeitet. Höhe 0·96, Breite am Gesims 0·475, sonst 0·465, Dicke 0·41 M. Zeilen vorgerissen; Höhe der Buchstaben in Z. 1: 0·052, Z. 2: 0·045, Z. 3 und 4: 0·034, Z. 5: 0·037 M. (Figur 3). Ueber der Inschrift ein von eingerissenen Linien umgrenzter Streifen, in demselben zwei zu einem lodernden Altar schreitende Ziegenböcke. Dieser kleine Altar hat die nämliche Form wie der unter Nr. 1 beschriebene. Unter der Inschrift ein dritter, nach rechts schreitender Bock. Diese Thiere sind offenbar als Opferthiere gedacht; dass Bindus-Neptunus Ziegenböcke dargebracht wurden, beweisen die bei den Altären gefundenen Stirnzapfen und Hornscheiden (siehe oben S. 155).

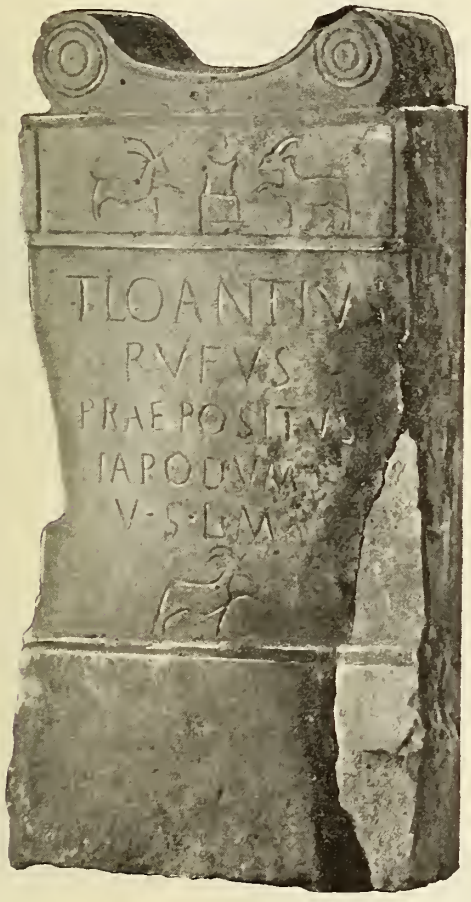
---

[1]) Mommsen, C. I. L. V, p. 44 f.; Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler, S. 361; Patsch, diese Mitth. V, S. 199.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Gottheit, der Rufus den Altar geweiht hat, ist wohl nicht genannt, doch kann es nach dem Fundorte keine andere als Bindus-Neptunus sein. Der Gentilname Loantius ist in Dalmatien sonst nicht bezeugt.

3. Votivara aus Kalkstein, wie Nr. 2 gebildet; das einfach umrahmte Inschriftfeld ist links aus kleinen Bruchstücken zusammengesetzt worden; über ihm Reste eines umrahmten rechteckigen Streifens wie bei Nr. 2; Rückseite glatt. Höhe 0·71, Breite ca.



T. Loantius
Rufus,
praepositus
Iapodum,
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Fig. 3. Votivara aus Privilica.

0·49, Dicke 0·385 M. Zeilen vorgerissen; Höhe der Buchstaben in Z. 1 und 2: 0·055, Z. 3 und 4: 0·05, Z. 5 und 6: 0·046 M. (Figur 4).

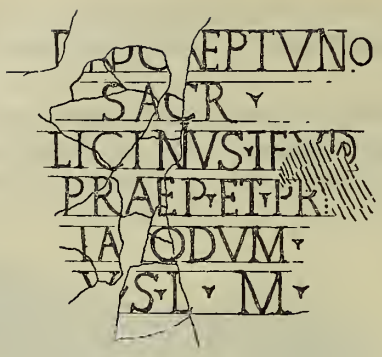
In Z. 1 war in *Bindo* sicher eine Ligatur von I N und D. Z. 3 Schluss: An das A schliesst sich eine der Bauchlinie des D ähnliche, jedoch sicher bedeutungslose Linie an.

Das Cognomen *Teuda* ist in Dalmatien bis jetzt unbezeugt gewesen; dagegen kommt es in Oberitalien dreimal vor, einmal davon in der romanisirten Form *Teudus:* C. I. L. V 3058 (Patavium), 4481 (Brixia), 4925 (Trumplini).

Ueber princeps vgl. unter Nr. 4.

4. Votivara aus Kalkstein; oben, links und unten stark bestossen; oben: je ein Seitenwulst, der, wie die Rückseite zeigt, auf der Stirnseite mit einer Spiralrosette ver-

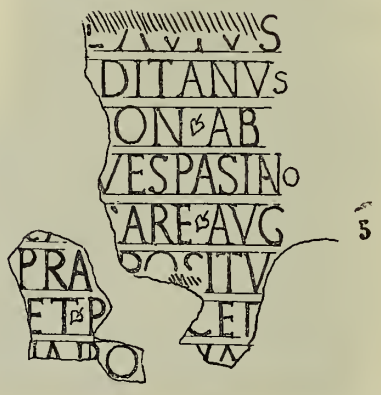
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



B[i]ndo Neptuno
sacr(um).
Licinius Teuda,
praep(ositus) et pri[n(ceps)]
Ia[p]odum,
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Fig. 4. Inschriftfeld einer Votivara aus Privilica.

ziert war, und eine rechteckige Erhebung in der Mitte; Inschriftfeld und die Seitenflächen einfach umrahmt. Höhe 0·78, Breite 0·43, Dicke 0·33 M. Zeilen vorgerissen; Höhe der Buchstaben in Z. 2: 0·047, Z. 3: 0·032, Z. 4: 0·041, Z. 5: 0·036, Z. 6: 0·038, Z. 7: 0·04 M. (Figur 5).



[T. F]lavius
. . . . ditanus,
[civ(itate) d]on(atus) ab
[imp(eratore)] Vespasiano
Ca[e]sare Aug(usto),
pra[e]positu[s]
et p[rin]cep[s]
Iapo[d]um
[v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)].

Fig. 5. Inschriftfeld einer Votivara aus Privilica.

Ueber Z. 1 ist kein Raum für den Namen des Gottes; auch in Nr. 2 ist derselbe wegen des Aufstellungsortes als selbstverständlich weggeblieben.

[Civ(itate) d]on(atus) und nicht *[don(is) mil(itaribus) d]on(atus)* habe ich ergänzt, erstens wegen der Raumverhältnisse, zweitens weil Flavius kein militärisches Amt bekleidet hat. Ordensverleihungen an nicht im Militärverbande stehende Personen kommen in unserer Provinz nur unter Augustus vor, eine Connivenz, die sich aus den damaligen politischen Verhältnissen erklärt: C. I. L. III 3158: *Iano patri Aug. sacrum. C. Iulius C. f. Ser. Aetor, aed., donatus ab Ti. Caes. Aug. f. Augusto torq. maiore bello Delmatico, ob honorem (duum)viratus cum liberis suis posuit.*[1]) Drittens habe ich mich für *civ. don.* entschieden aus Rücksicht auf den Gentilnamen *Flavius.*[2])

In Z. 7 lese ich *p[rin]cep[s]* auf Grund des Vergleiches mit der Ara Nr. 3, wo wir ebenfalls nach *praep(ositus)* eine Würde mit PRI▨ angegeben finden. Die auf

[1]) Vgl. O. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 352.
[2]) Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht III, S. 64, Anm. 1.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beiden Denkmalen erhaltenen Buchstaben ergänzen sich also wechselseitig zu einem Worte. Ueber diese Stellung wird weiter unten etwas ausführlicher gehandelt werden.

Interessante, in den Contouren roh eingeritzte Darstellungen zeigen die beiden Seitenflächen dieser Ara.

Fig. 6.

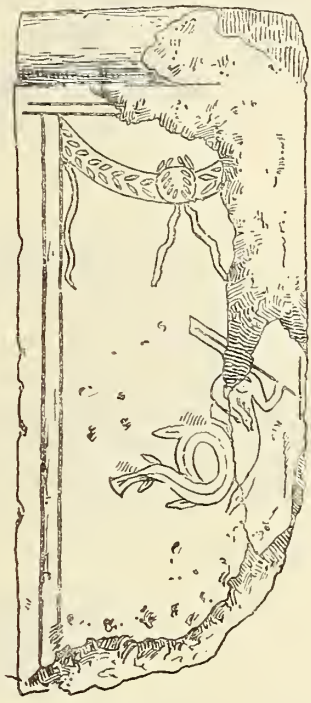


Fig. 7.

Fig. 6 und 7. Seitenflächen der Votivara Nr. 4 aus Privilica.

A. Rechte Seitenfläche (Figur 6): Oben eine Guirlande aus Lorbeerzweigen mit einem Bande in der Mitte. Darunter ein völlig nackter, wie die Contour erkennen lässt, bärtiger Mann nach links schreitend. Er hält in der vorgestreckten Rechten einen Delphin und in der gesenkten Linken einen stabähnlichen Gegenstand (oben abgeschlagen), der, um den Körper nicht zu durchschneiden, jenseits des Mannes durchgeführt ist. Die Nacktheit, die Attribute, das Bild auf der Seitenfläche *B*, sowie die Cultstätte lassen in dem Dargestellten ohne Mühe Neptun mit dem Dreizack erkennen.

B. Linke Schmalseite (Figur 7): Oben eine Guirlande aus Lorbeerzweigen mit einem Kranz in der Mitte und herabhängenden Bändern. Unten: Ein in einen gewundenen Fischleib ausgehender Triton nach rechts, der mit der Linken ein Ruder schultert und in der gesenkten Rechten einen Delphin hält.

5. Zwei aneinander schliessende Bruchstücke von der oberen Seite einer Votivara aus Kalkstein. Oben je ein Seitenwulst mit Voluten verziert, sonst glatt. Inschriftfeld und die beiden Seitenflächen einfach umrahmt. Auf beiden Seiten über der Inschrift je eine Rosette. Stark versintert. Rohe Buchstaben (Figur 8).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

[Bindo Nep]tuno
[sacrum
. . . .].

Fig. 8. Bruchstücke einer Votivara aus Privilica.

Z. 2 war eingezogen.

6. Vier Bruchstücke aus Kalkstein. Das gleiche Material und der gleiche Ductus der Schrift gestatten die Annahme, dass sie von einem Denkmale herrühren. Welcher Art dieses war, ob eine Platte oder eine Ara, lässt sich nicht constatiren, da die Rückseiten abgeschlagen sind. Zeilen vorgerissen.

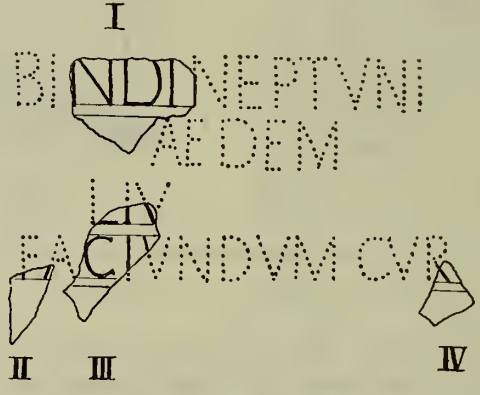


Fig. 9. Bruchstücke einer Denkmalinschrift aus Privilica.

I. Nach dem I muss wegen des grösseren Spatiums ein neues Wort gefolgt sein, das, wie man aus der senkrechten Bruchlinie schliessen kann, mit einer verticalen Hasta begann. Auf Grund des erhaltenen Buchstabencomplexes kann man *Bi]ndi [Neptuni* vorschlagen. Unter dieser Zeile stand, wie die vorgerissene Linie beweist, eine zweite, die, wie die grosse freie Fläche darthut, stark eingezogen gewesen ist. Nach der Symmetrie muss auch rechts vom Rande eine ziemlich grosse Fläche nicht beschrieben gewesen sein. Das Wort war also kurz. Wegen des Genetivs in Z. 1 denke ich an *aedem.*

Der Zeilenabstand auf den Bruchstücken III und IV ist der gleiche, sie gehören also einer Zeile an. Vermuthlich ist auch das Fragment II (links Rand erhalten) in diese Zeile zu setzen. Man könnte darnach ergänzen *faciu[ndum cu]r(avit).* Das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

LIV der vorhergehenden Zeile dürfte vom Gentilnamen des Stifters herrühren. Es folgte sicher noch eine fünfte Zeile, die das Datum enthalten haben kann.

Sind alle diese Vermuthungen richtig, so haben wir die Reste der Bauinschrift des Tempels vor uns.

7. Splitter aus Kalkstein, rings abgebrochen, rückwärts abgeschlagen. Die Zugehörigkeit zu einem der früheren Denkmale konnte nicht bestimmt werden. Höhe 0·11, Breite 0·1, Dicke 0·015 (Figur 10).

Fig. 10.

Ueber der erhaltenen stand, wie die eingerissene Linie beweist, noch eine Zeile. Der erste Buchstabe ist sicher ein P; mit ihm endete ein abgekürztes Wort. Die vorausgehende Denkmälerreihe (Nr. 1—4) lässt mit Wahrscheinlichkeit auf *prae]p.* schliessen; die senkrechte Hasta wäre dann ein E, und wir könnten die Lesung *(prae]p(ositus) e[t princ(eps)]* vorschlagen.

8. Zwei von demselben Monumente stammende Bruchstücke aus Kalkstein; rückwärts abgeschlagen.

a) Von dem, wie es scheint, linken Rande desselben. Höhe 0·055, Breite 0·053, Dicke 0·011 (Figur 11). Nur ein Buchstabe, C, G, O oder Q.

Fig. 11.

Fig. 12.

b) Rings gebrochen. Höhe 0·057, Breite 0·055, Dicke 0·013. Zeilen vorgerissen (Figur 12). Ueber der erhaltenen stand sicher noch eine Zeile. Vielleicht *[p]ri[nceps].*

9. Splitter aus Kalkstein, rings abgebrochen, rückwärts abgeschlagen. Höhe 0·125, Breite 0·115, Dicke 0·025 (Figur 13).

Fig. 13.

Das Fragment enthält Reste zweier Zeilen, Buchstaben jedoch nur in der ersten. Der erste Buchstabe rührt am ehesten von einem B her.

10. Vier kleine abgeschlagene Bruchstücke aus Kalkstein, die nach dem Material und dem Schriftcharakter einem Denkmale angehörten (Figur 14—17). Zeilen vorgerissen, doch reichen die kleinen, primitiv gebildeten Buchstaben nicht an die Linien. Der Stein muss darnach unansehnlich gewesen sein.

Figur 14, Z. 1: . . . . *ulu* . . . . In Z. 2 ist der erste Rest allem Anscheine nach ein mühsam gebildetes O.

Figur 15. Nach dem Buchstaben ein grösseres Spatium. Ob ein Punkt dagewesen ist, lässt sich nicht erkennen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Figur 16. Das Zeichen ist wohl ein L, wiewohl dieser Buchstabe in Figur 14 die gewöhnliche Form hat. An ein Zahlzeichen ist kaum zu denken.

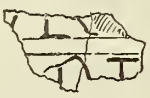


Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Figur 17. Z. 2 halte ich für eine antike Kritzelei (Zeichnung eines Geweihes?), die mit der Inschrift nichts zu thun hat; denn für die Zeile ist keine Linie vorgerissen, und die Ausführung dieser Zeichen ist ganz anders als in Z. 1. Ist das richtig, so rührt das Fragment von der letzten Zeile her. Z. 1 allem Anscheine nach ein klein gebildetes O und ein L mit schwacher Horizontalhasta. Zwischen beiden ein grösseres Spatium, eine Interpunction ist nicht erkennbar. . . . *ex votJo l(ibens) [p(osuit)??].*

11. Ara aus Kalkstein, nach oben zu sich verjüngend. Höhe 0·76, Breite am Fussgesims 0·42, oben 0·39; Dicke am Fussgesims 0·33, oben 0·314. Oben mit einem First- und je einem Seitenakroterion ausgestattet. Auf der oberen Fläche eine viereckige Platte. Ganz glatt, ohne Inschrift. Da die Ara nach der Beschaffenheit der oberen Fläche keine Cultara war, so muss man auch sie für eine Votivara halten. Vermuthlich war die Dedicationsinschrift aufgemalt. Von Farbenspuren ist jedoch nichts zu sehen (Figur 18).

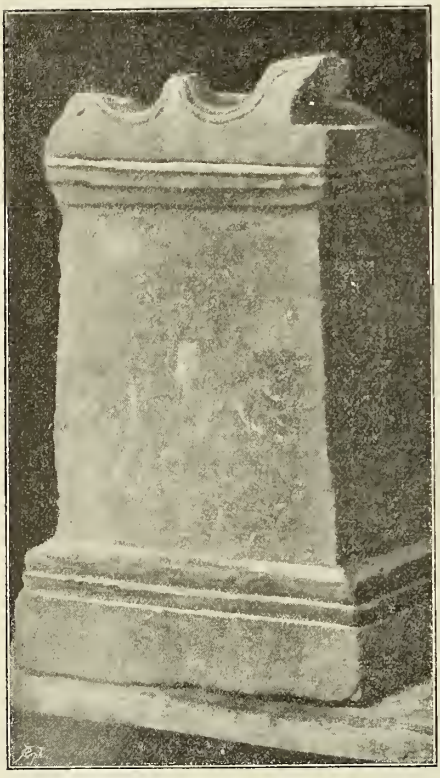


Fig. 18. Votivara aus Privilica.

Wenn wir die grosse Zahl der an einem Orte gefundenen, einem und demselben Gotte geweihten Altäre überblicken, sowie auch den Umstand in Betracht ziehen, dass in Nr. 2 und 4 Neptun nicht genannt wird, weil die Localität über die verehrte Gottheit keinen Zweifel aufkommen liess, so werden wir mit voller Sicherheit constatiren können, dass sich an der Privilicaquelle ein angesehenes Heiligthum, ein Tempel des Bindus-Neptunus befunden hat. Falls unsere oben unter Nr. 6 dargelegte Vermuthung richtig ist, sind bereits Theile der Bauinschrift geborgen. Die in Aussicht genommenen Nachgrabungen werden uns wohl über die Lage und die Dimensionen des Tempels aufklären.

Bindus ist ein epichorischer Gott, der mit Neptun identificirt wurde, weil er mit diesem unter den römischen Gottheiten die grösste Aehnlichkeit hatte, gerade so wie etwa Belenus oder Grannus mit Apollo.[1]) Er erscheint hier zum ersten Male; dagegen ist ein Frauenname Binhdo bezeugt: C. I. L. III 5483 (Gleichenberg, Noricum): . . . . *Cribuionis f., an L, h. s. e., et Binhdo coniux an. IXXX*[2])

[1]) Ueber solche Identificirungen vgl. jetzt A. Riese, „Westdeutsche Zeitschrift" XVII, S. 5f.

[2]) C. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler S. 376, hält den Namen für illyrisch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Name der Frau ist jedenfalls dem des Gottes nachgebildet, und wir werden daraus schliessen dürfen, dass Bindus auch in Noricum verehrt wurde.

Bei dem Versuche, das Wesen des Gottes zu ermitteln, stehen uns also vorderhand lediglich die neugefundenen Altäre und die Stätte seines Cultes zur Verfügung. Er wird, da er hier im Binnenlande an einer Quelle verehrt wurde, ein Quellgott gewesen sein, wie dies im römischen Volksglauben auch Neptun war.[1]) Vermuthlich standen auch die Bäche, Flüsse und Seen unter seinem Schutze. Geopfert wurden ihm, wie wir oben S. 155 und 156 gesehen haben, ausgewachsene Ziegenböcke.[2])

Von seinem römischen Collegen erhielt Bindus nicht allein den Namen, es wurde für ihn, wie wir aus Nr. 4 sehen, auch der bildliche Ausdruck ohne Aenderung dem römischen Vorstellungskreise entnommen. Es begegnet uns hier also dasselbe, was R. von Schneider für Pan-Silvanus und Diana nachgewiesen hat.[3])

Die Dedicanten sämmtlicher Altäre, die ganz auf uns gekommen sind, oder die aus Bruchstücken wiederhergestellt werden konnten, sind (Nr. 1—4, vgl. auch Nr. 7 und 8) officielle Persönlichkeiten, die Vorsteher des Iapodengaues. Ueber die Iapoden sind wir sowohl durch die Schriftsteller wie durch Funde verhältnissmässig genauer unterrichtet als über die meisten anderen Völker und Stämme Dalmatiens.

Was zunächst den Namen der Völkerschaft anlangt, so herrscht weder in den Inschriften noch bei den alten Autoren über ihn Uebereinstimmung. Die neugefundenen Steine haben alle gleichlautend *Iapodes*, dagegen bieten die Triumphalfasten C. I. L. I² zum Jahre 129: *C. Sempronius C. f. C. n. Tuditan(us) cos. de Iapudibus K. Oct.*, das Veroneser Fragment C. I. L. V 3346: . . . . *praefuit Iapudiai et Liburn(iai)* . . . . und die Bonner Inschrift Brambach 484 = F. Buecheler, Carmina Latina epigraphica I, S. 13, Nr. 20: . . . . *post feros Iapudas.*

Bei den alten Schriftstellern kommt eine dreifache Bezeichnung für sie vor:

1. Iapodes bei Strabo (IV, 6, 1. 10. VII, 5, 2. 4), Appian (Ill. 10. 14. 16—19. 21. 22) und Dionysius Halic. Fr. 16 bei Stephanus Byz. s. v. Ἰάποδες.

2. Iapudes bei Sallust (Dietsch hist. inc. 12) und Plinius (n. h. III, 38. 127. 129. 139. 140. 146).

3. Iapydes nennen sie Cicero (pro Balbo 14, 22), Livius (XLIII, 5, 3; epit. LIX. CXXXI), Vergil (Georg. 3, 475 vgl. dazu Servius), Panegyricus Messallae (Tibull. L. Müller IV 1, 108), Frontin (Strat. 2, 5, 28). Ptolemaeus (II 16, 8) und Dio (XLIX 34. 35 und LI 21, 5).[4]) Die jetzigen Gelehrten wenden Iapodes,[5]) Iapudes,[6]) Iapudia,[7]) Iapydia[8]) und

[1]) A. von Domaszewski, Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst XV (1896), S. 233ff. Unsere Steine haben seine Vermuthung, „dass an den Alpenseen eine einheimische, keltische Gottheit nur zum Neptunus umgetauft ist, ebenso wie seine Begleiterinnen, die Aquatiles und Vires einheimische Wassergeister sein werden", wenigstens was unsere Provinz anlangt, bestätigt.

[2]) Neptun wurden Stiere dargebracht. Marquardt-Wissowa, Röm. Staatsverwaltung III², S. 173.

[3]) Archäol.-epigr. Mitth. IX, S. 35ff., 63ff. Vgl. A. von Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres, S. 52f. L. Friedländer, Sittengeschichte III⁶, S. 584, Anm. 3.

[4]) Hecataeus nennt sie bei Steph. Byz. s. v. Ἰαπυγία, Iapyges.

[5]) K. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde II, S. 263. 273. 276; III S. 137. 152. A. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v. Iapodes, Sp. 9 ff.

[6]) P. Kretschmer, Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache, S. 252 u. ö. J. Kromayer, Hermes XXXIII, S. 3.

[7]) Kiepert, Formae orbis antiqui XVII. W. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 501 und Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Ἄλβιον ὄρος u. ö. G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, S. 8. 123 ff. C. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler, S. 429.

[8]) Mommsen, C. I. L. III, p. 384. O. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 355. H. Kiepert, C. I. L. III, tab. III u. s. w.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Iapydes[1]) an. Ich glaube, wir werden uns, den neuen Inschriften folgend, da sie wohl die im Lande selbst gebrauchte Form wiedergeben, in Hinkunft für Iapodes, beziehungsweise Iapodia entscheiden.

Die Wohnsitze der Iapoden hat Kiepert nach den Angaben der oben angeführten Schriftsteller festzulegen versucht.

Fig. 19. Iapodia und die angrenzenden Gebiete nach Kiepert.

Nach seiner Annahme in den Formae orbis antiqui tab. XVII,[2]) aus welchen der uns interessirende Ausschnitt der Skizze Figur 19 zu Grunde liegt,[3]) reichte ihr Gebiet

[1]) Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 5. K. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme, S. 248 (auch Iapodes). J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern[2], S. 87 und Grundriss der Geographie von Italien und dem orbis Romanus[2], S. 130. W. Sieglin, Atlas antiquus, tab. 26. O. Kämmel, Die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich, S. 17. — Ueber den Namen des Stammes vgl. W. Helbig im XI. Bande des „Hermes", S. 270 und 272, Kretschmer, a. a. O. S. 260 und Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 361, Anm. 5. Letzterer bemerkt auch, dass er „wohl nicht verschieden sei von dem heute noch üblichen des im alten Chaonien und dem akrokeraunischen Gebirge wohnenden Albanesenstammes Ljape, dessen Gebiet Ljapurin, auch Arberia heisst". Vgl. darüber auch L. Diefenbach, Völkerkunde Osteuropas I, S. 28: „Ljapë, Ljáp-bi sg., gr. Διάμπιδες (Ljabidhes), Λάπιθες, an die antiken Λαπίθαι erinnernd, wohl auch an die mit Kelten gemischten illyrischen Iapydes, Ἰάποδες u. s. w. Der Gebietsname (in Chaonien) Ljabërîa, Ljapërî-a, gr. Διαμπουριά (Ljaburjá, schon mgr. Διαπουργιά) gilt als Spitzname bei den Gegen, welche sonst das Gebiet Kurvëlješ (ein Schimpfname) nennen; bei den Tosken heisst er Arbería, auch der Stamm selbst nennt sich Arbër."

[2]) Etwas abweichend von seinen Karten in C. I. L. III tab. III und IV. Vgl. Lehrbuch der alten Geographie, S. 360 f. Zippel, a. a. O. S. 123 ff.

[3]) Im Cliché sind zwei Fehler unterlaufen: Naportus statt Nauportus und Metidum statt Metulum.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von der Westgrenze der Provinz Dalmatien, dem Quarnero (Flanaticus sinus) und dem Zirknitzersee (Lugeum lacus) bis auf das rechte Ufer der Una (Oeneus) und vom Mittellaufe der Kulpa (Colapis) und der Glina bis gegen Zengg-Senia, Otočac-Arupium und Bihać (Raetinium??). Durch die neugefundenen Inschriften werden wir unterrichtet, dass der Sitz der Verwaltung des Iapodenlandes bei Bihać war (s. u.); da nun anzunehmen ist, dass der Vorort nicht an der Peripherie des Gaues lag, werden wir die Behauptung aussprechen dürfen, dass das Gebiet der Iapoden eine grössere Ausdehnung nach Osten (ins Sanagebiet) und Süden (gegen die Unaquelle) gehabt hat.

Ihre Nachbarn waren im Westen die Histrer,[1]) im Süden die Liburner und die Ditiones. Die Wohnsitze der Letzteren hat A. Bauer[2]) durch die Festlegung des Mons Ulcirus[3]) in Rastello di Grab[4]) zu beiden Seiten der dinarischen Alpen in den Thälern der Butišnica und des Radiljevac, im Quellgebiete der Una und des Unac, bei Peči und im Grahovo polje bestimmt. Den Ditionen werden wieder die Glinditiones benachbart gewesen sein.[5]) Im Osten schlossen sich an die Iapoden höchstwahrscheinlich die Maezei an.[6]) Im Norden grenzten an sie zu beiden Seiten der Kulpa die Colapiani[7]) und an der Gurk (Corcora)[8]) und der oberen Save die Latobici.[9])

Ueber die ethnographische Zusammensetzung der Iapoden sind alle Forscher[10]) der Ansicht, dass sie ursprünglich ein illyrisches Volk waren, das um das Jahr 400 v. Chr. von Kelten unterjocht wurde, der Name der Besiegten aber auch auf die Sieger über-

[1]) Ueber sie vgl. jetzt auch M. Hoernes, Die Urgeschichte des Menschen, S. 543 ff., und Kretschmer, a. a. O. S. 254.

[2]) Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 139.

[3]) Vgl. C. I. L. III 3198 = 10156.

[4]) Vgl. Ballif-Patsch, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 12 ff. 52 ff.

[5]) Kiepert hatte sie Formae orbis antiqui XVII der Vermuthung Tomaschek's (Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 567) folgend, hypothetisch in den Sandžak Novibazar „an die Raška, an die Quellen des Ibar, an den mittleren und unteren Lim bis zu dessen Vereinigung mit der Drina" verlegt. Bauer macht a. a. O. S. 140 darauf aufmerksam, dass ihr Name von dem der Ditiones nur durch die Vorsilbe verschieden ist, die Stämme also nächste Nachbarn gewesen sind.

[6]) Ihre Wohnsitze sind noch nicht mit Sicherheit ermittelt, doch müssen sie in der Nähe der pannonisch-dalmatinischen Grenze gewesen sein, weil sie von Germanicus von Pannonien (Siscia) aus angegriffen wurden (Dio 55, 32); und in der Nähe der Iapoden sind sie anzusetzen, da Ptolemäus II 16, 8 beide Stämme unmittelbar nacheinander anführt: κατέχουσι δὲ τὴν ἐπαρχίαν ἐχόμενοι μὲν τῆς Ἰστρίας Ἰάπυδες, ὑπὲρ δὲ τὴν Αἰβουρνίαν δυσμικώτεροι Μαζαῖοι. Kiepert verlegt sie a. a. O. (vgl. Beiblatt S. 6) in das Gebiet der Sana, des Vrbas und der Vrbanja, südlich von Banjaluka. Vgl. Tomaschek, a. a. O. S. 563, vgl. S. 507. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 354. Bauer, a. a. O. S. 139 und Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1896, S. 525 f.

[7]) Kiepert, a. a. O. Beiblatt S. 6. Tomaschek, a. a. O. S. 501. Holder, a. a. O. s. v. Patsch, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v.

[8]) Kiepert, a. a. O. Beiblatt S. 6, Anm. 71.

[9]) Municipium Latobicorum ist das heutige Treffen. C. I. L. III, S. 496. 1737. Kiepert, a. a. O. Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde II, S. 263. Glück, Die keltischen Namen bei Cäsar, S. 112 f. Kretschmer, a. a O. S. 253.

[10]) Müllenhoff, a. a. O. II, S. 261 f.; III, S. 137. Zeuss, a. a. O. S. 249 ff. W. Helbig, Hermes XI, S. 270. Tomaschek, a. a. O. S. 502. Kämmel, a. a. O. S. 17. Kretschmer, a. a. O. S. 252. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v. Iapodes, Sp. 10. Aus dem Alterthume liegen darüber zwei Nachrichten vor, bei Strabo IV 6, 10: Καὶ οἱ Ἰάπυδες δὲ ἤδη τοῦτο ἐπίμικτον Ἰλλυριοῖς καὶ Κελτοῖς ἔθνος . . . . VII 5, 2: . . . . ὑπυπέπτωκε γὰρ ταῖς Ἄλπεσιν αἱ διατείνουσι μέχρι τῶν Ἰαπόδων, Κελτικοῦ τε ἅμα καὶ Ἰλλυρικοῦ ἔθνους und VII 5, 4: . . . . ὁ δ' ὁπλισμὸς Κελτικός κατάστικτοι δ' ὁμοίως τοῖς ἄλλοις Ἰλλυριοῖς καὶ Θραξί und Dionysius Halic. bei Stephan. Byz.: Ἰάποδες, ἔθνος Κελτικὸν πρὸς τῇ Ἰλλυρίᾳ, Διονύσιος ἑκκαιδεκάτῳ. Die letztangeführte Notiz bezieht sich wohl nur auf die herrschende Classe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gegangen ist. Ausserdem bewahrten auch einzelne Orte ihre alten illyrischen Namen, wie Monetium.[1])

Mit den Römern[2]) kamen die Iapoden bereits in der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts in Berührung. Eine fortlaufende Darstellung der jeweiligen Beziehungen beider zu einander kann bei dem lückenhaften Zustande unserer Ueberlieferung nicht geboten werden. Ich stelle im Nachfolgenden das zusammen, was ich darüber gefunden habe. Vielleicht wird diese Uebersicht auch den Prähistorikern bei der Beurtheilung mancher ihrer Funde nützen. Der culturelle Einfluss von Aquileja wird gewiss auch bis hieher gereicht haben.[3])

Im Jahre 169 v. Chr. klagt eine Gesandtschaft der im Jahre 181 gegründeten Colonie Aquileia über ihre bedrängte Lage den Istrern und Illyriern gegenüber.[4]) Unter den „Illyriern" sind wahrscheinlich die Iapoden gemeint, die den Istrern benachbart waren und noch in demselben Jahre mit ihnen vereinigt auftreten;[5]) auch unter Cäsar bedrängten sie Aquileia.[6]) Der für Gallien ausgeloste Consul C. Cassius Longinus wollte gegen Perseus und Genthius durch Illyricum ziehen, um wider den Willen des Senates am macedonischen Kriege theilzunehmen. Er marschirte von Aquileia aus durch das Land der Carner, Istrer und Iapoden. Die Völkerschaften kamen ihm freundlich entgegen, gaben ihm auch Führer für den Weitermarsch. Der römische Feldherr vergalt aber schlecht ihre Dienstwilligkeit. Als er sich gezwungen sah, umzukehren, verwüstete und plünderte er ihre Gebiete wie Feindesland. Die misshandelten Gaue sandten gemeinsam eine Gesandtschaft nach Rom. Der Senat erklärte, von all' diesen Eigenmächtigkeiten des Consuls keine Nachricht zu haben, und versprach, falls die Klagen auf

---

[1]) Helbig, a. a. O. S. 269. H. Nissen, Italische Landeskunde I, S. 543, Anm. 3. Arupium ist mit dem niedermösischen Arubium und Metulum mit den Medulli im h. Médoc zu vergleichen. A. Holder hat Arupium, ebenso wie Avendo in seinen Altceltischen Sprachschatz aufgenommen.

[2]) Ueber die „vorrömische" Zeit der Iapoden liegen natürlich nur Vermuthungen vor. Helbig ist a. a. O. S. 271 ff. der Meinung, dass die Iapoden anfangs viel südlichere Wohnsitze innehatten, und dass sie „erst spät nach Norden gedrängt worden seien". Zur Zeit der griechischen Völkerwanderung sind „Iapydes" über die Strasse von Otranto gefahren und haben sich in Apulien eine neue Heimat erkämpft, wo ihr Name „durch einen leichten, vermuthlich durch griechische Aussprache vermittelten Lautwechsel in der Form Iapyges haftete". Eine kleinere Iapodenschaar habe sich mit Liburnern an der Ostküste Mittelitaliens niedergelassen, und so sei der Name der Iapoden als Iapuzkum numen auf die Iguvinischen Tafeln gelangt. Vgl. Nissen, a. a. O. S. 543 ff. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 449 f. Kretschmer, a. a. O. S. 259 f. I. Jung, Grundriss der Geographie von Italien, S. 22. C. Pauli, Die Veneter und ihre Schriftdenkmäler, S. 428 ff. Man könnte hiebei darauf verweisen, dass noch heute ein Stamm in Albanien Ljape heisst (s. o. S. 164). Nach Müllenhoff, a. a O. II, S. 262 f., III, S. 137 sind es die von Theopomp (Fr. 41 bei Athenäus 443) als Gegner der Ardiäer erwähnten Kelten gewesen, die sich des Iapodenlandes bemächtigt haben. (Vgl. Tomaschek, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Ardiaioi) und nach Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 502, „nennen ältere Autoren das Volk auch Mentores", und es sei von den keltischen Carnern überschichtet worden. Letzteres nimmt auch Kämmel, a. a. O. S. 17 an.

[3]) Ueber den weitverzweigten Handel dieser Stadt vgl. Mommsen, Römische Geschichte V³, S. 8. R. von Schneider, Die Erzstatue vom Helenenberge, S. 21 f. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 83 f. 126. Chr. Hülsen, Pauly-Wissowa s. v. Aquileia Sp. 319. Nach Hoernes, a. a. O. S. 543 lässt sich adriatischer Handelseinfluss in dem Flachgräberfelde von Prozor bei Otočac wahrnehmen.

[4]) Livius XLIII, 1. Vgl. Mommsen, C. I. L. V, p. 83. Hülsen, a. a. O. E. de Ruggiero, Dizionario epigrafico s. v. Aquileia, S. 589. H. Majonica, Aquileia zur Römerzeit (Programm des Staatsgymnasiums in Görz 1881), S. 6 ff.

[5]) Die Carner sind wohl nicht gemeint, sie waren wohl auch ein keltisch-illyrisches Mischvolk, doch überwog bei ihnen das keltische Element. In den Triumphalfasten (C. I. L. I², zum Jahre 115) werden sie Gallier genannt. Vgl. G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, S. 114. 138. Holder a. a. O. s. v. Carni. Mommsen, Römische Geschichte II⁷, S. 169, Anm.

[6]) Appian, Ill. 18. Mommsen, a. a. O. S. u. S. 168.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wahrheit beruhen sollten, Genugthuung. Die Gesandten wurden beschenkt, und eine Commission, bestehend aus C. Sicinius, P. Cornelius Blasio und T. Memmius, wurde zur Aufnahme des Thatbestandes zu den Carnern, Istrern und Iapoden abgeschickt.[1]) Was sie daselbst ausgerichtet hat, erfahren wir nicht.

Vierzig Jahre hören wir dann nichts von den Iapoden; sie haben sich wohl gegen den Westen friedlich verhalten und gaben den Römern keinen Anlass, sich mit ihnen zu beschäftigen.

Im Jahre 129 v. Chr. kam es zu einem blutigen Zusammenstoss. Der Anlass dazu entzieht sich unserer Kenntniss. Der Consul C. Sempronius Tuditanus kämpfte gegen sie erst unglücklich, stellte dann aber vornehmlich mit Hilfe seines tüchtigen Legaten D. Iunius Brutus die römische Waffenehre wieder her und feierte noch in seinem Amtsjahre einen Triumph „de Iapudibus".[2]) Der Krieg wurde von Aquileia aus geführt und muss wenigstens in nordsüdlicher Hinsicht grössere Dimensionen angenommen haben, da Tuditanus bis zur Krka vorgedrungen ist.[3]) Auch Appian gedenkt dieses Feldzuges und bezeichnet genauer die diesseits (westlich) der „Alpen" (grosse und kleine Kapela und die Plješevica) wohnenden Iapoden, also die Arupiner, Avendeaten und Monetiner,[4]) als Gegner der Römer, Ill. 10:[5]) Ἰάποσι δὲ τοῖς ἐντὸς Ἄλπεων ἐπολέμησε μὲν Σεμπρώνιος ὁ Τουδιτανὸς ἐπίκλην καὶ Πανδούσας Τιβέριος. καὶ ἐοίκασιν οἱ Ἰάποδες αὐτοῖς ὑπακοῦσαι, ἐοίκασι δὲ καὶ Σεγεστανοὶ Λευκίῳ Κόττᾳ καὶ Μετέλλῳ, ἀμφότεροι δ' οὐ πολὺ ὕστερον ἀποστῆναι. Nach Zippel[6]) ist der hier genannte Ti. Pandusa Statthalter des diesseitigen Gallien gewesen und hat unter dem Oberbefehl des Tuditanus an dem Iapodenkriege theilgenommen.[7])

Der Erfolg dieser Kämpfe war, wie Appian ausdrücklich sagt, nur ein vorübergehender.[8])

Wieder verschwinden die Iapoden auf lange aus dem Gesichtskreise der antiken Historiker.

Frontin berichtet strateg. 2, 5, 28 über einen von den Iapoden geübten Verrath: Iapydes P. Licinio proconsuli pag[an]os quoque sub specie deditionis obtulerunt, qui recepti et in postrema acie conlocati terga Romanorum ceciderunt. Wann sich dies

---

[1]) Livius XLIII, 1. 5. Nach Zippel, a. a. O. S. 122 (vgl. S. 107 und 127) waren die Iapoden damals Schutzbefohlene der Taurisker.

[2]) Livius epit. LIX: C. Sempronius consul adversus Iapydas primo rem male gessit; mox victoria cladem acceptam emendavit virtute D. Iunii Bruti, eius qui Lusitaniam subegerat. Triumphalacten C. I. L. I², zum Jahre 129: *C. Sempronius C. f. C. n. Tuditan(us) cos. de Iapudibus K. Oct.*

[3]) Plinius n. h. III 129: Tuditanus, qui domuit Histros (ohne Zweifel fehlerhaft statt Iapodes), in statua sua ibi inscripsit: Ab Aquileia ad Tityum flumen stad. M[M]. Vgl. Zippel, a. a. O. S. 135 f. Mommsen, Römische Geschichte II⁷, S. 169 und C. I. L. III, p. 365, vgl. adn. zu n. 6418.

[4]) Vgl. Ill. 16.

[5]) Vgl. Appian bell. civ. I, 19.

[6]) A. a. O. S. 136 f.

[7]) Der von Appian erwähnte Feldzug der beiden Consulen Cotta und Metellus gegen Siscia fand im Jahre 119 v. Chr. statt. (Vgl. Mommsen, Römische Geschichte II⁷, S. 169.) Da Metellus nach der Besetzung dieser Stadt mit den südlich der Krka wohnenden Dalmaten Krieg führte, so nimmt Zippel, a. a. O. S. 137 an, dass damals die jenseitigen, die zwischen der Grossen und Kleinen Kapela und der Plješevica und Sissek wohnenden Iapoden unterworfen worden seien. Metellus kann aber gegen die Dalmaten durch den westlichen im Jahre 129 unterworfenen Theil Iapodiens gezogen sein. Gegen seine Ansicht spricht direct die Nachricht Appians, dass die transalpinen Iapoden zum ersten Mal von Augustus unterworfen worden sind, Ill. 21: Ἰάποδες μὲν οὖν οἱ πέραν Ἄλπεων τότε πρῶτον Ρωμαίων ὑπήκουσαν.

[8]) Dem widerspricht Mommsen's Bemerkung, Römische Geschichte II⁷, S. 169: „Die Iapyden erscheinen fortan als eine befriedete und mit Rom in Freundschaft lebende Nation."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zugetragen hat, lässt sich nicht nachweisen; Zippel[1]) ist geneigt, auf diese Begebenheit eine aus Sallusts Historien (78—67 v. Chr.) erhaltene Notiz zu beziehen: primam modo Iapudiam ingressus.[2])

Wie man sieht, war die Haltung der Iapoden eine schwankende und blieb es bis zu ihrer definitiven Unterwerfung. Nach dieser feindlichen Handlung müssen wieder friedliche Verhältnisse eingetreten sein, denn Cicero spricht (pro Balbo 14, 32. 56 v. Chr.)[3]) von einem feierlichen Bündnisse zwischen Rom und den Iapoden, demzufolge die letzteren sich wohl im römischen Unterthanenverbande befanden, sie also zur Provinz Gallia cisalpina gehörten, aber mit dem besten Unterthanenrechte ausgestattet waren, das ihnen „den höchsten Grad communaler Selbstständigkeit gewährte".[4]) Die Nachricht des Cassius Dio 49, 34, 2: .... οἵ τε γὰρ Σαλασσοὶ καὶ οἱ Ταυρίσκοι Λιβυρνοί τε καὶ Ἰάπυδες οὐδὲν μὲν οὐδὲ ἐκ τοῦ πρὶν μέτριον ἐς τοὺς Ῥωμαίους ἔπρασσον, ἀλλὰ τήν τε συντέλειαν τῶν φόρων ἐξέλιπον καὶ ἐσβάλλοντες ἔστιν ὅτε ἐς τὰ ὁμοροῦντά σφισιν ἐκακούργουν· τότε δὲ φανερῶς πρὸς τὴν ἀπουσίαν αὐτοῦ ἐπανέστησαν, dass die Iapoden vor dem Eingreifen des Octavianus im Jahre 35 v. Chr. regelmässig Tribut geleistet haben, ist schon nach der Schilderung des Dio selbst nicht anzunehmen und jedenfalls nicht auf das ganze Iapodengebiet auszudehnen. Noch bestimmter als er berichtet Appian über das feindselige Verhalten der transalpinen Iapoden den Römern gegenüber in dieser Zeit. Nach ihm wurden die römischen Truppen in den letzten „ungefähr zwanzig Jahren" (vor 35) zweimal aus dem Lande hinausgeschlagen, Aquileia angegriffen[5]) und Triest[6]) geplündert, Ill. 18: Ἰάποδες δὲ οἱ πέραν Ἄλπεων, ἔθνος ἰσχυρόν τε καὶ ἄγριον, ὃἰς μὲν ἀπεώσαντο Ῥωμαίους, ἔτεσί που ἀγχοῦ εἴκοσιν, Ἀκυληίαν δ' ἐπέδραμον καὶ Τεργηστὸν Ῥωμαίων ἄποικον ἐσκύλευσαν. Die Plünderung Triests und höchstwahrscheinlich auch der Angriff auf Aquileia fallen in den Sommer 52. Die Nachricht Appians ergänzt nämlich die Meldung des b. G. VIII 24: Titum Labienum ad se evocat; legionem autem XV, quae cum eo fuerat in hibernis, in togatam Galliam mittit ad colonias civium Romanorum tuendas, ne quod simile incommodum accideret decursione barbarorum, ac superiore aestate Tergestinis acciderat, qui repentino latrocinio atque impetu illorum erant oppressi.[7]) Ob diese im Jahre 51 an das Gestade der Adria dislocirte Legion mit den Iapoden handgemein geworden ist, ist nicht überliefert; man könnte nach der Stelle bei Appian an einen Rachezug derselben, der jedoch verunglückt ist, denken.

Die zweite von Appian berichtete Schlappe der Römer im Iapodenlande fällt wahrscheinlich in den Winter 48/47. A. Gabinius führte damals 15 Cohorten und 3000 Reiter aus Italien auf dem Landwege, also um das adriatische Meer herum, nach Illyricum und sollte sich, wenn er hier Ordnung geschaffen, nach Macedonien wenden.[8]) Auf diesem Marsche musste er das Land der Iapoden passiren; da Theile dieser Völkerschaft vier Jahre früher gegen die Römer im Felde gewesen sind, so ist anzunehmen,

---

[1]) Hist. inc. 12 Dietsch.

[2]) A. a. O. S. 179.

[3]) Etenim quaedam foedera exstant, ut Cenomanorum, Insubrium, Helvetiorum, Iapydum, nonnullorum item ex Gallia barbarorum, quorum in foederibus exceptum est, nequis eorum a nobis civis recipiatur.

[4]) Mommsen, Römisches Staatsrecht III, S. 698. Hermes XVI, S. 447ff., C. I. L. III, p. 279.

[5]) Mommsen, C. I. L. V, p. 83. Hülsen, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Aquileia, Sp. 319.

[6]) Mommsen, a. a. O. p. 53.

[7]) Zippel hatte a. a. O. S. 202 richtig vermuthet: „Damals war Tergeste von seinen barbarischen Nachbarn, wahrscheinlich den Iapuden, geplündert worden;" er hatte die Notiz bei Appian übersehen. Vgl. auch Mommsen, Römische Geschichte III⁷, S. 302.

[8]) b. Alex. 42. 43. Cicero, ad Att. XI 16. Appian, Ill. 12. 27. b. c., II 58ff. Dio, XLII 11. Mommsen, a. a. O. S. 445 und C. I. L. III, p. 407. Zippel, a. a. O. S. 205f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dass dieses Gebiet auch Gabinius nicht friedlich entgegengekommen ist. Es ist also wahrscheinlich, dass der Consular bereits hier gelitten hat, bevor sein Heer von den Dalmatern aufgerieben wurde.

Während der folgenden Zeit fühlte sich insbesondere das binnenländische Dalmatien frei.[1]) Die Machthaber in Rom hatten vorerst keine Zeit, hier Ordnung zu schaffen; für sie war Illyrien momentan nebensächlich. Erst als Octavian seine Position hinreichend gesichert hatte, konnte er daran gehen, die Ehre des römischen Namens auch an der Adria wiederherzustellen. Nach der Besiegung des Sextus Pompeius begab er sich im Jahre 35 v. Chr. selbst nach Illyricum.[2]) Damit begannen die planmässig geführten Kriege, die alle südwärts der Donau gelegenen österreichischen Länder dem römischen Reiche dauernd unterwerfen sollten.[3])

Der wirkliche Krieg begann im Norden.[4]) Die Iapoden kamen zuerst an die Reihe. Die westlich von den Albii montes wohnenden Theile des Volkes wurden ohne grosse Schwierigkeiten unterworfen. Die Monetiner und Avendeaten ergaben sich aus freien Stücken dem heranziehenden Octavian.[5]) Die Arupiner, der zahlreichste und streitbarste Stamm unter den diesseitigen Iapoden, dachten dagegen an Widerstand. Sie vereinigten sich erst aus den Dörfern in der Stadt, flüchteten sich aber, als die Römer anrückten, von da in die Wälder. Octavian liess die Stadt besetzen, jedoch nicht anzünden. Diese kluge Milde stimmte die Arupiner um; sie ergaben sich und erhielten ihre Stadt wieder.[6]) Schwieriger gestaltete sich die Unterwerfung der östlich von der

---

[1]) Mommsen, a. a. O. V[7], S. 8f. Zippel, a. a. O. S. 208. 213. 222.

[2]) Ob der berühmte Redner und Kunstfreund C. Asinius Pollio im Jahre 39 v. Chr. wirklich „am Nordende des adriatischen Meeres" seinen illyrischen Feldzug begonnen (Zippel, a. a. O. S. 225. Vgl. H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit I, S. 112) und dabei auch mit den Iapoden zu thun gehabt hat, ist sehr fraglich. Die Worte Vergils ecl. VIII 6—13:

Tu mihi, seu magni superas iam saxa Timavi,
sive oram Illyrici legis aequoris (en erit umquam
ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
en erit ut liceat totum mihi ferre per orbem
sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
a te principium, tibi desinam.) accipe iussis
carmina coepta tuis, atque hanc sine tempore circum
inter victrices hederam tibi serpere laurus.

auf denen diese Meinung beruht, sind eher eine poetische Uebertreibung. Asinius ist nur kurze Zeit in Illyricum gewesen; am 25. October 39 feierte er bereits seinen Triumph „ex Parthineis" (C. I. L. I[2], p. 50 Teuffel-Schwabe, Geschichte der römischen Literatur[5] I, S. 474. Mommsen, Römische Geschichte V[3], S. 9. Groebe, Pauly-Wissowa s. v. Asinius, Sp. 1592); während dieser Zeit kämpfte er sicher gegen die bei Dyrrhachium wohnenden Parthiner und bei Salonae gegen die Dalmater (Zippel, a. a. O. S. 224. Teuffel-Schwabe, a. a. O.). Ist da noch Zeit übrig geblieben, in das, wie wir aus den Ereignissen des Jahres 35 wissen, schwer zu bewältigende Iapodien einzurücken? Wäre Asinius, wenn er um die Adria marschirt wäre, so bald nach Dyrrhachium gekommen? Zippel vermuthet selbst, dass der Consular von Antonius, also vom Süden her, das Landheer erhalten hat. Mit der Flotte war den Iapoden nicht beizukommen. Diese benahmen sich ferner beim Einmarsche Octavians nicht wie ein erst kürzlich besiegtes Volk.

[3]) Vgl. Mommsen, Im neuen Reich 1871, S. 537 ff.; Römische Geschichte 5[3], S. 7 ff.

[4]) Vgl. Kromayer, Hermes XXXIII, S. 3 f., der die Kriegführung dieses und der folgenden Jahre jedoch nur im Allgemeinen erörtert.

[5]) Appian, dessen Bericht Ill. 15—28 indirect auf die Commentare des Augustus zurückgeht (vgl. Zippel, a. a. O. S. 226. Schwartz, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Appianus, Sp. 228 f.), Ill. 16. Dio 49, 35.

[6]) Appian, Ill. 16. Zippel, a. a. O. S. 227 f. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit I, S. 323, Mommsen, C. I. L. III, p. 384. In dem Tibull zugeschriebenen Panegyricus Messallae (L. Müller, IV 1,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grossen und Kleinen Kapela und der Plješevica hausenden Iapoden, die als besonders kräftig und wild geschildert werden.[1]) Sie suchten den in dem waldigen Gebirge ohnehin nicht leichten Marsch der Römer durch Umhauen von Bäumen und durch stete Ueberfälle zu erschweren. Trotz zahlreicher Verluste rückte Octavian in die von der Bevölkerung verlassene Stadt Terponos ein. Auch hier liess er den Ort nicht einäschern und bewirkte dadurch hier ebenfalls, dass die geflüchteten Bewohner zurückkehrten und sich ergaben.[2])

Die grösste Kraftanstrengung erforderte die Eroberung der von Natur aus festen und von etwa 3000 Mann heldenmüthig vertheidigten „Hauptstadt der Iapoden" Metulum, zu deren Armirung auch römische, Decimus Brutus auf dessen Flucht vor M. Antonius und Lepidus von den Alpenstämmen abgenommene und bis zu den Iapoden gekommene Kriegsmaschinen verwendet worden waren.[3]) Octavian musste sich selbst an die Spitze seiner von vielen Angriffen entmuthigten Leute stellen, um sie zum Sturme anzufeuern. Nur durch seine Energie und Unerschrockenheit, die ihm Wunden zuzog, ist der Ort bezwungen worden. Metulum fiel in seine Hände als ein mit verkohlten Frauen- und Kinderleichen bedeckter Trümmerhaufe, nachdem die gesammte wehrhafte Besatzung im Kampfe heroisch gefallen war. Der Ort soll nicht mehr aufgebaut worden sein.[4])

Der Fall von Metulum erschreckte die noch unbezwungenen Iapoden dermassen, dass sie sich freiwillig ergaben.[5]) Als jedoch Octavian den Iapodengau verliess und mit der Eroberung von Siscia beschäftigt war, erhob sich nochmals ein Stamm, die Poseni. Ihre Niederwerfung wurde dem Legaten M. Helvius übertragen. Die Strafe, die sie traf, war hart. Die Führer wurden hingerichtet und die Uebrigen als Sclaven verkauft.[6])

106—117) wird M. Valerius Messalla Corvinus wegen seiner Thaten im Iapodenlande und speciell vor Arupium gepriesen:

> At non per dubias errant mea carmina laudes:
> nam bellis experta cano. testis mihi victae
> fortis Iapydiae miles, testis quoque fallax
> Pannonius, gelidas passim disiectus in Alpes
> testis Arupinis et pauper natus in arvis,
> quem siquis videat vetus ut non fregerit aetas,
> terna minus Pyliae miretur saecula famae.

Vgl. Schiller, a. a. O. S. 112, Anm. 3.

[1]) Appian, Ill. 18. Dio 49, 35.

[2]) Appian, Ill. 18. Gardthausen a. a. O. S. 323.

[3]) Dio, 49, 35. Appian, Ill. 19: οἱ Μετοῦλοι .... τοὺς ἄνδρας ἀπὸ τοῦ τείχους μηχαναῖς κατεπόνουν, ἃς ἐσχήκεσαν ἐκ τοῦ πολέμου, ὃν Δέκμος Βροῦτος ἐνταῦθα ἐπολέμησεν Ἀντωνίῳ τε καὶ τῷ Σεβαστῷ. Vgl. zu dieser Stelle Gardthausen, a. a. O. I, S. 119; II, S. 45, Anm. 16. 18.

[4]) Appian, Ill. 19—21. Dio, XLIX, 35. Strabo, IV, 6, 10; VII, 5, 4. Livius, epit. CXXXI. vgl. Sueton, Aug. 20f. Zippel, a. a. O. S. 227f. Schiller, a. a. O. S. 112. Gardthausen, a. a. O. S. 323f. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern[2], S. 1f. Mommsen gedenkt Römische Geschichte V[3], S. 9 des dalmatinischen Krieges Octavians folgendermassen: „Es war kein grosser Krieg mit namhaften Feldschlachten, aber die Gebirgskämpfe gegen die tapferen und verzweifelnden Männer und das Brechen der festen zum Theil mit römischen Maschinen ausgerüsteten Burgen war keine leichte Aufgabe; in keinem seiner Kriege hat Cäsar in gleichem Grade eigene Energie und persönliche Tapferkeit entwickelt." Ueber das Schicksal der Hauptstädte unterworfener Völkerschaften in Augusteischer Zeit vgl. Hirschfeld, die Haeduer und die Arverner unter römischer Herrschaft, S. 3 f.

[5]) Appian, Ill. 21. Dio, 49, 36.

[6]) Appian, Ill. 21. Zippel, a. a. O. S. 232. Gardthausen, a. a. O. S. 324. Nach Strabo, IV 6, 10 sind die Iapoden überhaupt durch diesen Krieg sehr entkräftet worden: οἱ μὲν οὖν Ἰάποδες πρότερον εὐανδροῦντες .... ἐκπεπόνηνται τελέως ὑπὸ τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος καταπολεμηθέντες.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unter den Völkern, über die Octavian am 13. August des Jahres 29 v. Chr. triumphirte, werden auch die Iapoden genannt, Dio LI 21, 5: ἑώρτασε δὲ τῇ μὲν πρώτῃ ἡμέρᾳ τά τε τῶν Παννονίων καὶ τὰ τῶν Δελματῶν, τῆς τε Ἰαπυδίας καὶ τῶν προσχώρων σφίσι, Κελτῶν τε καὶ Γαλατῶν τινων.[1])

Dass die Iapoden seit diesem Kriege im Jahre 35 v. Chr. gefügige Unterthanen geblieben sind, dass sie nie mehr daran dachten, ihre Freiheit wieder zu erlangen, ist schwer zu glauben. Ausdrücklich wird ihr Name weder bei den wohl nur partiellen Insurrectionen in den Jahren 16,[2]) 11[3]) und 10[4]) v. Chr., noch gelegentlich des gewaltigen Aufstandes in den Jahren 6—9 n. Chr. genannt; aber vermuthet kann ihre Theilnahme werden, wenigstens an den letztgenannten Kämpfen: erstens wegen ihres freiheitliebenden und waffenstolzen Wesens; zweitens darum, weil der Aufstand sicher bezeugt ist, sowohl bei den nördlich wie südlich von ihnen wohnenden Stämmen und bei ihren östlichen Nachbarn, den Maezaei, die von Germanicus im Jahre 7 n. Chr. besiegt wurden.[5]) Drittens dürften sie am Kriege theilgenommen haben, weil berichtet wird, dass ganz Pannonien und Dalmatien die Waffen erhoben hat, Velleius II 110: . . . . cum universa Pannonia, insolens longae pacis bonis, et adulta viribus Delmatia omnibusque tractus eius gentibus in societatem adductis consili arma corripuit.

Sicherere Zeugnisse über die Vorgänge bei den Iapoden in dieser Zeit hätten wir, wenn wir über den Gang des Krieges genauer unterrichtet wären,[6]) und wenn wir, wie es bisher geschehen ist, die Orte Raetinium[7]) und Splonum (oder Splaunum),[8]) die im Kampfe mit Germanicus eine hervorragende Rolle spielten, wirklich bei Bihać, beziehungsweise bei Stari majdan suchen dürften.

Sie sind jedenfalls gleich in der ersten Zeit des Krieges wieder zum Gehorsam gebracht worden, da der Feldzug, von Pannonien ausgehend, sie zuerst treffen musste.

---

[1]) Vgl. Mommsen, Res gestae divi Augusti[2], S. 10. Gardthausen, I, S. 472; II, S. 259.

[2]) Dio, 54, 20. Hier wird ausdrücklich bemerkt, dass die dalmatinischen Unruhen in kurzer Zeit gestillt worden sind: τά τε ἐν τῇ Δαλματίᾳ . . . . νεοχμώσαντα ὀι' ὀλίγου κατέστη. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, adn. zu 2973. Zippel, a. a. O. S. 261. 281.

[3]) Dio, 54, 34: ὅ τε Τιβέριος τούς τε Δελμάτας νεοχμώσαντας καὶ τοὺς Παννονίους μετὰ τοῦτο πρός τε τὴν ἐκείνου καὶ πρὸς τὴν τοῦ πλείονος στρατοῦ ἀπουσίαν νεωτερίσαντας ἐχειρώσατο, πολεμῶν τε ἅμα ἀμφοτέροις καὶ τοτὲ μὲν τῇ τοτὲ δὲ τῇ μεθιστάμενος ὥστε καὶ τῶν ἄθλων τῶν αὐτῶν τῷ Δρούσῳ τυχεῖν. κἀκ τούτου καὶ ἡ Δελματία τῇ τοῦ Αὐγούστου φρουρᾷ, ὡς καὶ ὅπλων τινῶν ἀεὶ καὶ ὀι' ἑαυτὴν καὶ διὰ τὴν τῶν Παννονίων γειτονίαν δεομένη, παρεδόθε. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 279. Zippel, a. a. O. S. 303.

[4]) Dio, 54, 36: οἵ τε γὰρ Δακοὶ τὸν Ἴστρον πεπηγότα διαβάντες λείαν ἐκ τῆς Παννονίας ἀπετέμοντο, καὶ οἱ Δελμάται πρὸς τὰς ἐσπράξεις τῶν χρημάτων ἐπανέστησαν. καὶ τούτους μὲν ὁ Τιβέριος ἐκ τῆς Γαλατίας, ἐς ἣν μετὰ τοῦ Αὐγούστου ἐσεληλύθει, μεταπεμφθεὶς κατεστήσατο. Die Kämpfe des Tiberius mit den Dalmatinern zur Zeit des pannonischen Krieges (12—9 v. Chr.) in den Jahren 11 und 10 müssen bedeutender gewesen sein: dies ersieht man aus den Nachrichten des Dio und weil Tiberius im Jahre 9 v. Chr. auch über die Dalmatiner eine Ovatio feierte. Dio, 55, 2. Velleius, 2, 96. Sueton, Tib. 9. Zippel, a. a. O. S. 304. Mommsen, Römische Geschichte V[3], S. 21; C. I. L. III, p. 415 und Res gestae divi Augusti[2], S. 128 f. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit I, S. 224 f. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern[2], S. 4 f. und Grundriss der Geographie von Italien und dem orbis Romanus, S. 131.

[5]) Hirschfeld, Hermes XXV, S. 354 f. Vgl. auch Abraham, Zur Geschichte der germanischen und pannonischen Kriege, S. 13 ff.

[6]) Hirschfeld lässt a. a. O. Germanicus „wahrscheinlich von Siscia aus längs dem Unafluss" nach Süden marschiren. Vgl. auch A. Bauer, Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 142 f. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 507. Mommsen, Römische Geschichte V[3], S. 35 ff. Schiller, a. a. O. S. 225 f. Jung, a. a. O. S. 6 f.

[7]) Siehe unten.

[8]) Tomaschek, a. a. O. S. 507. Hirschfeld, a. a. O. S. 354. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 5.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch darüber fehlen uns directe Zeugnisse, wie sich die Iapoden später der Regierung gegenüber benommen haben. Wir könnten hoffen, auf diese Frage eine einigermassen sichere Antwort geben zu können, wenn sich feststellen liesse, welche militärische Massnahmen die Römer hier getroffen haben, welcher Art die Verwaltung ihres Gebietes war, und wie sich die Eingeborenen mit der römischen Cultur und ihren Darbietungen überhaupt abgefunden haben.

Ueber die Militärverhältnisse sind wir, da dieser Theil Dalmatiens von Seiten der Forschung bisher über Gebühr vernachlässigt worden ist, sehr mangelhaft unterrichtet. Dass Truppen hier gewesen sind, kann man für die erste Zeit nach der Niederwerfung des pannonisch-dalmatinischen Aufstandes a priori annehmen.

Die Localforschung hat naehstehende Objecte als fortificatorisehe Anlagen der Römer bezeichnet.

I. In der Umgebung von Bihać:[1])

a) auf der Crkvina bei Gata muhamedanska ein Wachthaus;[2])

b) auf einem Berge des rechten Koranaufers, dem Bugar grad, eine grössere Befestigung;[3])

c) auf einem gegen das linke Unaufer vorspringenden Felskegel, unmittelbar über den Katarakten von Kosteo oder Kostel bei Brekovica, die Kuliste genannte Ruine einer Befestigung, die das ganze Unadefilé von Brekovica beherrschte.[4]) Auf ein hier bestandenes Castell scheint auch der Name Kostel hinzuweisen.[5])

II. Im Gebiete der Sana:[6])

a) in Sastavci an der Einmündung des Dabarbaches in die Sana auf einem isolirten Kalkfelsen eine Befestigung;[7])

b) auf der Crkvina bei Ališići an einer erhöhten Stelle der Strasse, welche am linken Ufer der Sana in die Gegend des heutigen Prijedor führte, ein Wachthaus;[8])

c) auf der Gradina bei Zecovi, „an der Stelle einer uralten Ansiedlung", eine Befestigung zum Schutze der längs des linken Sanaufers hinziehenden Strasse;[9])

d) auf der Crkvina von Begogačani, auf einem steilen Hügel knapp am Sanaflusse, ein Wachthaus;[10])

e) auf einem allseitig steil abfallenden Bergrücken liegt der Ovan grad, ein prähistorischer Wallbau, der in römischer Zeit wieder befestigt wurde.[11])

Die Richtigkeit dieser Beobachtungen vorausgesetzt, ergibt sich aus den bisherigen Forschungen für die Art der Besetzung des Iapodengebietes durch die Römer folgendes.

---

[1]) Vgl. die Kartenskizze bei W. Radimský, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihać. Diese Mittheilungen III, S. 40.

[2]) Radimský, a. a. O. S. 50, Figur 24.

[3]) Ibid., S. 50, Figur 26.

[4]) Ibid., S. 52. Die Katarakte sind heuer (1897) durch die Sprengung der Unaklippen zum grössten Theil verschwunden. Dadurch werden die sonst durch Stauung bewirkten Ueberschwemmungen des Bihačko polje hintangehalten werden. Ueber diese Arbeiten am „Thor von Kostel" vgl. den Bericht der „Bosnischen Post" 1897, Nr. 260 (12. November).

[5]) Doch könnte dieses Castell auch eine spätere Anlage sein. Ueber mittelalterliche Castellgründungen vgl. C. Jireček, Das christliche Element in der topographischen Nomenclatur der Balkanländer, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., Bd. CXXXVI (1897), S. 6 ff.

[6]) Vgl. die Kartenskizze diese Mittheilungen III, S. 40.

[7]) Radimský, Diese Mittheilungen I, S. 207, Figur 2.

[8]) Ibid., S. 212.

[9]) Ibid., S. 212 f.

[10]) Ibid., S. 215.

[11]) Ibid., S. 216, Figur 6.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Truppen waren nicht in grossen Lagern concentrirt, sondern in kleinere Detachements aufgelöst. Diese Art der Occupation ist bei dem Gebirgscharakter des Landes jedenfalls die angemessenste; die Bevölkerung konnte selbst in den abgeschiedenen Thälern im Auge behalten werden und die Communicationen erfreuten sich steter Sicherung. Diese kleinen Stationen der Römer haben an den Militär- und Gendarmeriekasernen und „Lagern" unserer Tage eine vollständige Analogie. Die Objecte haben nicht die sonst gebräuchliche Form von Rechtecken, sondern sind dem Terrain angepasst. Auch findet man vorrömische Befestigungen neu adaptirt.

Leider sind wir noch nicht so weit, dass wir sagen könnten, welcher Zeit die Anlagen angehören; vermuthlich stammen sie aus dem ersten Jahrhundert.

Auch die in dem Iapodengebiete gefundenen Soldateninschriften vermögen nicht nähere Aufklärung zu geben; sie gestatten bei ihrer Vereinzelung selten halbwegs sichere Schlüsse. Es sind nachstehende zum Vorschein gekommen:

In Golubić (südöstlich von Bihać) die Ara C. I. L. III 10033: *I. o. m. T. Flavius Sabinus decur(io) ter(tius?) ala Claud(ia) v. s. [l.] m.* Da sich ein Grund für eine ausserdienstliche Anwesenheit des Decurio in dieser Gegend nicht finden lässt,[1]) so werden wir die Vermuthung aussprechen dürfen, dass die Ala Claudia nova hier gewesen ist. Ein anderes Argument für die Stationirung des Reiterregimentes bei Bihać, das aus der Inschrift Brambach 1228 = Dessau 2504 (Zahlbach in Hessen):[2]) *Andes Sex. f. cives Raetinio, eq. ala Claud.* gewonnen wurde,[3]) darf jetzt nicht geltend gemacht werden, da die Identificirung von Raetinium mit Golubić wieder fraglich geworden ist.[4]) Die Gegend von Bihać eignet sich mit ihren ausgedehnten Wiesen vorzüglich für die Stationirung einer Cavallerieabtheilung; in den Nachbarbezirken Cazin und Krupa werden sehr gute Pferde gezogen.[5])

Die Ala war in Dalmatien vor dem Jahre 74; wahrscheinlich verliess sie die Provinz im Jahre 70.[6])

Der ebenfalls in Golubić ausgegrabene Grabstein C. I. L. III 10036: *D. m. Aur. Rufu(s), an. XXV, mi[le]s leg. SIC, Aur. [T]urranius pater [f(ecit)?]. H. s. e* ist vor der Gründung des Landesmuseums wieder verschollen, so dass der schlecht gelesene Stein nicht wieder geprüft werden konnte. Hirschfeld bemerkt zu den in Maiuskeln gegebenen drei Buchstaben: *„[X]I C(laudiae) an s[e]c(undae)?* Ich glaube, wir entscheiden uns für den zweiten als den einfacheren Vorschlag. Der Soldat ist wohl ein Einheimischer gewesen; darauf weisen hin die Errichtung des Grabsteines durch den Vater und der Name des letzteren; Turranii kommen in Norddalmatien oft vor: C. I. L. III 2085. 2810. 2816 (Scardona), 2871 (Nedinum), 3045 (Flanona) u. s. w. Mit der legio secunda wird die legio II adiutrix gemeint sein, in der, wie die beiden nachfolgenden Inschriften erweisen, sicher Dalmatiner gedient haben. Auffallenderweise

---

[1]) Es liegt keine Veranlassung vor, ihn für einen Einheimischen zu halten; auch dürfte schwerlich ein so bedeutender Iupitertempel bei Golubić gewesen sein, der ihn bestimmt hätte, aus irgend einer fernen Garnison hier einen Altar zu stiften.

[2]) Vgl. Mommsen, E. E. V, S. 236 und Hermes XIX, S. 28, Anm. 5. Hirschfeld, C. I. L. III, p. 1639 und Hermes, XXV, S. 356. Tomaschek, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften XCIX (1882), S. 473 f.

[3]) C. Cichorius, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. ala, Sp. 1238.

[4]) Siehe unten.

[5]) Der Bihaćer Kreis (der kleinste der occupirten Provinzen) verfügte 1895 über 25460 Pferde. Vgl. Ergebnisse der Viehzählung in Bosnien und der Hercegovina. Zusammengestellt vom statistischen Departement der Landesregierung Sarajevo 1896, S. XXIV.

[6]) Cichorius, a. a. O., S. 1237.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fehlt auch bei ihnen das Cognomen der Legion, doch kann insbesondere bei Nr. 1 über sie kein Zweifel bestehen. Der Beiname ist wohl weggelassen worden, weil die Errichter der Steine an die Möglichkeit einer Verwechslung ihrer Legion mit einer der anderen, die gleiche Nummer führenden, weitab garnisonirenden Legionen (II Augusta, II Traiana u. s. w.) gar nicht gedacht haben.

1. C. I. L. III, S. 8489 = S. n. 12799[1]) (gef. in Glavatičevo im oberen Narentathal): *D. M. s. Ael(ii) Pinnes et Temus parentes posuerunt filio pientissimo Pinnio, militi legionis secundes*[2]) *defuncto Bassianis, annorum XXXII.*

2. C. I. L. III, S. n. 12764 (gefunden in Zenica-Bistua):[3]) *D. Ma. Li(cinius) Victorinu(s) mi(les) le(gionis) II A(u)re(lio) Probo pa(tri) def. anno LV et Procul(a)e ma(tri) def. pie(ntissimis) bene me(rentibus) pos(uit).*

Ob Rufus in Golubić für eine hier dislocirte Abtheilung seiner Legion ausgehoben worden ist und hier auch im Dienste seinen Tod fand, oder ob er auf Urlaub, fern von seiner Truppe gestorben ist, ist schwer zu sagen. Für die erste Möglichkeit liesse sich zweierlei anführen, erstens dass Golubić vermuthlich ein Garnisonsort war (siehe oben S. 173) und dass in Munjava bei Josephsthal, also auch im Iapodengebiete, ein zweiter Stein der legio II adiutrix gefunden wurde: C. I. L. III, S. 10060: *I. o. m. et Genio loci . . . . Aur. Maximus (centurio) leg(ionis) II adiutrici[s] votum posuit libens numin[i ma]iestatiq(ue) eius. Im[p.] d. n. Dioc[l]eti[ano . . . . .].* Zeitlich liegen die beiden Inschriften gewiss nicht weit auseinander.

Ob Munjava selbst Garnison hatte, lässt sich auf Grund der Votivinschrift allein nicht ausmachen; als allerdings schwache Stütze kann man dafür anführen, dass der Ort für die Regierung von einiger Bedeutung gewesen sein muss, da sich hier eine Station der Beneficiarii befand.[4])

Bei Brekovica (nordöstlich von Bihać) wurde unmittelbar unter der als römisch bezeichneten Befestigung Kuliště-Kostel[5]) der Grabstein C. I. L. III, S. 10036 a = S. n. 13272 mit dem dazu gehörigen Grabe aufgedeckt:[6]) *D. M. L. Lentidi Saturnini, vet(erani) leg(ionis) P. V p(iae) f(idelis), vi(v)us p(osuit) si(bi) . . . . Aug(usti) et co[n]i(ugi) Ul(piae) Crispinae an(norum) LX. H(ic) s(ita) e(st).*

Wie die Legion, der Saturninus angehört hat, geheissen hat, ist noch nicht festgestellt; weder *p(rimae) It(alicae)* noch *p(rimae) vi(ctricis)* konnte befriedigen. Ich glaube, am meisten Wahrscheinlichkeit hat die legio I adiutrix für sich. Aus C. I. L. III 4300, sowie aus Münzen des Gallienus[7]) wissen wir, dass dieser Legion der Ehrenbeiname *pia fidelis* wiederholt verliehen worden ist.[8]) Sie heisst: LEGIADIVPVF—LEGIADIVIPVIF—LEGIADIVIIPVIIF. Es könnte daher auch in unserer Inschrift gelesen werden: *vet. leg. p(rimae) VI* (oder IV?) *p(iae) VI) f(idelis).* Der eigentliche Name der Legion „adiutrix" ist hier weggefallen, doch ist die Inschrift auch sonst schlecht concipirt; es wechselt der Casus und in Z. 6 ist die Bezeichnung einer Stellung

[1]) Vgl. Ballif-Patsch, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina I, Tafel X, Figur 20.

[2]) Patsch, Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 84.

[3]) Vgl. Patsch, Pauly-Wissowa s. v.

[4]) Siehe unten.

[5]) Siehe oben S. 172.

[6]) Vgl. diese Mitth. I, S. 332; III, S. 52. Die Inschrift ist Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 85 etwas besser wiedergegeben.

[7]) Cohen, Description historique des monnaies fráppées sous l'empire Romain IV[1], S. 381, n. 258—262. Kolb, Wiener numismatische Zeitschrift V, S. 65.

[8]) A. Jünemann, De legione Romanorum I adiutrice, S. 24. 101. 133. A. von Domaszewski, Rhein. Museum 1892, S. 212.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Saturninus gerathen, die vor VIVS stehen sollte. In C. I. L. III 4310 und 10994[1]) fehlt der Name adiutrix auch. Zu der einmaligen Schreibung der Iterationszahl vgl. C. I. L. III 875 (Potaissa): LEG V MAC III · PIAE · FID[ELIS].[2])

Gelegentlich der Besprechung der Dissertation von A. Jünemann, De legione Romanorum prima adiutrice[3]) habe ich auf Grund sämmtlicher in Dalmatien gefundener Inschriften der leg. I ad. die Behauptung zu erweisen versucht, dass eine Vexillation dieser Legion in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts aus Pannonia superior nach Dalmatien gekommen ist und hier wenigstens bis auf Gallien verblieben ist, und habe dabei auch die Vermuthung ausgesprochen, dass ein Detachement derselben bei Brekovica gelegen hat, in dem Saturninus gedient und in dessen Canabae er sich nach seiner Entlassung niedergelassen hat. Eine andere oberpannonische Legion, die legio XIIII gemina, errichtete in einem der ersten Regierungsjahre Caracallas an der Grenze des Iapodenlandes in Velika Kladuša einen Bau.[4])

Ob das bei Čavkić (südlich von Brekovica) aufgefundene, in diesen Mittheilungen V, S. 233, Figur 111 veröffentlichte Fragment der obermösischen legio IIII Flavia felix angehört, ist nicht sicher.

Auch die „ad radices montis Velebit" gesehene Inschrift C. I. L. III S. 10052, in der man mit Hirschfeld möglicherweise einen *[t]ri[b(unus) co[h(ortis) . . Ca]m-p[estris]? civiu[m Romanorum]* erkennen kann, ist vorläufig wegen der schlechten Ueberlieferung ausser Acht zu lassen.

Wenn wir die vorstehenden Auseinandersetzungen kurz zusammenfassen, so ergibt sich über die im Iapodengebiete dislocirten Truppen Folgendes:

In Golubić stand wahrscheinlich die ala Claudia nova vor dem Jahre 70 n. Chr.; ebenda lag vielleicht am Ende des 3. Jahrhunderts ein Detachement der legio II adiutrix; eine andere Abtheilung der nämlichen Legion garnisonirte möglicherweise unter Diocletian in Munjava bei Josefsthal. Die Befestigung Kulište-Kostel bei Brekovica scheint um die Mitte des 3. Jahrhunderts eine Vexillation der legio I adiutrix besetzt gehalten zu haben.

Auf die oben S. 171 aufgeworfene Frage, welche diese etwas lang gerathene Zusammenstellung und Untersuchung veranlasst hat, zurückkommend, können wir sagen, dass die Römer noch längere Zeit nach der Niederwerfung der grossen Insurrection der pannonisch-dalmatinischen Völker den Gau besetzt hielten, dass also ein Rückschlag der Iapoden noch immer nicht für ausgeschlossen gehalten wurde. Ob ein solcher wirklich je erfolgt ist,[5]) lässt sich nicht sagen, da es uns noch an Material gebricht, die

---

[1]) Jünemann, a. a. O. S. 117, n. 75 (vgl. S. 91 f) und n. 79.

[2]) Vgl. Jung, Fasten der Provinz Dacien, S. 96, n. 22.

[3]) Siehe weiter unten unter „Notizen".

[4]) Diese Mitth. III, S. 294 f. und 527. Vgl. dazu die Anzeige von Vjesnik hrvatskoga arheološkoga društva in diesem Bande unter „Notizen".

[5]) Die Bezeichnung der Iapoden als „feri" in dem metrischen cursus honorum des Fulvius Maximus, der höchstwahrscheinlich im Jahre 263 n. Chr. Consul (vgl. Mommsen, C. I. L. XII, p. 845) war und auch Dalmatien verwaltet hat, bei Brambach 484 = Wilmanns, E. I. L. 150 = Dessau, I. L. S. 1195 = Bücheler, Carmina Latina epigraphica I, 20:

Divum sodalis, consu[l ex] verno die
et post Sicanos postque Picentis v[iro]s
ac mox Hiberos Ce[lta]s, Venetos, De[l]matas,
Libur]na regna, post feros Iapudas
Germaniarum consularis Maximus,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wandlungen in den Garnisonsverhältnissen bestimmter festzustellen.[1]) Wenn hier im 3. Jahrhundert Truppen standen, so haben sie ganz gewiss nicht mehr dazu gedient, die Iapoden zu bewachen, sondern sie zu schützen vor äusseren Feinden; denn die Iapoden sind in dieser Zeit und noch mehr im 4. Jahrhundert schon „Romani" geworden, gerade so wie etwa die Räter.[1]) Die Regierung selbst hat diesen Process dadurch weise gefördert, dass sie den Iapoden nichts aufdrängte, sondern der Macht der höheren Cultur es überliess, diese Metamorphose durchzuführen. In welcher Weise dies geschah, werden wir sehen, wenn wir, wie wir oben S. 171 in Aussicht genommen haben, zu eruiren versuchen, „welcher Art die Verwaltung des Iapodengebietes war" und „wie sich die Eingeborenen zu der römischen Cultur und ihren Darbietungen gestellt haben".

An der Spitze der civitas, wie der Gau der Iapoden amtlich wohl hiess,[2]) stand nach den neuen Inschriften ein Gauhauptmann, der den Titel „praepositus" führte.[3]) Bereits vor der Auffindung der Bihaćer Altäre war aus C. I. L. V 3346 (Verona):

. . . . . .
. . . . . *bello*
BATONIANO · PRAEFVIT
IAPVDIAI · ET · LIBVRN
SIBI · ET · LIBERTIS
T · F · I

ein solcher Gauvorsteher bekannt gewesen; doch war man, weil die Nachricht ganz vereinzelt geblieben war, geneigt anzunehmen,[4]) dass diese Stellung des Gaues unter einen eigenen Verwaltungsbeamten nur eine vorübergehende, durch den Krieg nothwendig gewordene, eine ausserordentliche Massregel war. Jetzt erfahren wir, dass der iapodische Sprengel noch unter Vespasian bestand.[5]) Dieser lange Fortbestand der Civitas ist innerhalb der Provinz Dalmatien nicht ohne Parallelen; gleich bei den östlichen Nachbarn der Iapoden, den Maezaeern, finden wir dieselbe Institution: C. I. L. IX 2564 (Bovianum Undecimanorum)*: [Imp. Caesa]ri Vespasia[no Aug. pont.] max. trib. potes[t. VI cos. VI desig]n. VII imp. XIIII.*[6]) *p. p. c[ens.] ex testam[ent.] . . . . Marcelli (centurionis) leg. XI Cl[aud. p. f.], [pr]aef. civitatis Maeze[iorum, praef. civitatis? Daesit]iatium, praef. chor. III Alp[inor . . . .]ianorum, (duum)vir. i. d. quinqu[enn., patr]oni coloniae.*[7]) Die dalmatinischen Stellungen hat Marcellus nach Mommsen, C. I. L. III, p. 282 „extremis fere annis Neronis" bekleidet.

---

paren[s] adultae prolis gemina[e] liberum,
aram dicavit [s]ospiti Concordiae,
Granno, Camenis, Martis et Pacis Lari,
qui[n e]t deorum stirpe genito Caesari.

ist kaum so zu deuten. Es ist eine poetische Reminiscenz an längst verklungene Zeiten.

[1]) Vgl. O. Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt I, S. 304.

[2]) Vgl. die dalmatinischen civitates der Maezaei und Daesitiates im C. I. L. IX 2564.

[3]) Siehe oben S. 156 ff., n. 1—4, vgl. auch n. 7.

[4]) Hirschfeld, Hermes XXV, S. 352. 356.

[5]) Siehe oben, n. 4. Ich möchte deshalb in dem Veroneser Fragmente *[bello] Batoniano* nicht mit Hirschfeld als Zeitbestimmung auf *praefuit* beziehen, sondern möchte nach dem Muster der Inschrift C. I. L. III 3158: *Iano patri Aug. sacrum. C. Iulius C. f. Ser. Aetor, aed., donatus ab Ti. Caes. Aug. f. Augusto torq. maiore bello Delmatico, ob honorem (duum)viratus cum liberis suis posuit* folgende Ergänzung vorschlagen: . . . . *donatus ab . . . . bello] Batoniano, praefuit Iapudiai et Liburn(iai).*

[6]) 75 n. Chr.

[7]) Vgl. Zippel, a. a. O. S. 297. A. von Domaszewski, N. Heidelberger, Jahrbücher I, S. 190 ff. Jung, Fasten der Provinz Dacien, S. XXIX, Anm. 89. A. Schulten, Die peregrinen Gaugemeinden des römischen Reiches im Rhein. Museum 1895, S. 536. 534, n. 14.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Iapodengau hat, wenn man der Liste bei Ptolemäus II, 16, 8, in welcher 16 dalmatinische Stämme aufgezählt werden, trauen darf, noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bestanden. Aber schon im Laufe des 1. Jahrhunderts, wahrscheinlich unter den Flaviern (Domitian?),[1]) hatte er eine Einbusse erlitten, indem ein zu ihm ursprünglich gehöriger Ort, Vital bei Otočac (Arupium?) im Jahre 97 n. Chr. als römisch constituirte Stadt erscheint,[2]) C. I. L. III 3006: *Imp. Caesar. Nerva[e] Aug. p. p. [c]o[s.] III d(ecreto) d(ecurionum).*[3])

Wann der Gau in lauter Stadtbezirke aufgetheilt wurde, wann Iapodien ein blosser geographischer Begriff wurde, entzieht sich vorderhand unserer Kenntniss. Die Inschrift C. I. L. III 3022: *Corneliae Saloninae Aug. coniugi d. n. Gallieni Aug. d(ecreto) d(ecurionum)* belehrt uns, dass auch in Modruš (Monetium?) bei Josefsthal eine Stadt entstanden war.[4])

Anfangs hat der Gau vermuthlich das ganze von Iapoden bewohnte Gebiet umfasst, da nichts darauf schliessen lässt, dass die Römer hier aus politischen Gründen eine Theilung vorgenommen, den einen Theil Dalmatien, den anderen Pannonien zugewiesen haben.[5])

Sämmtliche auf den neuen Steinen genannten Praepositi sind wohl Einheimische gewesen. Bestimmt ist dies anzunehmen für diejenigen, welche auch principes waren (n. 3 und 4, siehe unten S. 178) und für n. 1 und 3 erweisen es auch die epichorischen Namen. Nur der in der Veroneser Inschrift namhaft gemachte ist höchstwahrscheinlich ein Oberitaliener.

Nicht alle waren römische Bürger; Proculus Parmanicus ist es zur Zeit der Errichtung seiner Ara (n. 1) nicht gewesen, und der auf dem vierten Altare genannte hat die Civität von Kaiser Vespasian wohl erst wegen seiner guten Aufführung als Präpositus erhalten. Er empfand diese Ehrung als eine so besondere Auszeichnung, dass er sie auch auf seinem Votivsteine anbringen liess. Wie spärlich muss dann erst das Bürgerrecht noch unter Vespasian unter den Nichthonoratioren des Gaues verbreitet gewesen sein![6])

Während ferner der oben S. 176 erwähnte Präfect der Maezaeer und Daesitiaten ein Officier war, sind unsere Praepositi durchwegs Civilisten; nur der Oberitaliener bildet wahrscheinlich auch hierin eine Ausnahme, den Hirschfeld wohl mit Recht für einen Ritter hält.[7]) Es ist begreiflich, dass während und auch die erste Zeit nach der Insurrection (6—9 n. Chr.) ein Fremder, der als Soldat das Land kennen gelernt hat, die Leitung innehatte. Die in seiner Inschrift gemeldete Vereinigung von Iapodien

[1]) Auch die Hauptstadt des dritten Conventus von Dalmatien, Scardona, war flavisches Municip. Mommsen, C. I. L. III, p. 365 f. J. W. Kubitschek, Imperium Romanum tributim discriptum, S. 232, Anm. 337, p. 236. Patsch, diese Mitth. V, S. 217 f. Dasselbe hat R. Cagnat, Compt. rend. de l'acad. des inscr. 1890, S. 142 für Doclea erschlossen. Vgl. Bull. Dalmat. XVIII, S. 56. 68. Hirschfeld, C. I. L. III, S. 1476. Ueber die flavischen Kaiser als Förderer des Städtewesens überhaupt vgl. Jung, Das römische Municipalwesen in den Provinzen in der Historischen Zeitschrift, N. F. XXXI, S. 13.

[2]) Von der Ehreninschrift C. I. L. III 3008 = 10046 bemerkt Mommsen mit Recht, dass sie sich nicht auf Augustus beziehen kann. Ich glaube, dass Pavelić nur den linken Theil des Steines abgeschrieben hat. [3]) Mommsen, C. I. L. III, p. 384.

[4]) Mommsen, a. a. O. p. 388. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 6.

[5]) Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie, S. 361 meint allerdings: „Das Ländchen wurde ganz unterworfen und der dalmatischen Provinz einverleibt, später wahrscheinlich zwischen dieser und der pannonischen getheilt."

[6]) Es steht dies im Einklange mit dem, was wir über die Bürgerrechtsverleihungen unter Vespasian auch sonst wissen. Vgl. Domaszewski, Die Religion des röm. Heeres, S. 72, Anm. 308.

[7]) Hermes XXV, S. 352, Anm. 2.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Liburnien wird wohl auch nur während dieser Zeit bestanden haben, wie ja auch sonst in unruhigen Zeiten selbst mehrere Provinzen der grösseren Actionsfreiheit halber in einer Hand vereinigt worden sind.

Die verschiedenen Namen (Proculus Parmanicus, T. Loantius Rufus, Licinius Teuda, T. Flavius . . . . ditanus) lassen erkennen, dass die Würde des Präpositus nicht erblich war. Dass sie nicht auf der Wahl beruhte, sondern dass der Gauhauptmann von der Regierung ernannt wurde, kann man daraus schliessen, dass nicht alle Praepositi Principes waren (n. 1 und 2).[1]) Wäre eine Wahl statthaft gewesen, so hätten wohl die Principes dafür Sorge getragen, dass jedesmal einer aus ihrer Mitte die Executive in die Hand bekam. Zwei oder drei der Praepositi (n. 3. 4 vgl. n. 7) führen den Titel princeps Iapodum. Welcher Art war diese Würde oder dieses Amt? Wiewohl bereits sowohl aus Dalmatien,[2]) wie auch aus anderen Provinzen[3]) Inschriften mit analogen Angaben vor unserem Funde bekannt waren, ist eine befriedigende, auf dem ganzen Material beruhende Auskunft über das Wesen dieses Principats noch nicht gegeben worden. A. Schulten spricht wohl in seiner Untersuchung: „Die peregrinen Gaugemeinden des römischen Reiches“ [4]) wiederholt von „principes“, ohne jedoch, wie ich glaube, dieser Frage wie überhaupt der nach der Verfassung der Gaugemeinden gerecht zu werden.

Sicher ist der princeps Iapodum nicht der leitende Magistrat wie der princeps der afrikanischen Stämme oder, wie es Schulten[5]) auch für die bei den Trumplinern und Sabinern erscheinenden principes annimmt; als solcher fungirt hier der Präpositus. Er ist auch nicht ein anderer, dem Gauhauptmann subordinirter Gaubeamter, weil wir beide Würden von einer und derselben Person gleichzeitig bekleidet finden. Desgleichen kann er nicht als Leiter eines Theiles des Gaues, eines pagus gedacht werden. Was er gewesen ist, das lässt uns, glaube ich, die völlig analoge Inschrift aus Cirta C. I. L. VIII 7041: *Florus Labaeonis fil. princeps et undecim primus gentis Saboidum* erkennen, wo Princeps unserem Praepositus entspricht und undecim primus Mitglied des „Regierungscollegiums“ der undecim primi bedeutet.[6]) Solche Ausschüsse begegnen uns auch in anderen Gaugemeinden des Reiches, so beispielsweise bei den Vocontiern die XX viri.[7])

Darnach bildeten wohl die iapodischen principes ein Collegium, das dem Praepositus zur Seite stand und dem dieser entnommen werden konnte. Der zum Gauhauptmann Ernannte verlor jedoch seine Würde als Princeps nicht. Dieselbe war höchstwahrscheinlich erblich, denn sie lebt in Orten fort, die später als Municipia constituirt waren, in Riditae[8]) und Splonum,[9]) sie behält ein Auswanderer in Dacien bei[9]), und sie wird von einem erst 22jährigen Jünglinge bekleidet.[8])

---

[1]) Dass auf diesen beiden Steinen das „et princeps“ wegen Raummangel, aus Bescheidenheit, infolge von Antipathie gegen Titel oder sonst irgend einem Grunde weggeblieben wäre, ist doch nicht anzunehmen.

[2]) C. I. L. III 1322 (vgl. p. 1400). 2774. 2776.

[3]) C. I. L. III 1666. 3379. 3546; C. VI u. s. w.

[4]) Rhein. Museum 1895, S. 489 ff. Vgl. D. Vaglieri, Notizie degli scavi 1895, S. 342 f.

[5]) A. a. O. S. 542. [6]) Schulten, a. a. O. S. 511. 513. 542.

[7]) Schulten, a. a. O. S. 542.

[8]) C. I. L. III 2774: *D. M. Q. Rutilio Q. f. Titiano (duum)vir(o) q(uin)q(uennali) et Q. Rutilio Q. f. Proculo (duum)vir(o) q(uin)q(uennali) filio eius principi municipi Riditarum.* 2776 (ebenfalls in S. Danillo gefunden): . . . . *principi Delmatarum, ann. XXII, Claudia Tib. fil.* . . . .

[9]) C. I. L. III 1322 (vgl. p. 1400. Ampelum): D. M. T. Aur(elius) Aper Dalmata princ(eps) adsignat[us] ex m(unicipio?) Splono. Vix(it) ann(os) XXX. Aur(elius) Sattara lib(ertus) patr(ono) optimo p(osuit). Vgl. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 354.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da Appian Ill. 21 von einem βουλευτήριον in Metulum berichtet, wird das Collegium der römischen Zeit auf eine diesem entsprechende alte einheimische Institution zurückgehen.[1])

Ein die Jurisdiction ausübender Präfectus, der nach Schulten[2]) überall anzutreffen sei, wo es im Reiche Gaustaaten gibt, ist im Iapodenlande bis jetzt nicht nachweisbar; den Anonymus von Verona werden wir als solchen nicht aufzufassen haben (vgl. oben S. 177).

Die aus der Belassung der Selbstverwaltung, die aber militärische Vorsichtsmassregeln nicht ausschloss, sprechende milde Behandlung der Iapoden ist, wie wir oben gesehen haben, auch schon während des Krieges ihnen gegenüber zum Theil an den Tag gelegt worden.

Vorort der Iapoden war bis zum Jahre 35 v. Chr. Metulum, das Appian Ill. 19 (vgl. auch 21) als „τῶν Ἰαπόδων κεφαλή“ bezeichnet und Dio „τὴν μεγίστην σφῶν πόλιν“ nennt. Da dieser Ort infolge seines heldenhaften Widerstandes gegen Octavian gänzlich zerstört worden sein soll,[3]) Arupium dagegen, das der Hauptort des zahlreichsten und streitbarsten Stammes der cisalpinen Iapoden war, sich freiwillig unterwarf[4]) und da ferner an dem Orte, wo Arupium gesucht wird, in Vital bei Otočac, ausgedehnte Ruinen[5]) und Inschriften, welche hier den Bestand einer römisch constituirten Stadt erweisen,[6]) gefunden worden sind, so hält Mommsen für wahrscheinlich,[7]) dass Arupium die Erbschaft von Metulum angetreten hat, dass sich also das Centrum des Iapodenlandes in der Kaiserzeit bei Otočac befunden hat.

Ich glaube, dass jetzt auch die Frage aufgeworfen werden kann, ob sich nicht der Sitz des Präpositus und die Berathungsstätte der Principes in der Nähe des grössten nationalen Heiligthums der Iapoden,[8]) im Bihaćko polje befunden hat, ob hier nicht Cult- und Verwaltungscentrum zusammenfielen. Nach meinem Dafürhalten spricht dafür sehr stark, dass in den der Privilicaquelle ganz nahe gelegenen, aneinander angrenzenden Ortschaften Golubić und Pritoka-Jezerine (denen auch der Pfahlbau von Ripać beizuzählen ist)[9]) eine Ansiedlung constatirt wurde, die nach den daselbst gemachten Grab-, Architektur-, Relief-[10]) und Inschriftenfunden eine der grössten und ältesten Anlagen der Iapoden, sowohl in der prähistorischen wie in der römischen

---

[1]) Wir finden sie auch bei den den Iapoden local und ethnographisch nahestehenden Istrern: Livius 41, 11: paucis ante diebus Iunius Manliusque oppidum Nesactium, quo se principes Histrorum et regulus ipse Aepulo receperat, summa vi oppugnare coeperant.

[2]) A. a. O. S. 543.

[3]) Appian 21: συγκατεφλέγη δὲ αὐτοῖς καὶ ἡ πόλις, καὶ οὐδὲν ἦν ὕχνος μεγίστης ἐκεῖθι γενομένης. Diese Nachricht wird ebenso wenig wörtlich zu nehmen sein, wie die Berichte über die totale Vernichtung anderer Städte. Vgl. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 6, Anm. 62: „Nach Appian's Bericht übersteigt sodann Octavian das Gebirge gegen die im transalpinen Iapydien . . . . sehr festgelegene Hauptstadt Metulum, welche erstürmt und völlig zerstört, auch in der Folge nicht weiter erwähnt wird, was einen Wiederaufbau als Dorfschaft und eine Fortdauer des Namens nicht ganz ausschliessen würde.“

[4]) Siehe oben S. 169.

[5]) Mommsen, C. I. L. III, p. 386.

[6]) Siehe oben S. 177.

[7]) C. I. L. III, p. 384.

[8]) Dass es das Bindusheiligthum war, beweisen die zahlreichen Stiftungen von officiellen Persönlichkeiten.

[9]) Vgl. über diesen Radimský, diese Mitth. V, S. 29 ff.

[10]) Vgl. M. Hoernes, diese Mitth. III, S. 516 V, S. 337 ff. Rühren die beiden von ihm besprochenen Sculpturen wegen ihrer Seltenheit nicht von Gräbern vorrömischer Principes her?

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Epoche war. Der Anfang der Nekropole von Jezerine wird „ungefähr um 400 v. Chr." angesetzt.[1]) Die Wallbauten der Ripačer Gegend und der Pfahlbau von Ripač selbst sollen sogar schon in der neolithischen Periode entstanden sein.[2]) Dass Golubić in römischer Zeit von grösserer Bedeutung war, beweist auch das, was wir über die Militärverhältnisse dieses Ortes oben S. 175 in Erfahrung gebracht haben und bekundet die Existenz einer Mithrasgemeinde.[3])

Die ganze Ebene von Bihać muss vermöge der Ergiebigkeit ihres Bodens und ihrer starken Besiedlung[4]) in dem sonst bergigen und ziemlich sterilen Iapodengaue eine hervorragende Stellung eingenommen haben. —

Die Iapoden gehörten zum conventus iuridicus von Scardona, der das ganze Gebiet vom Krkaflusse bis zur Arsia umfasste und Liburnia hiess.[5]) Scardona war auch der Sitz des Sonderlandtages dieses Gerichtssprengels.[6])

Dass Iapoden im römischen Heere dienten, unterliegt keinem Zweifel[7]), und zwar müssen sie vor der Entstehung der Städte für Auxiliarcohorten und Alen ausgehoben worden sein, da in der besseren Kaiserzeit die Mannschaften der Gaugemeinden nur in die Auxilia aufgenommen wurden.[8]) Eigene Abtheilungen haben sie nicht gebildet — es wurde bei uns überhaupt nicht nach Gauen recrutirt[9]) — sondern sie wurden vor der Einführung der örtlichen Conscription in die seit Augustus[10]) bestehenden 7 cohortes Delmatarum, eventuell in die cohors I Pannoniorum et Dalmatarum equitata civium Romanorum[11]) eingereiht[12]) und bezogen mit ihnen, da man den Dalmatinern seit dem grossen Aufstande nicht traute und sie deswegen im eigenen Lande nicht verwenden mochte, Garnisonen in fremden Provinzen.[13])

Auch für die Flotte haben sie ohne Zweifel ihr Contingent gestellt, wie ihre Nachbarn die Ditiones und Maezaei.[14]) Bei uns wurden auch weit im Binnenlande wohnende Stämme zum Seedienste herangezogen, wie die Daesitiates[15]) und die Bewohner des Lašvathales.[16])

---

[1]) Radimský, diese Mitth. III, S. 218.

[2]) Derselbe, diese Mitth. V, S. 73 ff. [3]) Siehe unten S. 182.

[4]) Radimský, a. a. O. IV, S. 101; V, S. 73.

[5]) Plinius, N. h. III 139: Conventum Scardonitanum petunt Iapudes et Liburnorum civitates XIIII. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 366. H. Cons, La province Romaine de Dalmatie, S. 185. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern[2], S. 87. Patsch, diese Mitth. V, S. 217f. — Später ist dieses Gebiet vorübergehend als procuratorische Provinz verwaltet worden. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 1030 zu n. 1919 vgl. n. 8513. 12813 (derselbe Procurator wird C. I. L. III S. n. 12791 genannt). Marquardt, Römische Staatsverwaltung I[2], S. 300, Anm. 5. Hirschfeld, Die ritterlichen Provinzialstatthalter, S. 6. Jung, Fasten der Provinz Dacien, S. 92, Anm. 2. O. Fiebigers De classium Italicarum historia et institutis, S. 304f. Datirung von C. I. L. III 1919 = Dessau 2770 ist sicher falsch.

[6]) C. I. L. III 2808 (= diese Mitth. V, S. 218, n. 86). 2810. Marquardt, a. a. O. S. 511.

[7]) Man vergleiche wie stark das Nachbarvolk der Maezaeer zum Kriegsdienste herangezogen wurde. E. E. V, p. 183 f., 242.

[8]) Mommsen, Hermes XIX, S. 39 ff. Schulten, a. a. O. S. 545. [9]) Mommsen, E. E. V, 200.

[10]) Mommsen, Hermes XXV, S. 45, Anm. 2. S. 48 und Röm. Geschichte V[3], S. 35, Anm. 1.

[11]) Mommsen, a. a. O., E. E. V, S. 183 und C. I. L. III S., p. 2026.

[12]) Mommsen, Hermes XIX, S. 210. — Dalmatinische Alae sind nicht bekannt; doch darf man nicht daraus schliessen, dass in Dalmatien keine Reiter ausgehoben worden sind (Mommsen, a. a. O. S. 47, Anm. 1). Sie dienten in fremden Alen, so stand ein Mann aus Aequum bei der Ala (Flavia) Pannoniorum C. I. L. III 4376. Cichorius, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. ala, Sp. 1255.

[13]) Mommsen, Hermes XIX, S. 216 und Römische Geschichte V[3], S. 183.

[14]) Mommsen, E. E. V, S. 184 und C. I. L. III, S. 2033. [15]) Mommsen, a. a. O.

[16]) C. I. L. III 8385. Vgl. das Fascimile des Steines bei A. Hoffer, Fundorte römischer Alterthümer im Bezirke Travnik; in diesen Mitth. V, S. 244, Figur 1.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es erübrigt uns noch, um, soweit es geht, die verschiedenen Zweige der Verwaltung aufzuzeigen, die Stationen der beneficiarii consularis in diesem Theile Dalmatiens festzustellen.[1]) Man kann solche annehmen:

1. in Crkvinje (Avendo?). Hier wurde die Ara C. I. L. III 10050: *I. o. m. Iul. Sextilius b(eneficiarius) co(n)s(ularis) [?e]x leg. XIIII gem. v. s. l. m.* gefunden; sie gehört unzweifelhaft zu den Altären, welche die Beneficiarii in dem Orte ihrer Stationirung zu weihen pflegten.

2. In Modruš (Monetium?). In dem benachbarten Munjava wurde C. I. L. III 3020 = 10057: *M. Aur. Aurelia[nus] e[x] [f]ru[m(entario)] b(ene)[f(iciarius)] co(n)-[s(ularis)* . . . .[2]) sehr schlecht abgeschrieben. Der aus dieser Inschrift etwas unsichere Schluss hat eine Stütze an dem in der Nähe von Munjava in Carevopolje gefundenen Votivsteine C. I. L. III 3021 (vgl. 10058): *Numini maiestatiq(ue) d. n. Gordiani Aug. et Genio loci Aur. Valerianus spec(ulator) leg. XI Cl. referens gratiam v. s.*[3]) Speculatores dieser Art waren als Depeschenträger in das Bureau der Statthalter commandirt;[4]) es ist also wahrscheinlich, dass Valerianus nach Monetium gekommen ist (oder zu kommen pflegte) mit einem Auftrage des Legaten an den hiesigen Stationscommandanten und bei dieser Gelegenheit den Stein gestiftet hat.

Wir haben noch der dritten der für die Charakteristik der Iapoden in römischer Zeit nothwendigen Fragen näherzutreten, der nämlich, wie sich das Volk der römischen Cultur und ihren einzelnen Darbietungen gegenüber verhalten hat. Gleich aus unseren Bindus-Neptunusinschriften sehen wir, dass bereits vor Vespasian eine Ausgleichung des iapodischen mit dem classischen Olymp stattgefunden hat. Dieser wurde aber den Iapoden nicht nur dem Namen nach, sondern auch in seinen sinnlichen Ausdrucksformen vertraut. Man beachte die Darstellung des Neptun und des Triton auf der Ara n. 4, ferner des Herkules auf dem Altare C. I. L. III 3012 (Arupium),[5]) sowie auf einer im Agramer Museum befindlichen Platte aus Golubić.[6]) Ausserdem wurden Iuppiter optimus maximus in Golubić, Arupium, Avendo und Munjava,[7]) der Genius loci in Munjava[8]) und wie überall in Dalmatien, Silvanus in Golubić[9]) verehrt; die beiden ersteren allerdings fast durchwegs von Militärpersonen; Silvan dagegen auch hier von Einheimischen. Die im ganzen Reiche verbreiteten orientalischen Gottheiten fanden auch hier Eingang: Iuppiter Dolichenus in Arupium,[10]) und Munjava[11]) und Mithras in Munjava[12]) und in Golubić,[13]) also in der unmittelbaren Nähe des alteinheimischen Bindus-Neptunusheiligthums.

---

[1]) Meine Zusammenstellung der in das Officium des Legaten von Dalmatien abcommandirten Principales bei Ballif, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 57 ff., bedarf infolge zahlreicher neuer Funde einer Erneuerung.

[2]) Vgl. P. Cauer, E. E. V, S. 384, n. 151 = S. 457, n. 64.

[3]) Cauer, a. a. O. S. 460, n. 26.

[4]) Marquardt, Römische Staatsverwaltung I², S. 560; II², S. 547. A. von Domaszewski, Rhein. Museum 1890, S. 209 ff. A. Jünemann, De legione Romanorum prima adiutrice, S. 77, Anm. 1.

[5]) . . . . „Ibidem . . . . superesse aras duas, in quarum altera Hercules cernatur leonem necans, scribit Fras", Mommsen.

[6]) W. Tomaschek, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften XCIX (1882), S. 469.

[7]) C. I. L. III 10033. 10045. 10050. 10060. [8]) C. I. L. III 3021 (vgl. 10058). 10060.

[9]) C. I. L. III 10035. 10043 = 13271. Vgl. auch das von Tomaschek, a. a. O. S. 468 beschriebene und bei Radimský, diese Mitth. III, S. 53, Figur 33 abgebildete Relief.

[10]) C. I. L. III 10044. [11]) C. I. L. III 10059.

[12]) C. I. L. III 3020 = 10057 = F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra, S. 140, n. 318.

[13]) C. I. L. III 10034 = Cumont, a. a. O. S. 145, n. 353; S. 327, n. 222. Vgl. S. 471, n. 353; S. 491, n. 222. Tomaschek, a. a. O. S. 467 f. Radimský, a. a. O. S. 54. Patsch, diese Mitth. V, S. 354, Figur 11.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Einbruchstelle für diese orientalischen Culte, wie auch für die Orientalen selbst war der namentlich für das südliche Iapodenland sehr wichtige Hafen Zengg, die römisch constituirte [1]) und mit nach römischer Sitte eingerichteten öffentlichen Bauten [2]) ausgestattete Stadt Senia, die auch eine Zollstätte des publicum portorii Illyrici war.[3]) In derselben treffen wir ebenfalls eine Mithrasgemeinde [4]) und eine Bevölkerung an, die sich hier aus ganz verschiedenen Himmelsrichtungen zusammengefunden hat. Ein hochangesehener Augustale stammt aus dem dalmatinischen Aequum,[5]) einen anderen bezeichnet seine Frau als Napolitanus,[6]) ein Iudeus Tibe[r]iensis wurde in seiner mit griechischen Buchstaben geschriebenen lateinischen Grabinschrift als „filiorum trium pater" verewigt;[7]) und L. Valerius Agathopus in C. I. L. III 3017 ist gewiss auch kein geborner Dalmatiner. Orientalen haben sich auch im binnenländischen Iapodien eingenistet, in Arupium,[8]) in Golubić [9]) und in Rakani (Bezirk Krupa, nordöstlich von Bihać).[10])

Die lateinische Sprache und Schrift war schon im 1. Jahrhundert n. Chr. im Iapodenlande sammt den auf Votiv-, Ehren- und Grabsteinen gebräuchlichen Formeln und Abbreviaturen auch in den nichtofficiellen Volkskreisen recht verbreitet.[11]) Die Würdenträger wandten die Sprache der Eroberer, wie wir aus unseren Bindus-Neptunusaltären sehen, sicher unter Vespasian, höchstwahrscheinlich bereits in vorflavischer Zeit, bei Stiftungen für ihren Nationalgott an.

In der Nekropole von Jezerine, die vermuthlich bis auf Traian benützt wurde,[12]) begegnen uns auf römisch geformten Grabsteinen und inmitten römischer Verwandtschaftsbezeichnungen, Abkürzungen und Ligaturen folgende prächtige einheimische Namen: Andes Sini f(ilius), Slator Oep(li) filius, Vandano Voeturia Triti f(ilia), Vendes Dennaia Andentis f(ilia).[13]) Mit der Zeit hat die lateinische Sprache in diesem Gebiete eine solche Verbreitung gefunden, dass selbst Leute der niedersten Volksschichten sich in ihr auch schriftlich auszudrücken versuchten.[14])

In den im Iapodengebiete untersuchten Bauten tritt überall die typisch-römische Bauweise zu Tage; insbesondere entspricht der Ziegelbau völlig dem italischen.[15]) Dachziegel sind auch hier importirt worden; ein auf dem Bugar grad (nördlich von Bihać) gefundener Stempel [16]) entspricht der von Nowotny und Sticotti [17]) in Veglia copirten Fabriksmarke Eraclis.

---

[1]) Mommsen, C. I. L. III, p. 387.

[2]) Vgl. C. I. L. III 10054.

[3]) C. I. L. III 13283. Vgl. Patsch, Römische Mitth. 1893, S. 195 ff. M. Rostowzew, Archäol.-epigr. Mitth. XIX, S. 136.

[4]) C. I. L. III 13283 = Cumont, a. a. O. S. 140, n. 312a.

[5]) C. I. L. III 3016. [6]) C. I. L. III 3019. [7]) C. I. L. III 10055. [8]) C. I. L. III 10044.

[9]) C. I. L. III 10038 = diese Mitth. V, S. 231, Figur 107.

[10]) C. I. L. III 8376a. Vgl. diese Mitth. V, S. 232.

[11]) Velleius Paterculus II 110 berichtet zum Jahre 6 n. Chr. von dem benachbarten Pannonien, dass die lateinische Sprache daselbst schon damals verbreitet war: In omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae, plerisque etiam litterarum usus et familiaris armorum erat exercitatio. Vgl. Mommsen, Röm. Geschichte V[3], S. 35. Kubitschek, Imperium Rom. tributim discriptum, S. 225, Anm. 322.

[12]) Radimský, diese Mitth. III, S. 218.

[13]) Radimský, a. a. O. S. 81, Figur 124, 126, 129, 167, vgl. dazu meine Bemerkungen diese Mitth. IV, S. 259 f., wo Vulturia ein Druckfehler statt Voeturia ist.

[14]) Vgl. den Grabstein in diesen Mitth. V, S. 235, Figur 115.

[15]) Radimský, diese Mitth. I, S. 203 ff.; II, S. 68 ff.; III, S. 49 ff.

[16]) Radimský, a. a. O. III, S. 51, Fig. 27, nicht genau wiedergegeben.

[17]) Archäol.-epigr. Mitth. XIX, S. 160.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die grosse Kunststrasse, die von Salona über Rastello di Grab nach Petrovac und ins Sanathal führte und im Südosten das Iapodengebiet tangirte, ist in ihrem bosnischen Theile (Rastello di Grab—Sanathal) unter Claudius fertiggestellt worden.[1])

In den einzelnen Zweigen der gewerblichen und industriellen Production ist Manches erst durch die Römer ins Land gekommen; insbesondere ist seitdem die technische Seite derselben vervollkommt worden. So ist der Eisenreichthum des Sanagebietes erst seit der Occupation zu grösserer Bedeutung gelangt.[2]) Die einheimische Keramik ist auch, wie es scheint, erst in dieser Zeit auf eine höhere Stufe gehoben worden, da nach der Ansicht Radimský's die Töpferscheibe durch die Römer in der Bihaćer Gegend eingeführt worden ist.[3]) Feinere Thonwaaren sind auch später noch importirt worden,[4]) so Becher mit der Inschrift C. I. L. III S. n. 13342_6, vgl. C. I. L. V, 8115_{21}.

In der Bestattungsweise ist ebenfalls eine Neuerung bemerkbar, indem in römischer Zeit die Leichenbestattung nahezu ganz verschwindet und an die Stelle der Skelettgräber die Brandgräber treten.[5])

Der neue Einfluss macht sich auch in den Schmuckgegenständen (Fibeln, Ringen u. s. w.) geltend.

Dass auf dem politischen Gebiete Fortschritte wahrnehmbar sind, insbesondere durch Constituirung von Städten, ist bereits oben S. 193 bemerkt worden. Was die Ausbreitung des Bürgerrechtes in unserem Gau anlangt, so haben wir schon vorher (S. 177) daraus, dass sich ein Gauhauptmann auf seinem Votivsteine der ihm von Vespasian verliehenen Civität rühmt, gefolgert, dass es noch unter diesem Kaiser wenige Bürger unter den Iapoden gegeben haben muss. Die recht zahlreichen epichorischen Namen auf Grab- und Votivsteinen[6]) beweisen, dass dieser Schluss richtig ist. Die dies- wie jenseits des das Iapodenland halbirenden Gebirgszuges erscheinenden Iulier[7]) sind wohl Nachkommen solcher Personen, denen man das Bürgerrecht bald nach der Besetzung des Landes verliehen hat, um sie für geleistete Dienste zu belohnen, oder um sie mit den Interessen des neuen Regiments fester zu verknüpfen. Von Flaviern

---

[1]) Ballif-Patsch, Römische Strassen I, S. 32ff. Bauer, Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 140. Die übrigen Strasseneinzeichnungen beruhen in diesem Gebiete zum grössten Theil bis jetzt nur auf den Angaben der Itinerarien und auf Vermuthungen. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 384 und Tomaschek, Mitth. der geograph. Gesellsch. in Wien 1880, S. 502, 511. Nur bei Otočac sind Strassenreste constatirt worden. Mommsen, C. I. L. III, p. 386: Apparent item vestigia viarum duarum Romanarum, quarum altera a Senia per campum Gusičapolje, Gadskae campum, Perusić ducit in Licam, altera per Kosinj et Jablanac ad mare. Ein angeblicher Meilenstein aus Golubić wird C. I. L. III 10178 notirt; drei Meilensteine der Küstenstrasse Tarsatica—Senia sind in Bakarac (Bukarica südöstlich von Fiume) gefunden worden: C. I. L. III 3212. 10061. Brunšmid, Vjestnik hrvatskoga arheološkoga društva 1895, S. 154 ff. Dazu meine Bemerkungen in diesem Bande unter „Notizen". Schliesslich entdeckte Brunšmid, wie mir mitgetheilt wurde, eine lange Strecke römischer Strassen zwischen Topusko und der bosnischen Landesgrenze, die ohne Zweifel eine Fortsetzung in den Bihačer Kreis hatte.

[2]) Radimský, a. a. O. I, S. 217. C. I. L. III S., n. 13239. 13240. Beide Steine harren erst einer genaueren Entzifferung.

[3]) A. a. O. III, S. 195.

[4]) Radimský, a. a. O. III, S. 187.

[5]) Radimský, a. a. O. III, S. 187.

[6]) Zu den oben S. 182 angeführten sind hier noch C. I. L. III 10035 und diese Mitth. III, S. 50, Figur 23 = IV, S. 260, Figur 27 (beide aus Golubić) hinzuzufügen.

[7]) C. I. L. III 3011 (Doljani bei Otočac). 3015 (vgl. p. 1642 St. Georgen am Meer). 10039 = diese Mittheilungen V, S. 232, Figur 108. 10040. 10041 (Golubić). 13274 = diese Mitth. IV, S. 259, Figur 25 (Jezerine). 10051 (Avendo). Bei diesen Zusammenstellungen sind nur solche Leute in Betracht gezogen worden, die sicher oder wenigstens wahrscheinlich aus dem Gaue stammen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist nur noch eine Flavia Procula aus der Hafenstadt Senia bekannt;[1]) Ulpier sind bis jetzt gar nicht nachweisbar, und blos in Crkvinje erscheint eine Aelia Procla.[2]) Aurelier sind begreiflicherweise zahlreicher.[3])

Man kann daraus ersehen, dass man sich mit der Verleihung der Bürgerrechte in den nichtstädtischen Theilen Iapodiens nicht überhastete.

Einzelnen Angehörigen unseres Volkes wurden dagegen auch besondere Ehren zu Theil; so ist Iulius Secundus aus Crkvinje in nachhadrianischer Zeit sacerdos Laurentium Lavinatium geworden.[4])

Wenn man die im Vorstehenden angestellten einzelnen Untersuchungen und Betrachtungen im Zusammenhange erwägt, so wird man zu der Erkenntniss gelangen, dass die Iapoden unter den zahlreichen und in verschiedenerlei Form unaufdringlich auftretenden Einwirkungen der höheren Cultur ihre ehedem mit Aufbietung aller Kräfte vertheidigte Individualität langsam, aber vollständig eingebüsst haben, dass sie am Ende des 3. Jahrhunderts in dem Alles nivellirenden Römerthume aufgegangen sind. Natürlich verlief diese Umwandlung in den verschiedenen Theilen ihres Gebietes nicht gleich schnell; die Hirten der Kapela, der Plješevica und der Grmeč planina werden die ererbte Eigenart in Sprache, Cult und Sitten länger bewahrt haben als die Bauern der Kesselebenen und Thäler. Doch nicht ganz ist in unserem Lande, trotz alles nachmaligen Völkerdrängens und Stürmens, die Erinnerung an sie untergegangen; dass in der Nordwestecke Bosniens einst ein nichtrömisches Volk gewohnt hat, bezeugen noch heute die Namen der Flüsse Una und Sana.[5])

Wir haben in dieser an die Altäre von der Privilicaquelle geknüpften Untersuchung vornehmlich das Verhältniss dieses Volkes zu den Römern im Auge gehabt. Ueber die vorrömischen Zustände in diesem Theile Dalmatiens, über die ethnographische Zusammensetzung der Iapoden, ihren Volkscharakter, ihre Siedlungsweise, Befestigungsanlagen, Waffen u. s. w. hat M. Hoernes in den „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien", XVIII, S. 242 ff. gehandelt. Gelegentliche Bemerkungen macht darüber auch S. Ljubić im Agramer „Vjestnik" 1885, S. 3 ff. Eine Neubearbeitung dieses Theiles der Geschichte der Iapoden wird erst dann rathsam sein, wenn die jetzt an mehreren Stellen des hier behandelten Gebietes (in Ripač, Ribič, Sanskimost) sehr erfolgreich einsetzende prähistorische Forschung die Resultate ihres entsagungsvollen Fleisses verarbeitet haben wird.

Hier möchte ich zum Schlusse nur noch eine topographische Frage zur erneuten Prüfung vorlegen. Tomaschek hat in den „Mittheilungen der geographischen Gesellschaft in Wien" 1880, S. 509 (vgl. S. 511) die Meinung geäussert, dass das von Dio 56, 11 und in der bei Zahlbach in Hessen gefundenen Inschrift Brambach 1228: *Andes Sex. f. cives Raetinio eq. ala Claud.*[6]) genannte und von Germanicus im Jahre 8 oder 9 n. Chr.[7]) bestürmte Raetinium[8]) „in dem Bezirke von Bihać, sei es bei Bihać selbst

[1]) C. I. L. III 3019.

[2]) C. I. L. III 10051.

[3]) C. I. L. III 3023 (Ober-Primišlje bei Josefsthal). 10036. 10037 = diese Mitth. V, S. 232, Figur 109 (Golubić).

[4]) C. I. L. III 10051: D. M. Ael. Procla Iul. Secundo coniugi pientissimo Laurenti Lavinatum, qui vixit an[n.] XXXX.

[5]) Vgl. in diesem Bande unter den „Notizen" meine Bemerkungen zu M. Ihm, Keltische Flussgottheiten.

[6]) Mommsen, E. E. V, S. 236.

[7]) Abraham, Zur Geschichte der germanischen und pannonischen Kriege, S. 13. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 354.

[8]) Tomaschek vermuthet a. a. O. S. 511, dass auch die beim Ravennas 217, 9 genannte Strassenstation Bedini = Baedinio mit Raetinium zu identificiren sei.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oder bei dem benachbarten Izačić" zu suchen sei. Diese Ansicht schien eine starke Stütze durch die im Jahre 1881 vorgenommenen Nachforschungen des damaligen k. und k. Hauptmannes Victor Freiherrn von Handel[1]) zu erfahren, der in Golubić, also in der Nähe der beiden oben genannten Orte zahlreiche Reste einer römischen Ansiedlung und insbesondere Inschriften entdeckte, darunter auch C. I. L. III 10033: *I. o. m. T. Flavius Sabinus decur. ter(tius) ala Claud. v. s. [l.] m.* und 10035: *S(ilvano) silvestro s. Andes p.* Auf diesen beiden Altären wird sowohl die ala Claudia, wie der Name Andes der rheinischen Inschrift wiedergenannt. Infolge dieses Zusammentreffens fand die Identificirung von Raetinium mit einem Orte der Bihaćer Ebene, jetzt mit Golubić Anklang bei Hirschfeld,[2]) Kiepert,[3]) Bauer[4]) und Cichorius.[5]) Man konnte ja annehmen, dass der rheinische Andes in Raetinium-Golubić assentirt worden ist, als die ala Claudia nova daselbst stationirt war.

Die Verbindung dieser beiden Orte ist, glaube ich, jetzt wieder zu lösen, da wir wissen, dass Golubić im Gebiete der Iapoden lag und in demselben in vorrömischer wie in römischer Zeit eine sehr hervorragende Stelle einnahm. Strabo[6]) und Appian[7]) zählen die namhafteren Orte der Iapoden auf: Arupium, Avendo, Monetium, Metulum, Terponos und Poseni,[8]) ohne jedoch Raetiniums zu gedenken.

Der Name Andes kommt wohl mehreremal in Golubić[9]) und Jezerine[10]) vor, doch ist er auch aus Oton bei Burnum belegbar,[11]) und die Ala Claudia ist nicht blos in Golubić gewesen. Sie hat auch in Kožute bei Trilj[12]) und in Municipium magnum[13]) Steine von activen Soldaten hinterlassen.

---

[1]) Vgl. über sie Tomaschek, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften XCIX (1882), S. 466ff. Hirschfeld, Archäol.-epigr. Mitth. VII, S. 150. Patsch, diese Mitth. V, S. 230.

[2]) Hermes XXV, S. 356 und C. I. L. S., p. 1639.

[3]) Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 5.

[4]) Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 143.

[5]) Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. ala, Sp. 1237f.

[6]) IV 6, 10; VII 5, 4: πόλεις δ' αὐτῶν Μέτουλον Ἀρουπῖνοι Μονήτιον Οὐένδων.

[7]) Ill. 16: Ἰαπόδων δὲ τῶν ἐντὸς Ἄλπεων Μοεντῖνοι μὲν καὶ Αὐενδεᾶται προσέθεντο αὐτῷ προσιόντι, Ἀρουπῖνοι δ'..... 18: Ἰάποδες δὲ οἱ πέραν Ἄλπεων ..... οἱ δὲ λοιποὶ πάλιν ἐς τὰ λάσια συνέφευγον, τὴν πόλιν ἐκλιπόντες, ᾗ ὄνομα Τέρπωνος .... ἐπὶ δ' ἑτέραν πόλιν ἐχώρει, Μετοῦλον, ἣ τῶν Ἰαπόδων ἐστὶ κεφαλή ..... (21) Μετούλου δ' ἁλούσης οἱ λοιποὶ τῶν Ἰαπόδων καταπλαγέντες ἑαυτοὺς ἐπέτρεψαν τῷ Καίσαρι. Ἰάποδες μὲν οὖν οἱ πέραν Ἄλπεων τότε πρῶτον Ῥαμαίων ὑπήκουσαν· καὶ αὐτῶν Ποσηνοὺς ....

[8]) Ein Stammname, dem jedoch ein gleichnamiger Vorort entsprochen haben wird.

[9]) Ausser C. I. L. III 10035 noch diese Mitth. III, S. 50, Figur 23 = IV, S. 260, Figur 27.

[10]) Diese Mitth. III, S. 81, Figur 129. 167 = IV, S. 259, Figur 26, S. 260.

[11]) C. I. L. III 2824 (vgl. p. 1036) = 13249 = diese Mitth. V, S. 194, Figur 30.

[12]) C. I. L. 2712 vgl. 9727.

[13]) C. I. L. III 9796. 9797. 3164 = 9816 = Dessau 2505. Vgl. Mommsen, E. E. V., S. 236. Balijina glavica, der Fundort der beiden ersten Steine, wie Kadina glavica, wo die dritte Inschrift zum Vorschein kam, gehörten zu der oben genannten Stadt. Cichorius hat bei Pauly-Wissowa s. v. ala, Sp. 1237 f. nur Golubić als Garnisonsort der Ala in Dalmatien bezeichnet; bezüglich der anderen Inschriften bemerkt er: „Etwas Sicheres über die Garnisonen der Ala in Dalmatien lässt sich bei der grossen Zahl von Fundorten nicht feststellen." Ich glaube, dass die drei Inschriften aus Municipium magnum, die vier Reiter nennen, zur Genüge beweisen, dass die Ala daselbst stationirt war. Mommsen (C. I. L. III, p. 282) und Hirschfeld (C. I. L. III S., p. 1476) nehmen einen Aufenthalt derselben auch in Gardun bei Trilj, das bis jetzt mit Delminium identificirt wurde, an. Ich glaube mit Recht, da dieser Ort sehr grosse militärische Bedeutung hatte. Municipium magnum wie Gardun liegen nicht „in unbeträchtlicher Entfernung von einander".

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie Golubić im Alterthume geheissen hat, wird meines Erachtens wieder eine offene Frage bleiben müssen; Arupium,[1]) Avendo[2]) und Monetium[3]) jedenfalls nicht, da diese drei Orte nach Appian, Ill. 16 und auch nach den Itinerarien[4]) westlich von den Albii montes lagen. Es kommen also Metulum,[5]) Terponos[6]) und der Vorort der Poseni[7]) in Betracht, deren Localisirung bis jetzt nirgends gelungen ist.

II. Das Mithräum von Konjica.

In den ersten Tagen des Monates Januar 1897 erfuhr der Leiter der allgemeinen Elementarschule in Konjica, Herr Eugen Pelicarić, von einem Schüler, dass oberhalb des Heizhauses der Eisenbahnstation am Abhang des Repovicarücken „ein mit Schriftzeichen versehener Stein" liege. Am 26. des gleichen Monats bot ihm ein Bauer einige Münzen und ein Bruchstück des unten S. 201 beschriebenen Beckens zum Kaufe an; nach seiner Erzählung stammten die Gegenstände von der schon von dem Schüler genannten Localität. Herr Pelicarić begab sich mit dem Richter von Konjica, Herrn Alois von Curinaldi, an die Fundstelle, und beide Herren fanden daselbst die auf S. 200 abgebildete Ara. Sie erkannten die Wichtigkeit dieses Monumentes, veranlassten seine Ueberführung in das Schulgebäude und benachrichtigten von dem Funde unverzüglich das Landesmuseum. Am 27. fanden sie sich abermals auf dem Fundorte ein und legten das Relief (S. 191), sowie die anderen Fragmente des Beckens bloss. Das mittlerweile auch von dem in Konjica stationirten Streckenchef, Herrn Ingenieur Josef Gärtner, verständigte Landesmuseum verbot, da die Umwohner besonders durch die Münzfunde alarmirt worden waren und heimlicherweise Nachgrabungen zu veranstalten begannen, die Betretung der Localität und entsendete am 31. Januar den Berichterstatter nach Konjica mit dem Auftrage, das Gefundene aufzunehmen und, falls es die Witterungsverhältnisse nur irgend zulassen sollten, die Fundstelle ganz aufzudecken.

Zuerst galt es, die auf dem Repovicarücken aufgefundenen Münzen in der Stadt zu eruiren. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Herren Schulleiter Pelicarić, Ingenieur Gärtner, Forstassistent Bernhard Schleifer und Gendarmeriewachtmeister Tomlinović, welche die in ihren Besitz übergegangenen Geldstücke dem Museum überliessen

---

[1]) Arupium wird in Vital bei Otočac, in dessen Nähe sich auch die sehr bedeutende Nekropole von Prozor befindet, angesetzt. Mommsen, C. I. L. III, p. 384 und 386. Hirschfeld, C. I. L. III S., p. 1641. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, S. 501 und in Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII. Kubitschek, Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 112. Gardthausen, Augustus und seine Zeit I, S. 323. Holder, Altceltischer Sprachschatz s. v. Cons, La province Romaine de Dalmatie, S. 140. 197. E. de Ruggiero, Dizionario epigrafico s. v.

[2]) Wohl das heutige Crkvinje, zwischen Otočac und Zengg. Tomaschek, Mitth. S. 501 und Pauly-Wissowa s. v. Kiepert, a. a. O. Hirschfeld, C. I. L. III S., p. 1641 Cons, a. a. O., S. 197.

[3]) Diesen Ort verlegt Kiepert, a. a. O., Beiblatt S. 6, Anm. 62 nach Modruš bei Josefsthal (kaum richtig). Tomaschek, a. a. O. S. 511 (vgl. 502), sucht dagegen in Munjava bei Josefsthal Olisa.

[4]) Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 384.

[5]) Ueber die unsicheren Versuche, diesen wichtigsten Ort der Iapoden in Metula, östlich vom Zirknitzer See und in Metlika-Möttling festzulegen, vgl. Kiepert, a. a. O., Beihlatt S. 6, Anm. 62 und Lehrbuch der alten Geographie, S. 361. Tomaschek, a. a. O. S. 501. Siehe auch Gardthausen, a. a. O. S. 323. Cons, a. a. O. S. 139 f.

[6]) Terponos localisirt Cons S. 140 ohne jedweden Grund in Tschernembl.

[7]) Tomaschek bemerkt a. a. O. S. 501: „In dem 1480 im Gebiete von Modruš genannten Fusina könnte man das iapudische Posenoi erblicken." Die von ihm vorgeschlagene Identificirung dieses Stammes mit der von Plinius, N. h. III 140 genannten civitas Pasini (vgl. auch Cons, a. a. O. S. 143. 190) nimmt Kubitschek, Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 110, Anm. 2 mit Recht nicht an.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oder von dem Besitze dieser kleinen, aber für die Datirung des Gesammtfundes wichtigen Fundobjecte Nachricht gaben, kann behauptet werden, dass sehr wenig, vielleicht nichts unserem Institute vorenthalten wurde.

Am 1. Februar konnte, da Thauwetter eingetreten war, mit den Grabungen begonnen werden. Die Herren Gärtner und Ingenieur-Adjunct Otto Kaut förderten sie so, dass sie bereits am 6. Februar abgeschlossen werden konnten.

Das Heiligthum.

Die Fundstätte befindet sich am rechten Ufer des von dem Ivansattel herabkommenden Trstenicaflüsschens, das in der Stadt Konjica selbst in die Narenta mündet, auf dem kahlen, ziemlich steilen Abhange des Repoviearückens, etwa 35 M. über der Thalsohle, in einer ca. 200 M. betragenden Entfernung von dem Heizhause der Eisenbahnstation. Eine herrliche Rund- und Fernsicht bietet sich hier auf die die beiden Wasserläufe geleitenden Bergketten und auf die das hübsch gelegene Städtchen mächtig überhöhenden Massive, die bis zum Juli ihre leuchtende Schneehülle bewahren. Man wähnt in Steiermark oder Tirol zu sein; nur die Tracht und Sprache der Arbeiter und die an Hütten und Häusern geübte Bauweise bringt dem Träumenden in Erinnerung, dass er nicht in einem Berglande Altösterreichs, sondern unter den stolzen Söhnen der tapferen Hercegovina weilt. Ein recht anschauliches Bild von der Lage des Heiligthums und seiner Umgebung gewährt das nach einer mir von Herrn von Curinaldi freundlichst überlassenen Photographie angefertigte Lichtdruckbild Tafel X *a*.

Die unmittelbare Umgebung der Fundstätte war aber nicht immer die gleiche. Zwei Umstände beweisen zur Genüge, dass der Hang einstmals bestockt war, dass ihn Baumwuchs verschönte: eine unter dem herabgeschwemmten Gerölle und Kies gleichmässig sich ausbreitende Humusschichte und die Erbauung des Gebäudes an dieser Stelle. Wenn der Abhang nicht bewaldet gewesen wäre, so hätte der Bau gewiss nur einen kurzen Bestand gehabt; bei dem ersteren stärkeren Regengusse — von einem Wolkenbruche ganz zu geschweigen — hätten herabfluthende Wasser-, Erd- und Geröllmassen den Oberbau zum grössten Theil weggerissen und die stehen gebliebenen Partien zugedeckt. Welche Wirkung die auf diesem Punkte bei anhaltendem Regen herabstürzenden Wassermengen auszuüben vermögen, sah man im vergangenen Spätherbst, als ein klaftertiefer Murgraben den Abhang entzweiriss und ganze Sandberge auf dem vorüberziehenden Geleise aufthürmte zum Schaden der Bahn, die, um Wiederholungen solcher Katastrophen vorzubeugen, ein sehr kostspieliges künstliches Gerinne den Berg hinan herstellen lassen muss; zu unserem Nutzen, da diese Wasserrunze das Mithrasheiligthum durchquerte und zur Auffindung des Reliefs und des Altars führte.

Dass die in Rede stehende Localität in römischer Zeit bewaldet war, können wir auch noch aus der Eigenart der Cultstätten des Mithras erschliessen. Das Mithräum von Konjica bildete, wie wir im Nachfolgenden sehen werden, keine natürliche oder im Felsen künstlich hergestellte Grotte, es war auch nicht kellerartig in die Erde eingebaut, sondern erhob sich zum grossen Theile frei über die Erde. Von einer dieser sonst üblichen Bauweisen [1]) wurde hier zweifelsohne Abstand genommen, weil der das Heiligthum umgebende Waldkranz ihm mit seinem dichten Unterholze den erwünschten geheimnissvollen, weltabgeschiedenen Charakter zur Genüge verlieh.

[1]) Vgl. G. Wolff, Das dritte Mithräum von Heddernheim und seine Sculpturen. Westdeutsche Zeitschrift 1894, S. 40, und F. Cumont, Roscher's Mythologisches Lexikon s. v. Mithras, Sp. 3061.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das in sechs Arbeitstagen bei starker Erdbewegung in einer durchschnittlichen Tiefe von 0·80 M. aufgedeckte Gebäude, dessen Inneres auf Tafel X *b* zur Darstellung kommt, bildet ein Rechteck von genau 9 M. lichter Länge und genau 5 M. lichter Breite und war mit seiner Längenachse nicht genau von West nach Ost orientirt (vgl. Figur 20). Diese Orientirung war durch den Bauplatz an der Lehne bedingt.[1])

Es besteht aus einem einzigen in gleichem Niveau liegenden Raume, der eine 45 Quadratmeter grosse Fläche einnimmt und als Cella oder Crypta anzusehen ist. Als Pronaos oder Apparatorium[2]) muss, da sich keine Fundamente feststellen liessen, ein dem constatirten Raum auf der Eingangsseite vorgelegter leichter Holzvorbau gedient haben.[3])

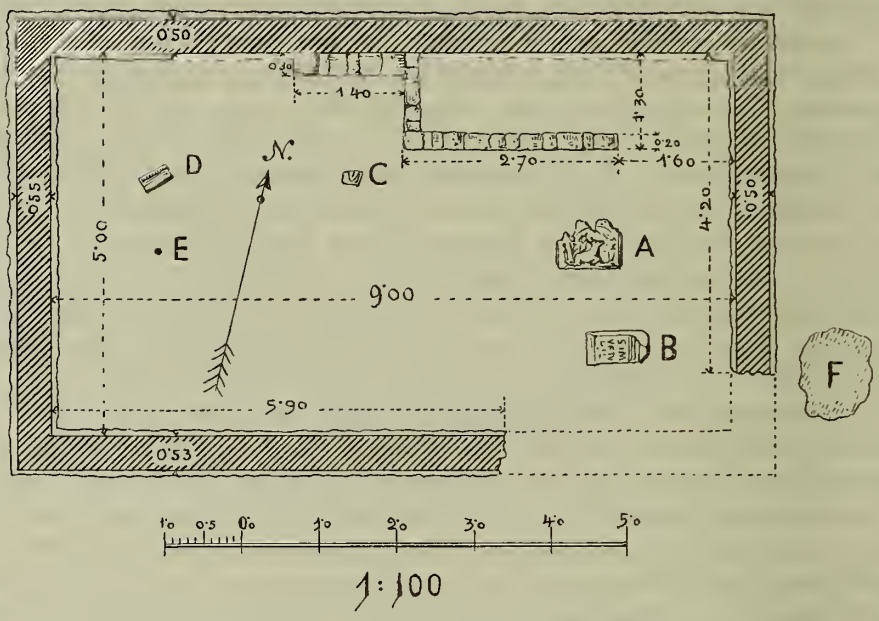


Fig. 20. Planskizze des Mithräums von Konjica.

Das aufgehende Mauerwerk ruhte auf einem 0·40 M. hohen, im Durchschnitt ca. 0·73 M. starken, beiderseits ungleichmässig vorspringenden Fundamente und hatte auf der Ost- und Nordseite eine Stärke von 0·50 M., auf der Westseite von 0·55 M. und auf der Südseite von 0·53 M. An der am besten conservirten Nordostecke hatte es noch eine Höhe von 1·10 M. Am meisten hatte die Südseite gelitten; von der Mauer war hier nur noch das Fundament unverrückt geblieben. Die Südostecke hatte das Wasser ganz weggerissen. Die Ost-, Süd- und die Westmauer hatten zwei Stirnseiten, sie waren also oberirdisch, die Nordseite war dagegen, wie man aus der unregelmässigen Schichtung der Aussenseite erkennen kann, in den Abhang hineingebaut.

---

[1]) Unser Speläum bestätigt also aufs Neue die von Wolff, a. a. O. S. 48, Anm. 28 vertretene Ansicht, „dass die Orientirung der Mithräen im Allgemeinen nicht durch die Himmelsrichtung, sondern durch die Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse .... bestimmt war."

[2]) Cumont, a. a. O. Sp. 3061.

[3]) Einen hölzernen Pronaos constatirte Wolff, a. a. O. S. 62 auch in dem dritten Mithräum von Heddernheim. An eine Theilung des Raumes durch eine Holzwand in einen kleineren Vorraum und in eine geräumigere Cella ist kaum zu denken.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Mauerconstruction ist nicht von der bei römischen Bauwerken üblichen Güte; eine horizontale Schichtung ist angestrebt worden. Das Baumaterial bilden weiche Kalksteine, die auf dem Repovicarücken selbst gebrochen und für das aufgehende Mauerwerk beinahe rechtwinkelig in wechselnder Grösse geschnitten wurden. Für die Fundamente sind die Steine nur roh zugearbeitet worden. Backsteine sind nicht in Anwendung gekommen. Als Bindemittel diente Kalkmörtel, der keine Beimischung von Ziegelmehl aufweist und nur in dünnen Schichten aufgetragen wurde.

Die Höhe der Mauern muss, wie ihre Stärke, die noch 1·10 M. hoch erhaltene Nordostecke und die starke Fundirung beweisen, eine nicht unbeträchtliche gewesen sein. Die Aussenseiten des Gebäudes waren gewiss ebenso einfach gehalten wie das Innere; nichts deutet auf eine architektonische Ausschmückung derselben.

Die Decke war gewölbt, eine solche Construction lassen die im Gebäude gefundenen ziegel- und keilförmig zugearbeiteten Wölbsteine erschliessen. Die Mauern konnten auch bei einer Stärke von 0·50 M. und darüber den Druck eines Gewölbes aushalten, zumal da die Nordwand durch ihre Einbettung in die Lehne eine wesentliche Verstärkung erfuhr. Von einer „Holzstabwölbung", wie sie in dem zweiten und dritten Mithräum von Carnuntum constatirt wurde,[1]) ist nichts gefunden worden.

Fig. 21. Eiserner Nagel (1/3).

Das Dach war, wie die aufgelesenen Bruchstücke von sorgfältig durchgearbeiteten und gut gebrannten Falz- und Hohlziegeln darthun, mit Ziegeln gedeckt. Vom Dache rührt auch der im Gebäude gefundene starke schmiedeiserne Nagel (Figur 21) her. Er ist jetzt — die Spitze ist abgebrochen — 0·193 M. lang und 0·01 M. stark. seine ursprüngliche Länge betrug ca. 0·24 M. Die ersten 12 Cm. haben einen kreisrunden, der Rest einen quadratischen Querschnitt. Der allseits gleichmässig vorspringende, 0·024 M. im Durchmesser messende Kopf hat die Form eines im ersten Drittel abgestutzten Kegels. Nach der Form des Nagels wäre anzunehmen, dass für ihn erst ein ca. 12 Cm. tiefes Loch gebohrt wurde, bevor er mit dem Hammer hineingetrieben wurde.

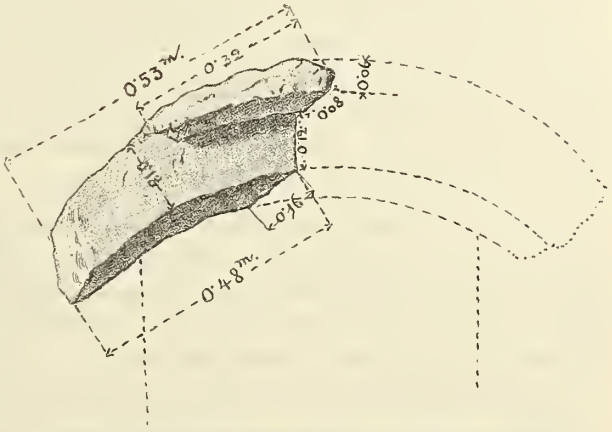


Fig. 22. Steinernes Werkstück (Thürsturz-Fragment?).

Der Eingang kann sich nur auf der West- oder Südseite befunden haben. Die Nord- und die Ostseite können nicht in Frage kommen, da hinter der ersteren der Berg unmittelbar ansteigt, die letztere noch in einer solchen Höhe erhalten ist, dass die Thürlücke erkennbar sein müsste; überdies wurde in der Nähe dieser Mauer (bei *A*) das Cultbild gefunden. Die Analogie anderer Heiligthümer,[2]) sowie der Umstand, dass sich an der Südseite der Abhang beträchtlich senkt, lassen es als sicher erscheinen, dass sich die Thür an der westlichen Schmalseite befand. In dem westlichen Theile der Cella (bei *D*) kam auch das hier (Figur 22)

[1]) Archäol.-epigr. Mitth. XVIII, S. 170. [2]) Wolff, a. a. O. S. 37.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

abgebildete Werkstück zum Vorschein, das ich wegen seiner Wölbung für die eine Hälfte des Thürsturzes halte. Von der Thür muss eine Holztreppe — Steinstufen wurden nicht gefunden — in die Cella herabgeführt haben, da in der hier 0·60 M. hoch erhaltenen Mauer weder eine ausgesparte Oeffnung, noch eine Schwelle bemerkt wurde. Die Vorhalle lag also höher als die Crypta.

Die Thür selbst war aus Holz und 4 Cm. stark. Darüber gibt uns Aufschluss das 3 Cm. breite, 3 Mm. starke und mit geschweiften Enden gezierte eiserne Angelband, welches in dem westlichen Theile des Gebäudes (bei *E*) gefunden wurde (Figur 23). Der nicht geschweifte Theil ist jetzt abgebrochen, dass er ursprünglich länger und noch zum Mindesten auf einen Nagel berechnet war, kann man daraus schliessen, dass der Nagel, der noch jetzt darin steckt, zum Tragen der Thür allein kaum ausgereicht hätte. Die Thür öffnete sich nach innen, da das Angelband innerhalb des Gebäudes vorgefunden wurde.

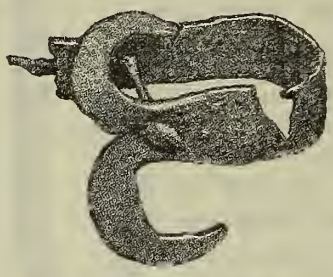


Fig. 23.
Eisernes Angelband.

Kalkputz oder Farbenschmuck der Wände konnte nirgends constatirt werden.

Den Fussboden bildete gestampfte, mit Sand und Kies gemischte Erde; von einem Ziegelbelag oder Gussestrich liess sich nichts wahrnehmen. An der Nordseite bemerkt man im Fussboden in einer Entfernung von 1·30 M. von der Nordwand und in einer Distanz von 1·60 M. von der Ostwand eine 2·70 M. lange Steinsetzung, die im Westen rechtwinkelig zur Nordmauer umbog und aus ungleich langen, 0·20 M. starken, vorne bearbeiteten Bruchsteinen bestand, die kein Mörtel verband. An diese Steinsetzung reihte sich gegen Westen zu eine zweite, aber unmittelbar an die Nordwand anschliessende, 1·40 M. lange an, die aus 0·30 M. starken Bruchsteinen zusammengesetzt war, welche sowohl untereinander wie auch mit der Nordwand Mörtellagen verbanden.

Diese zweite Steinreihe halte ich für die untere Lage einer späteren Verstärkung der Nordmauer, die einen starken Erdschub auszuhalten hatte. Die erstbeschriebene ist ohne Zweifel der Rest der Brüstungsmauer eines der beiden in keinem Mithräum fehlenden, die Langseiten der Cella begleitenden Podien.[1]) Das Bankett, d. i. die zwischen der Steinreihe und der Mauer liegende Stufe bestand aus einer mit Bruchsteinbrocken durchsetzten Erdaufschüttung.

Dieses Podium erstreckte sich wohl bis an die Ostwand, doch vermochte ich die östliche Fortsetzung der Steinreihe nicht zu finden. Die Annahme, dass sie von den ersten Findern herausgerissen wurde, ist um so wahrscheinlicher, als sich keine von der Nordwand zu der Steinreihe verlaufende Quermauer, die den östlichen Abschluss des Podiums gebildet hätte, feststellen liess.

Höchstwahrscheinlich zog sich ein ganz analoges Podium längs der Südwand hin. Die Breite des Gebäudes gestattet eine solche Annahme, da zwischen beiden Podien dann noch immer ein 2·40 M. (5—2 × 1·30) breiter Gang freiblieb. Alle Bemühungen, Reste irgendwelcher Art dieses Podiums zu finden, waren vergebens, da, wie gesagt, dieser Theil des Gebäudes am meisten zerstört war.

---

[1]) Wolff, a. a. O. S. 41; Cumont, a. a. O. Sp. 3061 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da die Podien nur 4·30 M. lang waren, so befand sich wie im dritten Mithräum von Carnuntum[1]) an der Westseite der Cella zwischen dem Eingange und den Podiumstirnen ein 23·50 Quadratmeter messender, also beinahe die Hälfte der ganzen Cella (45 Quadratmeter) einnehmender freier Raum.

Zur Ersteigung der Podien müssen, da keine Steinstufen vorgefunden worden sind (wie aueh beim Eingang in die Cella), Holzstufen gedient haben.

Eine Grube oder eine andere Vertiefung wurde im Fussboden nicht wahrgenommen.

Was die Art des Unterganges des Gebäudes anlangt, so kann mit Sicherheit constatirt werden, dass ihn weder Brand, noch religiöser Uebereifer, noch Kriegsnoth herbeigeführt hat. Nirgends (auch auf den gefundenen Münzen nicht) zeigten sich Brandspuren oder eine Aschenschichte. Die Ara ist bis auf kleine Verletzungen der Bekrönung wohl erhalten; das Relief hat durch Sturz und natürliche Abbröckelung des Steines und durch das Wasser gelitten, nirgends findet man Anhaltspunkte für eine absichtliche Verstümmelung. Dass keine Plünderung die Cultstätte profanirt hat, erweisen die in beträchtlicher Zahl gesammelten Geldstücke des einstmaligen „Tempelschatzes". Der reiche Münzfund deutet vielmehr entschieden auf eine plötzliche, nicht beabsichtigte Zerstörung und Zudeckung des Gebäudes. Der von Anfang an nicht massive Bau, der durch seinen langen Bestand (siehe unten) noch weniger widerstandsfähig geworden sein wird, ist wohl durch ein der Katastrophe, die seine Wiederaufdeckung herbeigeführt hat, gleichendes Elementarereigniss für immer seiner einstigen Bestimmung entzogen worden. Dach, Gewölbe und der grösste Theil des aufgehenden Mauerwerkes, einzelne nicht genügend in den Trümmern eingebettete Theile des Reliefs, sowie manches andere zum Tempelinventar Gehörige ist damals oder bei Wiederholungen der Wasser- und Erdstürze thalwärts mitgerissen worden.

Es steht zu hoffen, dass die grosse von der Bahnverwaltung beabsichtigte Correction des neuen Murgrabens, die, von der Thalsohle beginnend, über die Ruinenstelle bergauf führen soll und eine Abgrabung der gesammten herabgeschwemmten Massen nöthig machen wird, uns noch das eine oder das andere jetzt vermisste Stück wiedergeben wird.

Das bis jetzt Gerettete besteht ausser den bereits im Vorstehenden erwähnten Objecten aus Folgendem:

Das Cultbild.

Das Cultbild (Tafel XI und XII) stellte eine Tafel dar aus grauem, weichem, auf dem Repovicarücken selbst brechendem Kalksteine von 0·59 M. Höhe, 0·825 M. Breite und 0·10 M. Dicke. Ihre Seiten zeigen regelmässigen Schlag eines breiten Meissels. Nach Angabe der Finder ist sie ungefähr auf der im Plane (Figur 20) mit *A* bezeichneten Stelle in zahlreichen Bruchstücken gehoben worden. Die aufgefundenen Fragmente gelang es bis auf zwei (unten Figur 24 und 25) sämmtliche aneinander zu fügen. Einzelne Partien, die näher anzugeben uns die beigegebenen Abbildungen überheben, sind verloren gegangen. Als Ursachen der Beschädigungen sind Sturz, natürliche Abbröckelung und Verwaschung anzusehen. An einzelnen Verletzungen sind auch die ungeschickten Hände, die die Steine aus der Tiefe hervorgeholt haben, schuld. Spuren absichtlicher Verstümmelung sind nirgends wahrnehmbar.

Die Tafel ist auf ihren beiden Langseiten mit Reliefs ausgestattet.

---

[1]) Archäol.-epigr. Mitth. XVIII, S. 172, vgl. S. 198.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Vorderseite (Tafel XI), die als solche durch die Darstellung der „Schöpfung" und die Inschrift gekennzeichnet ist, wird auf drei Seiten von einem glatten Leistenrahmen umschlossen, dessen Breite unten 0·087, links 0·04, rechts 0·045 M. und oben — nur ein kleiner Rest ist über dem Raben noch erhalten — 0·05 M. beträgt. Zwei glatte, nicht durchgehends gleich breite (links: unten 0·027, oben 0·03 M.; rechts: unten abgebrochen, oben 0·033 M.) verticale Leisten gliedern die Darstellung in ein grösseres Hauptbild und in zwei dieses flankirende Streifen, die durch schmälere, 0·01 M. hohe Querstäbe abermals in je zwei Relieffelder geschieden werden.

In der Hauptscene ist in einer von einem Bogen, der von den verticalen Leisten ausgeht, überspannten Grotte die Tödtung des heiligen Stieres dargestellt. Der Gott hat das Thier im Laufe ereilt, drückt es mit seiner ganzen Kraft und der Schwere seines Körpers zu Boden, indem er ihm das linke Knie in den Nacken stemmt und mit dem rechten Fuss das rechte Hinterbein platt auf die Erde presst, reisst ihm mit der Linken, die Finger in die Nüstern bohrend, den Kopf zurück und stösst ihm sein breites Messer hinter das Schulterblatt. Ein Hund, auf dessen Halse kein Band zu erkennen ist, und eine Schlange, die sich zwischen den Vorderbeinen des Stieres hindurchwindet, sind nach der Wunde emporgeschnellt, um das hervorquellende Blut zu schlürfen. Ein phantastisch gebildetes Thier, das dem sonst dargestellten Scorpion entspricht, sucht die Hoden des Stieres zu vernichten.

Auf dem emporgereckten Halse des Stieres ist die Faltung der Wampe angedeutet. Links von dieser Mittelgruppe steht in Vordersicht, das linke Bein überschlagend, Cautopates, mit der gesenkten Linken eine nach links flammende Fackel zur Erde haltend. Ihm entspricht rechts Cautes, der mit der Rechten die Fackel hoch hält. In der Kleidung, die sich aus der phrygischen Mütze, einem bis an die Kniee reichenden, zweimal gegürteten, faltigen Chiton mit Ueberfall und enganliegenden bis an das Handgelenk reichenden Aermeln und aus einem Mantel zusammensetzt, scheint, soweit man dies bei der argen Zerstörung beurtheilen kann, bei allen drei Figuren kein Unterschied bestanden zu haben, nur flattert der auf der rechten Schulter zusammengenestelte Mantel des Mithras in grossem Bausch weit nach rückwärts, während die Mäntel der Dadophoren — links an der Leiste glaube ich einen Zipfel dieses Kleidungsstückes zu sehen — am Körper niederhängen. Auch in der Nacktheit der Beine und Füsse stimmen sie überein; es ist wahrscheinlich, dass enganliegende Hosen und Schuhe durch Farbe dargestellt waren. Spuren rother Farbe sind in einzelnen Winkeln der Platte noch schwach erhalten.[1])

Auf dem Bogen ist die Widmungsinschrift: *Deo Soli inv[ict]o Meter[ae]*[2]) angebracht. Im ersten Momente erscheint die Verballhornung des Namens Mithras unglaublich, und doch wird man der vorgeschlagenen Ergänzung den Vorzug geben vor der Lesung *Deo Soli inv[ict]o M(ithrae) (a)eter[no]*, wenn man beachtet, erstens, dass sich zwischen M und E kein Punkt vorfindet, dessen dreieckige Gestalt sonst nach jedem Wortende deutlich erkennbar ist; zweitens dass Siglen in der Inschrift sonst nicht vorkommen, also am allerwenigsten eine solche in dem Namen des Gottes anzunehmen ist, und drittens, dass die Inschrift mit dem nachgesetzten aeterno ganz singulär wäre, dass nur *Deo Soli invicto Mithrae* vorkommt.[3]) So ganz unerhört ist die Ver-

[1]) Ueber die Polychromie solcher Bildwerke vgl. Gräfin Ersilia Caëtani-Lovatelli, Antike Denkmäler und Gebräuche. Uebersetzt von Clara Schöner, S. 32.

[2]) Vom R ist die senkrechte Hasta in der Bruchlinie erkennbar.

[3]) Vgl. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II, Index, S. 532.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stümmelung des Namens des Mithras durch den Steinmetz nieht, man findet aueh Methrae, Mythirae, Minitrae, Mitrae, Mythrae, Mitrhrae, Mitrhe u. s. w.[1])

Ieh bemerke noch, dass man auf dem Steine keine Spuren einer nachträgliehen Correctur sieht.

Da ein speeieller Stifter nieht genannt wird, so wird das Relief auf Kosten der Gemeinde wohl gleichzeitig mit dem Baue des Heiligthums hergestellt worden sein.[2]) Ueber dem Bogen bemerken wir reehts in dem von demselben und der senkreehten Leiste gebildeten Winkel eine kopflose Büste mit roh angedeuteten Oberarmen. Es ist, naeh der Analogie anderer Monumente, die Luna, um deren Kopf sieh, wie ein über dem reehten Oberarm übrig gebliebener Rest verräth, die Mondsiehel spannte.

Links über dem jetzt ausgebrochenen Haupte des Mithras steht auf dem Bogen, nur in den Contouren erkennbar, ein Thier mit einem langen, unförmlieh dicken Schnabel, der auf solehen Monumenten nie fehlende Rabe, der Bote des Sol, welcher sich zu Mithras niederbeugt.

Ueber dem Bogen muss, da wir rechts die Mondgöttin gefunden haben, noeh die Büste des Sol angebracht gewesen sein; sie ist, da sie stets links über dem Fackelträger ihren Platz hat, mit dem daselbst ausgebrochenen Stücke verloren gegangen.

Dieser Theil des Reliefs, der sieh von den geläufigen Darstellungen der Tödtung des mystischen Stieres nieht im mindesten unterseheidet, ist, wie bereits oben bemerkt wurde, links und reehts von weiteren Bildern eingefasst.[3]) Diese vier Reliefs — mehr sind es, naeh der Grösse der reehten oberen Figur zu urtheilen, allem Anscheine naeh nieht gewesen — haben Mehreres gemeinsam. Auf jedem war nur je eine Person dargestellt; alle vier Personen sind dem Hauptbilde zugewendet und überall nehmen wir die gleiehe Traeht wahr. Eine noch grössere Concordanz herrseht zwischen den beiden unteren Seenen.

Rechts trägt ein nach links sehreitender Jüngling oder Mann in orientaliseher Tracht auf dem Rüeken einen Widder, dessen Kopf und Vorderfüsse am Boden schleifen, indem er die Hinterbeine fest auf den Achseln hält.

Das nämliehe Motiv wiederholt sieh in allen Details links im Gegensinne, nur dass hier statt des Widders ein Eber erscheint.

Das dritte Seitenbild rechts oben ist eine Opferseene. Ein — soweit man an dem Torso sehen kann — den Thierträgern gleich gebildeter Jüngling steht vor einem lodernden Altar, an dem Kopf- und Fussgesims deutlieh gesehieden sind. Ueber die Aetion seiner Hände kann man nur sagen, dass sie weder gesenkt noeh in der unmittelbaren Nähe des Altars beseháftigt waren.

Die vierte Darstellung hat am meisten gelitten, nur aus spärliehen Resten kann Einiges über ihren Gegenstand ersehlossen werden. Es war hier ebenfalls nur eine Person dargestellt, die, wie man aus dem Contour an der vertiealen Leiste sieht, mit dem nämliehen Chiton bekleidet war wie die drei anderen Jünglinge der Seitenbilder. Sie sehritt naeh rechts aus; diese Bewegung deutet der auf der Querleiste erhaltene rechte Fuss an, der gehoben erseheint. Da der Jüngling ganz naeh reehts an den Rand gerüekt ist, so war allem Anseheine naeh hinter ihm noch ein Gegenstand angebraeht, aber in der Weise, dass er den Boden nieht berührte, da die hier reeht gut erhaltene Querleiste keinerlei Ansatzspuren aufweist.

[1]) Cumont, a. a. O.

[2]) Vgl. Wolff, a. a. O. S. 65.

[3]) Ueber solche Seitenbilder vgl. Wolff, a. a. O. S. 52ff. und „Berliner philologische Wochenschrift“ 1897, Sp. 790.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wer ist nun der Jüngling, der hier viermal — es scheint bei der grossen Uebereinstimmung in der Tracht keinem Zweifel zu unterliegen, dass immer dieselbe Person gemeint ist — zur Darstellung gebracht wurde? Da die das Hauptbild umrahmenden Seitenscenen sich immer „auf die Sage von Mithras beziehen oder andere mit seinem Culte in Verbindung gebrachte Gottheiten betreffen,“[1]) und da ferner die Tracht des Jünglings der Seitenbilder mit jener der Dadophoren der Hauptdarstellung übereinstimmt — es fehlt nur der Mantel — unter diesen aber nach Cumont[2]) Mithras selbst zu verstehen ist, so werden wir auch in den Thierträgern, in dem Opfernden und in dem vierten Relief diesen Gott erkennen dürfen. Zur Unterstützung dieser Hypothese kann man anführen, dass Mithras in einer den beiden unteren Scenen ganz analogen Action auf zahlreichen Denkmälern[3]) vorkommt; er trägt auf ihnen den Stier in der nämlichen Weise wie hier den Eber und Widder. Ferner kann man darauf hinweisen, dass auf einigen Monumenten diese beiden Thiere mit Mithras in Verbindung gebracht werden. Auf der oberen Leiste des bei Cumont, Textes et monuments figurés, S. 310, Figur 168 abgebildeten Reliefs aus Apulum sieht man einen Jüngling in orientalischer Tracht, den der genannte Gelehrte zweifelnd Attis benennt, zwei Thiere hüten, von denen das eine die gewundenen Hörner sicher als Widder erkennen lassen, während das andere am ehesten als Schwein zu deuten ist. Denselben Jüngling bemerkt man ebenfalls in dem oberen Streifen der Platte von Maros-Porto, Cumont, S. 309, Figur 167; auch hier treffen wir in seiner Nähe zwei Vierfüssler, den Widder und über ihm ein Thier, das allem Anscheine nach kein Wiederkäuer ist. Zwei Thiere allein, von denen beidemal das eine ein Widder ist, zeigen die oberen Streifen des Votivreliefs von Potaissa und des im Budapester Nationalmuseum befindlichen Fragmentes, Cumont, S. 317, Figur 179 und S. 323, Figur 189.[4])

In der Legende von dem Stier lassen sich drei ähnliche Episoden unterscheiden: 1. das Thier auf der Weide, 2. Mithras in dessen Nähe und 3. der Gott trägt den Stier auf dem Rücken.[5])

Welche Bedeutung dem Widder und dem Eber zukam, ist nicht klar. Dass sie zu den bei den Mysterien verwendeten Opferthieren gehörten, beweisen die im Speläum von Konjica gefundenen Knochen. Man beachte auch das Vliess der Rückseite des Cultbildes.

Mithras wird, wie bei uns, auch auf anderen Denkmalen vor einem Altare stehend dargestellt, allerdings nicht allein, sondern in Gesellschaft des Helios.[6]) Die meiste Aehnlichkeit mit unserer Scene hat der Opfernde auf dem Relief von Mannheim.[7])

Die Rückseite des Cultbildes (Tafel XII) ist im Gegensatze zu der Hauptseite nur mit einem Bilde geschmückt, das uns innerhalb eines glatten, unten 0·085, links 0·05, rechts 0·047 M. breiten Rahmens einen Vorgang in einem geschlossenen Raume schildert. Das Local ist durch zwei korinthische Halbsäulen mit Spiralcanneluren angedeutet. An

---

[1]) Cumont, Roscher's Mythologisches Lexikon s. v. Mithras, Sp. 3070.

[2]) A. a. O. Sp. 3058 und „Westdeutsche Zeitschrift“ 1894, S. 90.

[3]) Cumont bei Roscher, Sp. 3050.

[4]) Vgl. auch S. 300, Figur 157 und S. 322, Figur 188.

[5]) Cumont bei Roscher, Sp. 3050.

[6]) Cumont, Textes et monuments, S. 201, Figur 26; S. 346, Tafel V; S. 350, Tafel VI und bei Roscher Sp. 3048.

[7]) Cumont, a. a. O. Figur 218.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den Basen lassen sich eine rechteckige Plinthe, ein unterer und ein oberer Torus mit einem dazwischen angebrachten Trochilus unterscheiden. Die Säulen trugen wohl einen die ganze Scene überspannenden Bogen.

In der Mitte des Gemaches sehen wir auf einer Kline zwei gleich gebildete und gekleidete Personen gelagert. Die Lehne des Bettes ist mit dem Vliesse eines Widders, dessen Schädel rechts herunterhängt, überkleidet. Die Personen, beide barhaupt und bartlos, sind mit einem an der linken Schulter zusammengehefteten langärmeligen, faltigen Chiton bekleidet, stützen sich mit dem linken Arme auf den Polster auf und erheben, wie segnend, hoch die Rechte. In der linken Hand hält der links Liegende ein Rhyton, der andere streckt die Finger dieser Hand unthätig aus. Vor ihnen steht ein Tisch mit drei geschweiften Beinen, auf dessen runder Platte vier runde, nicht gleich grosse, durch zwei sich kreuzende Einschnitte getheilte Gegenstände liegen.

Links neben dem Tische sitzt, dem Widderkopfe rechts entsprechend, auf dem Boden ein Thier, das nach dem Urtheile der Zoologen viel eher als Löwe denn als Eber aufzufassen ist, wiewohl sich seine Kopfbildung von der Löwenmaske desselben Bildes stark unterscheidet.

Auf diesen Tisch schreiten, beiderseits symmetrisch angeordnet, je zwei Personen zu. Alle stimmen in der Bekleidung des Körpers und in der Haltung der Arme und Hände überein. Erstere besteht aus einem faltigen, um die Hüften gegürteten, bis an die Kniee reichenden und, wie es scheint, langärmeligen Chiton. Hosen und Schuhe sind, wie auch auf der Vorderseite des Bildes, plastisch nicht kenntlich gemacht. Nur die linke, nächst der Säule postirte Gestalt trägt über dem Chiton noch einen auf der rechten Schulter genestelten Mantel, der am Rücken, auf der linken Seite und vorne herabfällt.

Alle strecken die Arme vor; die beiden dem liegenden Paare zunächst befindlichen halten in den Händen Gefässe, der linke ein mächtiges Rhyton, der rechte eine grössere Schale. Was die beiden anderen getragen haben, lässt sich nicht mit Sicherheit ausnehmen, der linke wahrscheinlich eine kleinere Schale.

Völlig verschieden sind sie dagegen, was die Kopfbedeckung anlangt. Die beiden in der Nähe der Säulen befindlichen haben Thiermasken aufgesetzt, der linke eine Vogel-, der rechte eine Löwenmaske. Der Dritte, der sein Gesicht dem Beschauer zuwendet, trägt eine phrygische Mütze, und der vierte scheint — ein Irrthum ist bei den unsicheren Contouren leicht möglich — barhaupt gewesen zu sein und das Antlitz der Mittelgruppe zugewendet zu haben.

Das ganze Bild stellt offenbar den Beginn eines Mahles vor, bei welchem die auf dem Tische liegenden Gegenstände und die in den verschiedenen Gefässen enthaltene Flüssigkeit genossen werden sollen. Da sich nun die Darstellung auf einem Mithrasrelief befindet, so haben wir hier die von Justinus Martyr[1]) und Tertullian[2]) erwähnte Communion der Mithrasgläubigen vor uns, bei welcher den Mysten mit heiligen Worten geweihtes Brot und Wasser gereicht wurden. Dass dabei auch Wein getrunken wurde,[3]) beweisen auch die beiden Rhyta unseres Reliefs.

[1]) Apolog. I. 66: Ὅπερ καὶ ἐν τοῖς τοῦ Μίθρα μυστηρίοις παρέδωκαν γίνεσθαι μιμησάμενοι οἱ πονηροὶ δαίμονες· ὅτι γὰρ ἄρτος καὶ ποτήριον ὕδατος τίθεται ἐν ταῖς τοῦ μυομένου τελεταῖς μετ' ἐπιλόγων τινῶν ἢ ἐπίστασθε ἢ μαθεῖν δύνασθε.

[2]) De praescriptione haereticorum 40: . . . et si adhuc memini, Mithra signat illic in frontibus milites suos, celebrat et panis oblationem et imaginem resurrectionis inducit et sub gladio redimit coronam. Beide Stellen sind abgedruckt bei Cumont, Textes et monuments figurés, S. 20 und 51; vgl. auch seine Ausführungen bei Roscher, Sp. 3064. 3066.

[3]) Cumont, a. a. O. Sp. 3064.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So sicher fassbar der Hauptinhalt der Darstellung ist, so unsicher bleibt vielfach die Erklärung mancher Einzelnheit, da das Bild in dieser Ausdehnung und Zusammensetzung bis jetzt ganz für sich allein dasteht; nur die Mittelgruppe und der Mann mit der Löwenmaske haben auf anderen Denkmälern Analogien.

Die beiden auf der Kline vor dem Tische liegenden Personen haben ein Seitenstück in einer Scene des unteren Streifens zahlreicher thracischer, dacischer, pannonischer und germanischer Monumente, in welcher Mithras und Sol die Beendigung ihrer Prüfungen mit einem Mahle feiern.[1]) Hier wie dort[2]) lagern, auf den linken Arm gestützt, zwei Personen[3]) auf einem Bette, dessen Lehne mit einem Ueberwurf versehen ist, erheben die Rechte mit einem Trinkhorn und haben vor sich ein Tischchen mit geschweiften Beinen und runder Platte, auf der Brode liegen. Doch ergibt nur die Gesammtheit der einschlägigen Reliefs diese Gleichheit; ein völlig getreues Abbild unserer Gruppe lässt sich nirgends nachweisen. Die meisten Denkmale begnügen sich, ihrer roh schematischen Ausführung und der Kleinheit des für dieses Bild verfügbaren Raumes entsprechend, mit der Andeutung des Vorganges.

Trotz dieser Uebereinstimmung wird man den Personen des Konjicaner Reliefs nicht die Namen geben dürfen, die Cumont für die beiden allein Schmausenden gefunden hat. Während diese Götter, Mithras und Sol, sind, sind jene Menschen, Diener des Mithras. Das beweist erstens der Unterschied in der Tracht, insbesondere haben dort die Liegenden das Haupt mit Mütze, respective (zuweilen) mit Nimbus versehen, hier sind sie dagegen ohne Kopfbedeckung dargestellt; und zweitens ersehen wir dies aus der Umgebung, in der sich unsere Personen befinden.

In dieser fallen vornehmlich die beiden mit Masken ausgestatteten Personen auf. Auf ihre Bestimmung kommt es vor Allem an. Da wir aus Pseudo-Augustinus[4]) und Porphyrius[5]) wissen, dass bei den Ceremonien Verkleidungen der Mysten als unseren Masken entsprechende Thiere vorkamen und auch inschriftlich[6]) bezeugt ist, dass zwei Grade der Gläubigen zu den hier dargestellten Thierköpfen passende Namen führten, so werden wir sie als Korax und Leo bezeichnen dürfen. Ein Leo ebenfalls mit der Löwenmaske erscheint nach einer Mittheilung des Herrn Professor Cumont auch auf der Galatzer Platte, „Textes et monuments", S. 527, Figur 493.[7])

---

[1]) Cumont, a. a. O. Sp. 3048 und 3064.

[2]) Cumont, Textes et monuments Tafel VI (Osterburken); Figur 146. 152. 154. 156. 161. 163. (Sarmizegetusa); 421 (Bessapara); 121. 122 (Romula); 167. 170. 171. 175 (Apulum); 188 (Alcsuth); 193 (Sissek); 250. 293 (Heddernheim); 298 (Neuwied); 115 (Serdica) zeigt vor der Kline einen Krater.

[3]) Drei Personen auf dem einzigen italischen Relief Cumont, a. a. O. Figur 99 (Bononia).

[4]) Quaestiones veteris et novi testamenti, Migne 34, p. 2214; Illud autem quale est quod in spelaeo velatis occulis inluduntur? Ne enim horreant turpiter dehonestari se oculi illis velantur, alii autem sicut aves alas percutiunt vocem coracis imitantes; alii vero leonum more fremunt; alii autem ligatis manibus intestinis pullinis proiciuntur super foveas aqua plenas, accedente quodam cum gladio et inrumpente intestina supra dicta qui se liberatorem appellet. Sunt et cetera inhonestiora.

[5]) De abstinentia IV, 16: .... τὴν γὰρ κοινότητα ἡμῶν τὴν πρὸς τὰ ζῷα αἰνιττόμενοι διὰ τῶν ζῴων ἡμᾶς μηνύειν εἰώθασιν · ὡς τοὺς μὲν μετέχοντας τῶν αὐτῶν ὀργίων μύστας λέοντας καλεῖν, τὰς δὲ γυναῖκας ὑαίνας (?), τοὺς δὲ ὑπηρετοῦντας κόρακας. ἐπί τε τῶν πατέρων .... ἀετοὶ γὰρ καὶ ἱέρακας οὗτοι προσαγορεύονται. ὅ τε τὰ λεοντικὰ παραλαμβάνων περιτίθεται παντοδαπὰς ζῴων μορφάς · ὧν τὴν αἰτίαν ἀποδιδοὺς πάλλας ἐν τοῖς περὶ τοῦ Μίθρα τὴν κοινὴν φησὶ φορὰν οἴεσθαι, ὡς πρὸς τὴν τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου ἀποτείνειν · τὴν δὲ ἀληθινὴν ὑπόληψιν καὶ ἀκριβῆ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων ψυχῶν αἰνίττεσθαι, ἃς παντοδαποῖς περιέχεσθαι σώμασι λέγουσι. Beide Stellen sind wiedergegeben von Cumont in Textes et monuments, S. 8 und 42, vgl. Roscher, Sp. 3063.

[6]) Siehe Cumont, Textes et monuments, Index, S. 535.

[7]) Löwenköpfige Menschen zeigen auch die Kabirenreliefs, vgl. Cumont, a. a. O., und E. Nowotny, diese Mitth. IV, S. 296 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese Erkenntniss, dass als Theilnehmer an der Communion die Repräsentanten der einzelnen Grade dargestellt sind, gibt uns einen Anhaltspunkt für die Bestimmung der anderen Personen.

Der vor dem Korax Schreitende, den die phrygische Mütze von den anderen unterscheidet, ist wohl der Vertreter des fünften Grades, Perses. Ihm entspricht rechts vermuthlich der Miles. Leider ist gerade diese Figur so beschädigt, dass man nicht zu sagen vermag, ob und welche Ausstattungsstücke sie besonders kenntlich machten, mit einem Schwerte war sie sicher nicht umgürtet. Vielleicht bestand eines der den Miles von dem anderen Grade unterscheidenden Merkmale in der Barhäuptigkeit. Bei der Ceremonie, die bei der Aufnahme in diesen Grad üblich waren, musste der Candidat einen ihm dargereichten Kranz zurückweisen;[1]) möglicherweise kann man daraus schliessen, dass er auch fernerhin bei den Culthandlungen ohne Kopfbedeckung erschien.

Die hervorragendste Stellung nehmen bei der Ceremonie die auf der Kline Liegenden ein. Sie bilden den Mittelpunkt der ganzen Handlung, sie liegen vor dem Tische, während die anderen auf ihn zuschreiten, und sie sind es, die der ganzen Opferhandlung durch ihren Segen die Weihe geben. Man wird demnach mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen dürfen, dass sie die höchsten Grade innehaben, dass wir in ihnen den Heliodromus und den Pater zu erkennen haben. Der Letztere kann auf dem Bilde nach dem was Cumont über seine Bedeutung bei den Ceremonien ermittelt hat,[2]) nicht gefehlt haben. Man ist versucht, dem rechts Liegenden diesen Titel zu geben, da er den besseren Platz auf dem Bette einnimmt und er allein freie Hände hat, während die anderen dadurch, dass sie etwas halten, ihm zu assistiren scheinen.

So hätten wir mit einiger Wahrscheinlichkeit sechs Grade bestimmt; es fehlt der siebente, der des Cryphius. Diesen wird wohl Niemand in der neben dem Tische sitzenden Thiergestalt erkennen wollen;[3]) die Beine und Füsse derselben zeigen durchaus keine menschliche Bildung.

Ueber die Ausschmückung des oberen Theiles enthält das Relief selbst keine Andeutungen, doch können nur hier die beiden mitgefundenen Splitter (Figur 24 und 25), die sonst nirgends unterzubringen sind, ihren Platz gehabt haben.

Auf dem einen (0·17 hoch, 0·265 breit, 0·047 dick) ist unter einem breiten Bogen — einen Bogen über dem Male haben wir wegen der beiden das Relief flankirenden Säulen schon früher angenommen — eine phrygische Mütze (0·06 M. hoch) dargestellt. Unter ihr ist am Rande des Fragmentes ein ganz kleiner, undeutbarer Rest eines ovalen oder runden Gegenstandes erhalten. Der Bogen selbst war nicht glatt, denn über der Mütze bemerken wir zwei strahlenartige Erhöhungen, die zu einem auf ihm angebrachten Objecte gehörten.

Das zweite Bruchstück (0·105 hoch, 0·091 breit, 0·032 dick) enthält einen auf einer glatten Basis stehenden Krater (0·056 M. hoch) mit hohen Henkeln.

---

[1]) Cumont bei Roscher, Sp. 3063.

[2]) A. a. O. Sp. 3065: „In allen diesen religiösen Ceremonien scheinen die patres eine wichtige Rolle gespielt zu haben; man sieht sie bei den Widmungen präsidiren und bei den Einweihungen, oder sogar dort den Gläubigen vertreten. Aus einer freilich sehr trüben Quelle erfahren wir, dass ihre Anwesenheit auch bei den Opfern unerlässlich war.

[3]) Wie hier der Löwe, so sitzt auf dem Relief von Saarburg (Cumont, Textes et monuments, Tafel IX, S. 515) neben dem Tische auf dem Boden ein Rabe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beide Gegenstände passen der Grösse nach zu einander und sachlich auf diese Seite des Cultbildes; es sind Objecte, die bei den Culthandlungen in Verwendung kamen. In dem Krater wurde das Wasser in das Mithräum getragen, und bei ihm wurden „die vom Ritus vorgeschriebenen Ceremonien ausgeführt“,[1]) und die phrygische Mütze tragen der Gott wie seine Diener.

Beide Gegenstände finden wir auf Mithrasdenkmalen in der hier angenommenen Weise als Decorationsmotive verwendet.[2]) Es ist bei der Breitenausdehnung des Reliefs wahrscheinlich, dass hier unter dem Bogen noch andere bei den Culthandlungen verwendete Gegenstände (Altar, Opfermesser?) mit dem Krater und der Mütze zu einer Reihe verbunden waren. Vermuthlich war auch hier die Zahl 7 massgebend.[3])

Was auf dem Bogen dargestellt war, wird man kaum errathen können; die Strahlen weisen vielleicht auf einen Helioskopf, dem möglicherweise nach rechts noch die sechs anderen Planeten beigegeben waren.[4])

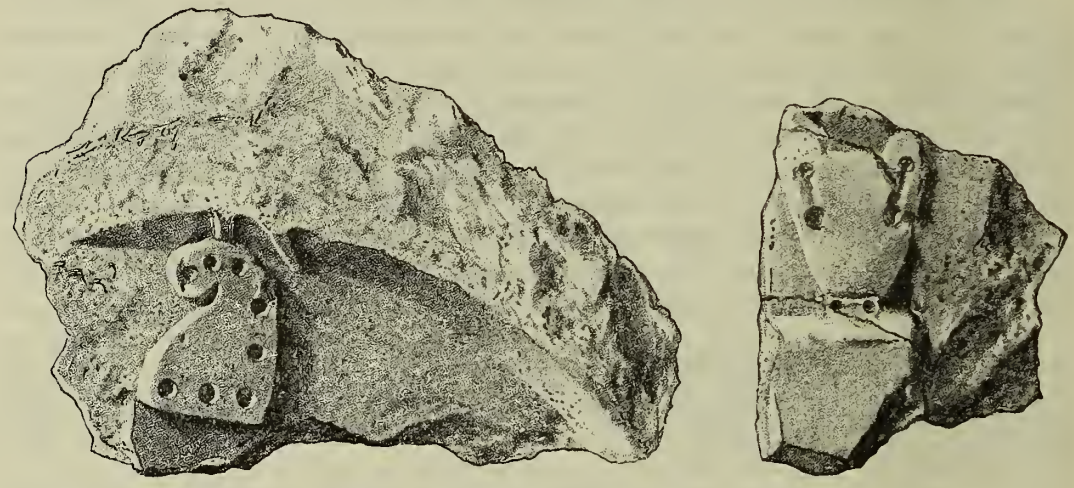


Fig. 24 und 25. Relieffragmente ($^1/_3$).

Trotz dieser Unsicherheit in vielen Einzelnheiten können wir uns des Fundes in hohem Masse freuen, da er manches Neue enthält; insbesondere gewährt uns die Rückseite des Reliefs einen Einblick in die Vorgänge in den Speläen. Sie belehrt uns über die bei einer der wichtigsten Culthandlungen üblichen Ceremonien, über die Art der Theilnahme der einzelnen Grade der Gläubigen an derselben und über die dabei vorgeschriebene Tracht.

Die Tafel war, wie die Fundstelle und die Analogie anderer Mithräen beweist, als das wichtigste Inventarstück in der Nähe der östlichen Schmalseite, also im Hintergrunde des Heiligthums aufgestellt. Zwischen ihr und der Tempelmauer muss sich ein wenn auch nur schmaler Gang befunden haben, wodurch die Betrachtung der Rückseite möglich war. Die Annahme, dass die Stiertödtung auf einem älteren Werkstücke angebracht wurde, die Rückseite demnach kein actuelles Interesse mehr hatte, ist angesichts der gleichen, also auch gleichzeitigen Ausführung beider Seiten unmöglich.

---

[1]) Cumont, „Westdeutsche Zeitschrift“ XIII, S. 80, und bei Roscher, Sp. 3041.

[2]) Cumont, Textes et monuments, Figur 169.

[3]) Vgl. Cumont bei Roscher, Sp. 3057. 3064.

[4]) Vgl. Cumont, Textes et monuments, Figur 99.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Bild kann bei seiner Kleinheit nicht unmittelbar auf dem Boden gestanden haben; es muss, da weder Reste eines Steinsockels noch einer Erdbank constatirt werden konnten, auf einem Holztische, und zwar ganz frei, ohne Holzumrahmung oder irgend eine andere Sicherung aufgestellt gewesen sein. Es bewahrt auch jetzt trotz seiner argen Beschädigung auf dem Arbeitstische völlig das Gleichgewicht. Dübellöcher oder dergleichen bemerkt man nirgends.

Wie zwischen dem Cultbilde und der Cellamauer, so blieben auch zwischen ihm und den beiden Podien schmale Gänge frei, denn der Mittelgang zwischen den Brüstungsmauern der Podien mass 2·40 M. (siehe oben S. 190), das Relief dagegen nur 0·825 M. (siehe oben S. 191). Wenn wir auch annehmen, dass der Tisch beiderseits etwas vorsprang, so bleibt dennoch links und rechts vom Bilde noch ein freier Raum von etwa 0·70 M.

Gearbeitet wurde das Relief, wie der Repovicakalkstein beweist, in Konjica selbst, jedoch nach einer ohne Zweifel von auswärts gekommenen Vorlage. Wie die meisten dem Mithraskreise angehörigen Sculpturen[1]) ist es das Erzeugniss einer einfachen Steinmetzwerkstätte; doch kann dem Erzeuger dieses Bildes, der sehr häufig den Bohrer anwandte, technisches Geschick nicht abgesprochen werden. Es war keineswegs leicht, die Reliefs beiderseits in einer Höhe von (durchschnittlich) 0·02 M. in der nicht starken Platte herauszuarbeiten; nirgends sieht man Fehler, Absplitterungen oder Correcturen. So plump die Menschen und Thiergestalten in der Nähe erscheinen, so mangelhaft die Perspective ist, so wirkungsvoll sind die Reliefs, wenn man sie aus grösserer Entfernung in einem etwas verdunkelten Zimmer betrachtet.

Fig. 26. Bruchstück einer rothen Sandsteintafel (1/3).

Ausser diesem Hauptbilde wurde in dem Speläum (bei *C*) noch das Bruchstück von der Ecke einer Tafel aus rothem Sandstein von 0·163 Höhe, 0·115 Breite und 0·015 M. Dicke gefunden (Figur 26).

In dem von einem glatten Rahmen eingefassten, sehr verwaschenen Felde nimmt man eine Reliefdarstellung wahr, von der mir eine befriedigende Deutung nicht gelungen ist. Am ehesten dürften die Reste der linke Ober- und Unterarm einer stehenden Figur sein, die an der Randleiste lehnt und das Haupt stützt. Ob sie bekleidet war, lässt sich nicht erkennen. Dass das Bruchstück von einer Votivtafel herrührt, ist kaum zu bezweifeln. Sollte sie Cautopates oder einer der Gottheiten gewidmet gewesen sein, deren Cult mit dem des Mithras verbunden war?[2])

Eine Kalksteinara.

Nächst dem Cultbilde ist das wichtigste Fundstück eine Kalksteinara (Figur 27). Sie wurde angeblich bei dem auf der Planskizze mit *B* bezeichneten Stelle aus der Erde hervorgezogen; als sicher kann nur angegeben werden, dass sie sich im östlichen Theile des Heiligthums in der Nähe des Reliefs befand. Sie hat auf der Vorderseite einen glatten Sockelabsatz und ein einfach gegliedertes Kopfgesims. Das letztere ist an den beiden oberen Ecken abgeschlagen und besass, wie rechts ein nicht näher

[1]) Cumont bei Roscher, Sp. 3068.

[2]) Vgl. Wolff, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 60 ff.; Cumont bei Roscher, Sp. 3044 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bestimmbarer Rest erkennen lässt, auf der obersten Leiste seitwärts je ein in Relief gearbeitetes akroterionartiges Ornament. Sockel wie Gesims laden wenig vor. Die obere und die rechte seitliche Fläche sind grob behauen; besser bearbeitet ist die linke Seite. Die Rückseite wurde rauh belassen. Man kann daraus vielleicht schliessen, dass der Altar in der Cella nicht frei, sondern mit der rechten und der Rückseite vor einem anderen Gegenstande stand. Nach seiner Auffindungsstelle dürfte er in dem von der östlichen Cellawand und der Brüstungsmauer des rechten Podiums gebildeten Winkel, also seitwärts vom Cultbilde seinen Platz gehabt haben. Daraus würde weiter

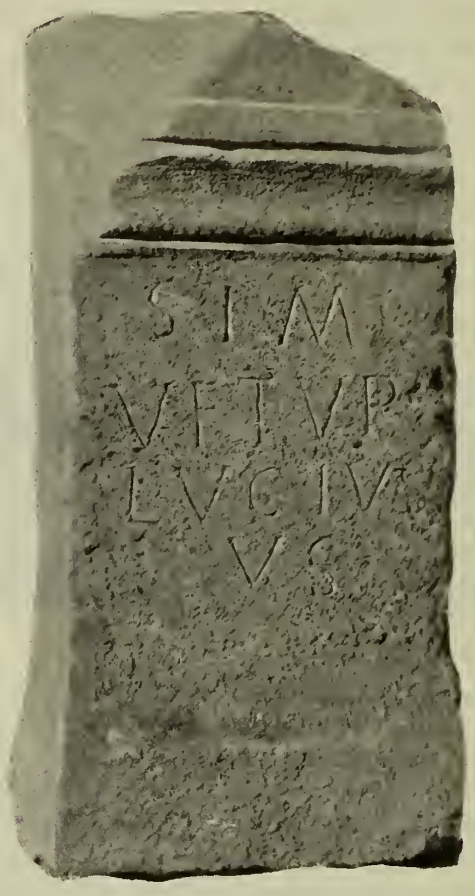


Fig. 27. Kalksteinara ($^1/_6$).

zu folgern sein, dass die Ara später in das schon seit einiger Zeit bestehende Heiligthum gestiftet worden ist. Ihre Höhe beträgt 0·76, ihre Breite am Sockel 0·385, sonst 0·36, ihre Tiefe 0·29 M., beziehungsweise 0·26. Die Buchstaben sind seicht eingegraben und ungleich hoch; die grössten messen in Z. 1: 0·05, in Z. 2: 0·06, in Z. 3: 0·05 und in Z. 4: 0·055 M.

In Zeile 1 ist zwischen S und I kein Punkt erkennbar, auch die übrige Interpunction ist nicht ganz sicher. In Z. 2 ist dem Steinmetz ein Versehen unterlaufen; er meisselte statt eines E ein F ein. In auffallender Weise wiederholt sich diese Schreibung F für E und auch umgekehrt E für F auf einem aus dem benachbarten Lisičići stammenden, in diesen „Mittheilungen“ Bd. IV, S. 270, Figur 40 veröffentlichten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Grabsteine. Ich möchte vermuthen, dass beide Monumente aus einer Werkstätte, ja von derselben Hand herrühren. Ist diese Vermuthung richtig, so gewinnen wir einen Anhaltspunkt für die Datirung der Ara. Der Sepulcralstein gehört, wie die auf ihm genannten Aurelii beweisen, frühestens der Zeit der ersten Samtherrschaft an; auf eine so späte Zeit weist auch das Fehlen des Pränomens auf unserem Altare hin.

Die Inschrift lautet: *S(oli) i(nvicto) M(ithrae) V[e]tur(ius) Lucius v(otum) s(olvit).*

Der Gentilname Veturius ist in Dalmatien sehr selten und steht insbesondere im Narentathale unter den Aelii und Aurelii so vereinzelt da, dass man am liebsten eine Einwanderung des Lucius in Konjica annehmen möchte. Auf einen lebhaften Verkehr dieses Ortes mit Narona auf der Narentastrasse lassen ja auch andere Monumente schliessen.[1])

Kleinfunde.

Ausser den angeführten grösseren Gegenständen sind nachstehende Kleinfunde gemacht worden:

Wasserbecken.

Vier Randstücke einer grossen, niedrigen Schale mit flachem Boden aus weichem, grauem Kalkstein, 0·072 M. hoch, am Boden 0·018, auf der Seite 0·026 und am Rande 0·013 M. stark, der Durchmesser betrug 0·37 M. (Figur 28 und 29). Die Ornamente setzen sich aus concentrischen, mit einem Zirkel eingeritzten Kreisen zusammen und sind auf der Innen- und Aussenseite des Bodens, sowie am Mundsaume angebracht.

Fig. 28.

Fig. 29.

Fig. 28 und 29. Bruchstücke eines Beckens aus grauem Kalkstein ($^1/_5$).

An der erstgenannten Stelle scheinen sie, zu Radien aneinandergereiht, den Boden getheilt zu haben; am Mundsaume bildeten sie einen Kranz um die Schale, und aussen sind sie zwischen grossen concentrischen Kreisen in grösseren Intervallen vertheilt, und zwar in der Weise, dass grössere und kleinere Zonen wechseln. In den ersteren sind sie durch Tangenten miteinander verbunden.

[1]) Mitth. IV, S. 267 ff.

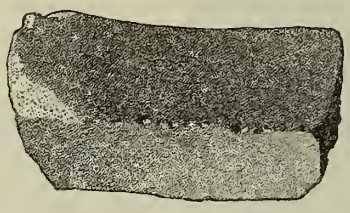
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Form und Grösse lassen in dem Fundstücke ein Wasserbecken erkennen; solche Gefässe sind auch in anderen Mithraden, wie z. B. in Carnuntum[1]) gefunden und mit Recht als Weihwasserbecken gedeutet worden.[2])

Auch in Konjica muss dasselbe auf einem Postamente, vielleicht auf einem eigenen Holztischchen gestanden haben, und zwar muss es sich in dem östlichen Theile des Heiligthums, also in der Nähe des Cultbildes befunden haben, da die Bruchstücke bereits vor meiner Ankunft zusammen mit dem Relief und Altar geborgen worden waren.

Zwei Schleifsteine

aus Chloritschiefer, der eine (Figur 30), 0·037 hoch, 0·122 breit und 0·06 M. dick, ist nur auf zwei anstossenden, der andere (Figur 31), 0·036 hoch, 0·105 breit und 0·033 M. dick, auf allen vier Langflächen stark benützt worden.



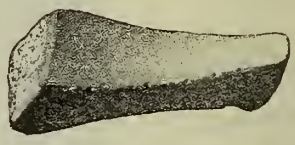


Fig. 30 und 31. Schleifsteine aus Chloritschiefer ($^1/_3$).

Riemenschnalle aus Bronze,

ringförmig, mit zurückgebogenen Enden; der Durchmesser beträgt 0·033 M. Stark oxydirt (Figur 32).

Hufeisen.

Bruchstück von der linken Seite eines 0·036 M. breiten und am Innenrande 3 Mm. dicken, abgelaufenen Hufeisens, das, wie man aus einem zum Theil erhaltenen, länglich-rechteckigen Nagelloche erkennen kann, mit langköpfigen Nägeln aufgenagelt war. Auf der Unterseite sind längs des aufgebogenen Aussenrandes längliche Vertiefungen eingeschlagen, um das Rutschen zu verhindern (Figur 33). Stollen waren nicht vorhanden.

Fig. 32.
Bronzene Riemenschnalle ($^1/_1$).

Fig. 33.
Bruchstück eines Hufeisens ($^1/_3$).

Das Hufeisen ist vielleicht während des Baues des Heiligthums verloren worden und unbemerkt in den Fussboden gerathen.

Andere aus römischen in Bosnien aufgedeckten Bauwerken stammende Hufeisen verzeichnen H. Kellner, diese Mitth. I, S. 260, Figur 15 (Laktaši bei Banjaluka) und W. Radimský, ebenda IV, S. 204, Figur 4 und S. 229, Figur 49 (Domavia). Im Allgemeinen vgl. H. Schaaffhausen, Bonner Jahrbücher LXXXIV, S. 28 ff. und L. Jacobi, Das Römercastell Saalburg bei Homburg vor der Höbe, S. 526 ff.

[1]) Archäol.-epigr. Mitth. XVIII, S. 193.
[2]) Cumont bei Roscher, Sp. 3062. 3064.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von Glas

wurden 19 Splitter aufgefunden, die, nach ihren Ornamenten und Wandstärken zu urtheilen, fünf Gefässen angehören. Die Iris ist bei allen ganz unbedeutend. Fensterglas kam nicht zum Vorschein.

1. Zwei Randstücke und ein wahrscheinlich dazu gehöriges Bruchstück eines becherartigen, wasserklaren Gefässes mit geschliffenem Rande und zwei eingeschliffenen Bändern (Figur 34). Die Wandstärke beträgt am Mundsaume 1·5 Mm., sonst ist sie etwas geringer. Der Durchmesser belief sich auf 0·085 M.

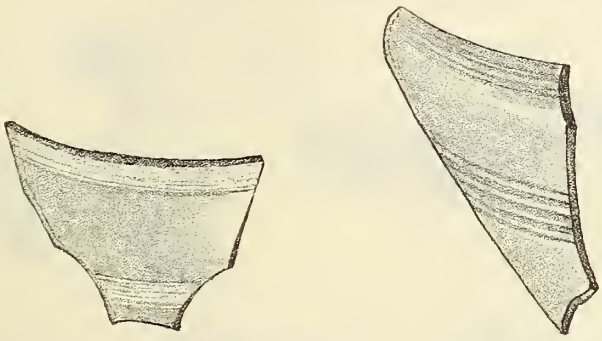


Fig. 34 und 35. Glasgefässbruchstücke ($^1/_1$).

2. Sechs Fragmente, darunter ein Randstück einer Schale mit geschliffenem Rande und eingepresstem Bande (Figur 35). Die Wandstärke beträgt 1·5 Mm., der Durchmesser 0·142 M. Grünliches Glas.

3. Sieben Splitter vom Bauche eines grösseren Gefässes von unbestimmbarer Form. Wandstärke 3 Mm. Grünliches Glas.

4. Zwei Splitter eines kleineren Gefässes von undefinirbarer Gestalt. Wandstärke 0·8 Mm. Wasserklares Glas.

5. Ein Splitter eines sehr feinen, kleinen Gefässes von unbekannter Form. Wandstärke 0·4 Mm. Wasserklares Glas.

Von Thongefässen

wurden im ganzen Gebäude sehr viele Rand-, Bauch- und Bodenstücke aufgelesen, die erkennen lassen, dass daselbst Gefässe von verschiedener Grösse, Form, Farbe und Thongattung im Gebrauche gestanden hat. Nur in ganz vereinzelten Fällen liessen sich mehrere Bruchstücke aneinanderfügen; ein ganzes Gefäss konnte nicht wiedergewonnen werden. Zusammengehörige Fragmente lagen wiederholt weit auseinander, und viele derselben weisen deutliche Spuren von Verwaschung und Abschleifung durch Sand und Kies auf. Eine Auswahl wurde unter Figur 36 zusammengestellt.

Knochen.

Knochen wurden im ganzen Raume gefunden, zahlreicher kamen sie im westlichen Theile der Cella längs der Nordwand zum Vorschein; von einer Grube oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einem sonstwie gearteten Behälter konnte, wie bereits gesagt wurde, nichts constatirt werden. Unter den aufgelesenen Knochen befinden sich ausser einzelnen unbestimmbaren Fragmenten:

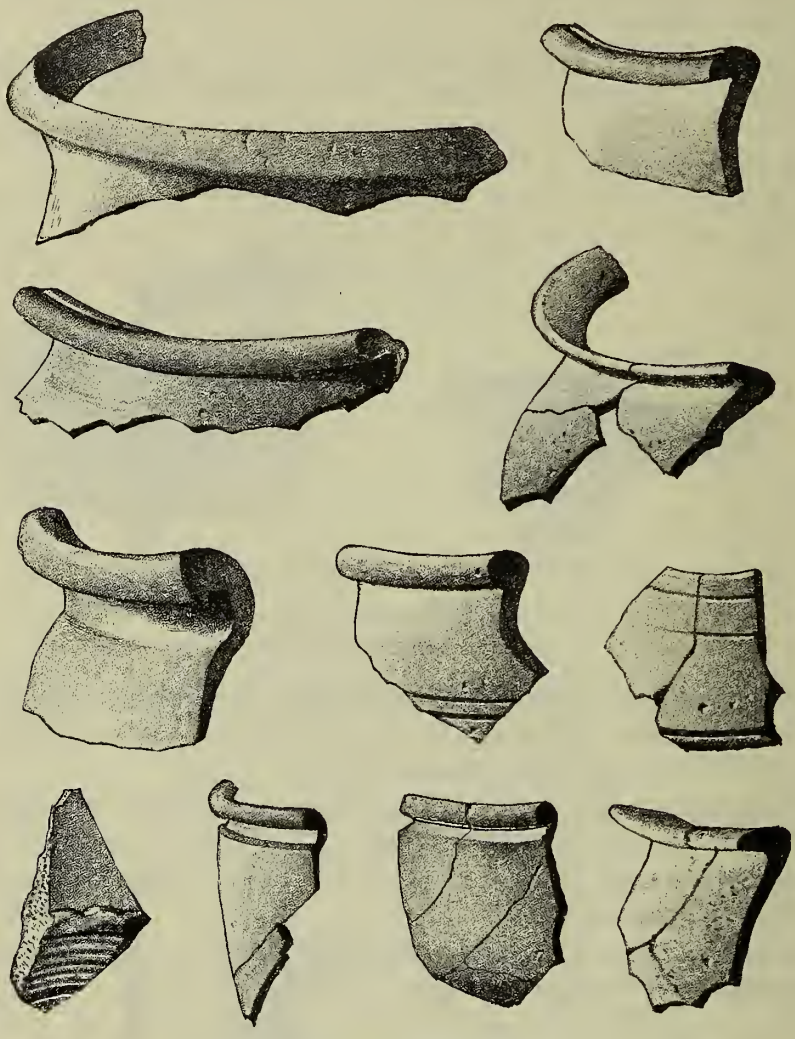


Fig. 36. Thongefässfragmente ($^1/_3$).

a) Backenzahn und Rippe vom Rind;
b) Tarsalknochen vom Schaf;
c) Rippe vom Lamm;
d) Hauer vom Eber;
e) sehr zahlreiche Vogelknochen.

Diese Reste rühren wohl von Opferthieren her, wie sie auch in anderen Heiligthümern angetroffen wurden, wie im dritten Mithräum von Heddernheim.[1])

[1]) Wolff, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 57: „Ausser Wiederkäuern war auch Federvieh vertreten." Cumont bei Roscher, Sp. 3062. Schierenberg, „Bonner Jahrbücher" LXXXIV, S. 252.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Den Beschluss in der Aufzählung der Kleinfunde sollen als die wichtigsten die

Münzen

bilden. Sie wurden innerhalb des ganzen Heiligthums und ausserhalb der Ostmauer an der mit F bezeichneten Stelle verstreut gefunden. Auf diesen Platz sind sie wahrscheinlich aus der Cella durch die Mauerlücke herausgeschwemmt worden. Es sind nachstehende Stücke:

Nr.	Metall	Erhaltung		Herrscher	Cohen (I. Auflage)
		Avers	Revers		
1	Bronze	Contouren des Kopfes erkennbar	Abgenützt und abgeschliffen	TRAIANUS	—
2	Bronze	Kopf gut	Ebenso	HADRIANUS	—
3—5	Bronze	Abgenützt und abgeschliffen	Ebenso	Nach Grösse und Form der Zeit der Antonine angehörig	—
6	Silber	Gut	Gut	JULIA MAMAEA	11
7	Billon	Sehr gut	Sehr gut	GORDIANUS III.	49
8	Billon	Gut	Mittelmässig	GALLIENUS	152
9	Billon	Gut	Schlecht	GALLIENUS	541
10	Billon	Sehr gut	Sehr gut	SALONINA	94
11	Billon	Sehr gut	Sehr gut	CLAUDIUS II.	vgl. 100
12	Billon	Etwas verschliffen	Etwas verschliffen	CLAUDIUS II.	109
13	Billon	Sehr gut	Sehr gut	CLAUDIUS II.	223
14	Billon	Sehr gut	Gut	AURELIANUS	80
15	Billon	Sehr gut	Sehr gut	AURELIANUS	107
16	Billon	Sehr gut	Sehr gut	AURELIANUS	112
17	Billon	Sehr gut	Sehr gut	TACITUS	49
18	Billon	Sehr gut	Sehr gut	FLORIANUS	21
19	Billon	Vorzüglich	Vorzüglich	PROBUS	412
20	Billon	Vorzüglich	Vorzüglich	PROBUS	431
21	Billon	Vorzüglich	Vorzüglich	PROBUS	512
22	Billon	Vorzüglich	Vorzüglich	NUMERIANUS	27
23	Billon	Gut	Vorzüglich	DIOCLETIANUS	240
24	Bronze	Vorzüglich	Vorzüglich	DIOCLETIANUS	320
25	Bronze	Gut	Gut	DIOCLETIANUS	VII 12

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr.	Metall	Erhaltung		Herrscher	Cohen (I. Auflage)
		Avers	Revers		
26	Bronze	Vorzüglich	Vorzüglich	MAXIMIANUS	230
27	Billon	Sehr gut	Sehr gut	MAXIMIANUS	299
28	Billon	Gut	Verschliffen	GALERIUS	Wahrscheinlich 59
29—30	Bronze	Sehr gut	Verschliffen	GALERIUS	64
31	Bronze	Ganz abgeschliffen	Ganz abgeschliffen	Vielleicht GALERIUS	—
32	Bronze	Gut	Sehr gut	LICINIUS PATER	81
33	Bronze	Etwas abgeschliffen, sonst sehr gut	Am Rande ausgebrochen, sonst mittelmässig	LICINIUS PATER	83
34	Bronze	Mittelmässig	Gut	LICINIUS PATER	107
35	Bronze	Gut	Gut	CONSTANTINUS I.	318
36	Bronze	Vorzüglich	Vorzüglich	CONSTANTINUS I.	433
37	Bronze	Sehr gut	Gut	CONSTANTINUS II.	130
38	Bronze	Schlecht	Schlecht	CONSTANTINUS II.	151
39	Bronze	Schlecht	Schlecht	CONSTANTINUS II.	161
40	Bronze	Am Rande abgebrochen, sonst sehr gut	Am Rande beschädigt, sonst sehr gut	CONSTANS I.	114
41	Bronze	Abgeschliffen	Abgeschliffen	CONSTANS I.	114
42	Bronze	Gut	An einer Stelle verschliffen, sonst sehr gut	CONSTANS I.	123
43	Bronze	Rand zum Theil weggebrochen, sonst mittelmässig	Abgeschliffen	CONSTANS I.	123
44	Bronze	Rand weggebrochen, sonst sehr gut	Rand weggebrochen, sonst vorzüglich	CONSTANS I.	134
45	Bronze	Gut	Gut	CONSTANS I.	150
46	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	CONSTANS I. (oder CONSTANTIUS II.)	167 (oder 279)
47	Bronze	An einer Stelle abgeschliffen, sonst sehr gut	An einer Stelle abgeschliffen, sonst sehr gut	CONSTANTIUS II.	223
48	Bronze	An einer Stelle verschliffen, sonst gut	An einer Stelle verschliffen, sonst sehr gut	CONSTANTIUS II.	223
49	Bronze	Verschliffen	Sehr verschliffen	CONSTANTIUS II.	223
50	Bronze	Verschliffen	Sehr gut	CONSTANTIUS II.	231
51	Bronze	Verschliffen	Mittelmässig	CONSTANTIUS II.	234
52	Bronze	Verschliffen	Gut	CONSTANTIUS II.	242
53	Bronze	Sehr gut	An einer Stelle verschliffen, sonst sehr gut	CONSTANTIUS II.	272
54	Bronze	Mittelmässig	Verschliffen	CONSTANTIUS II.	272
55	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	CONSTANTIUS II.	272 (?)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr.	Metall	Erhaltung		Herrscher	Cohen (I. Auflage)
		Avers	Revers		
56	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	IULIANUS	62
57	Bronze	Rand stellenweise abgebrochen, sonst sehr gut	Rand verschliffen, Mitte sehr gut	IULIANUS	132
58	Bronze	Sehr gut	An einer Stelle verschliffen, sonst sehr gut	VALENTINIANUS I.	50
59	Bronze	Gut	Gut	VALENTINIANUS I.	50
60	Bronze	Gut	Gut	VALENTINIANUS I.	50
61	Bronze	Etwas verschliffen	An einer Stelle verschliffen, sonst sehr gut	VALENTINIANUS I.(?)	50
62	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS I.(?)	50
63	Bronze	Verschliffen	Verschliffen, an einer Stelle sehr gut	VALENTINIANUS I.	50
64	Bronze	Ganz verschliffen	Rand verschliffen, Mitte gut	VALENTINIANUS I.	50
65	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS I.	55
66	Bronze	Verschliffen	Ganz abgeschliffen	VALENTINIANUS I.	—
67	Bronze	Verschliffen, Rand ausgebrochen	Gut	VALENTINIANUS I. oder VALENS	55 oder 72
68	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	VALENS	64
69	Bronze	Sehr gut	Verschliffen	GRATIANUS	55
70	Bronze	Gut	Verschliffen	GRATIANUS	55
71	Bronze	Etwas verschliffen	Etwas verschliffen	GRATIANUS	55
72	Bronze	Verschliffen	Stellenweise verschliffen	VALENTINIANUS II.	44
73	Bronze	Gut	Verschliffen	VALENTINIANUS II.	43
74	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS II.	43 oder 44
75	Bronze	Verschliffen	Sehr verschliffen	VALENTINIANUS II.	43 oder 44
76	Bronze	Sehr Verschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS II.	43 oder 44
77	Bronze	Verschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS II.	43 oder 44
78	Bronze	Abgeschliffen	Verschliffen	VALENTINIANUS II.(?)	43 oder 44
79	Bronze	Gut	Sehr verschliffen	THEODOSIUS I.	51
80—90	Bronze	Verschliffen	Sehr gut	ARCADIUS	GLORIA ROMANORUM
91	Bronze	Ganz abgeschliffen	Ganz abgeschliffen	Dem vierten Jahrhundert angehörig	—

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diesen 91 römischen Münzen ist noch eine kleine ragusanische Kupfermünze beizufügen, die mir, als aus dem Mithräum stammend, bei meiner Ankunft übergeben wurde. Wenn diese Fundangabe richtig ist, so kann sie sich nur auf die oberen damals durchgewühlten Erdschichten beziehen.

Die Geldstücke rühren ohne Zweifel aus der Tempelcasse her,[1]) die sammt einem Theile ihres Inhaltes verloren gegangen ist; dass nicht das ganze im Speläum einst aufbewahrte Geld in unsere Hände gekommen ist, ist nach den Fundumständen mit Sicherheit anzunehmen. Die aus dem Heiligthum herausgeschwemmten Münzen verdanken ihre Ansammlung nur dem Zufalle, dass sich hier das Wasser infolge einer Erd- und Schuttbank einige Zeit gestaut und die mitgeführten Gegenstände abgelagert hat. Vieles Andere wird thalwärts getragen worden sein.

Die aufgezählten Münzen reichen von Traian bis auf Arcadius. Das Mithräum hat also noch sicher unter dem letztgenannten Herrscher, d. i. am Ausgange des 4. nachchristlichen Jahrhunderts bestanden. Arcadius ist am 16. Januar 383 von seinem Vater Theodosius zum Augustus ernannt worden.[2]) Dieser Zeitansatz stimmt mit den anderen Zeitangaben überein, die sich über die Dauer des Privatcultes des Mithras im römischen Reiche erhalten haben.[3]) Das letzte[4]) in Rom gestiftete Denkmal des Gottes rührt aus dem Jahre 387 her, und ebenda feiert noch im Jahre 392 Nicomachus Flavianus öffentlich die Mithrasmysterien.[5]) In den Speläen der Provinzen wird sich der Cult vielleicht noch etwas länger erhalten haben.

Ob das Heiligthum von Konjica schon unter Traian, also zu Beginn des 2. Jahrhunderts errichtet wurde, kann aus der Münze Nr. 1 nicht erschlossen werden, da die Geldsorten dieses Kaisers nach seinem Tode im Umlaufe verblieben. Der Cult des Mithras war jedoch nach Cumont[6]) „schon unter Traian im Abendlande ziemlich verbreitet". Mit grosser Sicherheit wird man, da der Kopf des Hadrian auf der Münze Nr. 2 geringe Gebrauchsspuren zeigt, behaupten können, dass es unter Antoninus Pius und seinen beiden Nachfolgern bestanden hat. Mit dieser Zeit beginnt auch die Reihe der anderen in Dalmatien gefundenen Mithrasdenkmale.[7]) Die anderen im Mithräum gefundenen Inventarstücke können zur Zeitbestimmung nicht verwendet werden; nur von der Ara haben wir (S. 201) vermuthen können, dass sie frühestens der Regierung der divi fratres angehört.

Neben diesen am Anfang und am Ende unserer Münzreihe stehenden Stücken verdienen auch die übrigen unsere volle Aufmerksamkeit, da sie uns einen Einblick in das Budget der Mithrasgemeinde von Konjica gewähren. Viele sind trefflich erhalten, man bemerkt weder an den Bildern noch an den Umschriften Spuren von Abnützung; auch der noch gut erhaltene Silberüberzug der Antoniniane beweist, dass die Münzen nur eine ganz kurze Zeit in Umlauf gewesen sind. Die Beschädigungen der anderen Stücke rühren nicht von der Circulation her, sondern sind ihnen im Heiligthume selbst durch die Katastrophen, die den Untergang des Heiligthums herbeigeführt haben, beigebracht worden. Es sind Abschleifungen durch Sand und Steine, die vom Wasser

---

[1]) Vgl. G. Wolff, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 66, Anm. 65.

[2]) G. Goyau, Chronologie de l'empire Romain, S. 577; H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit II, S. 406.

[3]) Cumont bei Roscher, Sp. 3037 und 3068.

[4]) C. I. L. VI, 1778.

[5]) Cumont, a. a. O.

[6]) A. a. O. Sp. 3032.

[7]) Vgl. meine Bemerkungen zu Cumonts Textes et monuments im V. Bande dieser Mittheilungen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mitgeführt wurden. Je nach der Lage der Münze wurden beide Seiten versehliffen, oder nur die eine nach oben zu liegende, oder auch von dem Avers oder Revers der ungeschützte Theil. Die Stücke, die im westlichen Theile des Mithräums in der Nähe der schützenden Nord- und Westmauer lagen, sind vorzüglich conservirt.

Daraus darf man wohl schliessen, dass sie bald nach ihrer Emission in die Tempelcasse gekommen sind, und weiter wird man daraus, sowie aus dem Umstande, dass seit Gallienus die Kaiser selbst in unserer unvollständigen Sammlung recht vollzählig vertreten sind, weiter folgern können, dass das Heiligthum regelmässige Einkünfte hatte, die wohl in den Beiträgen der Gemeindemitglieder bestanden, die sie in kleiner Münze entrichteten.

Die gute Erhaltung der Münzen und die Auffindung von Stücken aus dem 2. und dem Anfange des 3. Jahrhunderts in einem erst am Ende des vierten Säculums untergegangenen Gebäude lässt die Vermuthung zu, dass der Tempel entweder viel Geld oder nur geringe Ausgaben hatte. Das Letztere ist nach dem baulichen Zustande des Gebäudes und nach den gefundenen Inventarstücken das Wahrscheinlichere.

Auf welchem Platze die Casse untergebracht war, lässt sich, da, wie bereits bemerkt wurde, die Münzen ganz zerstreut, an kleiner Stelle in grösserer Anzahl gefunden wurden, nicht bestimmen.

Die Mithrasgemeinde von Konjica ist nicht die erste bekannte des Narentathales. In Lisičići, nordwestlich von Konjica, wurde das in den „Wissenschaftlichen Mittheilungen" IV, S. 252 [1]) beschriebene Relief gefunden, das mit Sicherheit auf eine dort bestandene Cultgenossenschaft schliessen lässt.[2]) Auf welchem Wege der iranische Gott in die beiden Orte gekommen ist, ist bei der Lage beider römischer Ansiedlungen an der Narenta nicht schwer zu bestimmen. Unfern der Mündung dieses Flusses lag die von Orientalen stark bewohnte, handelsrege Hafenstadt Narona, die eine alte Strasse mit den oberen Narentaortschaften verband,[3]) und in der die Verehrung des Mithras ebenfalls nachweisbar ist.[4])

Die anderen in der Provinz Dalmatien nachweisbaren Mithräen und Mithrasdenkmale habe ich in „Mittheilungen" IV, S. 252f. 292 und V, S. 352f. zusammengestellt.

In Konjica selbst sind schon früher römische Funde gemacht worden. Mitten in der Stadt ist man auf der Crkvina genannten Localität auf Mauerreste gestossen, und ebenda ist der dem Ende des 3. oder dem Anfange des 4. Jahrhunderts angehörige Marmorkopf einer vornehmen Dame gefunden worden.[5])

Anfügen will ich hier ein Monumentenpaar, das seit längerer Zeit bekannt, in seiner Bedeutung jedoch noch nicht erkannt worden ist. Es stammt wohl nicht aus

---

[1]) Cumont, Textes et monuments, S. 502 *234 bis.

[2]) Wolff, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 40.

[3]) Ballif-Patsch, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina I, S. 32 ff. 56. 64 f.

[4]) C.I.L.III 1878, vgl.p.1029 = Cumont, a.a.O. S. 140, n. 317. 8482 (vgl. R. v. Schneider, Archäol.-epigr. Mitth. IX, S. 77) ist unsicher; dagegen möchte ich die Inschrift C. I. L. 1783 für Mithras in Anspruch nehmen, in deren 1. und 2. Zeile: D · S · I · O · M | AETERNO · SACR | VM ich nicht mit Mommsen, C. I. L. III, Index p. 1163: *D(eo) s(ancto) I(ovi) o(ptimo) m(aximo) aeterno sacrum,* sondern *D(eo) S(oli) I(ovi) o(ptimo) m(aximo) aeterno sacrum* lesen möchte. Die nämliche Ergänzung hat Cumont für C. I. L. III 3158 b = Textes et monuments, S. 140, n. 319 (vgl. Roscher, Sp. 3039) vorgeschlagen.

[5]) Wissenschaftl. Mitth. IV, S. 272, Figur 42. 43.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Narentathale, sondern aus der Nordwestecke Bosniens, aus Golubić bei Bihać, gehört aber meines Erachtens in die hier in Rede stehende Denkmälerclasse. Es sind dies zwei Würfel aus weissem Kalkstein von mittlerer Härte, ohne jegliche Umrahmung und Verzierung (Figur 37 und 38). Ihre Schriftseiten sind geglättet, die übrigen Flächen sind dagegen nicht rein mit einem breiten Meissel zugerichtet. Die Höhe beträgt bei Figur 37: 0·28, bei 38: 0·31 M., die Breite bei 37: 0·32, bei 38: 0·30 M., die Dicke bei 37: 0·30, bei 38: 0·316 M. Von der Inschrift fehlt bei 37 nichts, bei 38 ist die rechte Seite verwaschen, die rechte obere Ecke ist hier ganz abgescheuert. Veröffentlicht wurde Figur 37 nach einer Abschrift des damaligen k. u. k. Hauptmanns im 12. Infanterie-Regimente Herrn Victor Freiherrn von Handel von W. Tomaschek in den Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch. XCIX (1882), S. 469 und darnach in den Archäol.-epigr. Mitth. 1884, S. 176, n. 289 und im C. I. L. III, S. 10042; beide nach der Copie des Herrn Obergeometers J. Grauner von W. Radimský im Glasnik 1893, S. 57, Figur 38 und 39, und Wissenschaftl. Mitth. III, S. 55, Figur 35 und 36 und daraus im C. I. L. III S. n. 13276 a, b. Bei der ersten wie bei der zweiten Lesung sind kleine Versehen unterlaufen. Die Stücke befinden sich jetzt im Landesmuseum.

Fig. 37 und 38. Kalksteinwürfel aus Golubić bei Bihać ($^1/_6$).

Beide Steine stimmen im Material, in der Form und Ausführung, in dem Charakter der Buchstaben und in dem Inhalte der zweiten Zeile völlig, in den Dimensionen nahezu überein. Sie sind also gleichzeitig und von derselben Hand gearbeitet und hatten die nämliche Bestimmung. Da beide in dem Hause des Mohamed Haraslić in Golubić eingemauert waren,[1]) so ist anzunehmen, dass sie auch an der gleichen Stelle gefunden worden sind, dass sie also einst auch denselben Standort hatten. Demzufolge müssen sie auch bei dem Versuche, sie zu deuten, gleichzeitig behandelt werden.

Nr. 1 ist, wie der Dativ *Leoni* anzeigt, eine Votivinschrift; dasselbe ist also auch bei Nr. 2 anzunehmen. Ich ergänze hier mit Anlehnung an die im Mithräum von Aquincum gefundene Inschrift C. I. L. III S. 10462: *Fonti perenni M. Ant.*

[1]) Daraus erklären sich die den Steinen anhaftenden Mörtelspuren. W. Radimský, Wissenschaftl. Mitth. III, S. 55. Haraslić ist der Rechtsnachfolger des von Baron Handel bei Tomaschek a. a. O. als Eigenthümer der Steine bezeichneten Hasan Aganović.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Victorinus dec. col. Aq. aed.: *Fon(ti)*. Wir erhalten also zwei Widmungen, *Leoni* und *Fonti*.

Der Quellencult gehört nun, wie uns F. Cumont gelehrt hat,[1]) zu den Mithrasmysterien, und ebenda ist der Löwe nach demselben Forscher[2]) das Symbol des Feuers. In Golubić befand sich ein Speläum. Das beweist das dort gefundene, seit 1882 im Museum von Agram befindliche, die „Schöpfung" darstellende Relief.[3])

Handel[4]) und Radimský[5]) glauben auch das Heiligthum auf dem Crkvina genannten kleinen Hügel gefunden zu haben. Die von ihnen gebotenen Daten und die Auffindung des eben erwähnten Reliefs auf derselben Höhe lassen ihre Meinung als nicht unbegründet erscheinen. Es ist also keine allzugewagte Vermuthung, dass unsere Votivsteine einst in diesem Mithräum gestanden haben.

Welchen Zweck sie daselbst erfüllten, lassen vielleicht ihre Form und Ausstattung noch erkennen. In ihrer Schmucklosigkeit und in ihren Massen sind sie viel eher Basen für Weihgegenstände als die Weihgegenstände selbst. Auf eine solche tiefere, der Betrachtung weniger ausgesetzte Aufstellung weist auch der Umstand hin, dass auf die Bearbeitung der Seitenflächen so wenig Sorgfalt verwendet worden ist.

In den Mithräen war der Krater das Symbol der Quelle.[6]) Es ist also denkbar, dass auf dem Steine mit der Widmung *Fon(ti)* ein derartiges Gefäss und dem entsprechend auf dem anderen Sockel ein sitzender Löwe aufgestellt und dass sie zu einer Gruppe vereinigt waren. Ob etwa dem Löwen auf der anderen Seite des Kraters wie auf den rheinischen Mithrasreliefen[7]) eine Schlange entsprach, werden vielleicht die Nachgrabungen auf der Crkvina lehren, die bei günstiger Gelegenheit daselbst vorgenommen werden müssen. Momentan ist es sehr schwer möglich, da sich sowohl im Inneren des Gebäudes, wie auf dem im Westen anschliessenden Terrain neue Gräber befinden.

Die Buchstabengruppen in Z. 2 beider Denkmale sollen wohl den Dedicanten angeben; ich vermochte sie nicht zu enträthseln.

Wie man aus diesen Darlegungen sieht, ist Radimský's Meinung,[8]) dass die „Inschriftsteine kaum römisch sind", nicht richtig. Es haben ihn zu dieser Ansicht wohl die ungewöhnlichen Ligaturen der zweiten Zeile verleitet.

---

[1]) „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 80, Anm. 118, S. 95 und Textes et monuments, S. 174.

[2]) „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 81 und bei Roscher, S. 3038. 3041.

[3]) Tomaschek, a. a. O. S. 467 f. S. Ljubić, Vjestnik V, S. 122. C. I. L. III, S. 10034. Radimský, a. a. O. S. 54. Cumont, Textes et monuments, S. 327, n. 222, vgl. S. 145, n. 353 und S. 491, n. 222. Patsch, Wissenschaftl. Mitth. IV, S. 253 und V, S. 354, Figur 11.

[4]) Tomaschek, a. a. O. S. 468: „Der glückliche Finder dieses Mithrassteines glaubt auch die Bodenspuren eines Sacellums auf der Höhe in der Form eines Rechteckes von ca. 10 M. Länge, 6 M. Breite gefunden zu haben; Ueberreste von fünf Giebelsteinen von 20 Cm. Dicke, 85 Cm. Breite, 175 Cm. Länge liegen auf der Grabstätte herum."

[5]) Wissenschaftl. Mitth. III, S. 54: „Vor Allem nennen wir die unmittelbar bei der Ortschaft befindliche Crkvina, einen kleinen Hügel, auf welchem die Grundmauern eines rechteckigen, im Westen mit einem schmäleren Vorbaue ausgestatteten Gebäudes von etwa 6 M. nordsüdlicher Breite und etwa 13 M. ostwestlicher Länge vorkommen. Der Localsage nach war dies eine christliche Kirche, doch muss früher ein römisches Mithräum daselbst gestanden haben."

[6]) Vgl. Cumont, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 80 f. und bei Roscher, S. 3041.

[7]) Cumont, a. a. O. S. 78 und der „Obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches. Das Castell Osterburken" S. 22.

[8]) Wissenschaftl. Mitth. III, S. 55.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III. Münzen von Apollonia und Dyrrhachium.

Durch die in diesen Mittheilungen IV, S. 113 ff.[1]) erfolgte Veröffentlichung der im bosn.-herceg. Landesmuseum befindlichen griechischen Münzen ist die allgemeine Aufmerksamkeit auch auf diese kleinen Fundobjecte gelenkt worden. Von verschiedenen Seiten sind unserem Institute theils die Originale selbst, theils Nachweise über den Besitz solchen Geldes zugekommen. Insbesondere stand uns auch hierin Herr Professor A. Hoffer in Travnik bei.

Die neuen Stücke stammen sämmtlich von den beiden Adriaemporien Apollonia und Dyrrhachium; wir haben auch schon früher[2]) auf die recht starke Vertretung dieser Städte in Bosnien und der Hercegovina hingewiesen.

In das nachfolgende Verzeichniss sind nur solche aufgenommen worden, die sicher oder wenigstens wahrscheinlich in den beiden Provinzen zum Vorschein gekommen sind; ausgeschlossen wurden die für die Collection des Landesmuseums in Dalmatien, Albanien und Serbien erworbenen Exemplare. Von den im Gymnasium zu Travnik aufbewahrten (Nr. 3. 5. 6. 10. 16. 17. 28) bemerkt Professor Hoffer: „Der genaue Fundort ist nur bei zwei Münzen bekannt (Nr. 16. 17); die übrigen sind wahrscheinlich auch aus Bosnien, doch ist möglicherweise die eine oder die andere durch Albanesen hereingebracht worden."

Es werden hier nachstehende Fundstätten nachgewiesen:

Apollonia:

Umgebung von Fojnica: Nr. 9. 13.
Janja im Drinathale: Nr. 12.
Bezirk Ljubuški: Nr. 4. 11.
Tasovčić an der Narenta, oberhalb Narona: Nr. 1.
Umoljani, östlich von Konjica, im Rakitnicathale: Nr. 7.
Bosnien: Nr. 8.
Erworben in Sarajevo: Nr. 2. 6.
Erworben in Travnik: Nr. 3. 5. 10.

Dyrrhachium:

Debelo brdo bei Sarajevo: Nr. 39.
Janja im Drinathale: Nr. 30.
Jasenica im Bišće polje bei Mostar: Nr. 17.
Bezirk Ljubuški: Nr. 15. 18—21. 24—26. 32. 33. 35. 38. 40.
Umgebung von Mostar: Nr. 22.
Pale, südöstlich von Sarajevo: Nr. 31.

---

[1]) Zu Nr. 13 und 27 ist hinzuzufügen, dass die Stücke W. Radimský, diese Mitth. I, S. 174, respective C. Truhelka, diese Mitth. III, S. 525 auch erwähnt haben.

[2]) A. a. O. S. 113.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Prozor: Nr. 27.
Vir im Duvno polje: Nr. 16.
Zenica: Nr. 36.
Bosnien: Nr. 14. 28. 34. 37.
Erworben in Sarajevo: Nr. 23. 29.

Wie das erste Mal, so tritt auch jetzt der Bezirk Ljubuški ganz besonders hervor.[1])

Die zweite Stelle nimmt das Thal der Narenta ein, durch welches schon in vorrömischer Zeit von Narona aus eine Handelsstrasse ins Innere Bosniens führte;[2]) wir kennen an der Strecke bis Mostar bereits vier Fundstätten: Tasovčić, Jasenica und Berberovići[3]) im Bišće polje und bei Mostar selbst.

An einer unzweifelhaft ebenso alten Route liegen die beiden Fundorte Prozor in dem ergiebigen, mit dem Westen in römischer Zeit mehrfach verbundenen[4]) Ramathale und Bugojno[5]) am Vrbas im reichen Skoplje.

Aus den übrigen Localitäten ersehen wir, dass das Geld von Apollonia und Dyrrhachium nicht blos in dem unmittelbaren Hinterlande des jetzigen Dalmatien, sondern in ganz Bosnien und der Hercegovina cursirte und selbst in entlegene Orte wie Umoljani Eingang fand — eine Erscheinung, die zu erwarten war, da Münzen dieser beiden Handelsstädte auch in Croatien,[6]) Ungarn,[7]) Siebenbürgen[8]) und Bulgarien[9]) gefunden werden.

Von den hier angeführten Typen sind 6 (7). 28. 34 (35) für Bosnien und die Hercegovina bereits in dem ersten Verzeichnisse nachgewiesen worden; ich füge bei den hier zum zweiten Male erscheinenden die betreffende Nummer der früheren Zusammenstellung bei.

Die Nummern 21. 32. 33. 40 sind vielleicht ganz neu, doch fehlt mir hier insbesondere die Zeitschriftenliteratur, um dies mit Sicherheit ermitteln zu können.

Bezüglich der Erklärung der Abkürzungen verweise ich auf den ersten Katalog.

[1]) Vgl. auch F. Fiala, diese Mitth. I, S. 326.

[2]) Ballif-Patsch, Römische Strassen I, S. 56, vgl. Mommsen, Römische Geschichte V³, S. 184.

[3]) W. Radimský, diese Mitth. II, S. 24: „In Berberovići wurden auch häufig römische Münzen gefunden und selbst griechische (aus Apollonia) fehlen nicht ganz."

[4]) Ballif-Patsch, a. a. O. S. 28f.

[5]) Diese Mitth. IV, S. 113.

[6]) Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, Apollonia 101.

[7]) Schlosser, a. a. O. 12.

[8]) Schlosser, a. a. O. 11; Dyrrhachium 70. 73. 86. 91. 99. 110. 111. 135. 154. 155. 168. 172. 182. 184. 191. 192. 247. 270. 298. 300. 304. J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 12 und „Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens" (Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Ergänzungsband IV), S. 2 (des Sonderabdruckes), Anm. 3. F. Kenner, Wissenschaftl. Mitth. I, S. 339.

[9]) C. Jireček, „Archäologische Fragmente aus Bulgarien", Archäol.-epigr. Mitth. X, S. 55: „In Trn zeigte man mir drei alte Silberstücke von Dyrrhachion, die aus einem Funde irgendwo in der Gegend von Breznik stammten, und die bekannten Silbermünzen von Thasos." Eine Drachme von Dyrrhachium sah derselbe Gelehrte (S. 151) in Kotel an der bulgarisch-rumelischen Grenze (nördlich von Sliven).

Nr.	Metall	Grad der Erhaltung	Durchm. in Mm.	Gewicht	Avers	Revers	Fundort	Aufbewahrungsort	Literatur
					Apollonia.				
1	S	Etwas beschnitten und abgeschliffen	19	3·22	ΑΓΙΑΣ	ΕΠΙ ΚΑ [ΔoΥ]	Beim Schulbau in Tasovčić 1894	Landesmuseum	Schlosser, Beschreibung der altgr. Münzen I, 20
2	S	Stark abgeschliffen	18	2·91	ΑΓΙΑΣ	ΕΠΙ [ΚΑ ΔoΥ]	Erworben in Sarajevo	Landesmuseum	Schlosser 20.
3	S	Am Rande beschädigt und etwas abgeschliffen	17	—	ΑΡΙΣΤΩΝ J. A.: nicht ausgeprägt	[ΛΥ] ΗΣ ΝoΤ (sic!)	Erworben in Travnik	Gymnasium in Travnik	Vgl. Schlosser 29—31.
4	S	Etwas abgeschliffen und am Rande beschädigt	18	3·35	ΘΕoΔoΤoΣ J. F. l.: nicht ausgeprägt J. A.: ein nach aufwärts gekehrter Halbmond	[ΑΡ Χ]Η ΝoΣ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Vgl. Schlosser 7.
5	S	Gut	19	—	ΝΙΚΗΝ	Α[ΥΤo BoΥ] ΛoΥ	Erworben in Travnik	Gymnasium in Travnik	Schlosser 9.
6	S	Etwas abgeschliffen	16	—	ΞΕΝoΚΛΗ[Σ]	[Χ]Α[Ι] ΡΗ ΝoΣ	Erhalten aus Sarajevo	Gymnasium in Travnik	Schlosser 51, Patsch 10.
7	S	Durchlocht	18	3·01	ΞΕΝo[ΚΛ]Η[Σ]	ΧΑΙ ΡΗ ΝoΣ	Umoljani, Bezirk Konjica	Landesmuseum	Schlosser 51, Patsch 10.
8	S	Am Rande beschädigt	19	2·94	[Π]ΑΡΜΕ ΝΙΣΚoΣ Typus n. r. J. A.: Halbmond n. o., in demselben ein Stern?	ΠΡΕΥ ΡΑ ΔoΥ	Bosnien	Landesmuseum	Vgl. Schlosser 43.
9	S	Gut	—	—	ΣΩΣΙ ΚΡΑΤΗΣ	ΝΙ ΚΩ ΝoΣ	Aus der Umgebung des Klosters Fojnica	Kloster Fojnica	Schlosser 38, Patsch, diese Mitth. V, S. 203.
10	S	Stark abgeschliffen, beschnitten	16	—	[ΣΩΣΙ] [Κ]ΡΑΤΗΣ	ΝΙ [ΚΩ ΝoΣ]	Erworben in Travnik	Gymnasium in Travnik	Schlosser 38.
11	S	Etwas beschnitten	17	2·80	[Σ]ΩΣΙ [Κ]ΡΑΤΗΣ J. A.: wie es scheint M	[ΝΙ] ΚΩ Νo[Σ]	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Vgl. Schlosser 38.
12	S	Beschädigt	—	—	ΤΙΜΗΝ J. A.: $\overline{\text{AK}}$	ΔΑΜo ΦΩΝ [ΤoΣ]	Janja	L. Lazić in Janja	Schlosser 15.
13	S	Gut	—	—	ΤΙΜΗΝ	ΔΑΜo ΦΩΝ ΤoΣ	Aus der Umgebung	Kloster Fojnica	Schlosser 15, Patsch,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

		digt			J. A.: Pflug.				
15	S	Abgeschliffen und etwas beschnitten	18	3·17	[A]ΛKAIoΣ J. A.: verwischt	[NIKo] MA XoY	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlossor 207.
16	S	Sehr stark beschädigt u. gekrümmt	—	—	[A]ΛKΩN Darüber ein wagrecht liegender Dreifuss	MENE [KPA] TE□Σ	Vir im Duvnopolje	Gymnasium in Travnik	Schlosser 195.
17	S	Am Rande sehr beschädigt und abgeschliffen	17	—	APXI MHΔHΣ J. A.: Keule.	[ΦI ΛΩ TA]	Jasonica, Bezirk Mostar, 1895	Gymnasium in Travnik	A catalogue of the Greek coins in the British museum. Thessaly to Aetolia 134.
18	S	Abgeschliffen	18	3·30	AΦP[o] ΔIΣIoΣ J. A.: Weinranke mit Blättern und Traube	API MNAΣ To[Y]	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 51.
19	S	Gut	18	2·84	EYKTHMΩN Darüber: Kopf der Isis n. r. J. F. r.: Aehre verbunden mit Traube	ΦA NIΣ KoY	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 237.
20	S	Beschnitten	18	2·78	[E]YTYXoΣ	MEN€ KPA T€o[Σ]	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 196.
21	S	Etwas beschnitten	18	3·16	ZΩIΛoΣ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r. J. F. r.: Eule in Vordersicht	KΛ[E] ΛNo PoΣ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	
22	S	Abgeschliffen	19	3·03	HPA KΛEIΔAΣ J. A.: nicht ausgeprägt	API [M]NA [ΣTo]Y	Aus der Umgebung von Mostar	Landesmuseum	Schlosser 54.
23	S	Abgeschliffen	—	—	ΘEoΔo[ToΣ] J. A.: Die beiden Dioskurenmützen	O BPI MoY	In Sarajevo erworben	Kaufmann Kohn in Sarajevo	Schlosser 216.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr.	Metall	Grad der Erhaltung	Durchm. in Mm.	Gewicht	Avers	Revers	Fundort	Aufbewahrungsort	Literatur
24	S	Gut	18	2·59	ΛΥΣΗΝ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r. J. F. r.: Eule in Vordersicht	ΖΩ ΠΥ ΡοΥ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 131.
25	Sp	Stark abgeschliffen	19	3·03	ΜΑΧΑΤΑΣ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r. J. F. r.: Eule in Vordersicht	ΖΩ [ΠΥ Ρ]οΥ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 133.
26	S	Stark abgeschliffen	19	3·03	ΜΑΧΑΤΑΣ J. A.: Bogen	ΝΕ ΒΡ[ΙΣ ΚοΥ]	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 204.
27	S	Etwas abgeschliffen	18	—	ΜΕΝΙΣΚοΣ J. A.: Steuer	[ΑΡ ΧΙ]Π ΠΟΥ	Prozor	Landesmuseum	Schlosser 70.
28	S	Etwas abgeschliffen und beschnitten	18	—	ΜΕΝΙΣΚοΣ Darüber: ein n. r. schreitender Vogel	ΔΙο Ν[Υ] ΣΙοΥ	Bosnien	Gymnasium in Travnik	Schlosser 116, Patsch 29.
29	S	Etwas abgeschliffen	—	—	ΜΕΝΙΣΚο[Σ] J. F. r.: abgeschliffen	ΛΥ[ΚΙΣΚοΥ]	In Sarajevo	Kaufmann Kohn in Sarajevo	Schlosser 175.
30	S	Gut	—	—	ΞΕΝΩΝ Darüber: Adler mit ausgebreiteten Schwingen n. r.	ΠΥΡ ΒΑ	Janja	Bei einem Kaufmann in Janja	Schlosser 228
31	S	Durchlöchert und abgeschliffen	19	2·77	ΞΕΝΩΝ Darüber: Adler mit ausgebreiteten Schwingen n. r. J. A.: n. r. laufender Hund	ΦΙΛο ΛΑ Μο[Υ]	Pale	Landesmuseum	Schlosser 261.
32	S	Etwas abgeschliffen und beschnitten	18	3·14	ΣΤΡΑ ΤοΝΙΚοΣ	ΓοΡ ΓΗ ΝοΣ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

					J. F. r.: Faekel? J. A.: Caduceus.				
34	Sp	Beschnitten	17	2·12	ΦΙΛΩΝ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r.	[ΜΕ] ΝΙ ΣΚΟΥ	Bosnien	Landesmuseum	Schlosser 197, Patsch 36.
35	S	Abgeschliffen und beschnitten	19	2·67	ΦΙΛΩΝ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r.	[Μ]Ε ΝΙ ΣΚΟΥ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 197, Patsch 36.
36	S	Etwas abgeschliffen	—	—	ΦΙΛΩΤΑ[Σ] J. F. l.: Keule. J. F. r.: abgeschliffen J. A.: Traube	ΑΣ ΚΛΑ ΠΟΥ	Zenica	Schulleiter P. Mirković in Zenica	Vgl. Schlosser 77.
37	S	Gut	18	3·17	[ΦΙ]ΛΩΤΑΣ J. F. r.: eine aufrechtstehende Aehre J. A.: Traube nach abwärts gekehrt	Δ[Α ΜΗ] ΝΟΣ	Bosnien	Landesmuseum	Schlosser 107.
38	S	Gut	19	3·22	ΦΙΛΩΤΑΣ Darüber: Strahlenhaupt des Helios n. r. J. F. r.: Eule in Vordersicht	ΖΩ ΠΥ ΡΟΥ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	Schlosser 134.
39	S	Etwas abgeschliffen	18	—	ΦΙΛΩΤΑΣ J. F. r.: Füllhorn	ΝΙ ΚΥ[Λ ΛΟΥ]	Debelo brdo bei Sarajevo	Landesmuseum	Schlosser 210, F. Fiala, Glasnik 1895, S. 130, Figur 20.
40	S	Abgeschliffen und beschnitten	20	3·11	ΧΑΡΗΣ J. F. l.: eine Palme J. F. r.: abgeschliffen	[ΑΡΙ] ΣΤΗ ΝΟΣ	Bezirk Ljubuški	Landesmuseum	

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

IV. Eine Apollostatuette aus Vršani bei Prnjavor.

Einem eigenartigen Zufalle haben wir die Auffindung wohl einer der schönsten antiken Bronzestatuetten, die in unsere Länder gekommen sind, zu danken. Die Kinder des Vid Žifković hüteten am 2. Jänner 1896 in einer ungefähr 400 M. unterhalb eines durch Vršani führenden Waldweges gelegenen flachen, weiten Mulde Schweine. Während ihres Spieles sahen sie an dem einen Abhange oberhalb einer kleinen Quelle ein kleines Bildwerk auf der aufgewühlten Erde liegen. Sie brachten es dem Vater nach Hause. Der Bezirksvorsteher von Prnjavor (nordöstlich von Banjaluka), Herr Paulić, zu dessen Amtskreis Vršani gehört, erfuhr von dem Funde und veranlasste dessen Ablieferung an das Landesmuseum. Die sofort auf der Fundstätte vorgenommenen Untersuchungen ergaben weder Mauern noch andere Kleinfunde. Wie die Statuette an den abgeschiedenen Ort gekommen ist, ob infolge einer Stiftung in ein aus Holz erbautes kleines Heiligthum oder durch einen Verlust, wird sich demnach wohl nie aufhellen lassen. Tief kann der kleine Gegenstand in der Erde nicht geborgen gewesen sein, da er durch die Thiere so leicht auf die Oberfläche geschafft wurde.

Zu beklagen ist, dass nicht verhindert werden konnte, dass der Alte von Vršani die Statuette durch stellenweises energisches Abkratzen der Patina auf ihren vermeintlichen Goldgehalt prüfte.

Die Fundumstände, wie übrigens auch der ganze Zustand der Figur schliessen jeden Gedanken an eine Fälschung aus.

Statuette (Tafel XIII) aus Bronze, sorgfältig gegossen. Die Augen waren, wie noch ein kleiner Rest in dem linken beweist, mit Silber eingesetzt; ob dies auch bei den Lippen der Fall war, lässt sich nicht mehr sagen. Gesammthöhe 0·101, Gesichtslänge 0·01, Schädelbreite 0·008, Schulterbreite 0·026, Halsgrube bis Nabel 0·019, Nabel bis zur Scham 0·012; Hüftenweite 0·019, Länge des Oberarmes 0·022, Länge des rechten Unterarmes 0·016, des linken 0·013, Länge des Oberschenkels 0·028, Länge des Unterschenkels 0·028, gegenwärtige Fusslänge 0·013 M. Die Erhaltung ist bis auf die obenerwähnte gewaltsame Entfernung der Patina auf der linken Bauchseite, auf der Rückseite des linken Oberarmes und des linken Unterschenkels, sowie die durch Oxydation bewirkte stellenweise Zerstörung der Epidermis sehr gut. Es fehlen nur an der linken Hand der Daumen, der Zeige- und der kleine Finger und jedesmal das erste Glied des Mittel- und des Ringfingers, an den Füssen die beiden grossen Zehen. Verstümmelt sind auch die Nasenflügel und der Mund.

Die Patina ist jetzt im Allgemeinen bräunlich dunkelgrün; an den geschützteren Stellen, wo der Finder mit dem Putzlappen schwerer hantiren konnte, zwischen den Haarwellen und um die Scham mittisgrün.

An den Fusssohlen sind Spuren eines Bindemittels aus Blei oder Zink zur Befestigung des Bildwerkes auf einer Plinthe deutlich wahrnehmbar. Das Gleichgewicht ist so genau ermittelt, dass die Statuette auch ohne jede Stütze feststeht.

Ein völlig nackter Jüngling steht ausruhend, stark nach rechts geneigt, auf dem rechten Beine; sein linkes Bein, im Knie gebogen, ist leicht zurückgesetzt und berührt nur mit den Zehen den Boden. Der rechte Arm ist erhoben und ruht auf dem Kopfe; der linke Unterarm ist vorgestreckt. Die linke Hand hielt, wie die noch erkennbare Krümmung der Finger und wohl auch ihre Beschädigung beweisen, einen schmalen, von oben nach unten gerichteten Gegenstand, der aus einem harten Material besonders angefertigt war, aber von den Fingern fest umklammert wurde. Aus der stark nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aussen gebeugten rechten Hüfte, der Haltung des linken Armes, sowie aus dem in der ganzen Figur sich geltend machenden Ruhebedürfniss bekommt man auf den ersten Blick den Eindruck, dass der Jüngling in der ursprünglichen Composition nicht freistehend gebildet war, sondern sich rechts mit dem Arm auf einen in unserer Replik fehlenden Gegenstand aufgestützt habe.

Das wellige Haar, welches weder ein Kranz noch eine Binde ziert, ist über dem Scheitel getheilt, vorne auf die Seiten gestrichen und hinten zu einem Knoten aufgebunden; links und rechts fällt, den schlanken Hals umrahmend, je eine Locke auf die Schultern herab.

Der Kopf zeigt ein edelgeformtes Oval mit wohlproportionirten, ausdrucksvollen Gesichtstheilen. Der Körper ist jugendlich kräftig, in Muskulatur und Gelenken durchgebildet; seine schlanken, harmonischen Verhältnisse wirken ungemein wohlthuend im Vergleich mit den meist gedrungenen, derben Gestalten der sonst in unseren Ländern gemachten Funde.

Das kleine Kunstwerk ist, wie ausser der allgemeinen Thatsache, dass solche Producte der Kleinkunst und des Kunsthandwerkes in der weitaus grössten Zahl Miniaturnachbildungen berühmter Schöpfungen der grossen Kunst sind, und ausser der Erwägung, dass die echt künstlerische Auffassung des Problems an einem so kleinen Massstabe kaum Genügen hätte finden können, das Fehlen der unumgänglich nothwendigen Stütze verräth, kein Original, d. h. keine selbstständige Composition, sondern die verkleinerte Wiedergabe einer grösseren Kunstleistung, die, nach unserer trefflichen Replik zu schliessen, von einem grossen Meister selbst oder unter dessen unmittelbarem oder mittelbarem Einflusse geschaffen wurde. Die Statuette enthält Indicien genug, die uns den Kreis kenntlich machen, dem ihr Vorbild seine Entstehung verdankt. Es sind dies die Stellung der Figur, das rechte Standbein, die Anlehnung an eine Stütze und die dadurch bewirkten schön geschwungenen Contouren, das Motiv des erhobenen Armes, die Jugendlichkeit, die Anmuth und die Schlankheit des Dargestellten, die Körperbehandlung und nicht in letzter Linie die wohlthuende, behagende Ruhe, der sich die Gestalt hingibt. Wer jemals den olympischen Hermes, den Apollon Sauroktonos oder den ausruhenden Satyr gesehen hat, dem kam schon vor dieser Zusammenstellung der Charakteristica der Name Praxiteles über die Lippen.

Durch diese Ermittlung der kunstgeschichtlichen Stellung, welche die Statuette in unserem Denkmälervorrathe einnimmt, sind wir auch in die Lage gesetzt, unserer Figur den Namen zu geben. Unter den auf Praxiteles selbst oder seine Schüler zurückgehenden Statuen befindet sich eine Suite von Apollostatuen,[1]) die ihr zumeist bis auf ganz geringe Variationen völlig entsprechen. Auch vom Apollino in der Tribuna der Ufficien in Florenz unterscheidet sie sich nur in wenigen Punkten, vornehmlich durch die ungesuchtere Haartracht. Wir werden demnach nicht fehlgehen, wenn wir in der Statuette von Vršani einen Apollo erkennen.

Da die linke Hand des Originals dieser Apollorepliken einen Bogen hielt (vgl. Furtwängler, a. a. O.), so dürfen wir annehmen, dass auch unser Apollo, der, wie wir oben bemerkt haben, mit einem Attribut ausgestattet war, in der nämlichen Weise bewehrt war.

Wir haben uns des Gedankens begeben müssen, ein nur in dem bosnischen Bilde existirendes antikes Kunstproduct unser eigen zu nennen; doch können wir auch so

[1]) Ich verweise auf ihre kunstgeschichtliche Würdigung von A. Furtwängler in Roscher's Mythol. Lexikon s. v. Apollon, S. 460 ff. und W. Klein, Praxiteles S. 160 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

uns des Besitzes freuen: Der Copist war ein Künstler von feinem Nachempfinden und virtuosem Können in der verkleinerten Wiedergabe, das sich in der exacten Durchbildung und in der weichen Modellirung insbesondere der Vorderseite offenbart. Auf der Rückseite stören nur die unmotivirt tiefe Furche, die den Rücken theilt, und die harte Behandlung des linken Oberarmes, der wie abgefeilt vom Körper absteht. Dabei ist der Namenlose nicht ins Kleinliche verfallen, die Haare beispielsweise sind flott, ohne grosse Aengstlichkeit ausgeführt.

Wann die Statuette entstanden ist, entzieht sich unserer Kenntniss; die Haartracht, die Aehnlichkeit mit jener einiger Prinzessinnen des julisch-claudischen Hauses besitzt, wird wohl als Anhaltspunkt für die zeitliche Fixirung nicht dienen dürfen. Mit Sicherheit können wir aber sagen, dass sie in unseren Ländern nicht geschaffen wurde, dass sie von einer Hauptpflegestätte der Kunst durch eine glückliche, uns unbekannte Verbindung nach Bosnien gelangt ist.

V. Neue Denkmale aus Županjac-Delminium.

Unsere Kenntniss des römischen Županjac, wohin wir meines Erachtens Delminium zu verlegen haben,[1]) hat durch einen glücklichen Zufall eine starke Bereicherung erfahren. Der Karaula genannte, etwa 20 Jahre alte katholische Friedhof dieser Stadt hatte uns schon einmal mit einem römischen Denkmale beschenkt, mit dem in diesen Mitth. V, S. 236, Figur 117[2]) publicirten Sarkophagfragmente; ungleich wichtiger sind

Dian(a)e s(acrum).
Ael(ius)
Maximinus.

Fig. 39. Kalksteinara.

die Funde, die heuer (1896) im Mai und Juli daselbst gemacht worden sind. Im erstgenannten Monate kamen bei der Aushebung eines Grabes die Altäre Nr. 1, 2 und 7 zum Vorschein und im Juli fand der hochwürdige Dechant Fra Angjeo Nuić beim Baue einer Kapelle auf einer etwa 8 Cubikmeter messenden Fläche die übrigen nachstehend verzeichneten Objecte. Sämmtliche Funde sind infolge der Fürsorge des genannten

[1]) Diese Mitth. V, S. 220. 352.

[2]) Vgl. W. Radimský, Die vorgeschichtlichen und römischen Alterthümer des Bezirkes Županjac in Bosnien. Diese Mitth. IV, S. 156.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herrn für das Landesmuseum gehoben und durch das Bezirksamt in Županjac nach Sarajevo gebracht worden.

Sie gehören zwei verschiedenen Epochen des Landes, der römisch-heidnischen (Nr. 1—22) und der mittelalterlich-christlichen (Nr. 23, 24) an. Da ein Theil der ersteren epichorischen, bereits vor der Besetzung der Provinz durch die Römer verehrten Gottheiten gewidmet ist (Nr. 1—8), so können wir mit Sicherheit annehmen, dass bereits die freien Illyrier hier geopfert haben, dass also diese Stätte durch Jahrhunderte heilig gehalten wurde. Und jetzt dient sie wieder kirchlichen Zwecken. Es ist ein abermaliger interessanter Beweis für die Continuität der Benützung gewisser Oertlichkeiten.

1. Ara aus Kalkstein mit einem gut gearbeiteten Kopf- und Fussgesims auf der Vorderseite und den beiden Seitenflächen. Ueber dem Kopfgesims ein hier zum ersten Male in Bosnien und der Hercegovina auftretender Friesschmuck: drei vierblättrige Rosetten und zwischen ihnen je ein T-förmiges Ornament in schnurartig umwundenen Medaillons. Die obere und die Rückseite sind rauh. Inschriftfeld rechts etwas abgeschlagen, unter der Inschrift freie Fläche. H. 0·27, Br. am Gesims 0·16, sonst 0·13, D. am Gesims 0·135, sonst 0·115 M. (Figur 39).

Die Weglassung der Stiftungsformel lässt sich auch sonst belegen, vgl. z. B. C. I. L. III 1896, 2766 a = 8374 (vgl. Mitth. IV, S. 248) 2802. 8430. 9810. 9866. 12798.

2. Ara aus Kalkstein mit einem auf der Vorderseite und den beiden Seitenflächen stark hervortretenden Soekel und oberem Abschluss, in dem letzteren sind auf allen drei Seiten durch eine eingerissene Linie Seitenakroterien angedeutet. Die Rückseite und die obere Fläche sind rauh. H. 0·33, Br. am Sockel 0·20, sonst 0·163, D. am Soekel 0·202, sonst 0·16 M. (Figur 40).

Dia(nae) Aug(ustae)
sac(rum). T. Fl(avius)
Secun(dus)
v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito).

Fig. 40. Kalksteinara.

Ungewöhnlich sind die Abkürzungen in Z. 1 und 2.

Statt *Secun(dus)* kann es auch *Secun(dinus)* oder *Secun(dianus)* heissen. Der Gentilname Flavius beweist, dass hier das Bürgerrecht bereits unter den Flaviern einzelnen Personen verliehen wurde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Bruchstück von der oberen Seite einer mehrfach umrahmten Platte aus Sandstein; H. 0·115, Br. 0·115, D. 0·03 M. Inschriftfeld verwaschen; 0·017 M. hohe, durch Corrosion etwas entstellte Buchstaben (Figur 41).

Fig. 41. Sandsteinfragment.

In Z. 1 scheint ein Punkt zu nahe an das erste I gerathen zu sein. Die Ergänzung ist nicht leicht, weil man nicht recht zu beurtheilen vermag, wie viel links abgebrochen ist; ich möchte mit Rücksicht auf den Fundort und die auch in Nr. 2 auftretende ungewöhnliche Abkürzungsweise etwa folgende Erklärung vorschlagen: *Di(anae) Lici[ni . .] Ama[. . . .*

4. Bruchstück einer Sandsteintafel, unten und zum Theil auch rechts Rand erhalten; H. 0·215, Br. 0·215, D. 0·065 M.; Relief stellenweise bestossen. Rohe Arbeit; Reliefgrund ungleichmässig tief eingearbeitet. Eine mit einem hochgegürteten Gewande und Jagdstiefeln bekleidete Figur schreitet mächtig nach rechts aus; vor ihr sind der Rücken, der Hals und Reste des Kopfes eines in gleicher Richtung eilenden Thieres, am ehesten eines Hundes, erkennbar. Tracht, Begleitung und der gleiche Fundort mit den Aren Nr. 1 und 2 lassen in dem Bilde ein Votiv der Diana erkennen (Figur 42).

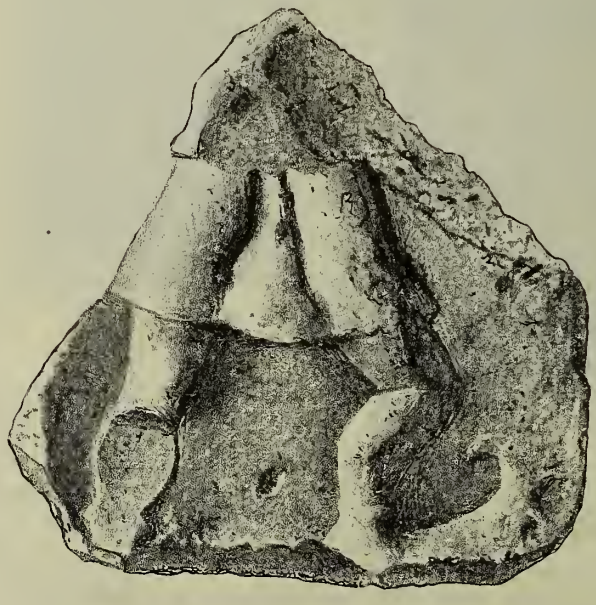


Fig. 42. Sandsteinfragment.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Bruchstück von der linken unteren Ecke einer Sandsteintafel; H. 011, Br. 0·17, D. 0·045 M. Die erhaltene untere und linke Seitenfläche sind durch gleichmässig geführte Hiebe rillenartig gerauht, damit die Tafel in der Mauer einen grösseren Halt hat. In einem eingetieften Felde ein einer nach rechts kräftig ausschreitenden Figur nachspringender, realistisch gebildeter Hund. Die Gestalt war mit Jagdstiefeln und, wie ein schmaler Rest vor den Pfoten des Thieres erkennen lässt, mit einem hochgeschürzten Gewande bekleidet. Aus den bei Nr. 4 dargelegten Gründen ist auch dieses Bild der Diana zuzuweisen (Figur 43).

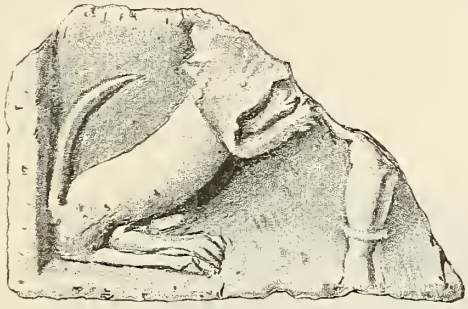
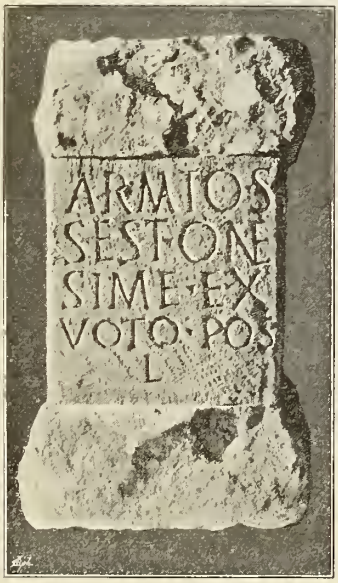


Fig. 43. Sandsteinfragment.

Die hier vereinigten Denkmale sind abermals ein Beweis für die weite Verbreitung des Dianacultes in Dalmatien; dass Diana der römische Name einer alten epichorischen Gottheit ist, hat zuerst R. v. Schneider erkannt.[1])

6. Ara aus Sandstein, mit flachem, etwas abgeschlagenem Sockel und oberem Abschluss an der Vorderseite und den beiden Seitenflächen; rückwärts und oben rauh. H. 0·39, Br. am Sockel 0·225, sonst 0·18, D. am Sockel 0·195, sonst 0·17 M. (Figur 44).



Armato s(acrum)
Sest(ia) One
sime ex
voto pos(uit)
l(ibens).

Fig. 44. Sandsteinara.

[1]) Archäol.-epigr. Mitth. IX, S. 63.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach dem Cognomen zu schliessen, war die Dedicantin eine Libertine.

Ueber Armatus vgl. unten S. 226 f.

7. Ara aus Kalkstein mit flachem Kopf- und Fussgesims auf den beiden Seitenflächen und der Vorderseite; auf dieser ist das erstere abgeschlagen. Rückseite etwas geglättet, obere Fläche rauh. Inschriftfeld verscheuert und stellenweise durch Hiebe verletzt. Ungeschickte Disposition der Buchstaben. H. 0·50, Br. am Gesims 0·275, sonst 0·25, D. am Gesims 0·29, sonst 0·25 M. (Figur 45).

Ueber Z. 1 stand nichts. In Z. 2 ist das erste klein gebildete T wohl nachträglich eingefügt worden. Z. 3 nach LI allem Anscheine nach ein Punkt. *Libes* statt *libens* ist kein Versehen des Steinmetzen oder des Concipisten der Inschrift, sondern eine vulgäre Form dieses Participial-Adjectivums, denn sie kommt auf Denkmalen ganz verschiedener Fundorte vor: C. I. L. III 1945: Salonae; 2906: Iader; 13236: Halapići bei Glamoč; Glasnik 1895, S. 380: Burnum u. s. w.

Arm(ato) Aug(usto) s(acrum).
Mattonia
Tertia li
bes posuit.

Fig. 45. Kalksteinara.

8. Bruchstück von der linken oberen Ecke einer Tafel aus Sandstein; H. 0·18, Br. 0·20, D. 0·06 M.; stellenweise abgestossen (Figur 46). In einem stark eingetieften Felde Kopf und Oberleib einer stehenden (l. Standbein), nackten, männlichen, jedoch bartlosen Figur in Vordersicht, welche die Rechte senkte und den linken Oberarm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausgestreckt hatte. Im Haar ein Kranz, von dem beiderseits im Allgemeinen symmetrisch angeordnete Epheuzweige herabhängen und links den ganzen Reliefgrund füllen. Rechts lässt die kleinere, gedrängtere Bildung der Blätter vermuthen, dass hier neben dem Kopfschmucke noch ein anderes Attribut der dargestellten Gottheit angebracht war, das mit dem ausgestreckten Arme wohl in Verbindung stand. Links unten ist am Bruchrande eine Erhabenheit sichtbar, die dem oberen Theile eines Kopfes ähnlich ist.

Die Ergänzung des Reliefs und die Benennung des hier abgebildeten Gottes ermöglichen die in Semlin-Taurunum in einem Tempel des Liber und der Libera in den Jahren 1882 und 1891 gefundenen Votivtafeln.[1]) Eine[2]) derselben, leider ebenfalls fragmentirt, gleicht, was die Haltung und den Kopfschmuck anbelangt, in auffallender Weise unserem Bruchstücke und erlaubt die Annahme, dass auch hier Liber mit der gesenkten Rechten aus einem Gefässe einem links neben ihm kauernden Satyr Wein in einen Becher eingoss. Für die Ergänzung des linken Armes bietet ausser den oben gewonnenen Indicien ein anderes, aus demselben Heiligthum stammendes Bild[3]) einen Anhaltspunkt; der Gott stützte mit der Linken den Thyrsusstab hoch auf.

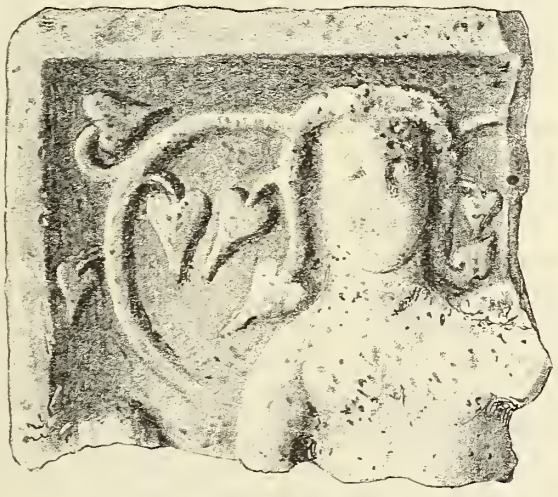


Fig. 46. Sandsteinfragment.

Diese zwischen Denkmalen so weit auseinanderliegenden Fundstätten (Županjac und Semlin) mehrfach hervortretende Concordanz nöthigt uns zu dem Schlusse, dass in der provinzialen Plastik für die Darstellung des Liber (wohl auch der Libera und für Gruppendarstellungen beider) ein allgemein verbreiteter Typus bestand, an dem nur geringe, das Beiwerk betreffende locale Aenderungen vorgenommen wurden.[4])

[1]) J. Brunšmid, Vjestnik hrv. archeol. društva 1895, S. 175.

[2]) A. a. O., Figur 127. [3]) A. a. O., Figur 128.

[4]) Eine ähnliche Uebereinstimmung hat A. von Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres, S. 54 zwischen dacischen und pannonischen Bildwerken constatirt. Unrichtig ist seine Behauptung „in keiner Provinz ist der Cult des Liber und der Libera so weit verbreitet als in Dacien"; zum mindesten ebenso viele Erwähnungen des Liber lassen sich auch in Dalmatien nachweisen: C. I. L. III 1784. 1785. 1786. 1787 (vgl. p. 1494) 1789 = 6363 = 8485. 1790 = 6362 = 8484. 1951. 2730 (vgl. p. 1613). 2815. 2903. 3046. 3065 (vgl. 10082). 3093 (vgl. 10100). 3094 (vgl. 10101). 6317 = 8338. 8354. 8365. 8430. 8518. 8673a. 8674. 9752. 9812 (?). 9934. 10133 u. s. w. Nicht berücksichtigt hat Domaszewski die beiden Militärbauinschriften aus dem Lager von Humac-Bigeste C. I. L. III 8484 und 8485. Ebenso findet in seiner ganzen Abhandlung keine Erwähnung der in Dalmatien viermal bezeugte Juppiter cohortalis; vgl. diese Mitth. IV, S. 293f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aus der sehr grossen Zahl von Inschriften zu Ehren des Liber in den Donauländern und der „sonst ziemlich seltenen, hier verhältnissmässig häufig auftretenden Vereinigung von Liber und Libera“ hat G. Wissowa[1]) den Schluss gezogen, dass „wahrscheinlich ein einheimisches Götterpaar dieser Gegenden mit den römischen Gottheiten Liber-Libera gleichgesetzt worden ist“.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die im Vorstehenden einzeln besprochenen Votivaltäre und Votivtafeln der Diana, des Liber und des Armatus einst in einem grösseren Heiligthume vereinigt waren. Der letztgenannte Gott ist bis jetzt völlig unbekannt gewesen, ebenso wie der im Jahre 1895 an der Privilicaquelle bei Bihać neuentdeckte Bindus-Neptunus. Wir sind demnach über sein Wesen noch ganz im Unklaren. Dass er ein Einheimischer war, dessen Name nur latinisirt wurde, beweist seine Verehrung an einem Orte mit Diana und Liber, unter deren Namen sich, wie wir gesehen haben, einheimische Gottheiten bergen. Er muss sich grösseren Anschens erfreut haben, da sich unter seinen Verehrerinnen auch eine Sestia Onesime (Nr. 6) findet, die gewiss nicht einheimischen Blutes ist. Dass auf den bis jetzt bekannten Altären nur Frauen auftreten, ist vielleicht nur Zufall.

Das Heiligthum der vereinigten Gottheiten wird, wie die verhältnissmässig vielen noch aufgefundenen Votivdenkmale schliessen lassen, zu den bedeutenderen der Stadt gehört haben und hat dem Gentilnamen Aelius (Nr. 1) zufolge, sicher noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bestanden; wieder ein Beweis für lange Existenz der enchorischen Culte.

Von der Bedachung dieses Tempels werden die mitgefundenen Falz- und Hohlziegel herrühren.

Die zweite Gruppe bilden die Reste des dortigen Gräberfeldes. Es sind nur Fragmente von Sarkophagdeckeln, aber von so eigenartiger Form, dass sie unter den Gesammtfunden Bosniens und der Hercegovina eine selbstständige Stellung einnehmen. Alle zeigen den nämlichen Typus; sämmtliche Deckel sind Nachbildungen eines Tempel- oder Hausdaches. Das Dach fällt nach den Langseiten bald steiler, bald sanfter ab und bildet an den Schmalseiten Giebel mit Seitenakroterien. (Reste von Firstakroterien liessen sich nirgends erkennen.) Der eine Giebel trägt, der Frontseite eines Gebäudes entsprechend, reichen Schmuck und zeigt auf dem Architrav die Grabinschrift; der andere ist dagegen ganz flach und schmucklos gehalten.

Doch herrscht bei aller Uebereinstimmung in den architektonischen Grundformen keine Gleichförmigkeit im Detail — nur zwei Stücke (Nr. 9 und 10) stimmen auch in den Giebelfiguren überein —, so dass man nicht annehmen kann, dass der oder die Meister einen bestimmten, etwa in ihrem Orte selbst befindlichen Bau imitiren wollten. Man kann nicht einmal sagen, dass sie überhaupt ein Gebäude genau und in allen Einzelheiten nachbilden wollten; die Lang- und auch die Giebelseiten zeigen decorative Details, wie Schlitze und Halbmonde, die an einem Bauwerke nicht angebracht sein konnten. Es genügte ihnen, die Vorstellung, dass auch dem Todten ein Haus zukomme, im Allgemeinen zu verwirklichen. Ob diese Absicht auch auf dem Sarkophagkörper durchgeführt war, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; es scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein, da auf keinem Deckel ein Anten- oder Säulencapitäl constatirt werden kann, der auf einen Schaft auf der Kiste schliessen liesse.

Wir müssen also dem Wunsche entsagen, auf Grund dieser Denkmale etwas Näheres über unsere Provinzialarchitektur zu erfahren. Aber ohne einen Gewinn für

[1]) Roscher's Mythol. Lexikon s. v. Liber, S. 2027, vgl. S. 2030.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Erkenntniss des damaligen künstlerischen Schaffens in unseren Landen, wenn auch in seinem primitivsten Ausdruck, bleiben wir doch nicht. Schon einmal, bei der Besprechung der Sepulcralmonumente aus der Umgebung von Bihać, hatte ich Gelegenheit, darauf hinzuweisen,[1]) dass an einzelnen Orten der Provinz eine ausgesprochene Vorliebe für bestimmte ornamentale Formen bestanden hat, welche die Steinmetzwerkstätten, vielleicht veranlasst durch das zur Verfügung stehende bald härtere, bald weichere Material, hervorgerufen oder der sie Rechnung getragen haben. Wie in Golubić, Čavkići, Jezerine u. s. w. die lineare und geometrische Decoration bevorzugt wurde, so hielt man in Županjac bei der Erzeugung von Sarkophagen an architektonischen Formen fest.

Gleichartig ist auch bei allen nachstehend abgebildeten Sarkophagdeckeln das Material, weicher Sandstein, die Aushöhlung auf der Unterseite, der zum festeren Zusammenschlusse mit der Kiste dienende Falz und das Volumen; sie sind, wie man aus der Grösse erkennen kann, nur für je eine Person bestimmt.

Die Zahl der an diesem Fundorte einst befindlichen Sarkophage muss eine noch grössere gewesen sein, es sind gewiss noch nicht alle gehoben worden. Manches wird uneinbringlich verloren gegangen sein. Schon im Jahre 1886 sah daselbst Dr. C. Truhelka ein Fragment, das seither verschollen ist.[2])

Aus der hohen Zahl wird man schliessen dürfen, dass die Sarkophage nicht in einer Grabkammer eingeschlossen waren, sondern nach Art der mittelalterlichen Grabmonumente, der sogenannten Bogumilensteine, im Freien standen. Darauf weisen auch hin die schlechte Erhaltung der Deckel, sowie auch ihre Ausschmückung auf drei Seiten.

Für die zeitliche Fixirung dieser Nekropole gewähren vorläufig nur die Namen der Bestatteten einen Anhaltspunkt und auch da nur der des P. Ael(ius) C . . . .[3]). Beisetzungen fanden diesem zufolge hier in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts statt. Vergleichen wir dieses Datum mit dem für das Heiligthum der Göttertrias Diana—Armatus—Liber gewonnenen Zeitansatz (S. 226), so können wir sagen, dass Tempel und Nekropole wie örtlich, so auch zeitlich nebeneinander bestanden.

9. Zwei aneinander schliessende Bruchstücke von der Vorder- und ein Eckstück von der Rückseite eines Sarkophagdeckels. Die Mitte des mit Zahnschnitten geschmückten Giebels nimmt ein Einbau ein; zwei senkrecht cannelirte Säulen tragen einen Bogen mit hoch hinaufreichenden Seitenakroterien. An der Basis der Säulen unterscheidet man deutlich Plinthe und Thorus; das Capitäl scheint korinthisch zu sein. In der Bogennische steht vermuthlich auf einer Basis eine Amphora. Zu beiden Seiten des Einbaues je ein springender Delphin; unter ihm ein Halbmond, der mit Hilfe eines Zirkels hergestellt wurde; das zweimalige Ansetzen der Zirkelspitze hat deutliche Spuren hinterlassen. Auf den Langseiten, die unten gleichfalls Denticuli zieren, eingerahmte Schlitze und ebenso wie auf der Vorderseite hergestellte Halbmonde. Höhe der beiden Frontstücke 0·24, ihre Breite 0·66, ihre Länge 0·35 M. Höhe des rückwärtigen Fragmentes 0·19, seine Breite 0·35, seine Länge 0·325 M. (Figur 47 Vorderansicht, Seitenansicht und Längsschnitt.)

---

[1]) Diese Mitth. V, S. 235.

[2]) Publicirt diese Mitth. V, S. 236, Figur 117 nach einer mir von dem Finder überlassenen Zeichnung.

[3]) Diese Mitth. V, S. 236, Figur 117.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

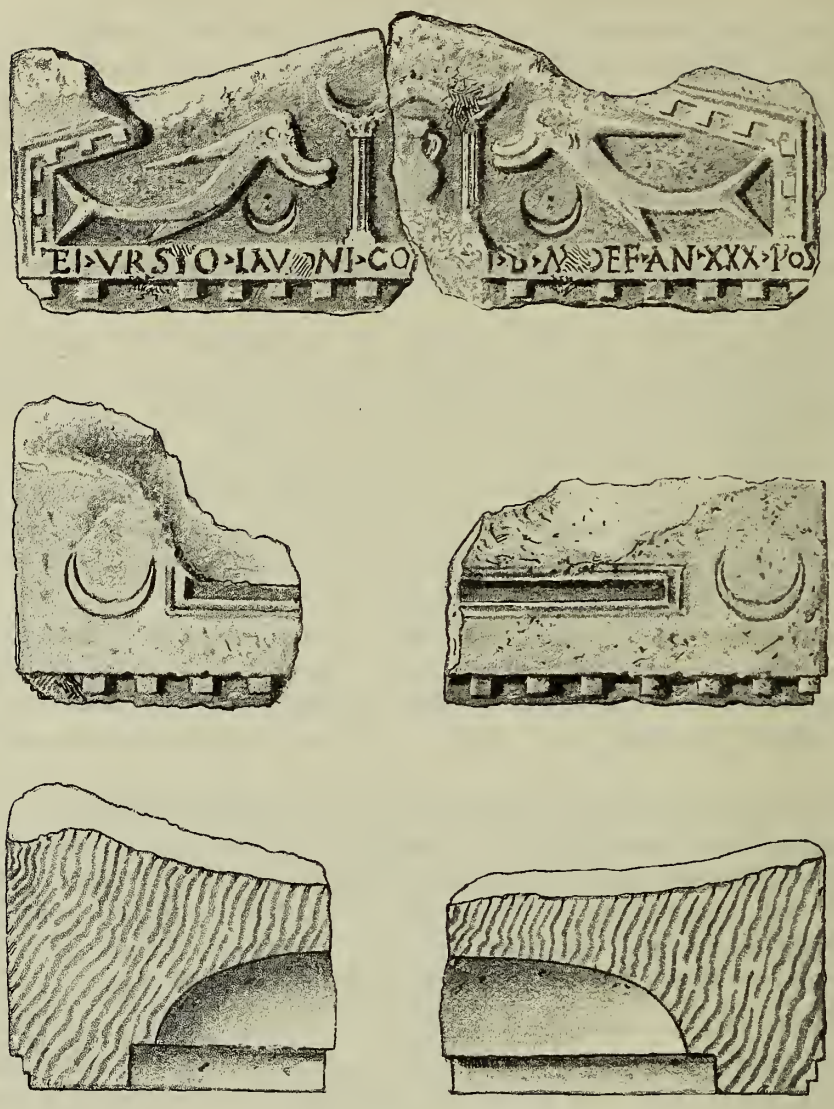


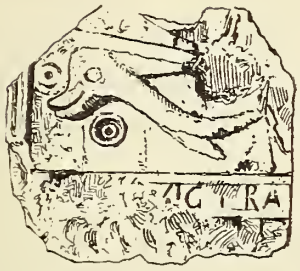
Fig. 47. Sarkophagdeckelfragmente.

Tei(us??) Ursio Lavoni con[iug]i b(ene)m(erenti), def(unctae) an(norum) XXX, pos(uit).

Der Gentilname des Mannes ist abgekürzt; *Teius* (vgl. C. I. L. IX 890. 2385) ist selbstverständlich nur eine ganz unsichere Vermuthung; der Name der Frau ist wohl illyrisch.

10. Bruchstück von der rechten vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels, auf allen Seiten abgeschlagen. Wie die Reste erkennen lassen, war die Ausführung der Giebelseite die nämliche wie bei Nr. 9, nur dass unter und vor dem Delphin statt der Lunula aus concentrischen Kreisen bestehende Scheiben angebracht sind. Die beiden Sarkophage dürften sich also zeitlich besonders nahe stehen. Die Zeile war vorgerissen. H. 0·20, Br. 0·235, L. 0·26 M. (Figur 48).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



. . . . *Vict[o]r a[n(norum)? . . . .]*

Fig. 48. Sarkophagdeckelfragment.

11. Bruchstück von der rechten vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels; Vorderseite stark bestossen. In dem von Zahnschnitten umgebenen Giebelfelde ist ein gegen die Mitte gekehrter flusskarpfenähnlicher Fisch dargestellt mit genauer Angabe der Kiemendeckel, der Schuppen, der Bauch-, After- und Schwanzflosse. Das Akroterion war, wie es scheint, mit einer halben Palmette verziert. Die Langseite zeigt denselben Schmuck wie Nr. 9, nur ist der Schlitz nicht eingerahmt. H. 0·24, Br. 0·30, L. 0·335 M. (Figur 49, Vorder- und Seitenansicht).

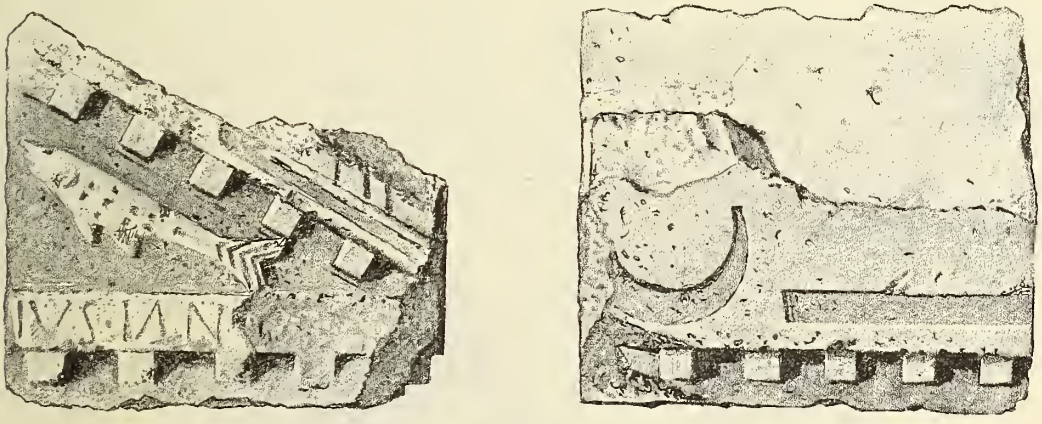


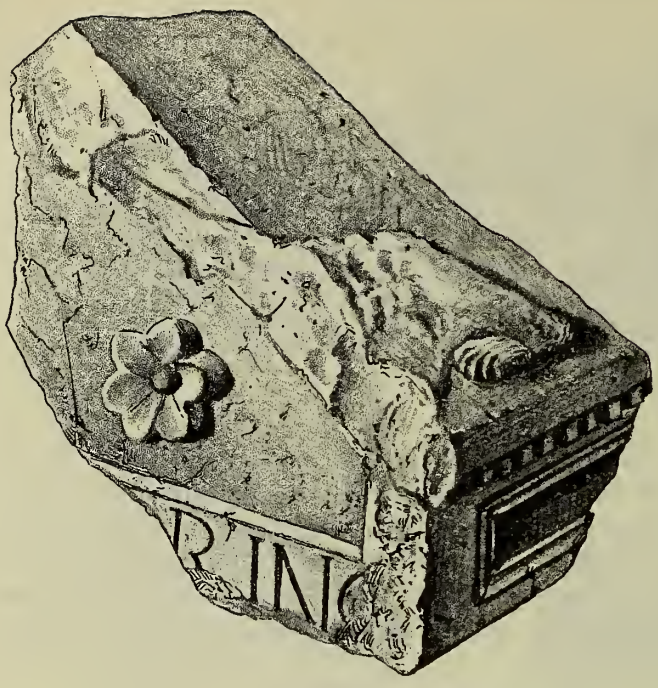
Fig. 49. Sarkophagdeckelfragment.

. . . . *]ius Ianſ . . . .*

12. Bruchstück von der rechten vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels; Vorderseite stark bestossen. Im Giebelfelde, das diesmal keine Zahnschnitte einsäumen, eine stark in Relief gehaltene sechsblättrige Rosette; auf der Langseite dieselben Motive wie bei Nr. 9, nur sind die sehr sauber ausgeführten Denticuli oben angebracht und fehlen die Halbmonde. Das Dach ist steiler, und auf ihm ruhte, als Seitenakroterion verwendet, ein Löwe. Die Rückseite ist so glatt abgearbeitet, dass man annehmen muss, dass der Deckel aus zwei oder mehreren Stücken gearbeitet war. H. 0·365, Br. 0·43, L. 0·29 M. (Figur 50).

Nach dem letzten Buchstabenreste dürfte kaum noch ein Buchstabe gefolgt sein.

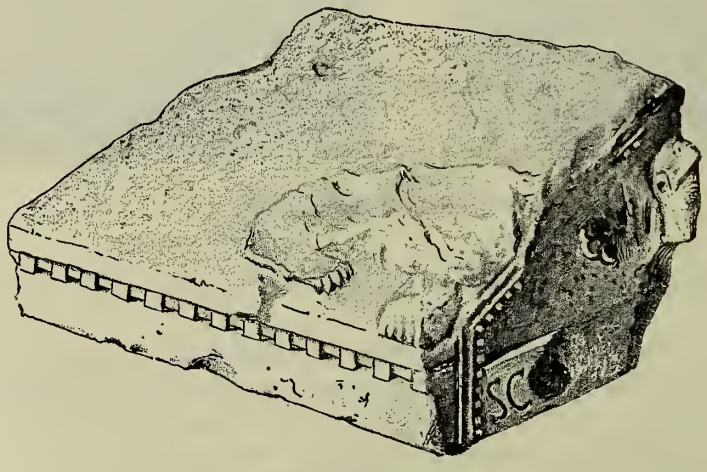
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



...?? *Au]r(elius) In[g(enuus)?*

Fig. 50. Sarkophagdeckelfragment.

13. Bruchstück von der linken vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels; Vorderseite stark bestossen. Im Giebelfeld, das (mit Ausnahme der Unterseite) mit feinen Zahnschnitten umgeben ist, in der Mitte das Brustbild eines Mannes (?) in Vordersicht, das von je einer Rosette flankirt war. Im Architrav ein breites, aber seichtes Loch. Auf der Langseite nur Denticuli; als Seitenakroterion ein ruhender Löwe. H. 0·26, Br. 0·31, L. 0·44 M. (Figur 51).



Sc . . . . .

Fig. 51. Sarkophagdeckelfragment.

Die zwei erhaltenen Buchstaben erlauben keine halbwegs begründete Vermuthung. Die Verwendung des Löwen als Akroterion auf Sarkophagen war bis jetzt in Bosnien und der Hercegovina nur in einem Falle (vgl. S. 231, Anm. 2) nachweisbar; als selbst-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ständiger Grabaufsatz und auf Grabreliefs ist er hier schon wiederholt verzeichnet worden.[1])

14. Bruchstück von der Vorderseite eines Deckels, links und rechts abgeschlagen. Glatter Giebel. Das Fragment ist, wie man aus der Bearbeitung der rechten und eines Theiles der oberen Seite erkennen kann, später als Baustein verwendet worden. H. 0·17, Br. 0·22, L. 0·16 M. (Figur 52).

Fig. 52. Sarkophagdeckelfragment.

Zwischen I und S befindet sich eine zufällige Verletzung des Steines. Nach dem Punkte hat jedoch der Steinmetz eine Correctur vorgenommen; er hatte irrthümlich die Ligatur ∧ (vielleicht das nächste A mit einem darauffolgenden V) eingemeisselt, tilgte sie gleich, jedoch sehr oberflächlich wieder und setzte auf die Rasur den übersehenen Buchstaben B.

Der erste Theil der Inschrift scheint mir am ehesten der Genitiv eines einheimischen Namens zu sein, wie in C. I. L. III 2778 (Riditae): *Aplis Ledietis Sini f.* und auf dem schon früher in Županjac (beim Baue des dortigen Schlachthauses) gefundenen Bruchstücke eines Sarkophagdeckels[2]) *I]ulio Teutmeitis fil[i]o Pla[tori?* — Das folgende *Ba[u?* . . . . kann der zweite Name des Vaters des Verstorbenen oder der Name des Stifters des Sarko-

[1]) Vgl. die Zusammenstellung in diesen Mitth. IV, S. 278. 290.

[2]) Vgl. W. Radimský, diese Mitth. IV, S. 157, Figur 51 = C. I. L. III S. n. 12812. Da die von mir hier gegebene Lesung nur auf einem eingesandten nicht fehlerfreien Abklatsche beruhte und damals keine vollständige Zeichnung des Steines geboten werden konnte, sei er hier nochmals reproducirt.

Bruchstück von der linken vorderen Ecke eines Sarkophagdeckels aus weichem Sandstein. Die Langseite, stark bestossen, scheint ganz glatt gewesen zu sein. Im einfach umrahmten Giebel das Brustbild eines Jünglings (?) in Vordersicht mit roh angedeuteten Gewandfalten; links von demselben eine Rosette (wie in Nr. 13). Auf dem steilen Dache als Seitenakroterion ein ruhender Löwe. Unten Falz und Aushöhlung wie bei den anderen Deckeln. Inschrift stark verwaschen. H. 0·395, Br. 0·45, L. 0·43 M. Jetzt im Museum (Figur 53).

I]ulio Teutmeitis fil[i]o Pla[tori? . . .

Fig. 53. Sarkophagdeckelfragment.

Der erste Buchstabenrest ist nicht ganz sicher, doch scheint mir ein anderes Gentile als *Iulio* (etwa *Ulpio*) der Stein auszuschliessen. In *filio* ist das zweite I übersehen worden. Zum Schlusse ist die eine Hasta des A erkennbar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

phages sein. Epichorische Namen kommen auf diesen Sarkophagen auch sonst vor, vgl. Nr. 9. Sie sind ein Beweis dafür, dass die einheimische Bevölkerung auch in den grösseren Orten ansässig war.

15. Bruchstück von der Langseite eines Sarkophagdeckels, zwischen je einem umrahmten Schlitz eine Zierscheibe; keine Denticuli. H. 0·195, Br. 0·175, L. 0·21 M. (Figur 52).

Fig. 54. Sarkophagdeckelfragment.

16. Bruchstück von der Rückseite des Deckels eines Kindersarkophages; Giebelseite glatt; auf der Langseite Zahnschnitte und eine Zierscheibe; auf dem Akroterion parallele Rillen. H. 0·185, Br. 0·44, L. 0·36 M. (Figur 54).

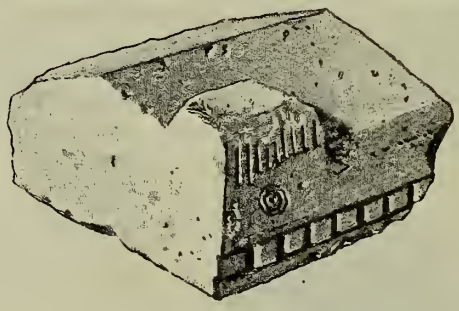


Fig. 55. Sarkophagdeckelfragment.

17. Bruchstück von der Ecke eines Sarkophagdeckels, rings stark abgeschlagen; auf der Langseite Denticuli, darüber eine Lunula und ein eingeritzter Kreis mit je einem Seitenansatz; auf dem Akroterion parallele Rillen wie bei Nr. 16. H. 0·12, Br. 0·27, L. 0·26 M. (Figur 56).

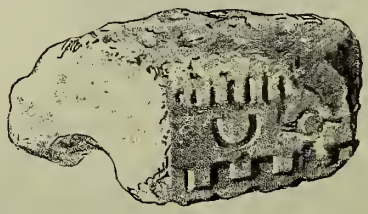


Fig. 56. Sarkophagdeckelfragment.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

18. Schmalseite des Deckels eines Kindersarkophages. Die Giebelseite ist blos mit Saumschlag und einem gerauhten Spiegel ausgestattet; als Eckakroterion ein Kugelausschnitt. H. am Akroterion 0·20, Br. 0·50, L. 0·32 M. (Figur 57).

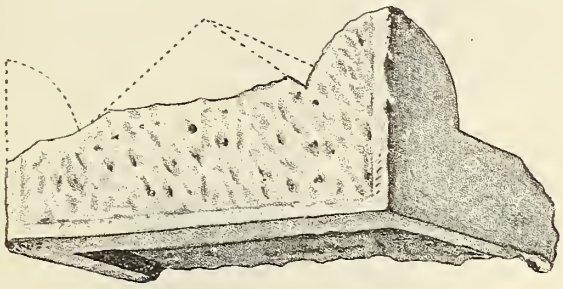


Fig. 57. Sarkophagdeckelfragment.

19. Schmalseite des Deckels eines Kindersarkophages ohne jeden Schmuck. Der verwendete Stein war schon bei der Bearbeitung defect, desswegen wurde das linke der kegelförmig gebildeten Eckakroterien weiter zurückgesetzt. H. 0·25, Br. 0·46, L. 0·36 M.

20. Bruchstück von der Ecke eines Sarkophagdeckels; Giebelseite abgeschlagen, Langseite ohne Verzierung. H. 0·20, Br. 0·33, L. 0·62 M.

Wegen des Ornamentes gliedere ich dieser Reihe von Sarkophagen die beiden nachstehenden Bruchstücke an.

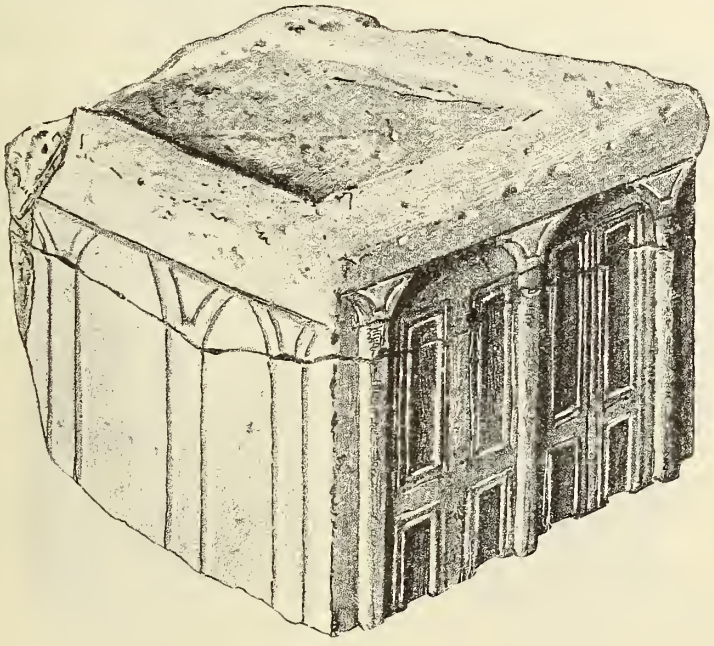


Fig. 58. Sandsteinblock.

21. Zwei aneinanderschliessende Bruchstücke vom oberen Theile eines Sandsteinblockes; H. 0·46, Br. 0·50, D. 0·61 M. Auf der Vorderseite drei Halbsäulen mit seitlich stark ausladenden Capitälen; die vertieften Flächen zwischen ihnen sind mit oblongen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

umrahmten Eintiefungen, die den Schlitzen auf den Langseiten einiger der oben abgebildeten Sarkophage gleichen, geschmückt. Das Ganze sieht wie eine zweiflügelige, mit Füllungen gezierte Thür aus. Die Seitenflächen zeigen dasselbe Motiv in Umrissen. Die Rückseite ist glatt. Oben befindet sich eine von einem 0·10 M. breiten Rande umgebene, 0·30 M. breite, 0·40 M. lange und 0·03 M. tiefe Eintiefung ohne ein Dübelloch. Sämmtliche oberen Kanten sind abgerundet (Figur 58).

22. Bruchstück von einem analogen Denkmal, rings abgeschlagen. H. 0·37, Br. 0·19, D. 0·53 M. (Figur 59).

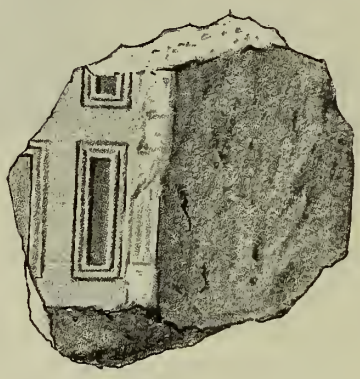


Fig. 59. Sandsteinfragment.

Die Bestimmung dieser beiden Denkmale ist mir unklar. Ob sie in irgend einer näheren Verbindung mit einander standen, oder ob jedes für sich seinen Zweck erfüllte, vermag ich nicht zu sagen. Ich kenne weder eine derartige Basis noch Ara. —

Die Reste der auf der Karaula bestandenen mittelalterlichen Kapelle machen bis jetzt nur die beiden nachfolgenden Fragmente aus.

23. Bruchstück eines romanischen Acanthuscapitäls mit Voluten aus Sandstein, unten Zapfenloch, stark bestossen. H. 0·21, Br. 0·17, D. 0·10 M. (Figur 60).

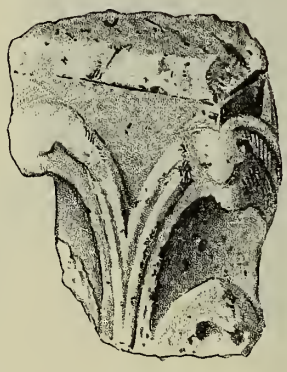


Fig. 60.
Capitälfragment.

Fig. 61.
Sandsteinsäulenfragment.

24. Bruchstück einer nach oben und unten sich verjüngenden Säule mit vier ringsumlaufenden gekehlten Bändern aus Sandstein. H. 0·47, D. 0·14 M., glatte Ansatzflächen (Figur 61).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

VI. Zwei Ziegelstempel aus Ljubuški.

Herr Strassenmeister V. Mehr in Ljubuški hat im Januar 1896 dem Landesmuseum die beiden nachfolgenden Ziegelfragmente eingeschickt. Dieselben wurden bei Schottergewinnung in einem Schutthaufen an der Strasse Ljubuški—Vitina in der Nähe von Zličina gefunden.

1. Bruchstück eines Dachfalzziegels, rings gebrochen; H. 0·12, Br. 0·095, D. 0·03 M.; gut durchgearbeiteter, gelblicher Lehm. Der Stempel hat keine Umrahmung und ist nicht gleich stark eingedrückt. Höhe der eingetieften Buchstaben 0·017 M. Vor dem Stempeln wurde in den nassen Lehm mit den Fingerspitzen ein jetzt nicht mehr erkennbares Zeichen eingedrückt (Figur 62).

C.] Titi Herme[r(otis)].

Fig. 62. Dachziegelfragment.

Der Ziegel stimmt, sowohl was den Stempel, als auch was das Material anbelangt, mit den in Dračevica bei Proboj (nordwestlich von der obenerwähnten Fundstelle) und in Gradac bei Neum (Mitth. I, S. 295, Fig. 62) gefundenen völlig überein. Die Herstellung aller dieser Ziegel, ihr Transport nach Dalmatien und wohl auch ihre Verwendung an den drei Orten wird demnach zeitlich nicht weit auseinanderliegen.

Aus dem Umstande, dass der Stempel nicht gleichmässig tief eingedrückt ist, dass der Lehm durch den Druck beiseite geschoben ist, sowie aus der Schärfe der Buchstaben kann man schliessen, dass der Name der Firma nicht am Boden des Models angebracht war, sondern durch einen Metallstempel in die Ziegel eingedrückt wurde.

Ziegel derselben Fabrik sind in Dalmatien nach C. I. L. III 10183_{49} noch in Salonae, bei Zara und bei Carlopago nachweisbar. Da sie besonders stark um den Meerbusen von Triest vorkommen (C. I. L. V 8110_{144}: in Pola, Buje, Capo d'Istria, Triest, am Timavus, in Monfalcone, Fiumicello, Aquileia, bei Udine), wird dort auch das Etablissement des C. Titius Hermeros gewesen sein, der seine Fabrikate sowohl an die Ost- wie an die Westküste der Adria (C. I. L. IX 6078_{160} Firmum) exportirte.

2. Zwei aneinanderschliessende Bruchstücke eines Dachfalzziegels; links und oben Rand erhalten. H. 0·20, Br. 0·23, D. 0·035 M. Gut durchgearbeiteter, gelblicher dem unter Nr. 1 erwähnten völlig gleicher Lehm. Der Stempel ist ohne Umrahmung eingetieft; Höhe der Buchstaben 0·024 (Figur 63).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Ziegel ist im Material und Stempel dem in Stolac gefundenen (Mitth. I, S. 294, Figur 59) völlig gleich. Ihre Erzeugung, Versendung in die Hercegovina und ihre Verwendung in Stolac und Ljubuški kann also zeitlich nicht weit auseinanderliegen. Die Ziegel derselben Fabrik finden sich auch sonst sehr zahlreich in Dalmatien; sie sind gesehen worden in Doclea, Narona, Curzola, Lissa (häufig), Vranjica (bei Spalato), Salonae (häufig), Zara und in Kistagne (vgl. C. I. L. III 3214_2, Mommsen zu C. I. L. V 8110_{70}, Bull. Dalm. 15, S. 134; 16, S. 170; 18, S. 68). Derselbe Stempel liegt ohne Zweifel auch vor in dem in Salonae gefundenen Bruchstücke C. I. L. III 10183_{62} ƎROS = AIBROS.

Q. Clodi Ambrosi.

Fig. 63. Dachziegelfragment.

Ob die in Albona gesehenen Exemplare (C. I. L. V 3214_2) wirklich dort verbaut waren, ist fraglich, da Luciani, in dessen Besitze sie waren, eine Ziegelsammlung angelegt zu haben scheint. An der Gegenküste der Adria kommen sie in Firmum vor (C. I. L. IX 6078_{62}).

Die Fabrik muss, wie jene des Hermeros am Meerbusen von Triest (höchstwahrscheinlich bei Aquileia) gewesen sein, da hier die Ziegel des Ambrosius am zahlreichsten vorkommen; nach C. I. L. V 8110_{70}: in Pola, Parenzo, Buje, Capo d'Istria, Servola bei Triest, Triest (häufig), an der Timavusmündung, in Monfalcone, Butrio, bei Udine, in Aquileia (sehr häufig). Und zwar müssen Ambrosius und Hermeros ihr Material demselben Lehmlager entnommen haben, da die im Landesmuseum befindlichen Ziegel beider Fabriken, die auch chemisch untersucht wurden, vollkommen gleich sind. Da auch die Verbreitungsbezirke beider Ziegelarten die nämlichen sind, so müssen wir annehmen, dass entweder gleichzeitig zwei verschiedene Fabriken nebeneinander bestanden, die von Concurrenten betrieben wurden oder von einem Besitzer, der sie durch Kauf, Erbschaft oder dergleichen vereinigt hatte und beide Etablissements unter ihren alten Firmen arbeiten liess. Oder aber es war nur eine Fabrik, die ihren Besitzer gewechselt hat; mit der Fabrik wurde von dem neuen Eigenthümer auch das Exportgebiet übernommen. Für die Entscheidung in diesen Möglichkeiten sind weitere Funde abzuwarten; bei den gegenwärtigen Stempeln lässt sich nicht constatiren, ob sie aus einem Gebäude stammen, also gleichzeitig verbaut worden sind.

Bemerkenswerth ist, dass sämmtliche nach der Hercegovina exportirten Ziegel durchwegs Dachziegel sind, was sich daraus erklärt, dass diese Ziegelgattung von besonders guter Qualität sein muss.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Anschlusse theile ich einige Notizen mit, die sich mir beim Ueberprüfen der in C. I. L. III und C. I. L. V publicirten Ziegelstempel ergaben.

1. C. I. L. III 3214_1 (Salonae): ATTIAE MVLSVLAE T Fo ist nach C. I. L. V 8110_{105}: ATTIAE · MVLSVLAE · L · F · zu lesen.

2. C. I. L. III 3214_{10} (Albona): ⟩TI ROMANI ist nach C. I. L. V 8110_{37}: AETI · ROMAN zu ergänzen. Aus derselben Fabrik stammen die Bruchstücke C. I. L. V 8110_{182}: AETI · R⟨ und C. I. L. V 8110_{242}: ⟩MANI.

3. In dem Fragmente C. I. L. III 3214_{19} (Teodo) SVRI ▨ ist ohne Zweifel der Gentilname des Stempels C. I. L. III 10183_{31} (Žanjica): P · LVRI / F I R M I ▨ verlesen. Beide Fundorte liegen in den Bocche di Cattaro.

4. Die sinnlosen Buchstaben //ONSCIA in C. I. L. III 3214_{21} (Salonae) lassen sich durch C. I. L. V 8110_{26} NERONS · CLA · PA leicht erklären.

5. C. I. L. III 10183_{30} (Salonae): IVLIÆ ist ein Theil des Stempels C · IVLI · ÆRCA vgl. C. I. L. III 3214_8; Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 40.

6. Bei den Bruchstücken C. I. L. III 10183_{25} (Salonae): ⟩L CAL verweist Hirschfeld auf C. I. L. 8110_{85}: FLAV · CAL; mir erscheint, weil sich die Abkürzungen besser entsprechen, die Ergänzung nach C. I. L. V 8110_{149}: TVL · CAL empfehlenswerther. Vgl. C. I. L. III 10183_{50} = 13339_1.

7. C. I. L. III 10183_{37} (Salonae): |IIVVCL ist offenbar verlesen für C. I. L. V 8110_{106} = Pais 1075_7 (vgl. 1075_{34}): TINVCL^{FL}.

8. Das Bruchstück C. I. L. III 10183_{42} (Zara), welches nach Hirschfeld L · PETR · AT⟩, nach Glavinić L · PETR A⟩ lautet, ist nach C. I. L. V 8968_{13}: L · PETR AT (Ligatur von ANT) zu ergänzen.

9. In dem Fragmente C. I. L. III 10183_{54} (Salonae): |DORM · C| liegt jedenfalls ein Theil des Stempels C. I. L. V 8110_{77}: EÞÞORM · C · M vor.

10. In C. I. L. III 10183_{56} (Salonae): ⟩▨FRS wollte Hirschfeld *[Seve]rus* ergänzen. Meines Erachtens ist es der Schluss von dem Stempel C. I. L. III 3214_{17} und C. I. L. V 8110_{160} VE AVT FRS.

11. Die Bruchstücke C. I. L. III. 10183_{61} (Salonae): *a)* |NI · Æ; *b)* NIÆ sind Theile des Stempels A FAESONI Æ vgl. C. I. L. III 3214_6. C. I. L. V 8110_{81} Bull. Dalm. 15, S. 134; 16, S. 170.

12. Auf einem in Ferrara aufbewahrten Ziegel C. I. L. V 8110_{162} wurde //VETI · MACI gelesen; ich glaube, der Name ist nach der Inschrift auf einer in Aquileia gefundenen Amphora (Pais 1077_{150}): T · VETI · MACR zu ergänzen.

13. Pais 1075_{56}: |V SARI ist nach C. I. L. V 8110_{323}: MV · SARI zu ergänzen.

VII. Kleine römische Funde und Beobachtungen.

I. Die Vrbasebene Skoplje in römischer Zeit.

Während meines letzten Aufenthaltes in Bugojno, dem rasch aufblühenden Hauptorte der reichen Vrbasebene Skoplje, gelang es mir, einige Notizen über das Vorkommen von römischen Alterthümern in diesem Theile des gleichnamigen Bezirkes zu sammeln. Einzelnes ist darüber schon früher an verschiedenen Stellen der Museal-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

publicationen veröffentlicht worden; Manches hat auch Berghauptmann W. Radimský in seinem in unserem Institute als Manuscript aufbewahrten „Archäologischen Ortslexikon von Bosnien und Hercegovina" zusammengetragen. Ich suche dies Alles in möglichster Vollständigkeit im Nachfolgenden zu vereinigen, um einen leichteren Ueberblick zu gewähren über den gegenwärtigen Stand der Durchforschung des Skoplje, dessen Name gewiss illyrischen Ursprungs ist, ebenso wie jener der obermösischen Stadt Skoplje-Scupi (türkisch Üsküb).

Wie man sehen wird, ist für diesen Theil unseres Arbeitsgebietes noch wenig geschehen; die Hacke und der Spaten sind hier noch nirgends angesetzt worden. Auch an localen Forschern fehlt es hier im Gegensatze zu anderen Theilen Bosniens und der Hercegovina vollständig. Ich appellire deshalb an alle Alterthumsfreunde von Bugojno, Gornji und Dônji Vakuf und an die zahlreichen Grossgrundbesitzerfamilien des Skoplje, die Miralem, die Rustempašić, die Sulejmanpašić u. s. w., sich der heimatlichen Scholle anzunehmen und uns durch Mittheilungen über Funde von alten Mauern, Pflasterungen, Ziegeln, Gräbern, Inschriften, Reliefsteinen und Münzen zu unterstützen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Erde noch Vieles birgt, dass sich die an Naturproducten verschiedener Art so reiche Ebene im Alterthume der gleichen regen Thätigkeit und des nämlichen Wohlstandes zu erfreuen hatte wie im Mittelalter und in der Neuzeit. Schon jetzt sehen wir, dass sie drei grössere (in Bugojno, Volari und in Gornji Vakuf) und fünf kleinere Ansiedlungen (in Sandžak, Kopčić, Vesela, Odžak gornji und Pogragje) hatte, dass ihre Verbindungen einerseits über den Maklensattel, das Rama und Narentathal, andererseits über die Pässe von Prolog und Aržano die See erreichten, und dass in Vesela und vermuthlich auch in Volari Eisen gewonnen und verhüttet wurde.

Die Notizen sind in geographischer Abfolge angeordnet; ich beginne mit dem Norden und schliesse im Süden bei Gornji Vakuf. Ein nach der Specialkarte 1:150.000 angefertigtes Kärtchen (Tafel XIV) auf dem die Fundorte römischer Antiquitäten unterstrichen sind, soll die Ausführungen unterstützen.

Sandžak

(Gemeinde Novo Selo).

An der von Dônji Vakuf nach Jajce führenden Strasse befindet sich vom Junusbega han etwa 800 M. Vrbasabwärts die Crkvište genannte Localität; daselbst sind auf beiden Seiten der Strasse die Substructionen eines rechteckigen Gebäudes sichtbar und kommen allenthalben Mauer-, Falz- und Hohlziegel zum Vorschein.

Kopčić.

Der auf dem Ausläufer eines Hügelzuges am linken Vrbasufer über dem Dorfe gelegene prähistorische Wallbau hat auch die Fundamente römischer Baulichkeiten aufbewahrt.

Bugojno.

Bei der Bezirksstadt Bugojno hatten die Römer am linken Ufer des Vrbas eine grössere Ortschaft, deren Spuren sich vom Strassenkilometer 132 — etwa 1 Km. nördlich der Stadt — über die Anlagen der Braun'schen Ziegelei bis zur Ostarina gradina von Čipulić im Westen von Bugojno verfolgen lassen. Auf der erstgenannten Stelle wurden die Grundmauern mehrerer Gebäude wahrgenommen,[1]) und im Frühjahr 1897

[1]) Diese Mitth. V, S. 241.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stiess daselbst der Strassenmeister von Bugojno, Herr V. Stěpanek, beim Pflanzen von Alleebäumen auf ein gewölbtes römisches Grab. Beim Baue des Ziegelringofens wurden in beträchtlicher Tiefe eine Lampe mit dem Stempel *C. Dessi,* das Fragment einer feinen rothen Schale und ein goldener Ohrring für das Landesmuseum gewonnen.[1]) Nicht weit von dieser Fundstelle befindet sich in der Gemeinde Čipulić der prähistorische Wallbau Ostarina gradina. Unterhalb desselben sieht man im Thale der Porička rijeka auf den Feldern und Wiesen zahlreiche Erderhöhungen, aus denen Mörtelknollen und Ziegel verschiedener Art herausgeackert werden.[2]) Ich sah am 23. April 1897 in den benachbarten Häusern viele grosse Ziegelplatten liegen, die aus diesen Hügeln stammen; Stempel konnte ich auch auf den Falzziegeln nicht finden. Das Ziegelmaterial wird für die antike Stadt in Bugojno selbst erzeugt worden sein, das trefflichen Lehm besitzt. Ausserdem besitzt das Landesmuseum aus Bugojno eine Drachme von Dyrrhachium[3]) und nachstehende römische Münzen.

A. Republik.

1. *Antonia:* E. Babelon, Description hist. et chron. des monnaies de la rép. Romaine 1.
2. *Atilia*: Babelon 9.
3. *Calidia:* Babelon 1.
4. *Cornelia:* Babelon 50.
5. *Fabia:* Babelon 1.
6. *Postumia:* Babelon 8.
7. *Tituria*: Babelon 4.

B. Kaiserzeit.

8—9. *Vespasianus:* Cohen, Description hist. des monnaies frappées sous l'empire Romain[4]) 12, 13.
10—11. *Antoninus Pius:* Cohen 62, 111.
12. *Faustina maior:* Cohen 10.
13—14. *Marcus Aurelius:* Cohen 18, 32.
15. *Lucilla:* Cohen 77.
16. *Alexander:* Cohen 428.
17—18. *Claudius II:* Cohen 52; bei der zweiten ist die Reversseite verschliffen.
19. *Licinius pater:* Cohen 135.
20. *Constans:* Cohen 147.

Nr. 1, 8—15, 17, 18, 20 wurden unserer Collection vom Herrn Kreissecretär Petraš im December 1889 und Nr. 2, 3, 7 von demselben im August 1889 geschenkt; Nr. 19 wurde vom Bezirksvorsteher von Bugojno, Herrn Marković, im Jahre 1886 gespendet. Nr. 4—6 erwarb das Museum im September 1890 und Nr. 16 im Mai 1891.

Vesela.

Im September 1896 fand der Grossgrundbesitzer Alibeg Sulejmanpašić auf seinem unterhalb des Dorfes Vesela am linken Ufer des Vesučnicabaches gelegenen Grundstücke römische Ziegel, die durch das Bezirksamt Bugojno dem Landesmuseum ein-

[1]) A. a. O.
[2]) A. a. O.
[3]) Diese Mitth. IV, S. 117.
[4]) 1. Auflage.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

geliefert wurden. Es sind dies sowohl Dachziegel (Figur 64) wie auch Platten von der Heizanlage (Figur 65—67). Die Fundstelle wurde am 15. October vom Herrn Oberbergcommissär Schwarz untersucht, der daselbst Häuserfundamente und Reste von Schlackenhalden constatirte und daraus schloss, dass sich hier einst römische Eisenhammerwerke befanden.

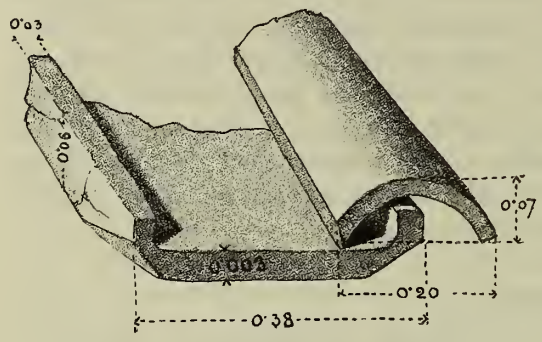


Fig. 64. Römische Dachziegel von Vesela.

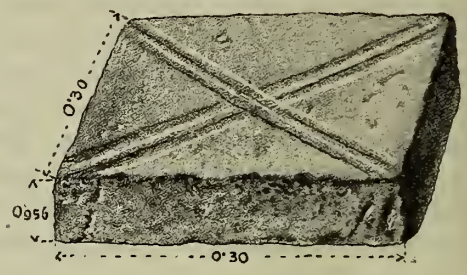


Fig. 66.

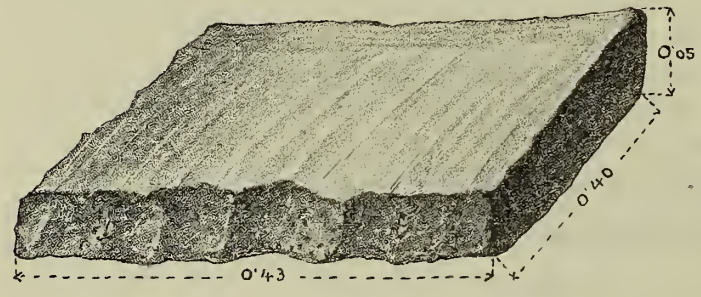


Fig. 67.

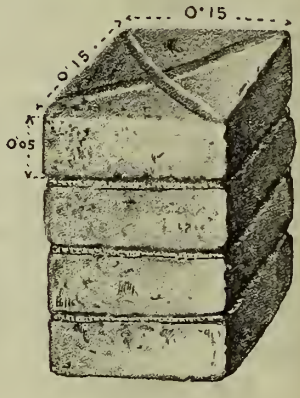


Fig. 65.

Fig. 65—67. Ziegelplatten einer römischen Heizanlage in Vesela.

Odžak gornji.

Auf dem Reljica genannten Acker des Huseinbeg Rustempašić im Dorfe Odžak gornji fand nach Mittheilung des Grossgrundbesitzers Omerbeg Sulejmanpašić vor längerer Zeit ein Bauer Mauern, die nach den an das Museum gesandten Ziegelfragmenten römischen Ursprungs sind.

Aus demselben Dorfe hatte Hasanbeg Rustempašić das Grosserz des Kaisers Gordian, Cohen 229, das als Geschenk des Omerbeg Sulejmanpašić in das Landesmuseum gelangte.

Volari.

In Volari (Gemeinde Sarajvilić) sind bei dem Hause des Knezen (Ortsältesten) Čuljak auf dem Vilićpolje die Ruinen einer grösseren Ansiedlung zu Tage getreten, welche nach den bisherigen Beobachtungen eine Fläche von 140 M. Länge und 60 M. Breite einnehmen. Quadersteine, Mauer-, Falz- und Hohlziegel finden sich hier in Menge, viele derselben hat Čuljak beim Baue seines Hauses verwendet. Ferner werden hier Thongefässscherben und Eisenschlacken ausgeackert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bistrica

(Gemeinde Sarajvilić).

Im Gebiete dieser Ortschaft kommen am Bistricabache zahlreiche Spuren alter Goldwäscherei vor, die wie jene des gleich anzuführenden Krupa von den Bergleuten für römisch gehalten werden.[1])

Krupa.

In Krupa (Gemeinde Gornji Vakuf) sollen häufig römische Münzen gefunden werden. In den östlich von Krupa gelegenen Gebirgsstöcken Rosin und Vranica sind Reste alten Goldbergbaues und auf den Parcellen Zlatno guvno und Crvena zemlja ausgedehnte Waschhalden constatirt worden. Dass sie römisch sind, kann bis jetzt noch nicht gesagt werden.

Pogragje

(Gemeinde Gornji Vakuf).

Der am Zusammenflusse der Bäche Voljica und Hubanica steil aufragende Sutina gradina oder Stražica genannte Kalkfelsen trägt die Ruinen einer kleinen, einst mit Ziegeln gedeckten Baulichkeit — nach C. Hörmann[2]) eines Wachhauses — deren Mauern noch einen Meter hoch erhalten sind. In dem Felde unter dem Felsen wurde zu Beginn des Sommers 1892 von einem Bauern eine römische Siegelringplatte aus Berggold mit hübsch eingeschnittenem, jugendlichen, männlichen Porträtkopf gefunden, in dem F. Kenner die Züge des Germanicus wiedererkennen möchte.[3])

Gornji Vakuf.

Wie bei Bugojno und Volari, so bestand auch bei Gornji Vakuf (auch Gornji Skoplje genannt) eine grössere Niederlassung. Ihre Reste wurden im Nordwesten des Städtchens an der linken Seite der nach Bugojno führenden Strasse auf der unter dem Namen Čičkovo greblje bekannten Localität und im Nordosten des Ortes südlich von der Ortschaft Ponir neben dem nach Zabojnice führenden Reitwege auf dem Riede Grebinje ermittelt. Hier wie dort treten Substructionen, sowie Dachfalzziegel und bearbeitete Steine zu Tage. Auf dem letztgenannten Punkte, wo das Ruinenfeld eine grössere Ausdehnung hat, sollen auch Münzen ausgeackert werden. Tomaschek[4]) verlegt hieher die Stadt Ad Matricem, während sie H. Kiepert[5]) nördlicher, etwa bei Bugojno sucht.

Vrse.

In dem Wildbache von Vrse (Gemeinde Gornji Vakuf) sollen häufig nach vorhergegangenem Hochwasser römische Münzen aufgelesen werden. Blau erzählt,[6]) ein

[1]) A. Conrad, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1871, S. 221 ff. Walter, Beitrag zur Kenntniss der Erzlagerstätten Bosniens, S. 150. Foullon, Ueber Goldgewinnungsstätten der Alten, S. 21. A. Rücker, Einiges über das Goldvorkommen in Bosnien, S. 19 ff. Vgl. auch O. Blau, Reisen in Bosnien und der Hercegovina, Berlin 1877, S. 153 f. C. Jireček, Die Handelsstrassen und Bergwerke in Serbien und Bosnien, S. 42 f. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1881, S. 519 f. setzt hier den dalmatinischen Golddistrict an.

[2]) Diese Mitth. I, S. 330.

[3]) A. a. O.

[4]) A. a. O. S. 519.

[5]) Formae orbis antiqui XVII.

[6]) A. a. O. S. 155.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bauer habe ihm versichert, „dass man einmal an 500 Silbermünzen zusammengefunden hätte und jährlich im Frühjahr die Mädchen des Dorfes dort Silberstücke suchten, aus denen sie ihre Ohrringe und anderes Geschmeide machen liessen; die Münzen führen gewöhnlich den Namen Constantinus und seien nicht rund, sondern länglich.“ Blau konnte kein einziges der gefundenen Stücke zu Gesichte bekommen, um den Ursprung und das Alter derselben festzustellen.

Aus dem Skoplje besitzt das Kloster Fojnica römische Consular- und Kaisermünzen; doch konnten mir weder die einzelnen Stücke dieser Provenienz, noch auch die Fundstätten angegeben werden.[1])

II. Eine neue römische Ansiedlung im Bezirke Bosnisch-Gradiška.

Aus dem Bezirke Bosnisch-Gradiška fehlte es bis jetzt so gut wie ganz an römischen Funden; nur aus dem gleichnamigen, an der Save gelegenen Hauptorte dieses Verwaltungssprengels, wohin der wichtige Strassenknotenpunkt Servitium verlegt wird, besitzt das Landesmuseum seit Juni 1887 als Geschenk des Herrn Hofrathes Hörmann zwei Münzen, ein Mittelerz des Kaisers Claudius (Cohen 73) und ein ebensolches Stück des Kaisers Trajan (Cohen 427). Durch eine glückliche Fügung gelang es im Frühjahre 1897 Herrn Mirko von Gjurkovečki, Grundbesitzer in Bosnisch-Gradiška, in der Nähe der Gradina von Mrčevci, einem östlich von der Strasse Gradiška—Banjaluka gelegenen Dorfe, die Reste einer römischen Ansiedlung zu constatiren. Er fand daselbst eine sehr grosse Anzahl von Ziegeln, darunter Platten von 0·5 M. Breite, wie sie zur Ueberdeckung von Heizcanälen verwendet werden, Heizröhren, deren Seitenwände in mannigfacher Art gerippt sind, und Dachfalzziegel.

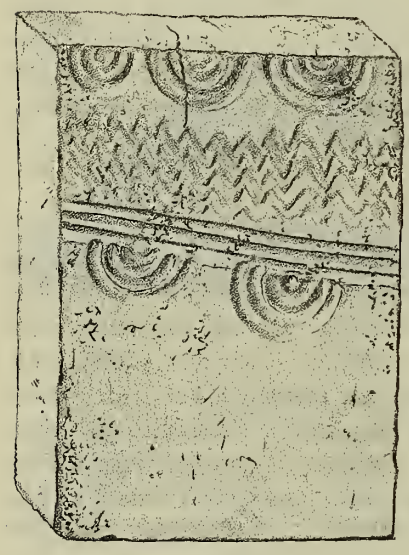


Fig. 68.
Römische Ziegelplatte von Mrčevci ($^1/_6$).

Beim Ausheben von Fundamenten für die Kirche von Mrčevci wurden menschliche Knochen aufgedeckt.

Unweit von Mrčevci, aber schon im Bezirke Banjaluka, sind in der letzten Zeit ebenfalls ansehnliche Funde gemacht worden. Auf dem Luka genannten Felde bei Maglaj am Vrbas stiess am 4. Mai 1896 Glišo Malinović beim Ackern auf verschiedene Ziegel, von denen die hier unter Figur 68 abgebildete 0·385 lange, 0·28 breite und 0·055 M. starke, trefflich gebrannte Platte an das Museum durch den Bezirksvorsteher von Banjaluka, Herrn Forkapić, abgeliefert wurde. Sie zeigt im oberen Theile der einen Langseite ein aus concentrischen Halbkreisen, Wellen- und geraden Linien zusammengesetztes, mit einem kammartigen, stumpfen Instrumente eingezeichnetes Ornament und war, wie allseits haften gebliebene Mörtelspuren erkennen lassen, einst vermauert. Da Malinović behauptet, Menschenknochen mit ausgeackert zu haben, so kann sich auf der Fundstelle ein grösseres Grabmal befunden haben.

[1]) Diese Mitth. V, S. 137 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von demselben Acker stammen auch ein Aureus des Kaisers Maximianus und ein Grosserz des Kaisers Antoninus Pius, die das Landesmuseum heuer (1897) von Herrn Aleksa Pištelić in Maglaj erwarb. Beide sollen im Vereine mit anderen in unseren Ländern gefundenen Goldmünzen veröffentlicht werden.

Durch diese zwei neuen Fundstellen, Mrčevci und Maglaj, erhält die bereits bekannte, von Banjaluka ausgehende Reihe von römischen Niederlassungen (Trn [linkes Vrbasufer]),[1]) Laktaši-Ilidže[2]) und Ruine[3]) 3 Km. von Laktaši gegen Gradiška eine erwünschte nördliche Fortsetzung, und wir können hoffen, in absehbarer Zeit bestimmteren Aufschluss zu erhalten über den Verlauf des letzten Theiles der wichtigen Strasse Salona—Servitium. Da die hier angeführten Fundstätten sämmtlich an oder in der Nähe der heutigen Strasse liegen, so wird man annehmen können, dass die alte von ihr nicht sonderlich stark abgewichen ist.

III. Römisches aus dem Bezirke Bijelina.

Einem eigenartigen Vorfalle verdanken wir die Entdeckung einer römischen Ansiedlung im Bezirke Bijelina. Einem Bauer des Dorfes Brodac gornji träumte, dass aus einem in der Nähe der Tomova bara gelegenen Grundstücke eine mächtige Lohe zum Himmel schlage. Da nach dem Glauben des hiesigen Volkes eine solche Erscheinung dem vom Glücke besonders Auserkorenen die Stelle verrathe, wo grosse Schätze verborgen seien, beschloss er, nachdem er noch zwei Nachbarn in sein Geheimniss eingeweiht hatte, seinen Schatz zu heben. Am nächsten Tage schlichen sich die Verbündeten um Mitternacht auf die im Traume genau bezeichnete Stelle. Es sind dies die im Riede Jelac unfern der Tomova bara gelegenen Catastralparcellen 1821 und 1822. Sie setzten klopfenden Herzens ihre Spaten und Hacken an, und nach kurzer Zeit stiessen sie in einer Tiefe von einem halben Meter auf einen harten Gegenstand. Das muss der Schatz sein! jubelten die Glücklichen. Sie arbeiteten schweisstriefend immer emsiger und emsiger, aber statt der Goldstücke zogen sie nur Bruchsteine, Mörtelknollen und Ziegelbruchstücke aus der geheimnissvollen Tiefe. Das herausgeworfene Material häuft sich zu Hügeln an, und noch immer wollen die Ziegel und Steine kein Ende nehmen, noch immer will sich keine Kammer oder Truhe zeigen. Die Zeit drängt; schon röthet sich der Himmel; sie fürchten ungebetene Zuschauer zu bekommen. Sie beschliessen, die Arbeit einzustellen und sich in der nächsten Mitternacht hier wieder zusammenzufinden. Nach ihrem Weggange bemerkte aber bald der Eigenthümer des Feldes die von dem Grün der Saaten sich scharf abhebenden schwarzen, weissen und rothen Massen und erkannte, da ihm bekannt war, dass Mauerzüge seinen Acker durchsetzen, den Zweck der Wühlereien. Er zeigte den Vorfall an und wachte einstweilen selbst darüber, dass sich die Schatzgräbereien nicht wiederholen. Am 4. April erschien, nachdem unterdessen auch die Thäter und die Einzelheiten ihrer nächtlichen Excursion ermittelt worden waren, auf der Fundstelle der Steueramtsofficial von Bijelina, Herr Martin Loncarević, untersuchte sie, so weit es bei dem damals herrschenden regnerischen Wetter möglich war, und nahm einige Corpora delicti mit, die sogleich an das Landesmuseum eingesendet wurden. Es sind typisch römische Ziegel, darunter eine 0·385 lange, 0·26 breite und 0·06 M. dicke Platte und ein Mittelerz der Kaiserin Iulia Domna (wahrscheinlich Cohen 200). Die Funde erweisen also

[1]) W. Radimský, diese Mitth. II, S. 62.

[2]) H. Kellner ebenda I, S. 254 ff. F. Fiala ebenda IV, S. 180. Klaič, Geschichte Bosniens, S. 50.

[3]) Kellner, a. a. O. S. 261.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unzweifelhaft, dass sich an der oben angegebenen Stelle des Dorfes Gornji Brodac eine römische Ansiedlung befand.

Westlich von Gornji Brodac, in Svinjarevac habe ich bereits im Sommer 1895 Spuren einer römischen Niederlassung constatirt. Im Gebiete dieser Ortschaft liegen die beiden Hügel Gradac veliki und Gradac mali; nur den ersteren konnte ich besuchen, der zweite war infolge der Saveüberschwemmung unzugänglich. Auf der etwa 3 M. hohen und ca. 50 Schritte im Durchmesser messenden elliptischen Erhebung bemerkte ich verstreute römische Ziegel- und Thongefässfragmente.

Ich stelle bei dieser Gelegenheit hier Alles zusammen, was mir an römischen Alterthümern aus dem Bezirke Bijelina bekannt geworden ist.

Einige der gleich anzuführenden Punkte konnte ich in dem oben genannten Jahre in Begleitung des unermüdlichen Gerichtsadjuncten von Bijelina, Herrn Josef Hermann, selbst aufsuchen.

Bijelina.

In Bijelina sollen Münzen zum Vorschein kommen. Für das Landesmuseum wurden daselbst eine Tetradrachme Alexanders und je eine Drachme von Apollonia und Dyrrhachium im Mai 1890 erworben, doch liess sich nicht mit Sicherheit ermitteln, ob sie in der Stadt selbst gefunden worden sind. Beim Km. 5 der Strasse Bijelina—Amajlija stiess man im Jahre 1896 beim Ausheben des Strassengrabens auf dem Grundstücke des Mustajbeg Salibegović auf Mauerreste und Schiefertafeln, die, wie die dabei gefundenen Ziegelmosaikstifte beweisen, römischen Ursprungs sind.

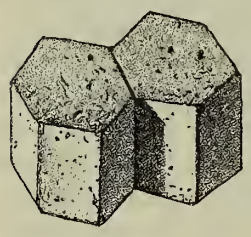


Fig. 69. Pflasterstifte von Franz Josefsfeld (1/3).

Franz Josefsfeld.

Bei dem Baue der Strasse wurden unweit dieser deutschen Colonie Ziegel und sechseckige Pflasterstifte von 0·04 M. Höhe, 0·05 M. Dicke und 0·025 M. Seitenlänge gefunden[1]) (vgl. Figur 69). Auch werden auf den Feldern Münzen ausgeackert; an das Museum sind bis jetzt leider keine abgeliefert worden.

Popovi.

In Popovi, östlich von Franz Josefsfeld, wurde im Mai 1894 der Denar Cohen 260 des K. Commodus ausgegraben, den der Lehrer von Franz Josefsfeld, Herr Josef Falkenburger, dem Museum gespendet hat.

Obarska velika.

Im Gebiete dieser nordwestlich von Bijelina gelegenen Ortschaft liegen zwei römische Fundstätten:

1. auf dem Glavičorak, einer etwa 20 M. hohen, recht ausgedehnten Erhebung, die auf der Ostseite von einem Bache und im Westen von der Čadjavička rijeka umflossen wird, die sich im Norden unmittelbar unter ihr vereinigen. Auf dem Ostfusse des Hügels fliesst beständig eine starke, viel benützte Quelle. Beim Roden ist man hier auf Mauerzüge und Ziegelpflaster gestossen. Wir selbst konnten, wiewohl das bereits hochstehende Getreide die Untersuchung sehr erschwerte, eine Menge von

[1]) W. Radimský, diese Mitth. IV, S. 157.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ziegel- und Thongefässbruchstücken zusammenklauben. Das Volk erzählt sich, dass hier einst Alt-Bijelina gestanden habe;

2. soll man beim Friedhofe von Obarska velika auf eine Ziegelei gestossen sein. Da sich daselbst nach Aussage der Bauern guter Lehm in genügender Menge und verbrannte Thonerde vorfinden, und da die Ziegel keine Mörtelspuren aufweisen, so ist diese Beobachtung nicht als unbegründet abzuweisen.

Čadjavica dônja.

In der mahala Gradac des Dorfes Čadjavica dônja (nordwestlich von Obarska velika) erzählte mir Stevo Stajić, dass auf dem bei seinem Hause gelegenen Felde Kičića brdo alljährlich Münzen ausgeackert werden.

Batković.

Auf dem Gjoko Rončević in Batković (zwischen Obarska velika und dem oben genannten Brodac gornji) gehörigen, mit Gestrüpp dicht bewachsenen Hügel Crkvište sahen wir Mauerziegel, Mörtelknollen und Werkstücke verschiedener Grösse liegen. Eine kurze Probegrabung führte uns gleich auf ausgedehnte Mauerzüge, deren Verlauf nur bei sehr eingehender Untersuchung festgestellt werden könnte. Nach der Meinung des Volkes hat hier eine griechisch-orientalische Kirche gestanden, während jenseits der hier vorbeifliessenden Dašnica sich das katholische Gotteshaus erhoben haben soll. Man glaubt auch in dem Flusse die Reste einer Brücke bemerkt zu haben.

Tutnjevac.

Auf dem Felde des Stojan Šešljić in Tutnjevac (Gemeinde Zabrgje, an der Strasse Bijelina—Dônja-Tuzla) legte im Jahre 1888 der Gendarmerie-Wachtmeister T. Dragičević ein Gebäude von 11·5 M. Länge und 10 M. Breite zum Theil bloss, das einen grösseren, mit 0·60 M. langen, ebenso breiten und 0·06 M. hohen Ziegelplatten belegten Raum und drei kleinere mit Betonestrich ausgestattete Gemächer enthielt. In dem ersteren fand er ein Relief mit der Darstellung einer Frau und zweier Kinder; ausserdem ergab die Durchsuchung des Schuttes zahlreiche Thongefäss- und Glasfragmente, Menschen- und Thierknochen, sowie zwei eiserne Nägel.[1]) Leider ist weder von dem Gebäude ein Plan angefertigt worden, noch sind die Fundgegenstände in das Landesmuseum gekommen.

Janja.

In Janja, einem an der Drina gelegenen Städtchen, wurde uns der Crkvište genannte Platz als Fundort römischer Ziegel gezeigt, und auf dem Acker Gjebina bašta oder Obarišta soll man beim Ackern auf Pflaster und Münzen stossen.

Ausserdem ist Janja als Fundort römischer Münzen bekannt; leider wird hier dem Museum durch Privatsammler Alles vorweggenommen, wir besitzen nicht ein Stück dieser Provenienz. Bei einem Kaufmann sah ich daselbst eine Drachme von Dyrrhachium[2]) und der in der ganzen Umgebung als leidenschaftlicher Sammler bekannte Lazo Lazić besitzt eine hübsche Collection (darunter eine Drachme von Apollonia,[3]) die er um keinen Preis unserem Institute abtreten wollte.

Zwischen Janja und Amajlija wurde der Denar Babelon Claudia 15 gefunden, den Herr Steueramtsofficial M. Loncarević im Mai 1897 dem Landesmuseum gespendet hat.

[1]) Vid Vuletić-Vukasović, Vjestnik hrvatskoga ark. družtva 1889, S. 23 f. T. Dragičević, unten unter den Notizen dieser Abtheilung.

[2]) S. oben S. 216, n. 30. [3]) S. oben S. 214, n. 12.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Amajlija.

In Amajlija besitzt der Gastwirth Nikola Strahina eine aus 3 Silber- und 14 Kupferstücken (vorwiegend Römern) bestehende Münzensammlung. Eine Drachme von Dyrrhachium erwarb von ihm das Landesmuseum.

Bosnisch-Rača.

Aus Bosnisch-Rača gelangten in das Landesmuseum durch die Herren T. Dragičević (im Jahre 1888) und M. Loncarević (im Jahre 1893) nachstehende Münzen:

1. *Augustus:* Cohen 87.
2. *Faustina maior:* Cohen 72.
3. *Marcus Aurelius:* Cohen 144, vgl. Bd. 7, S. 163.
4. *Iulia Paula:* Cohen 2.
5. *Constantius I:* Cohen 246.
6. *Constantius II:* Cohen 139.

Drinamündung.

Herr Kanzlist Kolić in Bjelina übersandte im Jahre 1891 folgende zwei an der Einmündung der Drina in die Save gefundene Münzen an das Landesmuseum:

1. *Hadrianus:* Cohen 681.
2. Avers: D N IOVINVS PFAVG Revers: VOTV MVLT X im Kranze. Kupfer.

IV. Grabstein aus Kuliješ (Bezirk Sarajevo).

Oberer Theil einer Platte (Figur 70) aus Kalkstein; die untere Partie, welche die Inschrift trug, ist bis auf einen schmalen, glatten Rest abgebrochen. H. 1·08, Br. 0·88,

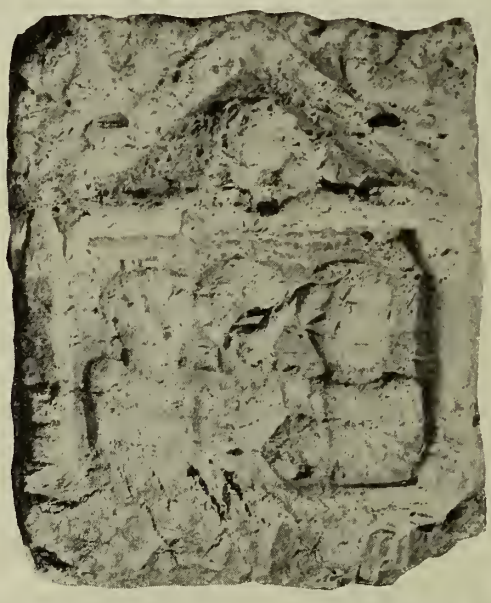


Fig. 70. Grabsteinplatte aus Kuliješ ($^1/_{15}$).

D. 0·17 M. In einer von zwei, wie es scheint, korinthischen Halbsäulen getragenen Aedicula drei Brustbilder in Vordersicht. Nach der Haartracht waren hier zwei Frauen (links und in der Mitte) und ein Mann (rechts) dargestellt. Das Gesicht und der Körper sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei allen so verwaschen, dass sich weder die Tracht noch die Haltung der Hände erkennen lassen; nur beim Manne sind diagonale Falten auf der Brust sichtbar. Die Mitte des Giebels nimmt das Gorgoneion ein; in den Zwickeln links und rechts vom Giebel je ein nach abwärts gekehrter Delphin. Das Bruchstück war in der Homoljska ćuprija, Gemeinde Kuliješ, Bezirk Sarajevo eingemauert und gelangte durch Vermittlung des Herrn Kreisvorstehers Franz Baron Mollinary in das Landesmuseum.

V. Relieflampe aus Plevlje.

Einschnauzige Lampe (Figur 71) aus grauweissem, feingeschlemmtem Thon mit braunrothem Firnissüberzug, ohne Griff und Fuss. H. 0·025, L. 0·087, Br. 0·064. Kreisrunder, flacher Oelbehälter; auf dem concaven, von einem Kreise umgebenen Teller ist ein nach rechts stürmender, den Kopf zur Attaque parat haltender Widder in Flachrelief dargestellt. Die jetzt beschädigte Schnauze hatte zwei peltaartige seitliche Eindrücke und war vorne dreieckig abgeschlossen. Das Gussloch ist ziemlich in der Mitte des Tellers, das Steckloch am Beginn der Schnauze angebracht. Der Boden ist von einem vertieften Kreise umgeben und zeigt in der Mitte einen Kreis mit einem Punkt. Die Verbindung der Deckplatte und des eigentlichen Oelbehälters erkennt man sehr deutlich an der mit einem breiten Instrument ungeschickt verstrichenen Naht. Auch sonst, besonders am Teller vermisst man die sonst übliche Sorgfalt in der Durchführung. Um das Dochtloch ist die Lampe noch verrusst.

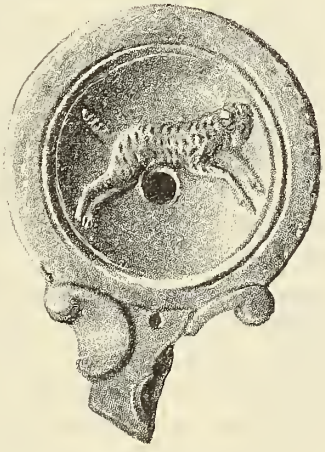


Fig. 71.
Thonlampe aus Plevlje (2/3).

O. Fischbach beschreibt in seiner exacten, für andere Städte nachahmenswerthen Abhandlung „Römische Lampen aus Poetovio im Besitze des steiermärkischen Landesmuseums Joanneum“[1]) S. 32 unter n. 273 (vgl. Taf. IV) eine ganz analoge Lampe und verweist S. 53 (vgl. S. 56) solche Relieflampen in das erste und den Beginn des zweiten Jahrhunderts.[1]) Unsere Lampe, die sich jetzt im Landesmuseum befindet, ist ein

[1]) Vgl. auch K. Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, S. 114. S. Ljubić, Vjestnik IV, Tafel III, Figur 15.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

neuer Beweis für das grosse Absatzgebiet, das einzelne Firmen für ihre keramischen Artikel hatten.[1])

VI. Münzen aus Kiseljak.

Bei dem Badeorte Kiseljak fand der Bauer Petar Gudelj aus Podastijenj nachstehende zwei Antoniniane,[2]) die das Landesmuseum durch Vermittlung des Bezirksvorstehers von Fojnica, Herrn Plentaj, am 28. Februar 1895 erwarb.

1. *Gordianus:* Cohen 117.
2. *Philippus pater:* Cohen 106.

Die Stücke sind ganz gleich, sehr gut erhalten; sie sind beide ohne Zweifel gleichzeitig in die Erde gekommen. Ob auf derselben Stelle noch andere Münzen gefunden worden sind, liess sich nicht mehr eruiren. Bei Kiseljak ist schon früher der Grabstein C. I. L. III 8379 (besser diese Mittheil. IV, S. 251, Figur 11) zum Vorschein gekommen.

VII. Depotfund von Antoninianen bei Fojnica.

Die beiden Antoniniane von Kiseljak erinnern, was die Zeit der Münzen, ihre Erhaltung und die Nähe des Fundortes anlangt, sehr lebhaft an den grossen Fund der nämlichen Geldsorte von Fojnica, auf den ich schon einmal hingewiesen habe.[3]) Leider konnte ich auch seitdem nur wenig über die Stelle und die Art der Hebung des Schatzes ermitteln. Nur so viel steht fest, dass er im Jahre 1888 auf einem Felde bei Fojnica ausgeackert wurde. Einen Theil erwarb das Kloster Fojnica[4]) und 62[5]) Stücke erstand das Landesmuseum von einem Spaniolen in Sarajevo. Ob und wie viele Exemplare in Privathände gerathen sind, ist unbekannt. Auch in Fojnica liess sich die Zahl der aus diesem Funde herrührenden Stücke nicht bestimmen, da sie mit den Kaisermünzen anderer Provenienz vermischt worden sind; wir sind also bei der Ermittlung des Inhaltes des Fundes auf die im Landesmuseum befindliche Partie, die im Nachstehenden verzeichnet wird, angewiesen.

Es sind mit alleiniger Ausnahme des Denars des Alexander Severus (Nr. 1) lauter Antoniniane, die von Gordian III. bis auf Gallienus und dessen Angehörige reichen. In der Herrscherfolge von 222 bis 268 ist also — von den ephemeren Kaisern abgesehen — Maximinus (235—238) allein nicht vertreten. Die weitaus meisten sind sehr gut erhalten, nur Nr. 31, 34, 44, 45 und 50 sind etwas, Nr. 57, 58 und 59 sind stärker verschliffen; letztere sind am längsten in Umlauf gewesen. Man muss daraus schliessen, dass der einstige Besitzer die Geldstücke bald nach ihrer Prägung erlangt und die ganze Zeit hindurch wohl verwahrt hatte, bis er sie in der letzten Zeit des Gallienus — möglicherweise auch etwas später — in der Erde vergrub.

---

[1]) Vgl. z. B. das in Silistria-Durostorum gefundene Gefäss mit der Marke *Filemon Aretio fec(it);* Archäol.-epigr. Mitth. XIX, S. 85. Ueber die Verbreitung des Lyoner Thongeschirres vgl. J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern[2], S. 127.

[2]) Vgl. J. W. Kubitschek, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. Antoninianus und Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik, S. 73 f.

[3]) Diese Mitth. V, S. 173.

[4]) A. a. O. S. 174.

[5]) Ein Stück davon ist abhanden gekommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr.	Avers	Revers	Cohen (I. Aufl.)
	Alexander.		
1	IMPCMAVRSEVALEXANDAVG	VIRT VSAVG	215
	Gordianus III.		
2	IMPCAESGORDIANVSPIVSAVG	A EQVITASAVG	7
3	IMPGORDIANVSPIVSFELAVG	AEQVITASAVG	9. vgl. Bd. VII, S. 245
4—6	Desgleichen	AETER N ITATIAVG	15
	Alle drei im Stempel verschieden.		
7	Desgleichen	CONCORDIAMILIT	25
8	Desgleichen	FELICITTEMP	31
9	Desgleichen	FORTREDVX	39
10	Desgleichen	IOVIS STATOR	47
11—13	Desgleichen	IOVI STATORI	49
	Alle drei im Stempel verschieden.		
14	IMPCAESMANTGORDIANVSAVG	LIBERALITASAVGII	57
15	IMPGORDIANVSPIVSFELAVG	LIBERALITASAVGIII	62
16	Desgleichen	MARSP ROPVG	64
17—18	Desgleichen	ORIE N SAVG	69
	Im Stempel verschieden.		
19	Desgleichen	PMT RPIIIICOSIIPP	107
20	Desgleichen	PMTRPIIIICOSIIPP	109
21	IMPCAESMANTGORDIANVS	PROVIDENTIAAVG	131
22	Desgleichen	VIR TV SAVG	161
23	IMPGORDIANVSPIVSFELAVG	VIRTVTIAVGVSTI	166
	Philippus pater.		
24	IMPMIVLPHILIPPVSAVG	FELIC ITASTEMP	20
25	Desgleichen	FIDES MI LITVM	27
26	Desgleichen	LAETITFVNDAT	36
27	Desgleichen	LIBERALITASAVGGII	38
28	IMPPHILIPPVSAVG	NOBILI TASAVGG	40
29	IMPMIVLPHILIPPVSAVG	PMTRPIICOSPP	50
30	Desgleichen	VICTORI AAVG	103
	Otacilia Severa.		
31	MOTACILSEVERAAVG	IVNOCONSERVAT	9
	Philippus filius.		
32	IMPPHILIPPVSAVG	LIBERALITASAVGGIII	12
33	MIVLPHILIPPVSCAES	PRINCIPII VVENT	30
34	Desgleichen	Desgleichen	34
	Decius.		
35	IMPCMQTRAIANVSDECIVSAVG	D A C I A	11
36	Desgleichen	GENIVSEXERCILLYRICIANI	26

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr.	Avers	Revers	Cohen (I. Aufl.)
	Herennia Etruscilla.		
37	HERETRVSCILLAAVG	FECVNDITASAVGG	6
	Herennius Etruscus.		
38	QHERETRMESDECIVSNOBC	PIETASAVGVSTORVM	11
	Hostilianus.		
39	CVALENSHOSTILMESQVINTVSNC	PRINCIPIIVVENTVIS (sic!)	19
	Gallus.		
40	IMPCAECVIBTREBGALLVSAVG	FELICI TASPVBLICA	24
41	IMPCCVIBTREBGALLVSAVG	IVNOMARTIALIS	26
42—43	IMPCAECVIBTREBGALLVSAVG	LIBERTASAVGG	36
	Im Stempel verschieden.		
44	IMPCCVIBTREBGALLVSAVG	LIBERTASPVBLICA	37
45	IMPCAECVIBTREBGALLVSAVG	VICT ORIAAVGG	70
	Volusianus.		
46	IMPCCVIBVOLVSIANVSAVG	FELIC ITASPVBL	17
47	IMPCAECVIBVOLVSIANOAVG	IVNONIMARTIALI	20
	Aemilianus.		
48	IMPCAESAEMILIANVSPFAVG	PM TR PIPP	20
	Valerianus.		
49	IMPCPLICVALERIANVSPFAVG	ANNONAAVG G	14
50	IMPVALERIANVSPFAVG	SALVSAVGG	128
51	IMPCPLICVALERIANVSAVG	VICTORIAAVGG	142
	Gallienus.		
52	IMPGALLIENVSPAVG	PAX A V G G	396
53	IMPCPLICGALLIENVSPFAVG	PROVIDENTIAAVGG	476
54	IMPGALLIENVSPAVG	SPESPV BLICA	533
55	IMPGALLIENVSPFAVG	VICT G ERM	562
	Salonina.		
57	CORNSALONINAAVG	PIETASAV G	56
56	Desgleichen	V E S T A	Bd. VII, S. 280, n. 4
	Saloninus.		
58	PLICVALERIANVSCAES	IOVICRESCENTI	29
59—60	Desgleichen	PIETASAVGG	31
	Im Stempel verschieden.		
	Hadrianus restituirt.		
61	DIVOHADRIANO	CONSEC RATIO	1162

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

VIII. Münzfund bei Višegrad.

Am 26. Mai 1897 erwarb das Landesmuseum von Herrn Jovo Besarović, Kaufmann in Sarajevo, 11 Münzen, die nach seiner Mittheilung von einem grösseren Funde herrühren, den ein Arbeiter vor etwa 10 Jahren beim Strassenbau in der Nähe von Višegrad gemacht hat. Wie gross die Zahl der Münzen war und ob sie nur aus Bronze bestanden hat, konnte nicht festgestellt werden; der Finder hatte sie nach Mostar gebracht, wo Herr Besarović 25—30 Stück erhielt. Er selbst verschenkte im Laufe der Jahre, ohne sich jetzt erinnern zu können, an wen, die Mehrzahl. Auch über den Fundort und die Fundumstände liess sich Genaueres nicht ermitteln; nur so viel steht fest, dass sie sämmtlich auf einer Stelle zum Vorschein gekommen sind.

Der uns so gebliebene Rest besteht aus folgenden Stücken:

Nr.	Durchm. in Mm.	Avers	Revers	Abschnitt[1])	Cohen (I. Aufl.)
		Constantinus I.			
1	17	CONSTANTI NVSMAXAVG	GLORI AEXER CITVS	SMTSA	313
2	16	Desgleichen	GLOR IAEXERC ITVS	SMN∈	317
3	17	Desgleichen	Desgleichen	Desgleichen	317
		Anderer Stempel			
4	18	Desgleichen	Desgleichen	A (od. R) ///	317
5	18	Desgleichen. Büste des Kaisers mit Lorberkranz und Paludamentum nach rechts	Desgleichen	SMK⌐	vgl. 318
6	18	Desgleichen	Desgleichen; zwischen den Feldzeichen ein Palmzweig	PCONST	319
		Constantinus II.			
7	18	CONSTANTINVSIVNNOBC	GLOR IAEXERC ITVS	CONS⊙·	136
8	16	Desgleichen	Desgleichen	SMNB	136
		Constantius II.			
9	17	FLIVLCONSTANTIVSNOBC	GLORI AEX[ER CI]TVS	SMTS⌐	236
		Constans.			
10	16	CONSTAN SPFAVG	GLOR IAEXERC ITVS mit ☧	BSIS⌣	141
11	17	FLCONSTANSNOBCAES	Desgleichen	·CONSIA·	147

Es sind alle Kleinbronzen, deren Grösse zwischen 16 und 18 Mm. schwankt. Bei aller Uebereinstimmung namentlich im Revers können nicht zwei als stempelgleich be-

[1]) Im Felde befinden sich keine Zeichen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zeichnet werden. Dass nicht sämmtliche gefundenen Münzen die Legende GLORIA EXERCITVS aufzuweisen hatten, ist der Bemerkung des Herrn Besarović zu entnehmen, dass auf zwei der einst in seinem Besitze befindlichen Münzen „eine Wölfin mit zwei Kindern dargestellt war". Es sind dies ohne Zweifel VRBS ROMA-Münzen mit dem Typus Cohen 13 oder 14.[1])

Zur Bestimmung der Zeit, wann die Münzen in die Erde gekommen sind, bietet Nr. 10 einen Anhaltspunkt. Constans wird darauf Augustus genannt. Da er diesen Titel mit seinen beiden Brüdern am 9. September 337[2]) erhielt, so gehört die Münze frühestens dem Ende des genannten Jahres an, und nicht viel später wird der ganze Schatz in Verlust gerathen oder vergraben worden sein, da die vorliegenden Exemplare noch sehr geringe Gebrauchsspuren zeigen. Die gegenwärtig zwischen den einzelnen Stücken bestehende Differenz in dem Grade der Erhaltung und auch in der Farbe ist auf die keineswegs sorgfältige Aufbewahrung derselben durch den früheren Besitzer und auf dessen verschiedene Versuche, sie zu reinigen, zurückzuführen.

Auf eine bestimmtere Fixirung der Zeit wird man sich bei der geringen Zahl der geretteten Münzen nicht einlassen dürfen.

IX. Ziegelfragment vom Radešberge bei Neum.

Auf dem Berge Radeš oberhalb des Hafens Neum fanden im Jahre 1896 Bauern beim Roden in einem Weinberge nebst anderen Ziegeln das folgende Fragment (Figur 72), das durch Vermittlung des Herrn Custos F. Fiala der Sammlung römischer Ziegelstempel des Landesmuseums einverleibt wurde. Bruchstück eines Dachfalzziegels, rings gebrochen; gut durchgearbeiteter rother Lehm und gut gebrannt; H. 0·32, Br. 0·32, D. 0·03 M. Innerhalb einer rechteckigen, 0·028 hohen Eintiefung erhabene, 0·021 M. grosse Buchstaben. Der Stempel ist rechts ganz abgeschlagen. Als Interpunction (Doppelpunkt) sollen vielleicht die beiden kleinen Erhabenheiten oberhalb und unterhalb des C gelten. Das Fragment kann nach C. I. L. III 3213_5 und Pais 1075_{16} zu *Ti. C[l. Caes. Pans.]* oder nach C. I. L. V 8110_{19-23} und IX $6078_{26.\ 27}$ zu *Ti. C[laudi Pans.]* ergänzt werden.

Fig. 72. Ziegelfragment vom Radešberge bei Neum ($^1/_6$).

Dass frühzeitig römische Dachziegel über den Hafen von Neum in diesen Theil des Stolacer Bezirkes eingeführt wurden, wussten wir bereits früher. Ć. Truhelka fand in den Ruinen der recht ansehnlichen römischen Ansiedlung von Gradac (östlich von Radeš) zwei Stempel derselben kaiserlichen Fabrik *(Pansiana* und *Ti. Pansian.)* und einen Ziegel aus der Ziegelei des *C. Titius Hermeros.*[3])

Römische Mauern und Ziegel sind, wie mir Herr Fiala mittheilt, auch in der kleinen Ebene von Gradac (Gradačko polje) am brdo Pasjek und brdo Malokrn sichtbar. An beiden Stellen sollen auch Münzen zum Vorschein kommen.

---

[1]) Vgl. J. W. Kubitschek, Rundschau über ein Quinquennium der antiken Numismatik, S. 96.

[2]) H. Schiller, Geschichte der röm. Kaiserzeit II, S. 239.

[3]) Diese Mitth. I, S. 295, Fig. 62—64; S. 298 f.; vgl. oben S. 235.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

X. Bruchstück eines Grabsteines aus Čifluk, Gemeinde Rječice.

In Čifluk, Gemeinde Rječice, Bezirk Travnik, war im Wohnhause des Niko Topalović das Fragment eines Grabsteines eingemauert; auf Veranlassung des Bezirksamtes ist dasselbe im Jahre 1896 dem Landesmuseum eingesandt worden.

Fig. 73. Grabsteinfragment aus Čifluk ($^1/_3$).

Bruchstück (Figur 73) ringsgebrochen, einer Platte aus weichem, weissem Kalkstein von 0·20 M. Höhe, 0·20 M. Breite und 0·17 M. Dicke. Auf demselben ist nur der stark verwaschene und bestossene Kopf einer Frau in mittleren Jahren erhalten. Sie trägt, wie es scheint, auf dem Haare, das hinter den Ohren in Locken herabfällt, einen knapp anliegenden, in dichte kleine Falten gelegten Schleier, der vorne und seitwärts umsäumt ist. Die Augensterne sind roh eingebohrt; die Reliefhöhe beträgt 0·07 M.

XI. Omerhöhe bei Doboj.

Die vom Volke Crkvenica, von den Besitzern nach dem um Doboj sehr verdienten Bezirksvorsteher Herrn Omer Atif Eff. Bahtiarević Omerhöhe benannte Felshöhe an der Einmündung der Usora in Bosna hat uns abermals mit römischen Antiquitäten beschenkt. War das Landesmuseum für die früheren Funde[1]) Herrn E. Porr verpflichtet, so schulden wir jetzt herzlichen Dank dem gegenwärtigen Besitzer der Omerhöhe, Herrn H. W. Thormann, der aus seiner mecklenburgischen Heimat Verständniss, Liebe und Geduld zur praktischen Forschung nach dem Süden mitgebracht hat. Er stiess am 20. März 1897 beim Pflanzen von Obstbäumen zwischen der Villa und dem Pavillon[2]) 0·10—0·20 M. unter der Erdoberfläche auf eine ausgedehnte Steinpflasterung;

[1]) W. Radimský, diese Mitth. I, S. 262 ff. Patsch, Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 78 ff. und diese Mitth. V, S. 226. C. I. L. III 8376 b = 12750. 12756—12760.

[2]) Auf dem Radimský'schen Plane a. a. O. S. 265, Fig. 8 sind diese Bauten mit *f* und *e* bezeichnet.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

unter derselben kamen Skelete zum Vorschein, die von Ost nach West orientirt waren.[1]) Die Knochen waren so morsch, dass keine Cranie gerettet werden konnte; auch Beigaben waren nicht zu finden. Um so ergiebiger war die mit Sorgfalt vorgenommene Durchsuchung des Pflasters. Hier fand Herr Thormann die unten verzeichneten drei Bruchstücke von Inschriftplatten.

Diese Entdeckungen, sowie die Auffindung von Knochen auf der Südseite, zweier Münzen und einer Pfeilspitze am Westabhange und sehr zahlreicher prähistorischer Thonscherben und römischer Ziegel auf der ganzen Kuppe[2]) der Omerhöhe veranlassten Herrn Thormann, das Landesmuseum von den Funden, die sämmtlich unserer Sammlung geschenkweise überlassen wurden, zu benachrichtigen.

Die Ergebnisse der Untersuchung der Objecte, sowie der ganzen Umgebung der Omerhöhe, bei der ich mich der thatkräftigsten Unterstützung des Herrn Thormann zu erfreuen hatte, sind folgende.

A. Inschriften.

1. Bruchstück einer Tafel (Figur 74) aus härterem Kalkmergel, rings sowie auch rückwärts abgeschlagen. H. 0·305, Br. 0·175, grösste D. 0·05 M. Schön geschnittene Buchstaben, ihre Höhe beträgt in Z. 1: 0·072, in Z. 2: 0·068, in Z. 3: 0·062 M. Der Zeilenabstand misst durchgehends 0·016 M.

Für die Erkenntniss des Inhaltes der Inschrift enthält das Fragment Anhaltspunkte genug. Die monumentalen, grossen Buchstaben, die Sauberkeit ihres Schnittes und die Andeutungen der 2. und 3. Zeile lassen ohne Schwierigkeiten erkennen, dass wir es hier mit einer Kaiserinschrift zu thun haben. Welcher Kaiser auf der Platte genannt war, gibt unzweideutig Z. 1 an, die sich von selbst zu *Pe]rti[nax* ergänzt; dass damit nicht der unglückliche P. Helvius Pertinax, sondern dessen Nachfolger L. Septimius Severus gemeint war, bezeugt uns Z. 3, in der das dritte oder auch das vierte Regierungsjahr angegeben war. Damit ist auch die Zeit des Denkmals bestimmt, es wurde im Jahre 195 oder 196 n. Chr. errichtet. Die Zeitgrenzen können wir meines Erachtens noch etwas einengen durch die Beobachtung, dass bei der Ergänzung der Inschrift: *[Imp(erator) Caes(ar) L. Septimius Severus Pius Pe]rti[nax Aug(ustus) Arab(icus) Adiab(enicus) p]ont(ifex) [max(imus) tribuniciae potestat]is III* (oder IIII), *[imp(erator) V . . ., co(n)s(ul) II, p(ater) p(atriae), proco(n)]s(ul) . . . .* nach *Aug.* die Einsetzung der Beinamen *Arab. Adiab.* durch den besonders mit Hilfe der dritten Zeile ungefähr ermittelten Raum gefordert wird. Diese beiden Ehrentitel führt Septimius Severus seit dem Sommer 195.[3]) Der terminus ante quem ist der 10. December 196, mit welchem Tage der Kaiser die V. tribunicia potestas zu zählen begann.

Die Zahl der imperatorischen Acclamation kann nicht genauer angegeben werden, da Septimus Severus gerade während der gefundenen Zeit wiederholt als Imperator acclamirt wurde; es kommen die Zahlen V—VIII in Betracht.[4])

Ueber den Charakter der Inschrift klärt uns ein im Jahre 1890 ebenfalls auf der Omerhöhe gefundenes Fragment auf,[5]) das sicher zu demselben Denkmale gehört, denn

---

[1]) Skeletgräber sind auch schon früher auf der Crkvenica constatirt worden; vgl. Radimský, a. a. O. S. 262. 270.

[2]) Nur auf dieser und den unmittelbaren Abhängen werden Funde gemacht; am Fusse der Höhe kamen bis jetzt weder Ziegelfragmente noch Thongefässscherben zum Vorschein.

[3]) A. Wirth, Quaestiones Severianae, S. 10. H. Schiller, Gesch. der röm. Kaiserzeit I, S. 712, Anm. 5.

[4]) Wirth, a. a. O. S. 10 und 24 f.

[5]) Radimský, a. a. O. S. 267, Figur 11. Patsch, a. a. O. S. 79, Nr. 4. C. I. L. III, S., Nr. 12758.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei beiden ist die Steinart, die Form und der Schnitt der Buchstaben und die Interpunction völlig gleich.[1]) Um eine leichtere Vergleichung der beiden Bruchstücke zu ermöglichen, setze ich sie hier in angemessener Entfernung neben einander.

Es ist eine Bauinschrift; Kaiser Septimius Severus liess im Lager oder in dessen Canabae durch die an der Usoramündung stationirte Cohorte einen Bau neu aufführen oder wiederherstellen.[2]) Es ist möglich, dass die Inschrift von dem Fahnenheiligthume der Cohorte herrührt.[3]) Ueber die Cohorte wage ich keine Vermuthung zu äussern, da

Fig. 74. Inschriftfragmente aus der Omerhöhe bei Doboj.

zu hoffen ist, dass die fehlenden Stücke der Inschrift durch Herrn Thormann noch zu Tage gefördert werden. Bei der nachfolgenden Inschrift sind alle derlei Hypothesen durch ein nachträglich dazu gefundenes Fragment über den Haufen geworfen worden.

[1]) Die Buchstaben sind auf dem älteren Stücke kleiner, doch nehmen sie auch auf dem neuen Fragmente von oben nach unten an Grösse ab.

[2]) Ueber die rege Bauthätigkeit unter Septimius Severus vgl. Schiller, a. a. O. S. 738, Anm. 2. Ueber sacrale Lagerbauten dieses Kaisers vgl. A. von Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres, S. 71.

[3]) Vgl. Domaszewski, a. a. O., S. 17f. Ich möchte auch vermuthen, dass die in diesen Mitth. IV, S. 243f. veröffentlichte Inschrift aus dem Fahnenheiligthume der in Goražda stationirten Cohorte stammt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Inhalt der ganzen Inschrift war etwa folgender:

[Imp(erator) Caes(ar) L. Septimius Severus Pius Pe]rti[nax Aug(ustus) Arab(icus) Adiab(enicus) p]ont(ifex) [max(imus) tribuniciae potestat]is III (oder *IIII*) *[imp(erator) V . . . co(n)s(ul) II p(ater) p(atriae) proco(n)]s(ul) [. . . . a solo instruxit* (oder *restituit) per . . . . leg(atum) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) insta]nte M . . a [. . . . . (centurione) cura]nte coh(ortem)*[1] *[. . . . .] miliar[iam . . . .*

Dass zur Zeit dieses tüchtigen, zielbewussten Herrschers das römische Leben an der Usoramündung frisch blühte, hatten zwei bereits früher gefundene Denkmale dargethan; der eine Stein[2]) war zu Ehren der Gemahlin des Septimius Severus, der Kaiserin Julia Domna errichtet worden, der andere[3]) nennt einen in den dortigen Canabae angesiedelten Veteran, der von diesem Kaiser das Bürgerrecht erhalten hatte.

Beide Fragmente weisen in gleicher Weise starke Mörtelspuren auf; sie waren also, bevor sie in die aufgedeckte Pflasterung kamen, schon in dem gegenwärtigen Zustande als Bausteine verwendet worden. Dieselbe doppelte Verwendung haben auch

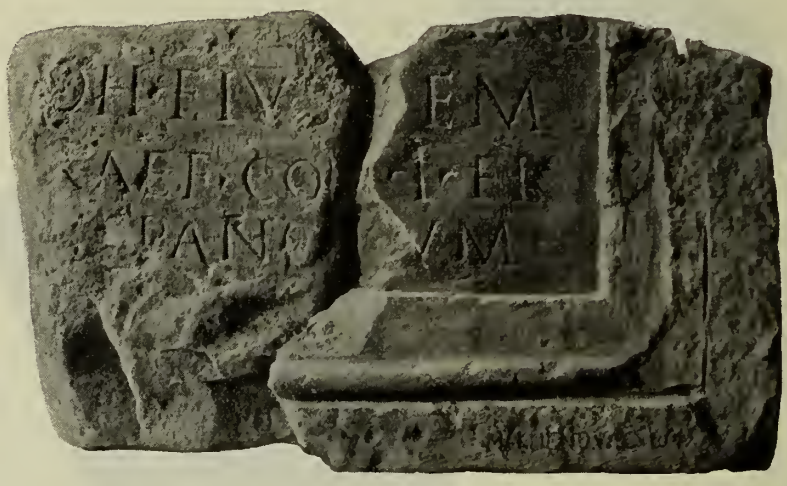


Fig. 75. Inschriftfragment von der Omerhöhe bei Doboj.

die beiden nachfolgenden Stücke auf der Omerhöhe nach ihrer Zertrümmerung erfahren. Ihr ursprünglicher Standort war sicher nicht diese Höhe, sondern das Lager, beziehungsweise die Canabae desselben.

2. Bruchstück von der unteren Seite einer Basis(?) aus weichem Kalkmergel (Figur 75); stark verwaschen und abgestossen; rückwärts abgeschlagen. H. 0·265, Br. 0·233, Dicke jetzt 0·10 M. Die beiden ersten Zeilen sind vorgerissen, doch reichen die nicht gleich grossen Buchstaben nicht an die Linien. Die Höhe der Buchstaben beträgt in Z. 2: 0·031, in Z. 3: 0·026—0·028, in Z. 4: 0·024 M. Der Zeilenabstand misst Z. 1/2: 0·021, Z. 2/3: 0·019, Z. 3/4: 0·012 M. Farbenspuren sind in den Buchstaben jetzt nicht mehr wahrnehmbar.

Wie bei dem ersten Monumente, so fügte es auch bei diesem der Zufall, dass ein im Jahre 1890 gefundenes Bruchstück zu demselben gehört.[4]) Beide Fragmente

[1]) Vgl. Mommsen in der Adnotatio zu C. I. L. III 12758.

[2]) Radimský, a. a. O. S. 267, Fig. 12. Patsch, a. a. O. S. 78, Nr. 2. C. I. L. III, S., Nr. 12757.

[3]) Patsch, diese Mitth. V, S. 226.

[4]) Radimský, a. a. O. S. 267, Fig. 14. Patsch, a. a. O. S. 78, Nr. 3. C. I. L. III, S. n. 12759.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schliessen aneinander. Links ist in jeder Zeile nur je ein ganzer Buchstabe verloren gegangen.

In Z. 1 sind auf der linken Hälfte zwei Buchstabenreste IV erhalten, die mit dem ersten Buchstabenreste auf dem anderen Theile die Ergänzung zu *m[u]s* erlauben.[1]) Es ist wohl das Ende des Cognomens des hier genannten Officiers. Am Schlusse der Zeile ist die Annahme einer Ligatur und die Lesung *tr[i]b(unus)* statthaft.

In Z. 3, 4 ist nicht, wie ich glaubte,[2]) *coh. I Fl(avia) Brittonum* oder wie A. von Domaszewski bei Radimský[3]) vorschlug, *coh. I Fl(avia) Belgarum*, sondern *coh. I Fl(avia) [H]ispano[r]um* zu lesen.

Der erhaltene Theil legt etwa folgende Ergänzung der Inschrift nahe:

[Genio cohortis . . . . .]m[u]s tr[i]b(unus) [c]oh(ortis) eius[d]em, [p]raef(ectus) coh(ortis) I Fl(aviae) [H]ispano[r]um.

Die Votivformel fehlt hier wie auch sonst wiederholt, vgl. z. B. C. I. L.VI 233.

Der Officier hat nacheinander zwei Auxiliarcohorten commandirt, wie auch C. Iulius Corinthianus[4]) in C. I. L. III 1193 (Apullum): *C. Iulio C. fil. Thevest(e) Corinthiano, praef(ecto) coh(ortis) VII Gall(orum), trib(uno) cohortis I Britt(anicae), item vexil(lationis) Dacor(um) Parthic(ae), ... praef(ecto) alae Campag(onum), idem (miliariae) . . . .*, zuerst die spanische, dann die unbekannte, die ohne Zweifel im Lager von Usora lag. Man kann vermuthen, dass diese Cohorte eine miliaria war, da ihr Commandant den Rang eines Tribunus bekleidete;[5]) vielleicht ist sie identisch mit der auf dem Denkmal Nr. 1 erwähnten.

Fig. 76. Giebelplattenfragment von der Omerhöhe bei Doboj.

3. Bruchstück von der rechten Seite einer Giebelplatte aus Kalkmergel. H. 0·37, Br. 0·415, Dicke, wie es scheint einst grösser, jetzt 0·096 M. Das eingetiefte Giebelfeld war anfangs leer, erst später, jedoch noch als die Platte ganz war, ist die slavische Inschrift verkehrt, ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Stellung des Steines seicht eingeritzt worden. Unsere Slavisten vermögen den Sinn der zwei Zeilen nicht zu errathen (Fig. 76). Mittelalterlich ist auch die oben S. 254 erwähnte Pfeilspitze[6]) und ein silberner Ring.

B. Münzen.

Beide Münzen (siehe oben S. 254) sind sehr verschliffen, nur nach den Contouren der Köpfe lässt sich erkennen, dass die Grossbronze dem Kaiser Hadrian, die Kleinbronze der constantinischen Zeit angehört.

Bis jetzt waren von der Omerhöhe ausser zwei unbestimmbaren[7]) Münzen folgende Herrscher bekannt: Alexander Severus,[8]) Probus,[7]) Magnia Urbica,[8]) Crispus,[8]) Valentinian I.[7])

[1]) Auf der Photographie erscheinen die beiden Bruchstücke etwas auseinandergezerrt.
[2]) A. a. O. S. 79.
[3]) Glasnik 1891, S. 256, Fig. 13, vgl. auch C. I. L. III Adnotatio zu 12759.
[4]) Vgl. J. Jung, Fasten der Provinz Dacien, S. 81.
[5]) Vgl. Marquardt-Domaszewski R. St. V. II², S. 475.
[6]) Ueber mittelalterliche Funde auf der Omerhöhe vgl. Radimský, a. a. O. S. 270 f.
[7]) Radimský, a. a. O. S. 268.
[8]) Patsch, diese Mitth. V, S. 227.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

C. Ziegel.

Wie Radimský[1]) im Jahre 1890 sah auch ich eine grosse Anzahl von Falz- und Hohlziegelbruchstücken überall herumliegen; Stempel wurden nirgends bemerkt.

Auf einem Fragmente sah ich zwei Eindrücke der Pfoten eines Hundes, der zur Zeit der Lufttrocknung des Ziegels über denselben gegangen war.[2]) Einmal kam mir auch ein Wandbewurfstück in die Hand, in dem sich zwei Mauerziegel abgeformt hatten.

Besonders diese Ziegel- und Mörtelfunde, die als Baumaterial nicht hinaufgebracht worden sind, beweisen, dass sich auch auf der Omerhöhe ein römischer Bau befunden hat.

Durch die frühe Jahreszeit begünstigt, ist es Herrn Thormann und mir gelungen, die Lage der Canabae des Lagers von Usora endlich festzustellen. Zwischen der Omerhöhe und dem Lager[3]) stösst man auf den Ackerparcellen der Bauern Adem Hadži Kadunić, Halil Alić, Ramo Delić und Mujaković allenthalben auf Bruchstücke von Hohl- und Falzziegeln und nimmt man wiederholt leise Bodenanschwellungen wahr, die uns durch Mauerzüge hervorgerufen schienen. Herbeigerufene Feldarbeiter bestätigten diese Vermuthung, indem sie aussagten, dass sie beim Ackern unausgesetzt auf Steine treffen, wodurch das Pflügen sehr erschwert und die Grundstücke entwerthet werden.[4]) Was sich ausackern lässt, wird auf einzelnen Punkten zusammengetragen, wodurch von Weitem sichtbare Klaubsteinhügel entstehen.

Das Lagerdorf zog sich längs des Žljebinarückens zwischen der Omerhöhe und dem Lager hin; seine Länge scheint viel bedeutender gewesen zu sein als seine Breite; man möchte am ehesten an eine lange, beiderseits von Gebäuden eingefasste Strasse denken. Von dem Lager trennt sie ein Streifen, auf dem keine Ziegelstücke zu finden sind, der also nicht verbaut gewesen sein wird. —

Ein anderer befestigter Punkt dieser Gegend war der von der Omerhöhe in etwa einer halben Gehstunde erreichbare Felskegel Gradina, der zum Dorfe Mravići gehört und sich zum grössten Theil im Besitze des Afdo Tukić befindet. Er wird auf zwei Seiten von der Bosna bespült und gewährt eine prächtige, flussabwärts bis nach Doboj und zur Sprečamündung und weit flussaufwärts reichende Fernsicht. Wir stellten unmittelbar unter der Kuppe eine starke, in Mörtel gelegte Mauer fest, die einst den Zugang von der Landseite verwehrte. Die einen recht grossen Flächenraum einnehmende Burg war durch einen tiefen Graben in zwei Theile geschieden. Den höchsten Punkt des zweiten, höheren, sich unmittelbar über dem Flusse erhebenden Theiles nahm ein Thurm ein.

Da auf der Mauer zahlreiche mächtige mittelalterliche Grabsteine liegen, so gehört die Befestigung zum Mindesten dem frühen Mittelalter an. Eine bestimmtere Datirung können nur ausgiebige Grabungen ermöglichen. Ziegelfragmente habe ich nirgends bemerken können.

Auf einer benachbarten, Mala gradina zubenannten Erhebung sollen sich gleichfalls Mauern vorfinden. Wir konnten diese Localität wegen einbrechender Nacht nicht in Augenschein nehmen.

---

[1]) A. a. O. S. 266.

[2]) Im Lager las ich ein Fragment mit dem Abdrucke einer Katzenpfote auf.

[3]) Vgl. die Kartenskizze bei Radimský, a. a. O. S. 264, Figur 7.

[4]) Darnach ist Radimský's Bemerkung a. a. O. S. 272 richtigzustellen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vorrömische Funde auf der Omerhöhe.

Auf der ganzen Höhe kommen auch jetzt[1]) so grosse Mengen von vorrömischen Thongeschirrscherben vor, dass damit ganze Karren beladen werden könnten. An die Zusammensetzung auch nur einzelner Gefässe kann nicht gedacht werden, da die einzelnen Fragmente durch Regengüsse und auch Menschenhand weit von einander verstreut worden sind. Eine grössere Anzahl von Bruchstücken, die durch ihre Form oder Verzierung hervorragten, wurde der prähistorischen Sammlung des Landesmuseums einverleibt. Herrn F. Fiala verdanke ich nachstehende Notiz über diese Fundobjecte.

„Unter den auf der Omerhöhe gefundenen prähistorischen Gefässfragmenten sind folgende Typen zu unterscheiden:

„1. Rothe Scherben von Freihandgefässen aus roh- und unregelmässig geknetetem, mit Kalkbröckchen untermischtem Thone gefertigt. Sie gehören, nach der Form zu schliessen, gewöhnlichen Koch- oder Vorrathsgefässen an, sind manchmal mit plump geformten Henkeln versehen und in der Regel mit erhabenen, durch Fingereindrücke gegliederten Leisten decorirt (Tafel XV, Figur 1, 2, 3, 4 und 14, $^2/_3$ nat. Gr.).

„2. Braune oder schwarze auf der Oberfläche sorgfältig geglättete Scherben von Freihandgefässen aus feinem, sorgfältig durchgearbeitetem Thone. Meist Schüsseln oder flache Schalen mit mehr oder weniger profilirtem, eingezogenem oder ausladendem Rande; statt der Henkel vorspringende Knöpfe, Warzen oder Bügel (Tafel XV, Figur 10 und 13, $^2/_3$ nat. Gr.). Die Decoration besteht in eingravirten Liniensystemen (Tafel XV, Figur 4, 5 und 7, $^2/_3$ nat. Gr.), die zuweilen ein geometrisches Muster, den Wolfszahn oder die Fischgräte bilden (Tafel XV, Figur 9, 10, 11, 15 und 8, $^2/_3$ nat. Gr.). In einem Falle waren die tief eingravirten schraffirten Dreiecke mit einer weissen Masse ausgefüllt.

„3. Von der letzten Art liegt nur ein Henkelfragment vor. Der Unterschied von den zwei übrigen Arten beruht in der äusserst feinen Durcharbeitung der Thonmasse und in der hellgrauen Färbung derselben.

„4. Spinnwirtel aus Thon (Tafel XV, Figur 16).

„Sämmtliche Arten und Formen der Thongefässe wurden wiederholt in den prähistorischen Ansiedlungen Bosniens und der Hercegovina gefunden und repräsentiren die auf den bosnischen Castelliers gebräuchliche prähistorische Freihandwaare."

XII. Aus Montenegro.

Die nachfolgend verzeichneten Objecte sind ohne jeden grösseren Werth, doch ist Montenegro mit Ausnahme der Ruinenstätte von Duklja am Zusammenflusse der Morača und Zeta, dem alten Doclea, in archäologischer Hinsicht eine so vollständige Terra incognita, dass man selbst die kleinsten Zeugen seiner römischen Vergangenheit willkommen heissen muss. Dass auch hier die Forschung noch etwas zu leisten im Stande sein wird, beweisen die Auffindung des Mithrasdenkmals und der Sepulcralmonumente in der wilden Taraschlucht bei Nefertara (Sandschak Novibazar) hart an der montenegrinischen Grenze[2]) und die Funde in den hercegovinischen Grenzbezirken Gacko und Bilek.

Ich ordne die Stücke nach ihrem Fundorte; leider konnte er nicht mit der nöthigen Schärfe eruirt werden. Die Fundumstände sind gar nicht bekannt geworden. Nr. 1—3

[1]) Vgl. Radimský, a. a. O. S. 269.

[2]) Patsch, diese Mitth. IV, S. 292 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werden Gräbern entstammen. Die ersten vier Stücke gehören dem bosn.-herceg. Landesmuseum, das fünfte befindet sich im Besitze des Herrn Miroslav Hubmayer in Sarajevo.

Katunska nahija.[1])

1. Frührömische Provinzialfibel aus Bronze, 4 Cm. lang, 2·5 Cm. am Kopfe breit, 2·2 Cm. hoch, gut erhalten. Der Bügel steigt vom Kopfbalken ziemlich steil auf, ist vorne mit je einem Flügelansatz, der in einen kleinen Knopf endete, und in der Mitte mit einem auf beiden Seiten eingeschnürten Wulste geschmückt und läuft in einem oben abgeplatteten Gegenbogen, der zu Beginn je einen kleinen, ebenfalls platten Seitenansatz zeigt, in dem Knopfe des Fussendes aus. Das Nadelhalterblatt ist voll (Figur 77).

2. Frührömische Provinzialfibel aus Bronze, 6·8 Cm. lang, 2·4 Cm. am Kopfe breit, 3 Cm. hoch; es fehlen ein Theil der Spirale und der Dorn. Schöne, olivengrüne Patina. In der Form stimmt sie mit Nr. 2 überein, nur steigt der Bügel

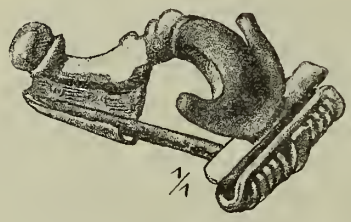


Fig. 77.

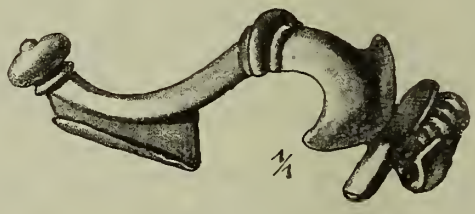


Fig. 78.

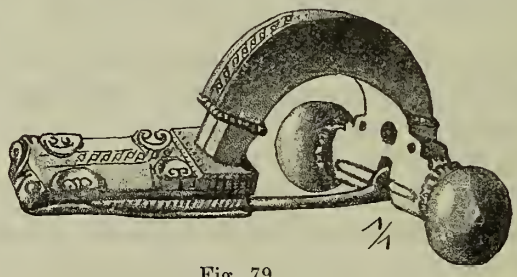


Fig. 79.

Fig. 77—79. Römische Bronzefibeln.

noch steiler auf und besitzt seiner ganzen Länge nach einen Mittelgrat. Die Flügel verlaufen horizontal, und der Gegenbogen hat keine Seitenansätze und setzt nicht so scharf ein (Figur 78).

Beide Arten kommen bei uns häufig vor, doch sind sie nicht immer mit den „Flügeln“ ausgestattet.[2])

3. Armbrust-Charnierfibel mit Zwiebelknöpfen aus Bronze mit Silbertauschirt, 5·7 Cm. lang, 3·9 Cm. am Kopfe breit, 2·8 Cm. hoch, gut erhalten, es fehlt nur der Bügelknopf; schwarze Patina. Von gewöhnlicher Form;[3]) auf dem Bügel und dem platten Fusse sind zwei parallele Linien und zwischen ihnen ein Flechtbandmuster eingelegt (Figur 79).

[1]) Bezirk zwischen Cattaro und Cetinje.

[2]) Vgl. W. Radimský, diese Mitth. III, S. 203.

[3]) Vgl. die Zusammenstellung von Radimský, diese Mitth. IV, S. 192.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bei Podgorica.

4. Fingerring. Schmaler, glatter Goldreif von 12·5, respective 14·5 Mm. lichter Weite; als Schild ein 10 Mm. langer, 9 Mm. breiter, ebener, auch in den vertieften Stellen sehr sauber polirter Carneol; in demselben ist eingravirt ein nach links schreitender Eros von grosser Körperfülle, der eine Doppelflöte, die er mit der Linken hält, bläst.[1]) Der Ring muss einen sehr zarten Finger geziert haben; vielleicht ist er nur auf dem ersten Gliede getragen worden (Figur 80).

4/1

Fig. 80. Goldener Fingerring.

Doclea.

5. Bronzemünze von Eleusis: Catalogue of Greek coins 20.

Zum Schlusse möchte ich ein Versehen im C. I. L. III richtigstellen. Daselbst sind im Capitel „Doclea" unter Nr. 8285 und 8286 folgende zwei bei Povija in der Nahija Bijelopavlići gefundene Steine mitgetheilt:

8285	8286
IMP · CAES	
M · IVLIO	DEC
PHILIPPO	TRAIANVS
PIO · FELICI	PIVS FELIX
AVG	AVG

Sie gehören sicher in das Capitel „Dalmaticae miliariae" (C. I. L. III p. 406. 1038. 1651. 2173). Dahin weisen sie ihre Form, ihr Inhalt und ihr Standort. Beide enthalten nur die Kaisertitulatur; weder auf dem einen noch auf dem anderen kommt der Name eines Dedicanten, die Nachricht über einen ausgeführten Bau oder dergleichen vor.[2]) Beidemal vermisst man die bei Bauinschriften und auf Ehrenbasen übliche Breite der Inschrift; sie ist hier vielmehr beidemal der schlanken Säule eines Meilensteines angepasst, wie z. B. in C. I. L. III 10166 (vgl. p. 2173):

IMPCAE
S · M · IVLI
OPHILIPP
OPF · AVG

Auch die Auffindung zweier analogen Kaiserinschriften auf einem Orte spricht entschieden für den Meilensteincharakter der beiden Monumente; sie sind der Rest der auch bei uns in Bosnien nachgewiesenen Meilensteingruppen.[3])

Schliesslich ist an dem Fundorte oder in dessen Nähe keine bekannte grössere Ansiedlung, die die Errichtung zweier Kaiserdenkmale an dieser Stelle anders erklären würde. Povija liegt 5 Stunden von Doklea entfernt am nördlichen Beginne der Zetaschlucht zwischen dem Kloster Ostrog und dem Han Bogetić an der Strasse, die von Nikšić längs der Zeta über Danilovgrad, Spuž, Duklja nach Podgorica führt.[4]) Diese

[1]) Ein Analogon bietet ein Chalcedon bei J. Arneth, Die antiken Cameen des k. k. Münz- und Antikencabinetes in Wien, Tafel XIX, 15, vgl. S. 35.

[2]) Die Angabe im C. I. L., dass 8285 gebrochen, also unvollständig ist, ist nur eine Conjectur und erklärt sich aus der Verkennung des Charakters der Inschrift.

[3]) Vgl. z. B. Ballif-Patsch, Römische Strassen I, S. 39. 67.

[4]) Vgl. die k. und k. Generalstabskarte von Montenegro im Massstab 1 : 75000; ferner die Karten zu O. Reiser, Ornis Balcanica, Bd. IV, Montenegro; B. Schwarz, Montenegro; K. Hassert, Reise durch Montenegro nebst Bemerkungen über Land und Leute.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Strasse mit ihrer nördlichen Fortsetzung durch den Dugapass nach Gacko bildet die directe Verbindung der Hercegovina mit Albanien. Auf ihr machte Suleiman Pascha seinen vom Volke noch jetzt viel besprochenen Marsch von Nikšić nach Spuž, und gerade jetzt wird die noch nicht ausgebaute Strecke derselben Nikšić—Gacko in Angriff genommen. Diese Route werden auch die römischen Strassenbaumeister gewählt haben;[1]) die Meilensteine von Povija sichern ihren Verlauf wenigstens auf einem Punkte. Hier lief sie nach dem Fundorte der Inschriften am linken Ufer der Zeta; die moderne Strasse ist dagegen am rechten Thalhange in den Karst eingesprengt.

Wie man den beiden Meilensteinen entnehmen kann, ist die Strasse nicht erst unter Philipp gebaut worden; höchstwahrscheinlich wurde sie unter ihm wie auch unter Decius nicht einmal reparirt. Auch hier werden die Steine blosse Ehrenmale sein. Die Wichtigkeit der Strasse lässt ihre Tracirung schon im 1. Jahrhunderte vermuthen.

VIII. Dalmatien und Dacien.

Ueber die Wechselbeziehungen, die zwischen Dalmatien und Dacien bestanden, ist bereits wiederholt gesprochen worden; doch waren es blos gelegentliche Aeusserungen, die sich bei der Bearbeitung einzelner Fragen oder auch nur Inschriften ergaben. Eine zusammenfassende Darstellung dieses Theiles der Geschichte unserer Provinz ist noch nicht geboten worden. Es sei mir deshalb hier gestattet, im Anschlusse an das für andere Provinzen nachahmenswerthe Buch „Fasten der Provinz Dacien mit Beiträgen zur römischen Verwaltungsgeschichte“ von J. Jung wenigstens einen derartigen Versuch zu wagen.

Die Bande, welche die beiden Sprengel einander näher brachten, waren mannigfacher Art und verschiedenen Alters.

Als bereits vorrömisch sind die Handelsbeziehungen anzusehen, weniger in der Form des eigenen Aussenhandels Dalmatiens, als des Transitverkehrs von und zu der Adria. In Dacien sind grosse Mengen von Münzen der adriatischen Handelsstädte Apollonia, Dyrrhachium und Korkyra gefunden worden;[2]) wenn nun auch vorauszusetzen ist, dass ein grosser Theil derselben seinen Weg von Lissus-Alessio (Lješ)[3]) aus über Ulpiana (Lipljan)-Naissus (Niš)-Viminacium (Kostolac) und Ratiaria (Artscher)[4]) nach dem goldreichen Lande gefunden hat, so wird man doch auch anzunehmen haben, dass eine gerne frequentirte Strasse Dalmatien durchquerte. Darauf weisen hin erstlich die geographische Lage des Landes zwischen der gerade in diesem Theile so hafenreichen Adria und den nördlichen Balkanländern; zweitens die längs der Narenta,

---

[1]) Ueber muthmassliche Strassen in Montenegro vgl. A. Evans, Antiquarian researches in Illyricum (parts I and II), S. 82 ff.; W. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 553 ff.; H. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII.

[2]) Jung, Fasten, S. 141, Anm. 3, S. 149, Anm. 3, S. 150, Anm. 1, S. 151, Anm. 3, S. 156. 157; Römer und Romanen in den Donauländern², S. 11. Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens (Mitth. des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Ergänzungsband IV), S. 2, Anm. 3 (des Separatabdruckes). J. von Schlosser, Beschreibung der altgriechischen Münzen I, S. 27. 47 ff. Vgl. oben S. 213.

[3]) Vgl. über diese Gründung des Tyrannen von Syrakus, Dionysius I., A. Bauer, Die Anfänge österreichischer Geschichte. Griechische Colonien in Dalmatien. Roms erster illyrischer Krieg. Archäol.-epigr. Mitth. XVIII, S. 130 f., 133 ff.

[4]) Ueber diese Strassenzüge vgl. Jung, Fasten, S. 141, Anm. 3. A. von Domaszewski, Studien zur Geschichte der Donauprovinzen. I. Die Grenzen von Moesia superior und der illyrische Grenzzoll, Archäol.-epigr. Mitth. XIII, S. 144 ff. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII. W. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 550 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

deren Thal jederzeit Einlass in das Innere gewährte, gemachten Funde von Apollonia- und Dyrrhachiummünzen,[1]) und drittens die in römischer Zeit wahrnehmbaren Verhältnisse, die Rückschlüsse gestatten; Kaufleute und Händler aus verschiedenen dacischen Städten lassen sich in dalmatinischen Emporien nieder:

In Salona finden wir einen stabil angesiedelten Kaufmann aus Potaissa (Thorda): C. I. L. 2086: *D. M. V(aleriae?) Ursin(a)e T. f(iliae?) con(iugi) inc(omparabili), d(e)f(unctae) an(norum) .... m(ensium) VI d(ierum) V, Aur(elius) Aquila dec(urio) Patavisesis ne[g(otiator)] ex pro(vincia) Dacia b(ene)m(erenti) p(osuit) et sibi, cum qua vixit an(nos) VII sine ulla querella.*[2])

Ebenfalls in Salona wird der Decurio aus Drobeta (jetzt Turnu Severinului) etablirt gewesen sein, dessen Grabstein C. I. L. III 2679: *Aurelio Longiniano dec(urioni) col(oniae) Drobetens(ium) Aelia Balbina coniux obsequentissima* .... in Tragurium (Traù) gefunden wurde.[3])

Aber nicht blos die Provinzialhauptstadt[4]) zog die unternehmungslustigen dacischen Handelsherren an; wir treffen sie auch in kleineren Orten wie in Nedinum (Nadin, östlich von Iader-Zara), wo einem Honoratioren von Porolissum (Mojgrád) dessen Sohn ein Ehrenmal setzte: C. I. L. III 2866:[5]) *Cocceio Umbria[n]o decurioni, auguri et pontifici civitatis Paralisensium provinciae Daciae, Cocceius Severus filius patri pientissimo.*[6])

Es sind zumal für Dacien recht späte Inschriften, die von den dalmatinisch-dacischen Handelsverbindungen Kunde geben, und doch ist, glaube ich, aus ihnen ein Rückschluss auf einen viel früheren gegenseitigen Verkehr gestattet, da die Continuität commercieller Beziehungen Daciens zu anderen Gegenden feststeht. Die überaus grossen Funde von makedonischen, thrakischen und thasischen Münzen in Dacien bezeugen einen sehr lebhaften Waarenaustausch in vorrömischer Zeit mit dem ägäischen Meere,[7]) und dass er nach der römischen Occupation des Landes fortgedauert hat, beweisen die Niederlassungen von „Leuten aus Sarmizegetusa und Potaissa auf den Inseln des ägäischen Meeres (z. B. in Samothrake)“.[8])

Dacien verkehrte aber nicht blos mit den dalmatinischen Küstenstädten und durch Dalmatien mit Dyrrhachium, Apollonia, Korkyra u. s. w., sondern durch eben dieses

---

[1]) Siehe oben S. 213.

[2]) Der Stein gehört dem 3. Jahrhunderte an, da Potaissa bis auf Septimius Severus ein vicus von Napoca (Klausenburg) war; erst dieser Kaiser erhob es zum Municipium, dann zur Colonie A. von Domaszewski, C. I. L. III, p. 1382. Jung, Fasten 167.

[3]) Diese Inschrift stammt ebenfalls aus dem 3. Jahrhunderte, weil Drobeta, das hier Colonie genannt wird, Municipium war im Jahre 145 n. Chr. (C. I. L. III 1581 = 8017) und wohl noch zur Zeit des Septimius Severus, da es ein damals verabschiedeter Prätorianer (E. E. IV 893_{32}) noch als Aelium bezeichnet. Colonie wird es genannt in C. I. L. III 1209. 1570. 1580. 8019.

[4]) Dass Salona weit nach Osten reichende Connexionen unterhielt, lässt sich auch anderweitig belegen; vgl. C. I. L. III 8339. 8341. 1671 = 8344, dazu A. von Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitth. XIII, S. 132. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 123, Anm. 2 und 4.

[5]) Vgl. Mommsen, C. I. L. III, S. 167.

[6]) Die Zeit dieses Denkmals lässt sich nicht genauer bestimmen, da noch nicht ermittelt werden konnte, wann Porolissum Stadtrecht erhalten hat; höchstwahrscheinlich erfolgte dies vor oder unter Marc Aurel, da damals die nördlichste der tres Daciae nach dem Orte den Namen bekam. Auf eine Auswanderung des Umbrianus aus Nedinum nach Porolissum deutet nichts hin; Coccei sind weder in Nedinum noch in Iader nachweisbar.

[7]) Jung, Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, S. 2, Anm. 3.

[8]) Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 126. Dasselbe wird auch gelten von den Connexionen mit Aquileia und den griechischen Städten am Nordgestade des Pontus, mit Tyra z. B.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Land auch mit den afrikanischen Provinzen. Zu dieser Annahme führt die in Narona gefundene Inschrift C. I. L. 1773: *Dianae Nemore(n)s(i) sacrum. Ti. Claudius Claud[i]anus, praef(ectus) co[h(ortis)] I Bracaraugust(anorum) [e]x voto suscepto de suo.* Die Cohorte, als deren Commandant Claudianus, der später (im Jahre 195) Legat der leg. V Macedonica und schliesslich 197/198 Statthalter von Ober- und Niederpannonien wurde,[1]) hier erscheint, stand damals bei Bereczk am Ojtozpass,[2]) und er selbst stammte aus Rusicade bei Cirta in Numidien.[3]) Es haben demnach den Präfecten weder dienstliche Verpflichtungen noch Familienverbindungen nach Narona geführt; er muss sich hier also auf der Durchreise befunden haben. Es ist das Naheliegendste, zu vermuthen, dass er sich hier zum Besuche seiner Heimat einschiffte oder auf der Rückkehr von Rusicade ausschiffte.[4]) Da der Verkehr Daciens mit Afrika ein mannigfacher war,[5]) wird man diesen Fall bei der für einen solchen Verkehr günstigen geographischen Lage Dalmatiens etwas verallgemeinern können. Das Land wird auch aus diesem Transitverkehr verschiedenartigen Nutzen gezogen haben.

Weit intensiver wurden natürlich die Beziehungen zwischen beiden Ländern, als Dacien durch Kaiser Trajan dem Reiche einverleibt wurde. Nun sind es nicht blos Kaufleute und Handelskarawanen, die von der Adria in das Goldland oder umgekehrt ziehen; jetzt ergiesst sich ein breiter Strom von Colonisten aus Dalmatien über Dacien. Des Kaisers energisch ins Werk gesetzte Absicht, die längst[6]) exploitirten Grubenbaue im Golddistricte des siebenbürgischen Erzgebirges im Interesse der römischen Finanzen systematisch und möglichst intensiv auszubeuten, fand in Dalmatien, wo von altersher auf Gold, Silber, Kupfer und Eisen geschürft wurde, die besten Werkzeuge. Wie gross die dalmatinische Einwanderung in Dacien war, kann man aus den sehr zahlreichen in Siebenbürgen gefundenen, auf Dalmatiner bezüglichen Inschriften ersehen; unter den Bergleuten müssen die Auswanderer aus unserer Provinz im Verein mit ihren Connationalen aus Pannonien eine präponderirende Stellung eingenommen haben; in den anderen den Dakern abgenommenen Strichen werden dagegen die Asiaten, Bithynier, Galater, Syrer u. s. w. überwiegend gewesen sein.[7]) In allen Theilen Dalmatiens, in Städten (Colonia Claudia Aequum, Čitluk bei Sinj,[8]) municipium Splonum)[9])

[1]) Jung, Fasten 57. 61.

[2]) Jung, ebenda, S. 114. 139. In Dalmatien ist die Cohorte niemals gewesen, vgl. Patsch, X. Programm des Obergymnasiums in Sarajevo, S. 15.

[3]) Jung, ebenda, S. 57.

[4]) Vgl. Jung, Zu Tertullians auswärtigen Beziehungen, Wiener Studien 1891, S. 233: „Dabei hielt Ti. Claudius Claudianus seine afrikanischen Familienbeziehungen ununterbrochen aufrecht, wie denn seiner Gemahlin und seiner Schwester in Rusicade Denksteine gesetzt sind, auf denen des Gatten, beziehungsweise Bruders mit Stolz gedacht wird."

[5]) Jung, Fasten, S. 19. 99. Wiener Studien 1891, S. 233 ff.

[6]) Jung, Fasten, S. 158.

[7]) Mommsen, Röm. Geschichte V³, 203.

[8]) 1. C. I. L. III 1223 (Apulum): *D. M. Sertoriae Felicle domi Aequo, vixsit an. LX, posuit M. Vaternius Primigenius benemerenti matri.* 2. C. I. L. III 1262 (Alburnus maior): *Avilliae Pietatis domo Aeq., vix. annis XXXX, Dasa Suttinis coniug. piiss. f. c.* 3. C. I. L. III 1323 (Ampelum): *D. M. P. Celsenio Constanti, dec. col. Delmatiae Cl. Aequo, item dec. col. Daci(cae), v. a. XXX, M. O[p]ellius Adiutor (duum)vir col. Daci(cae) h. t. v. p.* Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 214.

[9]) C. I. L. III 1322 (vgl. p. 1400; Ampelum): *D. M. T. Aur. Aper princ(eps) adsignat[us] ex m(unicipio) Splono, vix. ann. XXX. Aur. Sattara patr. optimo p.* Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 214. Die Lage von Splonum, das auch in den Salonitanerinschriften C. I. L. III 2026 (vgl. p. 1030) und 8783 (die von A. Evans, Archaeologia XLIX, 1, S. 44 vorgeschlagene Ergänzung dieses Stadtnamens in C. I. L. III 8308 [Prijepolje] ist ganz unsicher) genannt wird, und das mit der von Germanicus im Jahre 9 n. Chr. (Dio 56, 11; E. Meyer, Untersuchungen über die Schlacht im Teutoburgerwalde, S. 75) erstürmten Veste identisch ist (O. Hirsch-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und in Gaugemeinden (Pirustae,[1]) Sardeates,[2]) Castrum Plana)[3]) leisteten Leute, Familien und Einzelne, Männer und Frauen, dieser Aufforderung der Regierung Folge, Bürger[4]) und Peregrine,[5]) Arbeiter[6]) und auch Männer, die bereits in der Heimat Amt und Würden hatten,[7]) verliessen ihre Heimat.

---

feld, Hermes XXV, S. 354 f. A. Bauer, Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 144), ist noch nicht festgestellt. W. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 508, ihm folgend Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 5 und Evans, Antiquarian researches in Illyricum III, S. 12 suchen es in dem metallurgischen Bezirke von Stari Majdan (nordwestlich von Sanskimost an der Sana); Hirschfeld verlegt den Ort a. a. O. an die Grenze des Iapodenlandes und Liburniens und H. Cons, La province Romaine de Dalmatie, S. 160, Anm. 1 und S. 238 f. in das Cetinathal. Auf Letzteren beruft sich J. W. Kubitschek, Archäol.-epigr. Mitth. XVI, S. 112.

[1]) C. I. L. III, p. 944 ff. C. VIII vom Jahre 159: .... *domus* ...., *quae est Alburno maiori vico Pirustarum inter adfines Platorem Acceptianum et Ingenuum Callisti filium,* p. 936 ff. C. VI vom Jahre 139: .... *de Dazio Verzonis Pirusta ex Kavieretio.* Mommsen hat C. I. L. III, p. 214 aus diesen Notizen der Cerattafeln geschlossen, dass ein Theil dieses illyrischen Stammes wegen seiner Erfahrung im Bergbau von Kaiser Traian in den dacischen Golddistrict verpflanzt worden ist. Die dalmatinischen Wohnsitze der Piruster (vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 214. 305. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII, Beiblatt S. 5. Evans Antiquarian researches in Illyricum III, S. 13. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 357) sind genauer bestimmt worden durch die Coustatirung von drei Silbergruben im nördlichen Albanien: in Fandi im Territorium der Dukagin, in Bulgari im Miriditengebiet und in den Bergen oberhalb Alessio-Lissus. Die eine von ihnen hat auch Gold enthalten. Vgl. C. Jireček, Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters, S. 42. W. Tomaschek, Mitth. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, S. 551. Die Zahl der nach Dacien emigrirten Piruster muss bedeutend gewesen sein, da Alburnus maior (Verespatak) nach ihnen auch vicus Pirustarum genannt wurde (Mommsen, C. I. L. III, p. 213 f. O. Hirschfeld, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 1874, S. 368. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 107 und Fasten, S. 162. A. von Domaszewski, C. I. L. III, p. 1399). Ausserdem wohnten sie, wie wir aus der Angabe „ex Kavieretio" sehen, auch noch in kleineren Verespatak benachbarten Dörfern und Flecken (Mommsen, C. I. L. III, p. 921; Jung, a. a. O.).

[2]) C. I. L. III 1266 (Abrud-banya bei Alburnus maior): *D. M. Cassiae Peregrinae, integ[r]a[e] vix. an. XXVII, f. Bisius Scenob(arbi) Sard. coniug. b. m.* Tomaschek erkannte mit Recht a. a. O., S. 563 auf Grund der beiden dalmatinischen Namen des Mannes in *Sard.* den Stammnamen der Sardeates. Nach Plinius, n. h. III, 142 zählte dieser Gau 52 Decurien und gehörte zum Convent von Salona. Da sie auch Ptolemaeus II 16, 18 (Σαρδιᾶται) kennt, haben sie noch im 2. Jahrhundert eine Gaugemeinde gebildet. Ihre Wohnsitze sind noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Tomaschek verlegt sie in das Rama- und obere Vrbasthal (Skoplje); im Quellgebiete des Vrbas setzt sie hypothetisch Kiepert, Formae orbis antiqui XVII an.

[3]) In C. I. L. XI 76 (vgl. Mommsen, E. E. V, S. 184) wird ein castrum Plana erwähnt; möglicherweise stammen aus diesem Orte die beiden bei Alburnus maior angesiedelten Dalmatiner: C. I. L. III 1270 (Abrud-banya): *D. M. Planio Baezi qui et Magistro, vix. a. L, Maxima c. b. m.* und C. I. L. VI (vom Jahre 139 n. Chr.): *Planius Verzonis Sclaies.* Sclaies soll der Name eines Verespatak benachbarten Fleckens sein, vgl. Jung, Fasten, S. 162.

Gross ist überdies die Zahl solcher in Dacien ansässiger Dalmatiner, deren alter dalmatinischer Wohnort unbekannt ist; ihre Namen wie *Scenobarbus* (C. I. L. III 1265 vgl. A. Bäume, Archäol.-epigr. Mitth. XVII, S. 141, Anm. 4), *Plaetoria, Lavius Verzonis* (C. I. L. III 1269), *Platino Verzonis, Plator* (C. I. L. III 1271), *Andes* (C. I. L. III 1272), *Panes* (C. I. L. III 7821), *Panto* (C. I. L. III 7825, sämmtlich in Alburnus maior) u. s. w. lassen sicher erkennen, dass es Einwanderer aus Dalmatien sind. Vgl. W. Tomaschek, „Zeitschrift für die österr. Gymnasien" 1872, S. 145 f., 1877, S. 446. Mommsen, C. I. L. III, p. 214. Jung, Römer und Romanen, S. 107.

[4]) Vgl. S. 264, Anm. 8 und 9.

[5]) Vgl. oben Anm. 1—3.

[6]) Vgl. ihre Grabsteine in Alburnus maior mit Darstellungen von Werkzeugen C. I. L. III 1269; F. Studniczka, Archäol.-epigr. Mitth. VIII, S. 41. Jung, Fasten, S. 161. Die meisten Peregrinen werden hierher zu zählen sein.

[7]) Vgl. den *princeps adsignat[us] ex m(unicipio) Splono,* S. 264, Anm. 9 und den decurio von Aequum, S. 264, Anm. 8, Nr. 3.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die weitaus Meisten liessen sich erklärlicherweise im Golddistricte nieder, in Ampelum (Zalatna),[1]) dem Sitze der Bergbehörden,[2]) in Alburnus maior (Verespatak),[3]) wo sich die bedeutendsten Goldgruben befanden und noch befinden,[4]) und in den benachbarten Dörfern und Flecken, wie in Kavieretium,[5]) Abrud-banya,[6]) in dem Orte, dessen Namen nur in dem Ethnikon Sclaies erhalten ist[7]) u. s. w., sowie auch in dem zu Beginn der römischen Herrschaft angesehenen Brucla (Nagy-Enyed)[8]).

Einige hatten ihren Wohnort auch in den beiden Hauptstädten der Provinz, in Apulum[9]) und Sarmizegetusa.[10])

Einzelnen Auswanderern, wohl vornehmlich denen, die Geldmittel aus der Heimat mitgebracht hatten, muss es in den ersten fünfzig Jahren recht gut gegangen sein; sie kamen zu bedeutenderem Besitz und zu Würden. So verfügte der Erbe des bereits im Alter von 30 Jahren verstorbenen decurio von Aequum und Sarmizegetusa P. Celsenius Constans, M. Opellius Adiutor, duumvir von Sarmizegetusa,[11]) über Besitzungen in Ampelum[12]) und Brucla.[13])

Dabei wurde, wie man wohl aus den Namen schliessen darf,[14]) an der nationalen Sprache und Weise festgehalten; möglicherweise wurde die Verehrung der heimischen Götter aufrecht erhalten. Durch die Dalmatiner und Pannonier wurde der Cult des Silvanus in Dacien eingeführt.[15])

Ein sehr schwerer Schlag traf die dacischen Dalmatiner unter Marc Aurel; zur Zeit des grossen germanisch-sarmatischen Krieges plünderten einheimische und reichsfremde, über die schwach besetzten Grenzen hereingebrochene Barbaren die Bergreviere, und selbst die Landeshauptstadt Sarmizegetusa gerieth in Gefahr.[16]) Die Bergleute mussten flüchten, nachdem sie ihre Werthsachen in den Gruben in Sicherheit gebracht hatten. Sie kehrten nicht mehr wieder, denn was damals geborgen wurde, ist erst in unserer Zeit ans Tageslicht gebracht worden. Unter diesen Bergleuten befanden sich, wie die Namen Andueia, Anduenna, Bato, Beusas, Bradua, Dasas, Planius, Plator, Scenobarbus, Titus, Verzo bezeugen,[17]) sehr viele Dalmatiner.

Doch hörte damit diese Verbindung mit Dalmatien nicht auf; es lässt sich aus Inschriften constatiren, dass, wie der Verkehr nach Dalmatien,[18]) so auch der Zuzug

---

[1]) Vgl. S. 264, Anm. 8 und 9.

[2]) Jung, Fasten, S. 159.

[3]) Vgl. S. 264, Anm. 8, Nr. 2; S. 265, Anm. 1 und 3. Vgl. die Cerattafeln unten S. 110, Anm. 1.

[4]) Jung, Fasten, S. 159.

[5]) Vgl. S. 265, Anm. 1.

[6]) Vgl. S. 265, Anm. 2 und 3.

[7]) Vgl. S. 265, Anm. 3.

[8]) Siehe unten.

[9]) Vgl. S. 264, Anm. 8, Nr. 1.

[10]) Vgl. S. 264, Anm. 8, Nr. 3. Mommsen, C. I. L. III zu Nr. 1323.

[11]) S. 264, Anm. 8, Nr. 3.

[12]) C. I. L. III 1323.

[13]) C. I. L. III 942, vgl. p. 1014. Jung, Fasten, S. 160.

[14]) Vgl. die Cerattafeln I. II. III. V. VI. VIII. X. XVII. aus den Jahren 167. 159. 162. 162. 139. 159. 164. 131.

[15]) Jung, Römer und Romanen, S. 112, Anm. 4.

[16]) Mommsen, C. I. L. III, p. 921 und Röm. Geschichte V³, S. 210. H. Schiller, Geschichte der röm. Kaiserzeit I, S. 643. Jung, Römer und Romanen, S. 24; Fasten, S. 159; Zur Geschichte der Pässe Siebenbürgens, S. 6.

[17]) C. I. L. III, p. 960.

[18]) Vgl. oben S. 263.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus Dalmatien noch in der zweiten Hälfte des 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts andauert.

C. I. L. III 1108 (Apulum): *Deo Soli Hierobolo*[1]) *Aur. Bassinus, dec. col. Aequens(is), sacerd. numinum v. s. l. m.* wird man wegen des Gentilnamens Aurelius und wegen des Fehlens des Pränomens frühestens der Zeit der divi fratres zuweisen können. Noch jünger, aus dem Jahre 237 n. Chr., ist C. I. L. III 1596 (vgl. p. 1424 unbekannten Fundes): *I. o. m. [f]ul[gu]r. pro salute sua et suorum [M.] A[u]r. Decoratus, dec. col. Aeq., fla[m.], aedil., et M. Aur. . . . . de[c.] col. A[e]q., quaes. v. s. l. m. Perpetuo et Corneliano cos. VIII idus Iunias.*[2])

Aber nicht blos Arbeiter, Klein- und Grosspächter, Kaufleute und Händler bekam Dacien aus Dalmatien; es ist eine sehr ansprechende Vermuthung,[3]) dass auch die Organisation der staatlichen Controle des dacischen Bergbaubetriebes der ausgebildeten dalmatinischen Berg- und Hüttenverwaltung nachgeschaffen worden ist. Wir treffen in Dacien Procuratoren, die früher in Dalmatien thätig waren. Gleich der erste Procurator, der unter Traian die dacischen Bergwerke für den römischen Staat in Betrieb setzte, scheint früher in Salona, wo der Sitz der Oberbehörde für den dalmatinischen Goldbergbau war,[4]) gewirkt zu haben, da seine Frau, ebenfalls eine Libertine, Salonia heisst:[5]) C. I. L. III 1312 (Ampelum): *D. M. Ulpio Aug. lib. Hermiae proc. aurariarum, cuius reliquiae ex indulgentia Aug. n. Romam latae sunt, Salonia Palestrice coniunx et Diogenes lib. benemerenti fecer. Vixit ann. LV.*

T. Claudius Xenophon, der procurator Daciae Apulensis war, wurde unmittelbar darauf proc. argentariarium Pannoniarum et Dalmatiarum, um wieder als proc. Illyrici per Moesiam inf(eriorem) et Dacias tres, d. i. als Verwalter des combinirten niedermösisch-dacischen Zollsprengels an die Maros und Donau zurückzukehren.[6])

Wie durch diese Aemterfolge des Xenophon indirect, so brachte das Zollwesen auch direct die beiden Provinzen in einen gewissen Contact miteinander. Beide, Dacien wie Dalmatien, gehörten zu dem grossen illyrischen Zollsprengel;[7]) da die Einnahmen dieses ganzen Gebietes an eine Gesellschaft (vor 182 v. Chr.) verpachtet wurden, so kam es, dass ganz entlegene Zollbureaux und Stationen miteinander in Verkehr traten, durch Versetzungen des Dienstpersonales, durch Scontrirungen u. s. w. So finden wir Bedienstete des C. Antonius Rufus in Senia-Zengg[8]) und in Tsierna (Orsova) und Mehadia.[9])

---

[1]) Vgl. W. Drexler, Roscher's Mythol. Lexikon s. v. Hierobolus. F. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I, Nr. 307.

[2]) Wie man sieht, sind die Bewohner von Aequum sehr betriebsame und wanderlustige Leute gewesen; wir fanden sie gleich nach dem Einmarsche der römischen Truppen in Dacien und treffen sie jetzt wieder. Ihre Verbindungen erstreckten sich auch über ganz Dalmatien von Salona (C. I. L. III 2026, vgl. p. 1030. 8721) bis Senia-Zengg (C. I. L. 3016). Einzelne brachten es bis zu Statthalterposten, vgl. C. I. L. 2732 (vgl. p. 1035). Ueber die Stellung Aequums zum Militär vgl. Mommsen, E. E. V, S. 183. A. von Domaszewski, Rhein. Museum 1891, S. 602, Anm. 3; 1893, S. 347. E. Ritterling, „Westdeutsche Zeitschrift" 1893, S. 106 f. Auch in den neugefundenen Namenslisten von Adamklissi kommt ein Mann aus Aequum vor, vgl. G. Tocilesco's Vortrag auf der Kölner Philologenversammlung, S. 198.

[3]) Vgl. Jung, Fasten, S. 163.

[4]) Mommsen, C. I. L. III, p. 305. Jung, Römer und Romanen, S. 46.

[5]) Hirschfeld, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien 1874, S. 368. Jung, Fasten, S. 162.

[6]) C. I. L. III 6575 = 7127 = Dessau 1421. 8042. A. von Domaszewski, Archäol.-epigr. Mitth. XIII, S. 136, Anm. 38. Jung, Fasten, S. 43. 52.

[7]) F. Patsch, Röm. Mitth. 1893, S. 196.

[8]) C. I. L. III 13283.

[9]) C. I. L. III 1568. Patsch, a. a. O. S. 197 f.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die durch die Carrièren der Officiere und Beamten unterhaltene Verbindung der Provinzen untereinander kommt bei Dalmatien deswegen weniger in Betracht, da hier grössere legionare Verbände seit 70 n. Chr. nicht ständig und die Auxilia in kleinerer Anzahl garnisonirten; es fehlten hier oder waren nur in geringerer Anzahl vorhanden die Posten der Centurionen, der militia equestris und der Legionslegaten, die in der ritterlichen, beziehungsweise senatorischen Laufbahn, also in der Carrière der gesammten Reichsbeamtenschaft wichtige, erst später hin und wieder überspringbare Staffeln bildeten. So hat keiner der bis jetzt bekannten dacischen Statthalter, die sonst im Reiche viel herumgekommen sind, jemals in Dalmatien gedient.[1]) Dagegen hat ein dalmatinischer Legatus Augusti pro praetore, L. Iunius Rufinus Proculianus (unter Commodus) früher als tribunus laticlavius bei der leg. XIII gem. in Dacien gestanden.[2])

Ebenso wurden zwei andere ehemalige dacische Officiere Procuratoren von Dalmatien, der Tribun der leg. XIII gem. T. Aurelius Calpurnianus Apollonides[3]) und der praefectus cohortis Ityraeorum L. Valerius ....[4]), und einer, der primus pilus der leg. V Macedonica, L. Artorius Iustus, avancirte zum procurator centenarius provinciae Liburniae iure gladi.[5])

Ganze dacische Truppenkörper sind nie nach Dalmatien gekommen. Das Umgekehrte ist vorgekommen; in Dalmatien garnisonirende Abtheilungen sind nach Dacien transferirt worden, aber nicht direct, sondern sie kamen wie die ala I Tungrorum Frontoniana[6]) zuerst auf längere Zeit nach Pannonien, um dann erst siebenbürgische Quartiere zu beziehen. Doch war, da damals schon die örtliche Conscriptionsordnung eingeführt war, die dalmatinische Mannschaft bereits ausgestorben, und Angehörige anderer Provinzen waren an ihre Stelle getreten. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von der coh. III Delmatarum miliaria equitata civium Romanorum pia fidelis,[7]) da dieses Detachement nie in dem Lande, nach dem es benannt worden war, garnisonirte, also frühzeitig nichts mit Dalmatien als den Namen gemein hatte.

Einzelne Dalmatiner treten dagegen in der leg. XIII gem., die nie bei uns gewesen ist, auf:

1. C. I. L. III 1200 (Apulum): *D. M . . . Ser(gia) Victor Iad(ere), eques leg(ionis) XIII g(eminae) . . . .*[8])

2. Pais 1163 = Dessau 2638 (Aquileia): *T. Statius P. f. Serg. Marrax prim(us) pil(us) leg(ionis) XIII geminae, donatus torquib(us) armillis phaleris hasta pura bis coron[is] aureis quin[que].* Der Name Statius gestattet die Vermuthung, dass der primus pilus aus Risinium-Risano stammt, wo die gens Statia eine angesehene Rolle

---

[1]) Dem gewesenen Statthalter von Dacien S. Minicius Faustinus (C. I. L. III 2830 = Dessau 1056 vgl. meine „Steindenkmale des Kniner Museums", Nr. 22. Jung, Fasten, S. 5. 63) wurde von den Decurionen in Burnum ein Ehrendenkmal errichtet, weshalb lässt sich nicht eruiren.

[2]) Jung, Fasten, S. 66 f., Nr. 9. W. Liebenam, Forschungen zur Verwaltungsgeschichte I, S. 163.

[3]) Jung, Fasten, S. 66 f., Nr. 10.

[4]) C. I. L. III 8716. Jung, a. a. O. S. 83, Nr. 11, S. 120. Doch ist Ergänzung *proc. Aug. p[rov. Dalmatiae]* nicht sicher, sie beruht nur auf dem Fundorte, Salona.

[5]) C. I. L. III 1919, vgl. p. 1030, Nr. 8513. 12813 = Dessau 2770. Jung, Fasten, S. 91, Nr. 10. Derselbe Mann wird auch 12791 genannt; da beide Inschriften, die verschiedenen Zeiten angehören, aus einem Orte, Podstrana-Pituntium (bei Salona) stammen und dieser nicht in seinem Amtssprengel liegt, wird er hier gebürtig sein.

[6]) C. Cichorius, Pauly-Wissowa, Realencyklopädie s. v. ala, S. 1267 f. Jung, Fasten, S. 111 f.

[7]) Jung, Fasten, S. 117 f.

[8]) Fehlt bei Mommsen, E. E. V, S. 183.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spielte.[1]) Wie Marrax vermuthlich im dacischen Kriege unter Domitian,[2]) so wurde ein anderes Mitglied derselben Familie von Traian anlässlich der dacischen Siege decorirt: C. I. L. III 6359 (vgl. p. 1491): *C. Statius C. f. Serg(ia) Celsus evoc(atus) Aug(usti) donis donatus bis corona aurea torquibus phaleris armillis ob triumphos belli Dacici ab imp(eratore) Caesare Nerva Traiano Aug(usto) Germ(anico) Dacico Parthico optimo, (centurio) leg(ionis) VII geminae in Hispania t(estamento) p(oni) i(ussit) et epulo dedicavit.*

Ein Kamerad des T. Statius Marrax wird der auf der Inschrift von Narona C. I. L. III 8438 = Dessau 2579[3]) genannte Soldat italischer Herkunft sein, der wegen seiner Tapferkeit in ungewöhnlicher Weise vom Soldaten der leg. XIII gem. zum Centurio der in Dalmatien stationirten[4]) cohors I Campana befördert wurde: ....? *Front]o Arimin(o), mil. leg. XIII donat(us) torq(uibus) armil(lis) phal(eris) et (centurio) coh(ortis) I Camp(anae),*[5]) *an(norum) LX, t(estamento) f(ieri) i(ussit). Posidonius et Prunicus (= Phrynichus) li(berti) posuer(unt) et ali ne(mini). H(ic) s(itus) e(st).* Auch hier wird der Kaiser bezeichnender Weise nicht erwähnt.

So sehen wir, wie die Kriege an der Donau, die des Reiches Geschick bestimmen, auch in unserer ruhigen Provinz sich bemerkbar machen, unter Vespasian durch die Verlegung der Legionen von der Krka und Cetina an das mösische Donauufer,[6]) unter Domitian und Traian allerdings nur in dem Lebensgange einzelner Landeskinder, unter Marc Aurel drohen sie das ganze Land in ihren vernichtenden Wirbel zu ziehen. Es muss nicht nur die Landeshauptstadt neu befestigt werden, der Kaiser sieht sich in der grossen Kriegsnoth auch genöthigt, zwangsweise Recruten in Dalmatien auszuheben: Vita Marci 21, 7: *Latrones etiam Dalmatiae atque Dardanie milites fecit.*[7])

IX. Notizen zur Geschichte der Donauprovinzen.

I. Zur Verwaltung des illyrischen Zolles.[8])

Bei Partschins (westlich von Meran) wurde der viel besprochene Altar der Diana C. I. L. V 5090 gefunden, mit der wichtigen Nachricht, dass er gesetzt sei von Aetetus, dem *p(rae)p(ositus) stat(ionis) Maiens(is quadragesimae) Gall(iarum).* Da in Subsabione[9])-Seben Inschriften von Bediensteten des T. Iulius Saturninus, des bekannten Conductors des publicum portorii Illyrici, zum Vorschein gekommen sind,[10]) hier also eine

---

[1]) Jung, Fasten, S. 88, Nr. 2; S. 97.

[2]) Der Kaiser, der die Orden verliehen hat, wird verschwiegen, war also damnatae memoriae.

[3]) Jung, Fasten, S. 116.

[4]) Patsch, X. Programm des Obergymnasiums in Sarajevo, S. 16 f.

[5]) Statt des vorgeschlagenen *Camp(estris)* lese ich *Camp(ana)* nach der Salonitianer Inschrift C. I. L. III 8693, wo offenbar dieselbe Cohorte gemeint ist.

[6]) Mommsen, Röm. Geschichte V³, S. 200.

[7]) Sie wurden wohl in die beiden damals neugebildeten Legionen II und III Italica oder, wie sie damals noch hiessen, II Pia et III Concordia eingereiht; wir finden diese Legionen zuerst in diesem Conscriptionsbezirke, in Salonae. Vgl. Mommsen, Röm. Geschichte V³, S. 212 f. (vgl. S. 228): „Trotz der Finanznoth wurden namentlich aus illyrischen Mannschaften, bei deren Aushebung freilich mancher bisherige Strassenräuber zum Landesvertheidiger gemacht ward, zwei neue Legionen gebildet und, wie schon früher (S. 147. 181) angegeben ward, die bisher geringfügige Grenzwacht dieser beiden Provinzen (Rätien und Noricum) durch die neuen Legionslager von Regensburg und Enns verstärkt."

[8]) Vgl. Röm. Mitth. VIII, S. 192 ff.

[9]) Ueber den Namen vgl. J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern², S. 29, Anm. 1.

[10]) C. I. L. V 5079. 5080. Der in Nr. 5081 genannte *Mercurialis Aug. n. vi[l(icus)]* ist wohl auch ein Zollbeamter, und zwar aus der Zeit der staatlichen Erhebung des Zolles.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Station des illyrischen Zolles war und überdies Appian Illyr. 6[1]) sagt, dass der illyrische Zoll von den Quellen der Donau bis zu deren Mündung erhoben wird, hat Mommsen, C. I. L. III, p. 707 (vgl. C. I. L. V, p. 543) vermuthet, dass mit dieser statio Maiensis das im Itinerarium Antonini genannte und bei Maienfeld im Rheinthale (also recht weit von Partschins) localisirte Magia gemeint sei, wiewohl, wie er selbst zu betonen nicht unterlassen hat, dieser Ort nicht an der gallischen Grenze, sondern „ein gutes Stück vorwärts nach Rätien hinein" liegt.

Diese Identificirung hat mit Recht Widerspruch gefunden,[2]) da unmittelbar in der Nähe des Fundortes der Ara selbst durch die vita Corbiniani von Arbeo ein castellum Maia (bei Maienfeld Magia!) bezeugt ist, dessen „Namen im heutigen Meran und (Ober-) Mais fortlebt" (Jung).

Es bleibt also die Schwierigkeit bestehen, dass wir zwei zwei verschiedenen Zollgebieten angehörige Stationen auf derselben Grenzstrecke haben — in Partschins eine Station der XXXX Gall. und in Seben eine des p. p. Illyr. — und beide doch in einer Provinz liegen und diese, Rätien, zum illyrischen Sprengel gehören soll.

Es frägt sich zunächst, ob die beiden Orte wirklich an der Grenze einer Provinz liegen. Nach der Corpuskarte (tab. IV) ist es allerdings der Fall, da hier der rätisch-norische Grenzstrich zwischen Toblach und Innichen verläuft. Aber diese Gebietstheilung ist evident unrichtig, da ein noch in Sonnenburg, westlich von Bruneck im Pusterthal gefundener Meilenstein C. I. L. III 5708 „ab Ag(uonto)" zählt, Aguontum aber in Noricum liegt,[3]) mithin auch Sonnenburg zu Noricum gehören muss. Im C. I. L., p. 693 sind dieser, sowie auch die drei anderen auf der Strecke Innichen-Sonnenburg gefundenen Meilensteine 5705—5707 richtig unter den norischen eingetragen. Wir brauchen aber bei Sonnenburg nicht stehen zu bleiben, dieser Ort ist nicht so markant, um einen Grenzpfosten abzugeben. Verlängern wir die norische Grenze nicht weit, nur bis an die Einmündung der Rienz in den Eisack, so haben wir die beiden Orte Partschins und Seben nicht mehr an der Grenze einer Provinz,[4]) und nehmen wir ferner an, dass Rätien zur quadragesima Galliarum gehört hat, so ist die Schwierigkeit in betreff der Station der XXXX Gall. bei Mais-Meran gelöst.

Appian's Bericht ist an jener Stelle, wo er über das illyrische Zollgebiet spricht, ganz allgemein gehalten, er wollte nur die grosse Ausdehnung des Illyricum genannten Ländercomplexes anschaulich machen und wählte hiefür die Quelle und die Mündung der Donau als die Jedermann geläufigsten Punkte. Wie wenig er über die Donauländer und speciell über Rätien unterrichtet ist, zeigt er Illyr. 29, wonach er von einem

---

[1]) τὸ τέλος .... ἀπὸ ἀνίσχοντος Ἴστρου μέχρι τῆς ποντικῆς θαλάσσης, ὑφ' ἓν ἐκμισθοῦσι καὶ Ἰλλυρικὸν τέλος προσαγορεύουσιν.

[2]) Ch. Müller, Ptolemäus I., S. 278. Vgl. Jung, a. a. O. S. 28, Anm. 3. A. Zingerle, Zur Majafrage, S. 3f. Zugestimmt haben Marquardt-Dessau, St. V., S. 272, Anm. 6, neuerdings sagt aber Dessau, I. L. S. zu 1561: stationis nomen servaverunt vici Ober-Mais et Unter-Mais, siti prope Meran.

[3]) Vgl. Mommsen, C. I. L. III, p. 707.

[4]) Eine Bestätigung dafür, dass sich Noricum weiter nach Westen ausgedehnt hat, als bisher angenommen wurde, finden wir auch in den Nachrichten über den Zug der Kimbrer. Diese zogen nach Italien über den Brennerpass (G. Zippel, Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus, S. 118. 156 f. 272. Mommsen, Röm. Geschichte II[7] S. 185), und diese Gegend wird von Plutarch (Marius 15) ebenso wie von Florus (1, 38, vgl. Zippel, a. a. O. S. 119) als norisch bezeichnet. Zippel hat aus diesen Angaben bereits den Schluss gezogen, dass „der norische Name in früherer Zeit eine weitere Ausdehnung gehabt hat." Was in „früherer Zeit", d. h. in vorrömischer gegolten hat, braucht später nicht anders geworden zu sein. Die Römer nahmen bei ihren Provinzeintheilungen Rücksicht auf die Verhältnisse, die vor ihrem Eingreifen bestanden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kriege gegen die Räter unter Augustus gar nichts weiss: οὐδὲν ἠῦρον ἴδιον ἐς Ῥαιτοὺς ἢ Νωρικοὺς γενόμενον.[1])

Raetien ist auch sonst in vielfacher Hinsicht weit mehr ein Theil des gallischen als des illyrischen Ländersprengels. „Die Schicksale Raetiens sind mit denen der obergermanischen Provinz so eng verflochten, dass dafür auf die frühere Darstellung verwiesen werden kann" sagt Mommsen, R. G. V[3], S. 178. In militärischer Hinsicht zeigt sich dieser Anschluss in der verschiedensten Weise. Nach Tacitus ann. I 44 sendet Germanicus die Veteranen der Legionen I und XX nach Raetien „specie defendendae provinciae ob imminentis Suebos"; der raetische Landsturm wird im Vierkaiserjahr in die Wirren Obergermaniens hineingezogen; Ziegel der in Strassburg stationirten legio VIII Augusta kommen auf raetischem Boden vor[2]) u. s. w. Auf dem Gebiete des Gladiatorenwesens bildete Rätien mit Gallien, Britannien, Hispanien und den beiden Germanien einen Verwaltungssprengel vgl. C. I. L. III 249.[3])

Ferner gehörte es zufolge C. I. L. III 6075 (vgl. Mommsen, St. R. II[3], S. 1030, Anm. 3) nicht zum norisch-pannonisch-obermösischen Postbezirk.[4])

An der Westgrenze Rätiens hat sich, was sehr wichtig ist, bis jetzt keine Station des illyrischen Zolles nachweisen lassen. Die Station der quadragesima Galliarum in Turicum[5]) darf nicht gegen unsere oben vorgetragene These angeführt werden, da die einzelnen Provinzbezirke eines Zollgebietes abermals durch Schranken abgesondert waren; auf die Epistrategien Aegyptens ist diesbezüglich bereits wiederholt hingewiesen und für Illyricum ist es Röm. Mittheilungen VIII, S. 196 ausgesprochen worden.

Rätien gehörte somit höchstwahrscheinlich zum publicum quadragesimae Galliarum, wie die kleineren alpinen procuratorischen Provinzen, die Alpes maritimae und die Alpes Cottiae.[6])

II. Zu C. I. L. III 3652 (Gran).

Unter den Graner Inschriften fand die nachstehend wiedergegebene wegen ihrer schlechten Ueberlieferung — das Original scheint verloren gegangen zu sein — bis jetzt die geringste Beachtung.

O . . . LE
AVG
IVS Q F
AN OO EG

Dass sie eine Weihinschrift ist, beweist die zweite Zeile, wo *Aug(usto)* oder *Aug(ustae)* zu lesen ist; Mommsen hat sie deswegen schon im C. den tituli sacri

[1]) Dieser Zweifel an der Richtigkeit der Notiz bei Appian ist nicht neu, vgl. Marquardt, R. St. V. II[2], S. 295, Anm. 14.

[2]) Vgl. Zangemeister und Hirschfeld zu C. I. L. III 11991 und S. 1851.

[3]) Hirschfeld, V. G., S. 181, Anm. 4. Mommsen St. R. II[3], S. 1071, Anm. 2.

[4]) Es scheint mit der Belgica und den beiden Germanien zu einem Bezirke vereinigt gewesen zu sein, da nach C. I. L. VI 1624 = XIV 170 (vgl. C. I. L. VI 1641) Lugdunensis Narbonensis und Aquitannica allein unter einem praefectus vehiculorum stehen. Nach Hirschfeld, V. G., S. 102, Anm. 1 bildete dagegen „wohl Belgica mit den duae Germaniae den Ergänzungsbezirk" der genannten drei Gallien. Dies wäre aber wohl auch in der Titulatur des Directors zum Ausdruck gekommen.

[5]) Mommsen, Die Schweiz in röm. Zeit, S. 8. Hermes XVI, S. 493 f. C. I. L. III, S. 707. Magia wird in Hinkunft wohl zu entfallen haben.

[6]) Vgl. die Stationen von Pedo (C. I. L. V 7852 = Dessau 1854), Saluzzo (C. I. L. V 7643) und Avigliana (C. I. L. V 7209. 7211. 7213. 7214). Ueber die Vallis Poenina vgl. Cagnat, Étude historique sur les impôts indirects chez les Romains: stations du portorium entre l'Italie et les Gaules.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

angereiht. Die übrigen Zeilen sind unerklärt geblieben. Ich glaube, dass wenigstens die letzte Zeile Anhaltspunkte für die Eruirung des Dedicanten der Ara enthält. Die beiden aneinandergefügten O sind ohne Zweifel das bekannte Zeichen für *miliaria* und die beiden letzten Buchstaben die etwas verlesene (G statt Q) Abkürzung für *eq(uitata)*. Der Verehrer der unbekannten Gottheit stand also mit einer Auxiliarcohorte in irgend einer Verbindung.

Vielleicht kann man noch mit Hilfe der anderen aus Gran stammenden Denkmale den Namen der Abtheilung ausfindig machen. Die Steininschriften helfen uns nicht: die eine nennt einen *vet. leg. II ad. p. f.* (C. I. L. III 10594 vgl. 10569), die andere einen *strator cos.* Auf den Ziegeln kommen folgende Stempel vor:

1. C. I. L. III 3749 k: EXER PAN INF
2. 3756 f:[1]) COH · I · VE · P
3. 3758 k: ЯЯОНО
4. 3773 c: VINCENTIA
5. 3775_2:[2]) AVRELIAN
   CORIALISFEC
6. 10680c:[3]) CARIS · TRB
7. 11345ab: LEG · I · AD und LEG · I · ADI

Von ihnen scheiden sich Nr. 1, 4—7 von selbst und Nr. 3, weil das Detachement nicht näher angegeben wird, aus. Es bleibt also die unter Nr. 2 genannte *co(hors) I Ulp(ia) P(annoniorum)*. Und diese war, glaube ich, in der That in der obigen Inschrift genannt, denn sie wird in C. I. L. III 6302 = 8162 (Stojnik, Moesia superior): *I. o. m. Cn. Clodius Cn. fil. Classicianus trib. coh. XIIX vol. e. R., et translat(us) ab optimis maximisq(ue) imp(eratoribus) in* COH · I · VL[P] · PAN · ⊂⊃ · EQ *v. s. [l.] m.* als *cohors I Ulpia Pannoniorum miliaria equitata* bezeichnet.[4]) Sie ist nicht blos, wie die auf unserem Steine verewigte, eine *cohors miliaria equitata,* sondern es lassen sich auch die zu Beginn der Zeile 4 stehenden Buchstaben AN ungezwungen zu ihrem Namen *P]an(noniorum)* ergänzen.

Da ferner allem Anscheine nach weder auf der linken noch auf der rechten Seite der Inschrift viel verloren gegangen ist, in Z. 3 also für den Namen und für die Charge eines privaten Dedicanten kein Raum bleibt, werden wir anzunehmen haben, dass die Cohorte selbst den Altar gestiftet hat, dass also auch in Zeile 3 Theile ihres Namens gestanden haben. Q kann leicht statt V⌊ und F statt P verlesen sein.

Ich möchte also die Zeilen 3 und 4 folgendermassen lesen: *[coh. I] Ulp. [P]an. (miliaria) eq.*

---

[1]) Rómer hatte irrthümlich COH IV BR gelesen, was Mommsen mit Recht auf Grund der in C. I. L. III 3756 (vgl. 10667) zusammengestellten Stempel in der obigen Weise erklärt hat.

[2]) „Gran rep. dicitur; sed vix pertinet ad haec loca." Mommsen.

[3]) „prope Gran in burgo rep."

[4]) Vgl. Mommsen, E. E. V. S. 182. D. Vaglieri, Dizionario epigrafico s. v. cohors, S. 327. In den Militärdiplomen wird sie viermal (D. XLII², LX², LXI², XLV = LXXII²), einfach *coh. I Ulpia Pannoniorum,* einmal (D. XXXVI = LI²) *coh. I Ulpia Pan[nonior(um) c(ivium)] R(omanorum?)* und einmal (D. XXXIX = LXV²) *coh. I Ulpia Pannoniorum miliaria* genannt; auf den niederpannonischen Steinen C. I. L. 3350 und 6454 = 10.349 heisst sie ebenfalls nur *coh. I Ulp. Pann.*, auf den Ziegeln von Aquincum (C. I. L. III 3756d vgl. 10.667) erhält sie den Beinamen *Ant(oniniana).* — Dass die Cohorte eine equitata war, beweist auch C. I. L. III 3350, wo ein decurio derselben genannt wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ist dies richtig, so erhalten wir für die Cohorte einen neuen Garnisonsort in Pannonia superior,[1]) wo sie nach den Militärdiplomen von 133—165 n. Chr. stand.[2])

III. C. I. L. III S. 7691 (Potaissa).

Die in Torda-Potaissa (Dacien) gefundene Ara (Basis?) C. I. L. III, S. 7691:

IDoM
NAD
VOT
/IB
POS

harrt noch ihrer vollständigen Deutung; eine Directive für dieselbe hat der erste Herausgeber des Denkmals, G. Téglás, in den Archäol.-epigr. Mitth. XI, S. 237, Nr. 17 gegeben. Er las: *I(nvicto) d(eo) M(ithrae) . . . . vot(um) [l]ib(ens) pos(uit).*[3]) Diese Auflösung der Siglen hat weder A. von Domaszewski im C. I. L. acceptirt, noch hat F. Cumont die Ara in seine Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra aufgenommen. Eine Unterstützung erhält Téglás' Vorschlag durch die zweite Zeile, wo mit Rücksicht auf C. I. L. III 3481 = Cumont 334 (Aquincum oder Sirmium?): Invicto Mythrae Nabarze Tib. Pontius Pontianus trib. lat. leg. II ad. p. f. d. d. v. s. l. m.[4]) das D in B zu corrigiren ist. Es wird damit ein Versehen im Lesen angenommen, das besonders bei schlecht erhaltenen Steinen leicht unterlaufen kann. In der Zeile stand, wie man aus den anderen ersehen kann, sonst kein Buchstabe mehr. Der Einwand, dass in der Inschrift auch der Dedicant genannt gewesen sein müsse und dass für diese Angabe in der zweiten Zeile der Platz sei, ist nicht stichhältig. Wir finden oft den Namen des Gläubigen unterdrückt, so z. B. in C. I. L. XI 4774 = Cumont, S. 122, Nr. 159 (Spoleto): *Soli invicto Mithrae sacrum,* in C. I. Rh. 1413 = Cumont 442 (Friedberg): *D(eo) i(nvicto) M(ithrae) Cautopati* und auch auf Denkmalen anderer Gottheiten, so in C. I. L. III 7758: *I. o. m. ex vo(to) pos(uit).* Der Grund davon ist der, dass der Votivgegenstand in einem Privatheiligthume[5]) oder auch neben anderen, den Namen des Stifters bereits tragenden Denkmalen aufgestellt war, so dass schon die Umgebung über den Dedicanten keinen Zweifel aufkommen liess.

In Potaissa war eine starke, vornehmlich aus Soldaten bestehende Mithrasgemeinde vgl. Cumont, S. 131 f., Nr. 232—235; S. 138, Nr. 298. 299; S. 317 ff., Nr. 204—207 und S. 490, Nr. 204.

---

[1]) Ueber die Zugehörigkeit von Gran bis auf die Grenzregulirung unter Caracalla zu Oberpannonien vgl. H. Kiepert, Formae orbis antiqui XVII.

[2]) Mommsen, C. I. L. III, p. 2022. 2027.

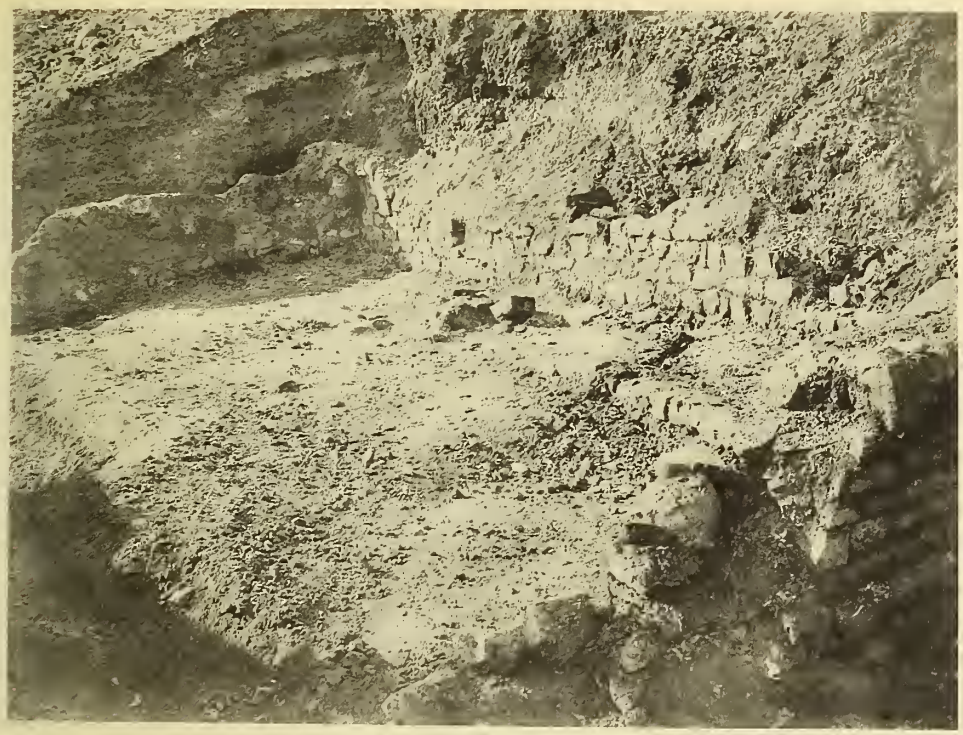
[3]) Das o-förmige Zeichen in Z. 1 sieht er demnach selbst als Interpunction, als einen etwas grösseren Punkt oder eine Hedera, an.

[4]) Vgl. auch die dacischen Inschriften C. I. L. III 7938 (Sarmizegetusa): *Nabarze deo;* 1549 (Tibiscum): *S(oli) i(nvicto) N(abarze) M(ithrae)* und Cumont, a. a. O. Index S. 533. „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 90 und in Roscher's Mythol. Lexikon s. v. Mithras, S. 3056. Graf Géza Kuun, Archäol.-epigr. Mitth. VI, S. 107 f.

[5]) Ueber private Mithrasspeläen vgl. G. Wolff, „Westdeutsche Zeitschrift" XIII, S. 43 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

PATSCH: Archäologisch-epigraphische Untersuchungen. III.



b. Blick in das Innere der Ruine.

Mattdruck von J. B. Obernetter in München.

a. Ansicht der Ruine mit Umgebung.

Das Mithräum von Konjica. (Vgl. S. 187 f.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Cultbild aus dem Mithräum von Konjica, ca. $^1/_4$ nat. Gr.
Vorderseite mit Inschrift und Darstellung der Schöpfung. (Vgl. S. 192.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

DOLEŽAL: Wasserscheide zwischen Pontus und Adria.

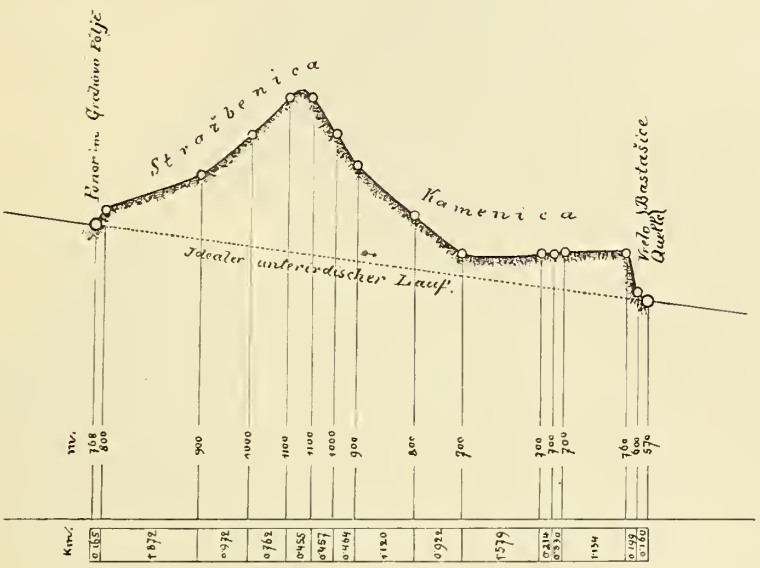


Fig. 1. Profil des Strugabaches. (Vgl. S. 672.)

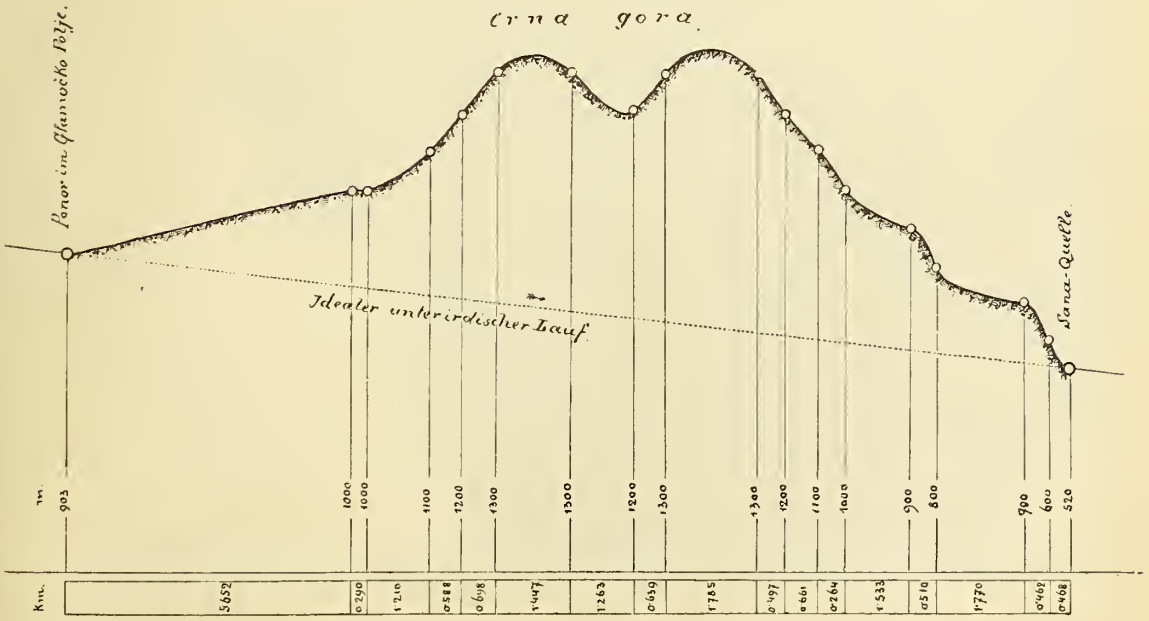


Fig. 2. Profil des Ribnikbaches im Falle seines Ablaufes zur Sana. (Vgl. S. 675.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Cultbild aus dem Mithräum von Konjica, ca. $^1/_4$ nat. Gr.
Rückseite mit einer Darstellung der Communion der Mithrasgläubigen. (Vgl. S. 194.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

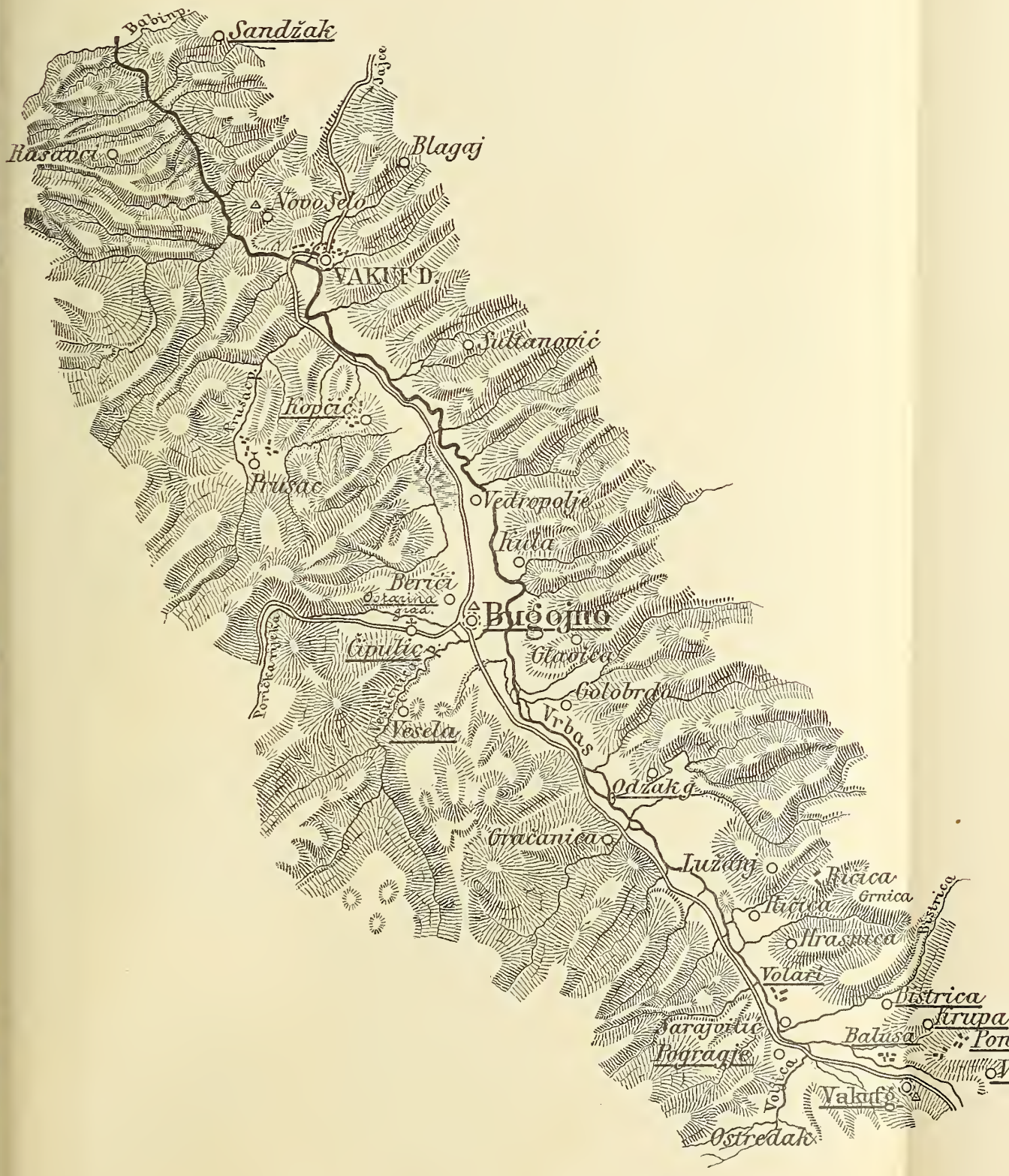
© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

BRONZENE APOLLO-STATUETTE

AUS VRŠANI. (9/10 d.nat.Gr.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at



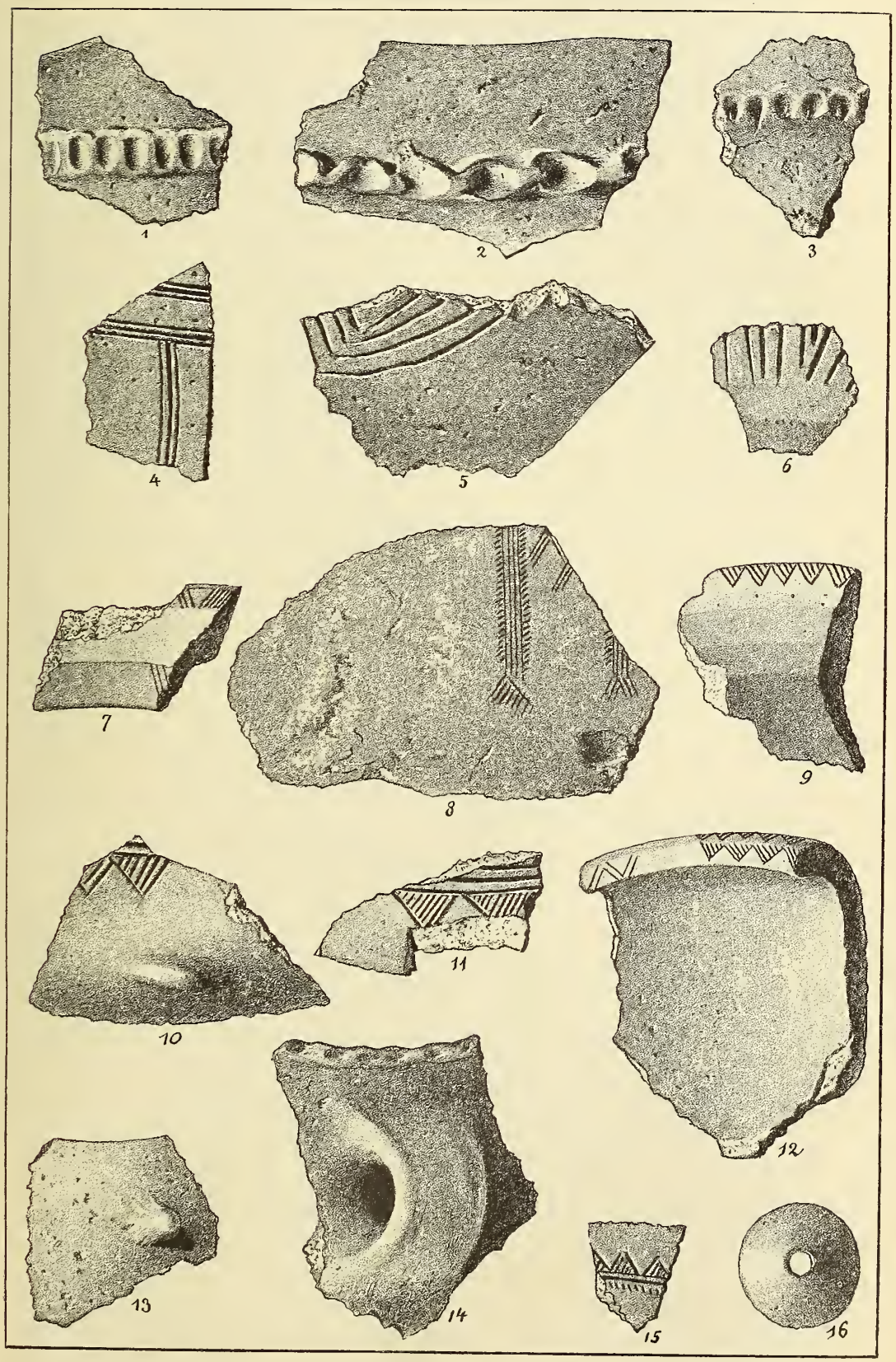
Die Vrbasebene Skoplje, 1 : 150.000. (Vgl. S. 238.)

(Die Fundorte römischer Alterthümer sind unterstrichen.)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

PATSCH: Archäologisch-epigraphische Untersuchungen. III.



Vorrömische Funde von der Omerhöhe bei Doboj, $^2/_3$ nat. Gr. (Vgl. S. 259.)